Biogr.
493
e

Biogr. 493 e

Gedenkbuch
(Gutenberg)

<36628369200016

<36628369200016

S

Bayer. Staatsbibliothek

Gedenkbuch

an die

festlichen Tage der Inauguration

des

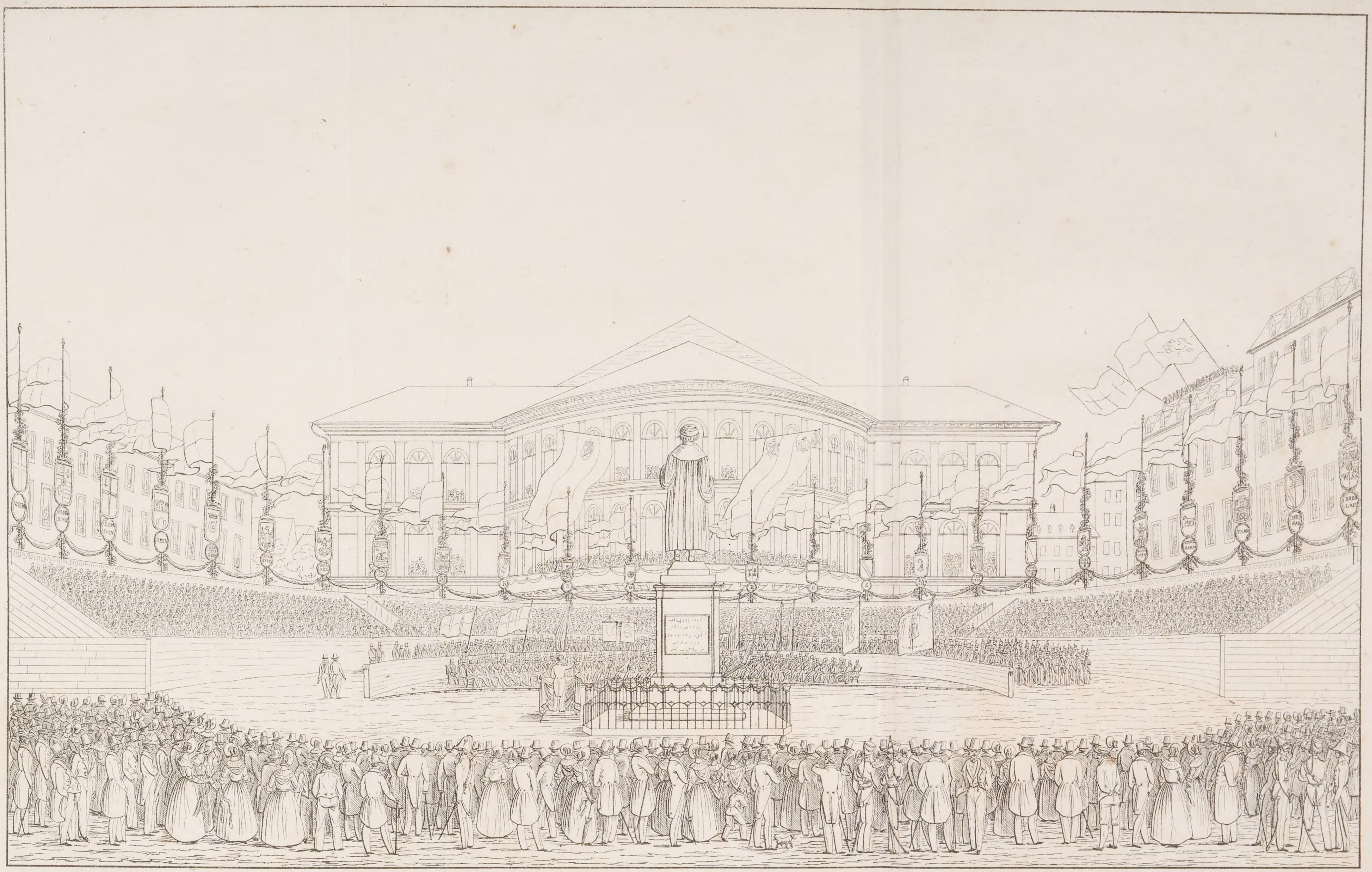
Gutenberg = Denkmals

zu

M a i n z

am 13., 14., 15. und 16. August 1837.

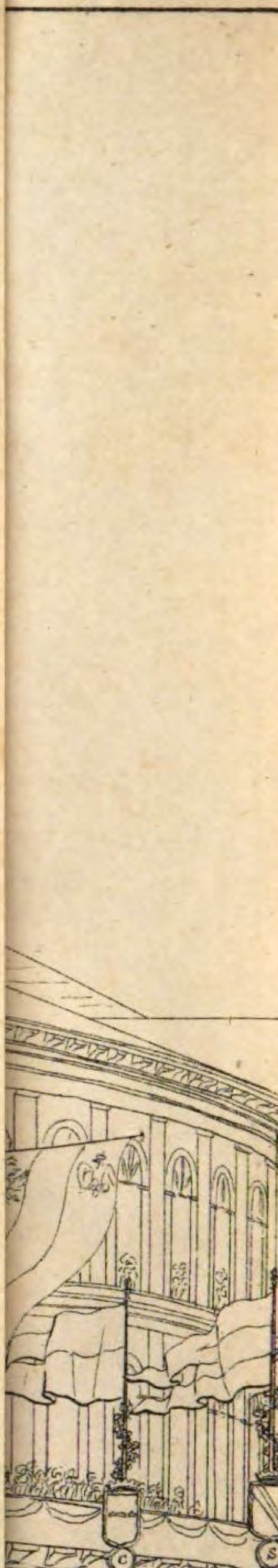
59 by



Wien. Oldenburg. London. Ofen. Göttingen. Frankfurt. Brüssel, Paris. Wittenberg. Rom. Bamberg. Gernsheim. Mainz. Eltville. Cöln. Strasburg. Basel. Leipzig. Utrecht. Heidelberg. München. Stuttgard. Prag. Dessau. Breslau.

F. Rüssel del. Hofbuch- & Steindruckerei von Th. v. Zabern in Mainz. C. Zimmermann lith.

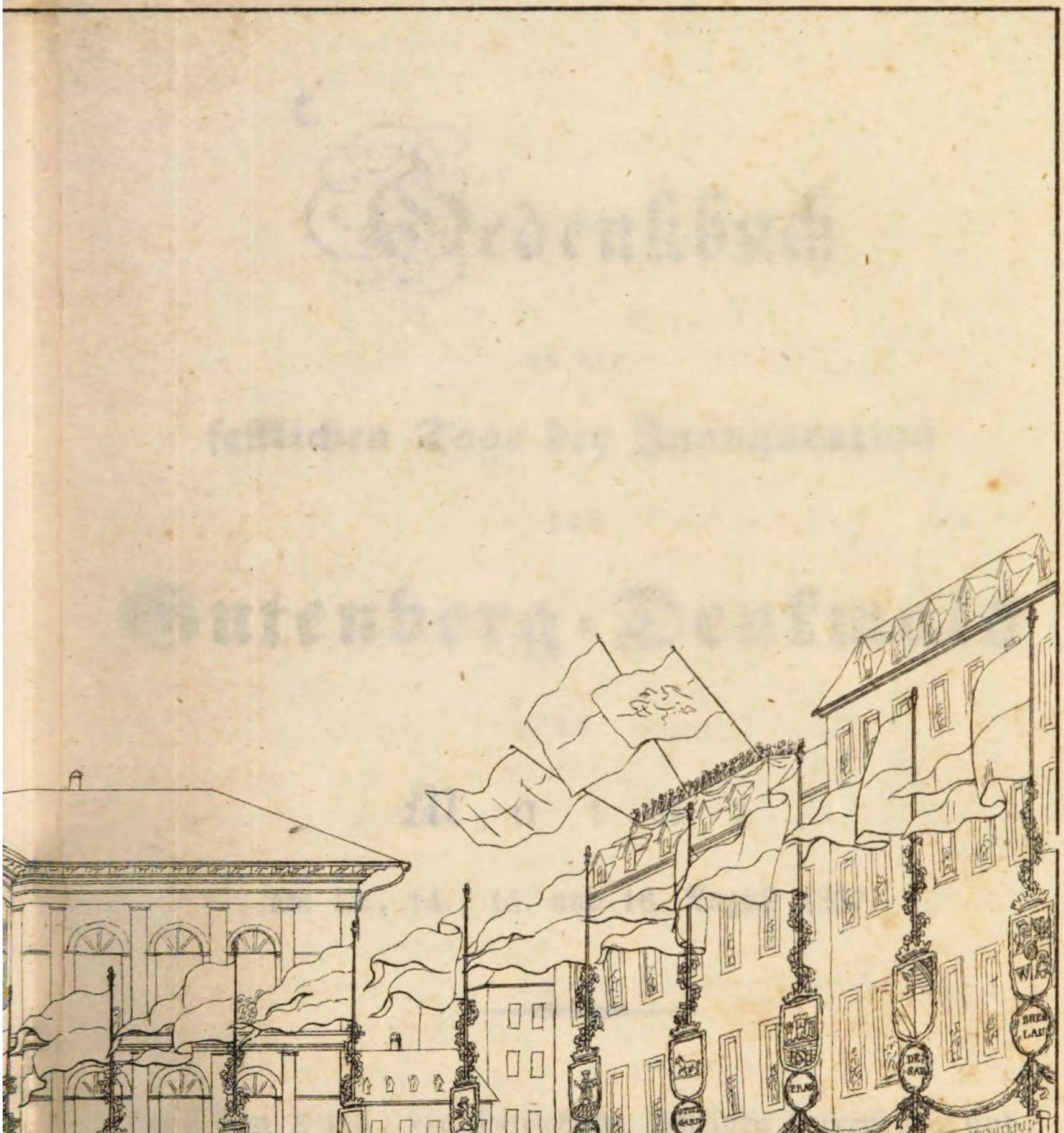
Die Festbühne auf dem Gutenbergsplatze am 14ten August 1837.



Cöln. Strasbur

n Mainz.

splatz



rg. Basel. Leipzig. Utrecht. Heidelberg. München. Stuttgard. Prag. Dessau. Breslau.

C. Zimmermann Lith.

e am 14ten August 1837.

Gedenkbuch

an die

festlichen Tage der Inauguration

des

Gutenberg-Denkmals

zu

Mainz

am 13., 14., 15. und 16. August 1837.

Nebst den Acten, die Entstehung desselben betreffend, und einer kurzen Lebensbeschreibung Gutenbergs.

Mit vier lithographischen Abbildungen.

Mainz, 1837,
auf Kosten sämmtlicher Buchhandlungen.
In Commission bei: F. Kupferberg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mainz,
Druck und Papier von F. Kupferberg.

Vorwort.

Als die Geschichtsschreiber des durch seine Lehre Ewigen, den wir als Gottes Sohn verehren, ihm in ihrer Geschichte das dankende Monument errichteten, gaben sie in einer Reihe von Bildern, womit sie dasselbe schmückten, sein menschliches Streben und Ringen und den ihn zum Gott erhebenden Sieg, und verwandten dazu den Farbenreichthum der Poesie; denn sie ist der nach allen Richtungen schauende Prophet, die eben da, wo sie die Wirklichkeit zu verletzen scheint, die innere, höhere Wahrheit erfaßt, drum ist selbst jede Religion ohne Poesie — ein König ohne Krone: eine traurige Erscheinung.

Wir hören bei der Geburt der Engel Hosiannah — wer hört es in heil'ger Weihnacht nicht noch? — das über den Erdball jauchzt und mahnend an das Ohr der Menschheit schlägt und zu der Krippe eilt der rein kindliche Glauben in der Gestalt der Hirten; Macht und Weisheit beugen anbetend ihre Kniee, und vor der Armuth kündenden Wiege sehen wir ein reiches Angebinde ausgebreitet: Aegypten bringt das Resultat seines Studiums der Natur; Griechenland seine Weisheit und den Alles veredelnden Sinn für's Schöne; das Morgenland seine bilderstreuende Sprache. Wie schön ist hier nicht sein Studium angedeutet, mit dem er in den Trümmern der Vergangenheit die vergrabenen Schätze fand, woraus er jenen Tempel baute, durch dessen Kuppel der Himmel ungehindert lächelt, und an dessen ewigen Säulen der Zahn der Zeit vergebens nagt, auf die die höhlenden Tropfen der Speculation ohne Wirkung träufeln. Durchwandeln wir im Geiste von hier aus die ganze Reihe der Bilder, in denen das reinste Leben, das heiligste, menschheit-

beglückende Streben mit den nimmer bleichenden Farben einer glücklichern Zone hingemalt sind: Flucht der Eltern, das Lehren des Kindes im Tempel, Prüfung und Vorbereitung in der Wüste bis hin an sein Grab, wo ein Engel der weinenden Mutter entgegenjubelt: Sein Grab ist leer! und das Ganze nun schließt mit der zum Gott erhebenden Apotheose, so ruft unser hier ewig von Neuem hingezogenes Gefühl, allem Scepticismus und Materialismus zum Trotze, es uns zu: nur die Poesie ist ewig jung und wahr, die Wirklichkeit macht jede wechselnde Minute zur Lüge.

Wenn ich Obiges vorausschicke, so geschieht es keineswegs, um eine Parallele zu ziehen, (ich griff nach dem mir ewig Zunächstliegenden) noch weniger, um einen Tadel auszusprechen; es soll mich nur später beim Leser entschuldigen, wenn ich bei der Schilderung der Festlichkeiten, die Tendenz des Festes stets vor Augen, und dadurch vielleicht mehr in dem Vorgegangenen gefunden habe, als es dem irdischen Auge bieten konnte, Vielleicht! — müssen wir Alle, die wir bei dem Feste selbst zugegen waren, uns nicht gestehen, daß wir vor demselben keine Ahnung von dem Zauber hätten, der aus seinem innersten Wesen heraus uns so mächtig ergriff? Das aber eben ist die Macht der Poesie, die bei solchen Angelegenheiten ihr ewiges, altheiliges Recht behauptet, und ohne ihren unerklärlichen Zauber erschiene ja so Vieles als bloße Spielerei.

Wenn ich hier nun eingestehe, daß deßhalb ich immer die zum Schmuck des Monumentes bestimmten Reliefs ohne Befriedigung verlasse, weil ihrem Innern die Poesie mangelt, so soll hierin kein Tadel gegen diese Kunstwerke liegen, nur eine Andeutung! daß nur das Materielle in der Kunst nie auf die Dauer fesseln kann. Der Einzelne nicht, doch die Masse, zu der, wie wir uns auch gebährden mögen, wir am Ende doch Alle gehören, will bei allen gewaltigen Schöpfungen des menschlichen Geistes die einwirkende Hand Gottes erblicken, soll sie dieselben in ihrer ganzen Bedeuten-

heit erfassen, das klingt gewissermaaßen paradox und ist doch nicht hinwegzuläugnen. Und war nicht die Hand Gottes bei jeder Erfindung fast sichtbar im Spiel? Wer sagt uns, ob nicht Gutenberg in einer Weinlaune irgend eine Tollheit auf einen Kork schnitzte, ihn in Lampenruß tauchte und einem seiner Kumpane aufdrückte, und da er es nicht merkte, im Muthwillen es wiederholte, und eben aus diesem Muthwillen ihm der Genius zulächelte? —

Setzen wir dem unsterblichen Werke in der Person des sterblichen Schöpfer ein Monument, so vergöttern wir ihn, und mit Recht, denn in seiner Schöpfung zeigt sich uns schon hier unsere einstige Bestimmung. Nicht für die Wenigen, die befähigt sind, dies in seinem innersten Wesen aufzufassen, wird das schon hier verewigende Monument der Sache in der Person gesetzt, es geschieht für die Masse, die aber zu ihrem Glauben etwas des Wunderbaren bedarf, für sie spendet die Poesie ihre schönste Gabe: die Sage, und schon die Wiege des Gefeierten umstellt sie prophetisch mit helfenden Genien, die sie durchs ganze Leben ihn begleiten läßt.

Doch nun zu dem Standbilde selbst! — Möchte meine Andeutung, durch die Anerkennung hier, vor jeder Mißdeutung gesichert seyn! — Hier schuf der Genius des Künstlers den Titanen, von dessen Gotterhabner Stirn seine Abkunft uns entgegenleuchtet, hier schwebt der Gedanke, der durch ihre Wirkung riesenhaften Erfindung, die alle Arbeiten Herkules zum Segen der Menschheit wiederholte. Ihm galt unser Jubel! Ihm waren jene festlichen Tage geweiht.

O es waren schöne Tage! Weihestunden reinmenschlicher Dankbarkeit! Andachtsübungen heitrer Lust und erhebender Liebe! Möchten sie in unser Aller Erinnerung nie erlöschen! Daran zu mahnen ist der Zweck der Herausgabe dieses Gedenkbuchs.

Es liegt eine erhebende Wollust in dem Nachdenken: welch' einen umfassenden Segen diese Erfin-

dung des menschlichen Geistes gespendet hat. — Wandern wir aus dem Palast in die Hütte, aus der Hütte in den Tempel des Herrn, überall tritt es uns herzerquickend entgegen. Niemand beleuchtet ihn so anschaulich, als Herder es in den wenigen Worten thut: „Durch diese große Erfindung ist die Gesellschaft aller denkenden Menschen in allen Welttheilen eine gesammelte und sichtbare Kirche geworden!" Niemand ihre nach aussen wirkende Tendenz treffender als Rotteck: „Was die Zunge dem Gedanken, das ist die Presse dem Wort!" Niemand ihre Dauer besser, als Herder: „Vergebens würde jetzt ein europäischer Tschi-Hoang-Ti gegen die ihm verhaßten Bücher wüthen!" Und wir hätten noch länger säumen sollen, dem Manne den Zoll der Dankbarkeit zu entrichten, der durch die Länge der Zeit fast bis zum Unzahlbaren heran gewachsen war? Mögen sich einige Gelehrte um Jahr und Tag streiten, mögen sie in dem Labyrinthe der Wahrscheinlichkeiten umhertappen und sich vón Irrlichtern necken lassen; wir wissen, er gehört unser, der die göttliche Kunst erfand; wir fühlen ihren Segen, was gebraucht es mehr, um sich zum Dank verpflichtet zu fühlen? — Wir haben die große Schuld der Vergangenheit und Gegenwart in diesem Denkmal zu tilgen gesucht, unsre Herzen schlagen bei seinem Anblick lauter; unser Jauchzen bei seiner Enthüllung war der längstverdiente Lorbeer; diesen ewiggrün zu erhalten, sei uns eine heilige Verpflichtung: sein Erdbeglückendes Vermächtniß in jeder Hinsicht zu ehren, sei uns Gesetz.

Als mir das Material zu vorliegendem Gedenkbuche übergeben war, wollte ich kritisch damit verfahren; die kindlichen Naivitäten, die gedankenleeren Exclamationen, die kreiselartig ins Leben getriebenen Reimereien ꝛc. wollte ich ausschalten; doch der Gedanke an die verlebten Tage ergriff mich mit wahrhaft beschämender Reue. War nicht Alles und Jedes Blatt an dem Baume, den das schöne Fest emporgetrieben hatte und der seine vollen Zweige dankend und ehrend um

das Haupt des Unsterblichen schlang? — Durfte ich mich erkühnen, ihn auch nur des unscheinbarsten Blattes zu berauben? Sind sie doch alle Kinder einer Dankbarkeit, und nicht selten liebt die Mutter gerade die Krüppelhaften am meisten, dieß mag die Aufnahme von Manchem entschuldigen.

Was die Zusammenstellung des Einzelnen zu einem Ganzen betrifft, so muß ich ehrlich gestehen, daß ich es mir leichter gedacht, als ich es später gefunden habe.

Drängt sich hie und da mein als Verbindung angebrachtes Wort zwischen dem fremden Materiale, das oft aus kaum zu vereinigenden Substanzen besteht, störend hervor, so lag es an der Sache, die in ihrer Tendenz Etwas hat, in dem meine Jugendträume wurzeln; ja mein in einzelnen Momenten hervorbrechender Enthusiasmus drohte oft das Zusammengebaute wieder umzustürzen. Lache darüber wer kann, mich hat es wahrhaft erfreut; es zeugte von einem junggebliebenen Gefühle.

Mit diesem trete ich zum Leser als Führer durch alle Festlichkeiten der vier schönen Tage; schwärme ich zuweilen statt zu erklären, jauchze ich hie und da statt zu erzählen, so wünsche ich ihm von Herzen, daß er mit mir schwärmen und jauchzen kann, denn es gilt dem großen Manne, seiner unsterblichen Kunst, der schönen Freude, die aus diesem Feste heraufgeblüht, es gilt der Stadt, wo Er geboren ward, der Zeit, die der innigen Verehrung den sichtbaren Altar baute, den Männern, die rastlos für die Vollendung des dankenden Werks gestrebt, dem Vaterlande gilt's, der Menschheit! — der ich auch aus diesem Buche liebend die Hand entgegenstrecke.

Diejenigen Leser, welche persönlich an dem Feste Theil genommen, die mit uns in goldnen Buchstaben die Worte der Anerkennung auf die Tafeln der Geschichte gegraben, möge dieses Büchlein eine freundliche Erinnerung sein, daß sich nichts schöner lohnt, als

handelnde Dankbarkeit. Wen, der Gefühl für die Sache besessen, hat das Fest unbefriedigt gelassen; der Geist, der aus seinem Innern wehte, gab der äusseren Freude die Schwingen der Andacht, und der Jubel verschwebte oft zu einer ergreifenden Ruhe.

So ziehe, Büchlein, hin zu fernen Landen,
Erzähle, wo du kannst, was du gesehen;
Zwar sind hier große Wunder nicht geschehen,
Die für den Aberglauben noch vorhanden;

Doch sagen kannst du von vier schönen Tagen,
Wo Fest an Fest gereiht die Freude nannte,
Die auf des Dankes Altar opfernd brannte,
Auf dessen Stufen unsre Herzen lagen.

Und wie der Mann gefeiert worden, künde,
Der eine Welt aus Ketten hat befreiet,
Des Menschen Geist zur Freiheit hat geweihet. —
Wie hier gesühnt der früh'ren Zeiten Sünde.

O künde es, und laß es laut erschallen,
Wenn das Gefühl dich antreibt zum Gesange;
Der kalte Spott, er mache dich nicht bange,
Es kann nicht Allen solch ein Lied gefallen.

Mag der Verstand, der das Gefühl verhöhnet,
Das Schöne kindisch nennt, weil's ihm entschwunden;
Mag er durch Spott dich immerhin verwunden,
Noch Herzen giebt's, wo dir's zurücke tönet.

Dort bleibe dann, und wenn in trüben Stunden
Der Menschen Undank klagend sie beweinen,
Dann wollest du als Trösterin erscheinen
Und Balsam träufeln in die blut'ge Wunden.

Dann sage ihnen von vier schönen Tagen,
Wo Fest an Fest gereiht die Freude nannte,
Die auf des Dankes Altar opfernd brannte,
Auf dessen Stufen unsere Herzen lagen.

Und wie der Mann gefeiert worden, künde,
Der eine Welt aus Ketten hat befreiet,
Des Menschen Geist zur Freiheit hat geweihet. —
Wie hier gesühnt der früh'ren Zeiten Sünde.

Und juble's Jedem, der dir naht, entgegen:
Heil Gutenberg, den Gott sich hat erkoren!
Der Stadt Heil, die den Trefflichen geboren!
Und seiner Kunst der ew'gen Liebe Segen!

Eine große Schuld ist getilgt! — Vier Jahrhunderte hindurch mahnte jeder Pulsschlag der Zeit daran, der heil'ge Mahner wurde von Jahrhundert zu Jahrhundert hin vertröstet, und griff er, mit seiner gerechten Sache drängend, an das schlummernde Gewissen, was brachten ihm die wachen Augenblicke? — Einen kleinen Theil der Zinsen, so gering, daß ihn nur der gute Wille, der ihn zahlte, der Bemerkung werth machte.

Eine große Schuld ist getilgt! Heil der Zeit, die die Schmach der Väter tilgte! Heil ihr, die diesen Seegen ihrem Kind und Kindeskindern gab. Sie hat der Geschichte eine Thräne freudiger Rührung entlockt, die in ihrem Buche das Wort: Undank verwischte. Heil der Stadt, deren Mauern den Altar umschließen, an dessen Stufen dankend liegt, was da war, was ist und kommen wird, er hat sie zum Mekka der Menschheit geheiligt, nach dem die Völker der Erde pilgern werden. Sie hat sich ein heiliges Vermächtniß, eine gerechte Erbschaft aus den habgierigen Fäusten Ruhmsüchtiger gerettet. Sie hat auf die polypenartigen Diebsfinger geklopft, die sich räuberisch nach dem ewiggrünen Kranze ihres Sohnes ausreckten. Sie war der Daniel jenes Bel's, auf dessen Trümmer die Mit- und Nachwelt voll Verachtung hinzeigt.

Eine große Schuld ist getilgt! Das eherne Wort des Dankes tritt hier vor das Auge der Menschheit, einer heil'gen Mahnung gleich; wer kann sich, von ihr ergriffen, kunstkritisch an den Formen des sichtbaren Werkes ergehen? Schaut her, ihr Völker der Erde, wie die rechte Hand, die

auch das Schwerdt zu führen gelernt, Gottkräftig die Zeichen seiner Erfindung hält; wie er das heilige Buch, dessen Wort er lebendig gemacht hat, mit dem linken Arm fest an das entgegenklopfende Herz preßt; — seht, wie er kühn einen Schritt vorwärts thut! Ist es nicht, als ob er in diesem Schritte der Zeit eine Herausforderung sendete! Wo lebt die Herostratenfaust, die ihm seine Erfindung und ihr schönstes Werk und mit diesem den ewiggrünen Lorbeer zu entreißen sich erfrechen könnte? — Sie zertrümmerte einen Altar, das Herz der Menschheit würde bluten, und ihr Schmerzensschrei über den Erdball ertönen, der die Gräber sprengte, und des Jenseits Echo würde im Donner des Himmels sich künden.

O gehe niemand an diesem Altare gedankenlos vorüber, trete niemand blos schaulustig vor ihn hin; in seiner Bedeutung ruht die Liebe, die eine Ewigkeit umfaßt. Immer reiner, immer mächtiger werden seine Opferfeuer flammen; sein Grundstein ist ein Gottgesandter Gedanke, ihn baute die heiligste Dankbarkeit. Ueber ihm wacht das Auge des Herrn, alle Zeiten werden Ihm hier danken, wie auch die Zunge Ihn hier nennen mag.

Der Herr hat sich kund gegeben in deinem Sohne, dreimal gesegnetes Mainz! Sein Wort der Liebe hat Er der Menschheit von Neuem in der gewaltigen Erfindung ausgesprochen; — der Name Gutenberg sey Ihm ein ewiges Danklied.

Wohl lange hat Mainz gesäumt, sein Recht in etwas Sichtbarem zu verherrlichen; gleichgültig schien es den beabsichtigten Raub zu dulden, und der Vorwurf undankbarer Saumseligkeit würde ein gerechter sein, wollten wir voreilig nach dem Scheine urtheilen. Die Begebenheiten der letzten fünfzig Jahre haben erdumfassend seine Vertheidigung übernommen, sie hatten den Strom

der Zeit über die Ufer getrieben, und gerade über Mainz bildete er einen seiner gewaltigen Kataracte. Dennoch wurde im Stillen, und wo es sich nur möglich zeigte, öffentlich an der Realisirung der schon lange erwachten Idee: Gutenbergen und in diesem der Menschheitbeglückenden Kunst ein dankendes Monument zu setzen, fortgewirkt. Anerkannte Gelehrte strebten mit Wort und Schrift dahin, einzelne Mainzer Bürger regten dazu an, indem sie dem unsterblichen Gutenberg auf eigene Hand einen Denkstein setzten. Ehre ihrem Namen!

Um den Leser genau davon zu unterrichten, finde eine, das angedeutete Streben wie Handeln beleuchtende Stelle, aus dem von C. A. Schaab herausgegebenen Werke: Die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gensfleisch genannt Gutenberg zu Mainz ꝛc. hier seinen Platz:

„Im Jahre 1804 hatte eine Gesellschaft von vierzig Gelehrten, welche sich hier unter dem Vorsitze des Präfekten, Jeanbon-St.-André, gebildet und am 6. April desselben Jahres in der hiesigen Altmünster-Nonnenkirche ihre erste öffentliche Sitzung gehalten, einen Preis, bestehend in einer goldnen Medaille mit Gutenbergs Bildniß, im Werthe von 240 Franken für dessen gelungendste Lobrede ausgesetzt. Zugleich wurde beschlossen, ihm ein Monument in unserer Stadt zu errichten. Dieser Beschluß wurde vom Minister des Innern genehmigt und in den pariser Blättern bekannt gemacht. Ein Programm wurde gedruckt und überall hingeschickt. Es enthielt zugleich einen Aufruf an alle Gelehrten von Europa, zur Bestreitung der Kosten dieses Monumentes beizutragen, und die Beiträge an Didot zu Paris und Göschen in Leipzig einzuschicken. Einige Preisschriften und mehrere Gelder liefen ein; allein keine Medaille wurde geprägt und kein Monument wurde errichtet. Die Bemühungen des Präfekten Jeanbon-St.-André und der mainzer Gelehrten hatte jedoch die Folge, daß ein Theil der

zwei Millionen, welche Napoleon zur Verschönerung der Stadt Mainz bewilligt hatte, zur Verherrlichung des Andenkens Gutenbergs sollte verwendet werden. Der schönste Platz von Mainz, wo sonst die prächtige Domprobstei gestanden, sollte Gutenbergs Namen tragen und trägt ihn wirklich; allein noch fehlt ein Theil der ihn umgebenden Häuser, noch fehlt das darauf zu errichtende Monument *)."

„Der eingebrochene Krieg, eine andere Gestaltung der Verhältnisse von Mainz kann manches, aber nicht alles entschuldigen. Man sollte glauben, der alte Geist der Finsterniß, der Gutenbergs Leben verbitterte, wollte sich noch nach seinem Tode, durch Vereitelung alles dessen, was auf sein Andenken, auf seinen Ruhm eine Beziehung hat, an dem Manne rächen, der unter allen Sterblichen das sicherste Mittel entdeckte, seiner Gewalt zu widerstehen."

„Selbst das Haus, worin Gutenberg gelebt und ihm seinen Namen gegeben, hatte, wie alle hiesigen Patrizierhäuser, durch die in neuern Zeiten eingeführte Bezeichnung durch Buchstaben und Nummern, seinen Namen verloren. Nur Wenige wußten noch, wo es gelegen. Einer patriotischen Gesellschaft mainzer Bürger, welche dermalen Eigenthümer dieses Hauses sind, war es vorbehalten, ihm seinen alten Namen — Hof zum Gutenberg — ad bonum montem — wiederzugeben, und es zu einem der schönsten Häuser der Stadt Mainz und zum Sitze der Musen und des Vergnügens umzuschaffen; ihr war es vorbehalten, die Gefühle des Dankes und der Verehrung, welche die Mainzer ihrem großen Mitbürger zollen, einigermaßen durch ein neues Denkmal zu verwirklichen."

„Am 4. October 1824 wurde feierlich der Denkstein aufgedeckt, welcher in der Gartenmauer dieses Hauses war eingesetzt worden. Gutenbergs Name und hohes Verdienst

---

*) Jetzt prangt es dort ein lautkündender Zeuge der dankenden Nachwelt!

um die Menschheit ist darauf mit goldenen Buchstaben in folgenden Worten eingehauen:"

Dem Erfinder der Buchdruckerkunst,
dem Wohlthäter der Menschheit
Johann Gensfleisch
zum Gutenberg
weihet diesen Denkstein
auf der Stelle seines Hauses,
das ihm den unsterblichen Namen gab,
die darin vereinigte Gesellschaft
seiner dankbaren Mitbürger
am IV. October MDCCCXXIV.

„Bald darauf ließ auch Herr Lautern, Vater, Eigenthümer des ehemaligen Hofs zum Gensfleisch, dem alten Familien-Stammhaus Gutenbergs, einen Denkstein von schwarzem Marmor unter dem Thorgange einmauern, worauf in goldenen Buchstaben folgende kleine Inschrift befindlich ist:"

Hof zum Gensfleisch,
Stammhaus des Erfinders der Buchdruckerkunst,
Johann Gensfleisch zum Gutenberg,
worin er im Jahr MCCCXCVIII
geboren ward.
Christian Lautern
weihet auf der Stelle des alten Hofes
diesen Denkstein dem unsterblichen Erfinder
am XXIX. Januar MDCCCXXV.

Einen ähnlichen Denkstein ließ der Eigenthümer des Hofes zum Humbrecht, dem Druckhaus von Fust und Schöffer, über die Eingangsthüre zu einer alten Wendeltreppe einmauern, dessen Inschrift mehr diese seine ehemalige Bewohner, als auf die Person von Gutenberg Bezug hat."

„Ein erhabeneres Denkmal Gutenbergs erhob sich in dem Hofe, der seinen Namen trägt, ohngefähr zehn Schritte von dem in der Mauer befindlichen Denkstein, durch die

freiwilligen Beiträge der Mitglieder des hiesigen Kunstvereins. Ein Standbild des großen Mannes, von sechs rheinischen Schuh Höhe, im gelblichen Sandsteine, von der Meisterhand unsers Bildhauers, Joseph Scholl, verfertigt. Es stellt die Person unsers unsterblichen Gutenbergs in männlicher Größe und in den Zügen des auf der Bibliothek zu Straßburg befindlichen Gemäldes verkörpert dar."

„Der Künstler hat den Moment gewählt, wo der große Erfinder der Buchdruckerkunst das ihm von Gott Geoffenbarte der Menschheit mit frohem Gefühle darreicht, eine Gabe, die, wie jede göttliche, ihres edlen Zweckes wegen der Gesammtheit angehört. Es ist die Setzerform mit den in einem Rahmen eingeschlossenen beweglichen Buchstaben, der ausgereiften Frucht seiner Erfindung und sichtbaren Beweis der vollendeten Buchdruckerkunst. Die eingesetzten Buchstaben sind hier die seines Familiennamens Henne Gensfleisch; die vorgestreckte Linke reicht sie hinaus, während die Rechte sich auf ein Postament und die aufgerollte Zeichnung einer Druckerpresse stützt. Die Haltung des Ganzen, welches diesen Moment versinnlicht, hat so viel Ausdruckvolles, als es der bildliche Gegenstand zuläßt. Die Einzelnheiten des Körpers unterstützen den ausgesprochenen Sinn; alles ist dabei edel und schön. Das Portrait des Kopfs ist nicht Ideal, sondern nach existirenden halb authentischen Elementen gearbeitet. Der Blick fällt auf die gespendete Gabe. Der Genius des großen Erfinders, der so mächtig in die Aufklärung der folgenden Jahrhunderte einwirkte, spricht in diesem Bilde von Würde und edlem Selbstgefühl, begeistert von dem Werth der Gabe und der Ahnung, welche Früchte sie der Nachwelt bringen werden."

„Auch das Kostüm ist getreu, dem Zeitalter und den Familienverhältnissen Gutenbergs analog. Der Mantelrock fällt im schönen Faltenwurf bis zu den Füßen herab; Pelzrock, Pauschkragen, das Ritterschwert und die goldene Kette, Zeugen seiner Abkunft, sind an rechter Stelle."

„Neben dem linken Fuß liegt auf seinem ersten Meisterwerke, der lateinischen zwei und vierzigzeiligen Bibel, sein letztes, das Catholikon, dessen sublime Schlußschrift aufgeschlagen ist, worin er mit der edelsten Bescheidenheit und Verleugnung seiner selbst, nur Gott, der deutschen Nation und seiner Vaterstadt Mainz die Ehre der Erfindung zuschreibt. Das Standbild steht auf einem Postament von beinah fünf Schuh Höhe und das ganze Monument hat eine Erhöhung von eilf Schuhen, welches für den beschränkten Hofraum, wo es steht, schon bedeutend ist."

„Auf der vordern und hintern Seite des Postaments befinden sich Inschriften in goldenen Buchstaben eingehauen. Die vordere lateinische ist die nemliche, welche unser verdienstvolle Rector der Universität, Ivo Wittig, im Jahre 1507, dem neun und dreißigsten nach Gutenbergs Tod, auf den Stein hatte einhauen lassen, den er in dem nämlichen Hofe zum Andenken des Erfinders der Buchdruckerkunst setzen ließ und lautet:"

JOANNI GENSFLEISCH
DICTO **GUTENBERG.**
PATRICIO MOGUNTINO
QUI PRIMUS OMNIUM LITTERAS
AERE IMPRIMENDAS INVENIT,
HAC ARTE DE ORBE TOTO
BENE MERFNTI
IN NOMINIS SUI
MEMORIAM IMMORTALEM
SOCIETAS ARTIUM MOGUNTINA
ET POSSESSORES
CURIAE GUTENBERGENSIS
POSUERE IV. NONAS OCTOBRIS
ANNO MDCCCXXVII.

Deutsch:

„Dem mainzer Patrizier, Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, welcher zuerst vor Allen die Kunst erfand, mit

gegossenen Buchstaben zu drucken und dadurch um die ganze Erde sich hochverdient machte, haben zum unsterblichen Ruhm seines Namens der mainzer Kunstverein und die Besitzer des Hofes zum Gutenberg dieses Standbild gesetzt am 4. October 1827."

„Die hintere deutsche, von Professor Lehne verfaßte Inschrift hat folgende Verse:"

«Was einst Pallas Athene dem griechischen Forscher verhüllte,
Fand der denkende Fleiß Deines Gebornen, o Mainz!
Völker sprechen zu Völkern, sie tauschen die Schätze des Wissens;
Mütterlich sorgsam bewahrt, mehrt sie die göttliche Kunst;
Sterblich war einst der Ruhm, sie gab ihm unendliche Dauer,
Trägt ihn von Pole zu Pol, lockend durch Thaten zu That;
Nimmer verdunkelt der Trug die ewige Sonne der Wahrheit,
Schirmend schwebt ihm die Kunst Wolken verscheuchend voran,
Wanderer! Hier segne den Edlen, dem so viel Großes gelungen,
Jedes nützliche Werk ist ihm ein Denkmal des Ruhms.»

„Auf die beiden Seiten des Postaments sollen noch historische Darstellungen in Basreliefs kommen, und zwar auf der rechten Seite der Genius der Kunst mit seiner alles erleuchtenden Fackel über der Erdkugel schwebend, vor welcher die Wolken der Barbarei, die Nebel und Unwissenheit fliehen; auf der linken Seite soll die dankende Menschheit knieen und der aufgehenden Sonne das zuerst gedruckte Buch von Bedeutung, die zwei und vierzigzeilige lateinische Bibel, entgegen halten. Das Gestirn des neuen Tages soll sich hinter einem Altare erheben, wo der Vogel der Weisheit auf der Lyra der Dichtkunst und dem Schlangenstabe des Handels sitzt. Alles Symbole der wohlthätigen Wirkung von Gutenbergs Erfindung."

„Das Monument ist mit einem eisernen, drei Schuh hohen Gitter umgeben, um es gegen Beschädigung zu sichern. Die Kosten des Standbildes wurden von den Gliedern des Kunstvereins, die des Postaments und der Einschließung

von den Besitzern des Hauses getragen. Dadurch wollten beide Gesellschaften an den Gefühlen des Dankes gegen ihren großen Mitbürger Theil nehmen."

„Empfange, großer Mann, in diesem Werk, das uns Dich und Deine Verdienste lebend darstellt, den einfachen Tribut, den Dir eine große Anzahl später Mitbürger aus allen Ständen Deiner Vaterstadt aus reinstem Dankgefühl darbringt. Möge es sich länger, als Wittigs Denkstein, in den Mauern Deines ehemaligen Eigenthums erhalten, mögen nach Jahrhunderten noch unsere spätesten Enkel sich daran mit Bewunderung und Dank der Stelle erinnern, auf der ihr großer Mitbürger in seinem Leben wandelte und die göttliche Idee auffaßte, die dem Genius die Fackel gab, mit der er ein neues Licht über die Welt verbreitete. Sollte die alles zerstörende Zeit auch Dich vernichten, so bleibe uns das Bewußtsein, daß das Andenken an Dein Urbild unzerstörbar ist."

„Auch in diesem Jahre (1828) hat der Eigenthümer des vordern Theils des Hofs zum Jungen darin einen Denkstein mit Lapidarschrift folgenden Inhalts hauen lassen:

Hof zum Jungen,
erstes Druckhaus des
Johann Gensfleisch
zum Gutenberg
vom Jahr 1444 bis 1450;
in Verbindung mit
Johann Fust
und
Peter Schöffer
bis zum Jahr 1456.
Carl Barth
weihet diesen Denkstein dem
unsterblichen Erfinder und den
Verbreitern der Buchdruckerkunst
am 13. April 1828.

„So wetteifern mainzer Bürger, eine heilige Schuld theilweis abzutragen, die durch Jahrhunderte auf der civilisirten Welt haftet. Der Zeitpunkt scheint sich zu nähern, wo auch die größere Schuld, die Errichtung eines großen Monuments, wird getilgt werden, weil Großes nur groß belohnt werden kann. Wenigstens können wir es bei der Feier des künftigen Säkularfestes erwarten."

Ein kühn ergreifendes Wort einer reinen Wahrheit, einer heiligen Begeisterung sprach, hinsichtlich eines größeren, Gutenbergs würdigen Monumentes schon im Jahre 1804 der allen Mainzern unvergeßliche Jeanbon-St.-André, und sprengte die Fesseln der Gedanken und rief zu schöner Nacheiferung wach: „Der Tag wird kommen," rief er in prophetischer Extase, „zweifeln Sie nicht, wo das Andenken Gutenbergs gerächt, wo das Vergessen gesühnt wird; den Weisen von ganz Europa wird es eine heilige Pflicht seyn, zu seinem Grabe wird jeder einen Stein tragen, um ihm ein einfaches aber erhabenes Denkmal zu erbauen und sein Name wird mit unauslöschbaren Karakteren hineingegraben werden. Erkennen wird man, daß, wenn die Gegenwart die Vergangenheit überstrahlt! nur Gutenbergen die unsterbliche Ehre gebührt." Alle schönen Pläne, die damals keimten, überraschte der Sturm des Krieges und bedeckte sie mit verhüllendem Erdreich; doch die Saat dankbarer Anerkennung hatte Wurzel geschlagen, und die Sonne des Friedens rief die Keime aus ihrer Grabesdecke zur schönsten Blüthe.

Wie wir aus obigem Aufsatze ersehen, ward dem Unsterblichen schon 1827 ein Denkmal gesetzt, und wackre Männer wurden seine Evangelisten. Lesen wir hier die kurze aber wackre Beschreibung jenes Festes des für die Sache selbst glühenden N. Müller (erschienen bei F. Kupferberg in Mainz) und erfreuen wir uns an dem, was ein Lehne, Schaab u. m. A. gesprochen; sehen wir, wie aus dem Vereine für Kunst und Literatur, an dessen Spitze der für alles

Schöne nnd Große glühende Professor Braun stand, wie aus diesem das Comité erstand, das durch rege Wirksamkeit das schöne Werk mit Vollendung krönte.

Fast einstimmig wurde von ihr der Vicepräsident Dr. Pitschaft zum Vorstand erwählt, der tüchtig als Geschäftsmann, wie als Gelehrter, durch eine unermüdliche Wirksamkeit das Vertrauen heiligte, mit dem ein Kreis gleichfalls tüchtiger, anerkannt wackrer Männer ihn beehrte.

Durch manches kräftige Wort hatte er schon früher gewirkt, und den Geist gezeigt, der zur Leitung einer so heiligen Sache berufen war. Das kleinere Monument von unserm tüchtigen Scholl stand im Gutenberghofe errichtet, versammelt waren die Mitglieder eines damals blühenden Vereines, von dem der unausweichbare Tod die schönsten Blüthen streifte, vom Casinosaal aus erblickte man die Abtragung von einem Theil der großen Schuld; da eröffnete der Herr Dr. Pitschaft die Einweihungsfeierlichkeit mit folgenden Worten:

„Meine Herren!

Noch ist kein Jahr verflossen, daß in diesem Saale der Wunsch ausgesprochen wurde, unserm großen Gutenberg ein Standbild zu errichten, und heute schon steht dieser Wunsch verkörpert vor uns da. Der Künstler, Hr. J. Scholl, M. d. V., hat die Erwartungen, welche die Gesellschaft in ihn gesetzt, mehr als gerechtfertigt, und erfreut uns heute schon durch eine vollendete Darstellung, indem er unsern Gutenberg mit plastischer Fertigkeit durch alle Schattirungen vom tiefsten Nachdenken bis hinauf an den Ausbruch ernst männlicher Zufriedenheit über seine gelungene Erfindung geführt, und beide Ausdrücke mit warmer Poesie verschmolzen hat.

Mainz leistet demnach heute eine zweite Abschlagszahlung seiner großen Schuld, wozu es das Andenken des größten seiner Mitbürger verpflichtet hat, und die es, bis vor drei Jahren, von Jahrhundert zu Jahrhundert im-

mer mehr anschwellen ließ. Aber auch was wir heute thun, wird schon nach einem kurzem Abfluß von dreizehn Jahren (dem vierten Säkularfeste der Erfindung der Buchdruckerkunst) nur noch als eine Vorarbeit zu einem größern plastischen Werke erscheinen. Denn wer von uns fühlt nicht auf's Neue eine mächtige Anreizung zu größerem Thun; und gewiß wird mit dem heutigen Tage des Jahres 1840 — ja vielleicht noch früher — das größere Denkmal Gutenbergs auf dem schönen Platze in Ausführung gekommen sein, der bereits seit Jahren seinen Namen trägt.

Kann auch die Unsterblichkeit des Erfinders der Buchdruckerkunst, dieses sichersten Hebels zur Verbreitung aller wissenschaftlichen, aller gemeinnützigen Gedanken und Geistesarbeiten, kann auch derjenige, der dem Geiste des Menschen seine Unsterblichkeit auf dieser Welt gesichert hat, nur ein, in der Vergleichung leicht vergängliches Denkmal erhalten, und ist es auch gewiß nur gerade dieser Gedanke, mehr als die Lauigkeit in dem Dankgefühle gegen das große Verdienst unsers unsterblichen Mitbürgers, ja, ist es vielleicht nur die hohe Verehrung für dasselbe, die auch zugleich einen ungeheuern Maßstab zu der Errichtung eines seiner würdigen Monuments gab, welche bis jetzt solches verhindert haben: so dürfte es dennoch für uns ehrend erscheinen, durch dieses kleinere Denkmal den Ausdruck der Dankbarkeit und Verehrung für unsern großen Mitbürger jetzt schon auszusprechen. Aber das Gefühl, welches unsre Vorfahren abgehalten haben mag — diesem Gedanken geben wir gewiß alle am liebsten Raum — Gutenberg ein anderes als ein großes Monument zu setzen, weil Großes nur wieder Großes erheischt, dieses Gefühl erlösche nicht bei uns, und fest erhalte sich dasselbe dahin, daß für das Andenken des großen Mannes noch nicht genug geschehen; denn dieses Denkmal erscheine nur als eine würdige Zierde des Hauses, das seinen Namen trägt, worin er gelebt hat, und wahrscheinlich gestorben ist. Sein hohes Verdienst um

die ganze Menschheit erheischt aber auch ein großes Monument auf einem großen öffentlichen Platze; und sollte auch, wie ein gelehrter Neapolitaner im Jahre 1814 ausrief *): „Nicht allein Deutschland, nicht allein Europa, „sondern die ganze Welt zusammenwirken, Gutenberg „ein Denkmal der Dankbarkeit zu errichten,“ so ist es doch für Mainz eine bestimmte Verpflichtung. Seine typographische Fackel hat die ganze Erde erleuchtet; er ist der Stolz der Welt; aber der größte Ruhm für unsre Vaterstadt.“

Nach dieser Rede wurde das bisher verdeckte Bild den Blicken der Anwesenden enthüllt und eine Pause zur Betrachtung des Bildes und zum Lesen der Inschriften gegeben. Wieder eingetreten, vernahm man nun die aufeinanderfolgenden Reden und Poesien: des Hrn. Prof. und Bibliothekars Dr. Lehne, Richters und d. R. Dr. Schaab, des Prof. Dr. Braun, welche als Anlage unter N°. I, II und III. hier gedruckt erscheinen.

Nach diesen Reden, welche die Zuhörer für den gefeierten Mann des Tages mit Verehrung und Liebe zu begeistern bestimmt waren, begab sich die aus allen Ständen harmonisch gemischte Gesellschaft in den großen herrlich geschmückten Casinosaal, wo bei dem festlichen Mahle folgende Trinksprüche, welche sich jedes Jahr an dem 4. October erneuern sollen, gebracht wurden:

1) Von dem Herrn Vice-Präsidenten des Kunstvereins Pitschaft:

„Dem Andenken des Johann Gensfleisch zum „Gutenberg! Möge sein Geist auf seine ehemalige Wohnung herniederblicken, und in der Dankbarkeit seiner spätern „Mitbürger eine Erhöhung der Seligkeit finden, die er „als Wohlthäter der Menschheit verdiente!“

---

*) Micheletti, wissenschaftliche Anzeigen über die Buchdruckerkunst, erschienen zu Aquila in Abruzzo im Jahre 1814.

2) Von dem Casinodirektor Herrn Bögner:

„Dem Andenken Peter Schöffers von Gernsheim, „der durch seinen Forschungsgeist die Buchdruckerkunst ver„vollkommnet, und mit dem thätigsten Eifer verbreitet „hat!“

„Dem Andenken des Johann Fust, der sie in ihrer „Kindheit unterstützte und mitwirkte zu ihrer Vollendung!“

3) Von dem Casinodirektor Hrn. Fried. Lennig:

„Dem Andenken der edlen Männer: Adam Gelthuß „und Ivo Wittig, welche zuerst ihre Verehrung für die „erleuchtende Kunst und ihren unsterblichen Erfinder durch „Denksteine aussprachen! Die Zeit konnte diese zerstören, „aber den Ruhm Gutenbergs verherrlicht sie nur.“

4) Von Herrn Le Roux, Präsidenten der Casinodirektion:

„Unserm geliebten Großherzoge! Sein ganzes Le„ben war den Wissenschaften und Künsten geweiht. Würdig „erschallt sein Name an dem Feste einer Kunst, der sie ihren „Sieg über Unwissenheit und Barbarei verdanken.“

Nach diesen schon durch vorhergehende Jahre ständig gewordenen Toasten, wurden noch mehrere auf Veranlassung der Gesellschaft gebracht, unter denen wir folgende noch bemerken.

Herr Aichkommissär With brachte im Namen der ganzen Gesellschaft dem wackern Künstler Joseph Scholl ein freundliches Lebehoch, welches derselbe mit einem herzlichen Dank beantwortete. Hierauf sprach Herr Präsident Pitschaft folgenden Trinkspruch:

„Bei einer Feier, die vom Kunstvereine ausgegangen ist und die Uns heute vereinigt, vermißt gewiß jeder von Uns ungern die Person des Stifters. Unser geehrtes Mitglied Herr Kiefer hat dafür gesorgt, daß wenigstens sein theures Bildniß heute unter Uns sey. Hoch lebe Hr. Hofrath Jung, Stifter unseres Vereins! er lebe hoch!“

Das Bildniß, worin Herr Kiefer die menschenfreundliche Heiterkeit unseres allgemein geliebten Präsidenten aus-

drückte, wurde hierauf, mit Blumen geziert, allgemein herumgegeben.

Herr Regierungsrath Verdier sprach folgende Worte: „Auf das Wohl und zur dankbaren Anerkennung den Schriftstellern, Rednern und Dichtern, welche auf dem Altar der National-Dankbarkeit, heute wie vor Jahrhunderten, Kränze des Ruhms für unsern unsterblichen Gutenberg, diesen Wohlthäter der Menschheit aller Zonen, geflochten und sich bestrebt haben, sein hohes Verdienst der spätesten Nachwelt zu überliefern. Sie leben hoch!" Hr. Dr. Pizzala nannte unter den Verdienten den Hrn. Prof. Lehne, der in seiner neuesten Schrift: Historisch-critische Prüfung der Ansprüche, welche die Stadt Haarlem auf den Ruhm der Erfindung der Buchdruckerkunst macht, die Anmaßungen Haarlems und seines Vorfechters Ebert auf Leben und Tod angegriffen hat.

Eine andere Schrift von Hrn. Richter Dr. Schaab, wovon Ankündigungen ausgetheilt waren, wird in drei Theilen die Geschichte der Buchdruckerkunst aus Quellen und unbekannten Dokumenten ins hellste Licht stellen.

Auf die Fortdauer der schönen Eintracht, worin sich bei diesem Feste der Kunstverein und die Casinogesellschaft begegneten, brachten die Präsidenten beider, Hr. Le Roux und Hr. Pitschaft, wechselnde Trinksprüche. Die allgemeine Fröhlichkeit erhöhte ein Lied von Hrn. Le Roux. Das Hochgefühl an diesem schönen Tage bewies, wie Mainz seine großen Männer zu ehren weiß und des Ausspruchs von Joh. Schöffer eingedenk ist: Daß die Bürger und Einwohner dieser Stadt die Ehre dieser Erfindung als wohl verdienet auch billig genießen sollen.

Nr. I.

Meine Herren!

Nur wenige Worte über die Veranlassung dieser Feier und über das Denkmal des Mannes, dem sie gilt. Andern Freunden sey es überlassen, über die Erfindung und den Erfinder der herrlichen Kunst zu sprechen, welcher wir die Ausdehnung unsrer Geisteskräfte, unseres Wissens, die Fortschritte unserer Industrie, die Ausbreitung unsres Handels und die süßen Genüsse der schönen Künste hauptsächlich schuldig sind.

Als die Eigenthümer des Hofes zum Gutenberg den Entschluß ins Werk setzten, dem ehemaligen Besitzer desselben, der selbst davon den Namen trug, einen Denkstein zu errichten, fühlte der Kunstverein, daß es seinem Bestreben gemäß sei, zur Verherrlichung des ruhmwürdigen Mannes das Seinige beizutragen. Es wurde beschlossen, in dem nämlichen Hofe ihm ein Standbild zu errichten, welches den Mainzern und den ihre Stadt besuchenden Fremden den Anblick der Züge des verehrten Mitbürgers gewähre, wie sie auf einem alten anerkannten Gemälde der Bibliothek zu Straßburg dargestellt, wie sie auf den ihm zu Ehren geschlagenen Münzen ausgeprägt sind.

Es war dem Kunstvereine leicht, diese Absicht zu erreichen, da er in seiner Mitte einen geschickten Bildner besitzt, von dessen Vaterlandsliebe sich erwarten ließ, daß er das verlangte Kunstwerk con amore vollenden werde.

Herr Bildhauer Joseph Scholl hat gezeigt, daß dem ächten Kunstsinne keine Aufgabe zu schwer sei.

Auch bei diesem Denkmale wollten die Eigenthümer des Hofes nicht zurückstehen und erboten sich, das Postament verfertigen zu lassen und dasselbe mit einem eisernen Gitter zu schützen. Wie sich wackere Männer gerne zur Ausführung eines rühmlichen Werkes verbinden, so boten sich hier zwei Gesellschaften die Hand, um die Ehre der Vaterlandsliebe und der Dankbarkeit für unsterbliche Verdienste zu theilen.

Sie haben, meine Herren, das Resultat dieser Uebereinstimmung gesehen. Es ist gewiß dem Manne von ächtem Geschmack ein Zeichen, daß die Kunst am Rheinstrome nicht erstorben sei, so wenig Gelegenheit sich auch dem Künstler darbietet, bedeutende Kunstwerke zu unternehmen.

Die Aufgabe war wirklich nicht leicht, aus den barocken Trachten des fünfzehnten Jahrhunderts ein Costüm zu wählen, welches den Geschmack befriedigte, ohne die Eigenheit der Epoche zu verläugnen. In dieser Hinsicht scheint mir alles geschehen zu sein, was die Billigkeit fodern kann. Das gewählte Costüm verbindet Einfachheit mit Anstand und ist dem Zeitpunkte, so wie dem Standpunkte Gutenbergs in seinem bürgerlichen Leben angemessen. Das Schwert, der Pelzmantel und die goldne Kette sind Zeichen seiner ritterlichen Abkunft; doch da er nicht durch ritterliche Verdienste glänzte, so wäre es uneigentlich gewesen, ihn mit Rüstung darzustellen, obschon diese Tracht leichter das Auge besticht und dem Künstler Gelegenheit giebt, durch heroischen Ausdruck zu wirken. Dieß wäre hier zwecklos, sogar widersinnig, denn die ritterliche Eigenschaft ist in Gutenberg die gleichgültigste Sache von der Welt; er ist größer als alle Eroberer seiner und der nachfolgenden Zeiten. Nicht Schild und Helm durften an seiner Seite stehen, aber wohl die Zeichnung seiner Presse, diese mächtige Waffenschmiede der Wahrheit, die keinen Trug lange bestehen läßt, wenn er sie auch selbst mißbraucht; aber wohl die ersten Produkte seiner Kunst. Zu seinen Füßen sehen wir aufgeschlagen das Catholikon, das letzte Werk seiner Industrie, das schönste Zeugniß seiner Bescheidenheit. Er nennt sich nicht, er nennt nur seine Vaterstadt. Gott, sagt er, der oft dem Unverständigen enthüllt, was er dem Weisen verbirgt, Gott hat Alles gethan.

In seiner Linken zeigt das Standbild die Setzerform und zum ersten Versuche seines Drucksatzes läßt ihn der Bildner seinen Namen wählen, „Henne Gensfleisch,“ wie er

sich in den Urkunden nennt, lesen wir mit seinen nachgeahmten Typen. Die rechte Hand stemmt sich auf ein kleines Postament und ruht auf der Zeichnung seiner Presse.

Er steht in würdevoller Haltung und in seinem Gesichte scheint das Bewußtseyn der Nützlichkeit seiner Erfindung zu liegen, ein Bewußtseyn, das ihn über eitlen Hochmuth erhebt.

Das Postament des Standbildes schmücken zwei goldne Inschriften in lateinischer und deutscher Sprache.

Der Kunstverein erinnerte sich, daß vor 320 Jahren, also neun und dreißig Jahre nach Gutenbergs Tode (im Jahre 1507), der gelehrte Ivo Wittig, Rektor der Universität, in dem nämlichen Hofe dem unsterblichen Erfinder einen Denkstein setzte, dessen Inschrift in alten Werken sich erhalten findet. Der Stein selbst ward bis zum Revolutionskriege im Gebäude der Stadtbibliothek bewahrt, wo er leider! verschwunden ist.

Der Kunstverein hielt es für schicklich, diese Inschrift eines gleichzeitigen Mannes, die darum zugleich ein historisches Zeugniß für die Erfindung ist, wörtlich beizubehalten und nur den Schluß auf die gegenwärtigen Umstände anzupassen.

Wie vor 320 Jahren glänzt sie nun an dem nämlichen Orte in goldenen Buchstaben, und sagt den Gelehrten aller Länder, daß dies das Standbild ihres größten Wohlthäters sei. In deutscher Sprache würde sie also lauten *):

„Dem Mainzer Patrizier, Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, welcher zuerst vor Allen die Kunst erfand, mit gegossenen Buchstaben zu drucken und dadurch um die ganze Erde sich hochverdient machte, haben zum unsterblichen Andenken seines Namens der Mainzer Kunstverein und die

*) Ich konnte hier einige Wiederholungen nicht vermeiden, wollte ich nicht im Anfang den Hergang der Geschichte unterbrechen, oder hier die Rede verstümmeln. Dies zu meiner Entschuldigung.

D. H.

Besitzer des Hofes zum Gutenberg dieses Standbild gesetzt am 4. Oktober 1827" *).

Da an dem Orte der Errichtung des Standbildes sich schon eine deutsche ähnliche Inschrift befindet, so wurde die Uebersetzung der lateinischen auf der Rückseite des Postamentes überflüßig. Man benutzte den Raum zu folgenden Versen:

Was einst Pallas Athene dem griechischen Forscher verhüllte,
Fand der denkende Fleiß deines Gebornen, o Mainz!
Völker sprechen zu Völkern, sie tauschen die Schätze des Wissens;
Mütterlich=sorgsam bewahrt, mehrt sie die göttliche Kunst;
Sterblich war einst ihr Ruhm, sie gab ihm unendliche Dauer,
Trägt ihn von Pole zu Pol', lockend durch Thaten zur That,
Nimmer verdunkelt der Trug die ewige Sonne der Wahrheit,
Schirmend schwebt ihr die Kunst wolkenverscheuchend voran.
Wandrer! hier segne den Edlen, dem so viel Großes gelungen; —
Jedes nützliche Werk ist ihm ein Denkmal des Ruhms.

Die beiden Nebenseiten sollten mit allegorischen Darstellungen in erhabener Arbeit verziert werden, aber unglücklicher Weise wurde der für die Umtauschung allzuspät übersandte Stein für untauglich zu solchen feineren Arbeiten erkannt.

---

*) Die lateinische Inschrift selbst ist folgende:

JOANNI GENSFLEISCH
DICTO GUTENBERG
PATRICIO MOGUNTINO
QUI PRIMUS OMNIUM LITTERAS
AERE IMPRIMENDAS INVENIT,
HAC ARTE DE ORBE TOTO
BENE MERENTI
IN NOMINIS SUI
MEMORIAM IMMORTALEM
SOCIETAS ARTIUM MOGUNTINA
ET POSSESSORES
CURIÆ GUTENBERGENSIS
POSUERE IV. NONAS OCTOBRIS
ANNO MDCCCXXVII.

Ich will jedoch diese Basreliefs anführen, weil wir die Hoffnung nicht aufgeben, sie in Marmor oder Eisenguß späterhin ausführen zu lassen.

Auf der rechten Seite des Postaments sollte der Genius der Kunst mit seiner alles erleuchtenden Fackel über der Erdkugel schweben, von welcher die Wolken der Barbarei, die Nebel der Unwissenheit fliehen.

Auf der linken Seite kniet die dankende Menschheit und hält der aufgehenden Sonne das zuerst erschienene gedruckte Werk von Bedeutung, nämlich die zwei und vierzigzeilige Bibel, entgegen. Das Gestirn des neuen Tages erhebt sich hinter einem Altare, wo der Vogel der Weisheit auf der Lyra der Dichtkunst und dem Schlangenstabe des Handels sitzt; alles Symbole der wohlthätigen Wirkung von Gutenbergs Erfindung.

Der beschränkte Platz, wo das Standbild steht, erlaubte nicht, ihm eine übermenschliche oder kolossale Größe zu geben, doch hat die Figur sechs rheinische Schuhe Höhe, so daß mit dem Postamente die Erhöhung von eilf Schuhen für den engen Raum bedeutend, so wie überhaupt die natürliche Größe ansprechender ist, als eine übergewöhnliche. Wenn bei dem nächsten Säkularfeste Gutenbergen seine Vaterstadt ein öffentliches Denkmal auf dem Platze errichten wird, der schon seinen Namen trägt, dann wird es wohl imposanter und dem größeren Raume angemessener werden. In der stillen Halle seines Hauses ist das unsrige seiner Bescheidenheit gemäß.

Ich ende mit dem Wunsche, daß dieses Standbild des unsterblichen Mannes diesem friedlichen Hause, das den Vergnügen der Geselligkeit, den Künsten und der Belehrung geweiht ist, viele Jahrhunderte ein schützender Genius sei; daß, wie so manche Jahre schon, Eintracht und gefällige Duldung unsern spätesten Nachkommen ein Beispiel der humanen Bildung gebe, die wir seiner wohlthätigen Kunst verdanken."

Nr. II.

„Ich glaube keine Sünde an den Manen unseres unsterblichen Gutenbergs zu begehen, wenn ich mich auf wenige Minuten mehr an sein Werk, als an seine Person halte. Die meisten Lobsprüche, die ich seinem Kunstwerke ertheile, werden auf ihn zurück fallen.

Jede Erfindung, und so auch die Buchdruckerkunst, bewährte sich durch ihre Resultate. Vier Jahrhunderte haben die der Buchdruckerkunst beurkundet. Unermeßlich sind die, welche diese Erfindung auf den menschlichen Geist gehabt. Unaufhaltsam verbreiteten sie sich über alle Völker des Erdbodens. Ein Rückfall in die Zeiten der Barbarei ist nun unmöglich. Niedergelegt sind die Schätze des Wissens in die aus Gutenbergs Erfindung hervorgegangenen Produkte. Kein zweiter Brand der Bibliotheken von Alexandrien oder Pergamus, kein Anführer wilder Horden wird sie jetzt zerstören können. So wie aber in der Natur keine schroffen Sprünge vom rohen zum feinen sich finden, sondern alles durch den Weg der Entwicklung dahin gelangt, so geht es auch in der bürgerlichen Welt. Schöpferisch waren zwar die Wirkungen dieser Erfindung, allein nicht alle zeigten sich bei ihrem Anfange. Sie waren verfinstert durch das Dunkel der Zeit, in der sie hervorgingen.

Die frühern Folgen müssen von denen unterschieden werden, welche sich erst später und nur allmählig ergeben haben, die allgemeinen von den besondern, nachdem sie frei wirkten, oder von individuellen Bedingnissen der Zeit, des Orts, oder besondern Einzelheiten abhingen. Bei ihrem Ursprung und in den zehn ersten Jahren nur Mittel des Erwerbes, an manchen Orten sogar mit Geringschätzung behandelt, wurde die göttliche Kunst nur an Werken geübt, die im Geiste des Zeitalters geschrieben gewesen und wegen des täglichen Gebrauches einen geschwinden Absatz versprachen. Auf den Bedarf der Geistlichkeit in der Ausübung des Gottesdienstes und den der Schulen warf sich der specu-

lative Geist unserer ersten Buchdrucker. Daher in dieser Zeit beinahe keine gemeinnützigen, brauchbaren Bücher. Erst mit dem für unsere Vaterstadt so unglücklichen Jahr 1462, der wahren Verbreitungsepoche der Buchdruckerkunst, wurde sie ein allgemeines Bildungsmittel und das, was die Menschheit ihr als erstes Prinzip aller Verhältnisse des Lebens und als Lehrerin verdankt. Aber auch dieses wurde sie nur allmählich, obgleich in steigenden Graden. In ihr lag der Keim, aus dem die Umgestaltung des Menschen stufenmäßig hervorgehen sollte.

Die Zeit der Erscheinung Gutenbergs mit seiner großen Erfindung fiel in eine Epoche, wo die Denkkraft der Völker schon mächtig aufgeregt und einer allseitigen Verherrlichung empfänglich gewesen. In die allgemeine Finsterniß, welche auf den Sturz des römischen Reichs und die verheerenden Wanderungen wilder Horden folgte, waren schon helle Lichtstrahlen eingedrungen. Das Zeitalter hatte Geschmack an den Wissenschaften gewonnen, in Italien waren schon hohe Schulen errichtet, die herrlichen Muster der Vorzeit aus dem Staube der Klosterarchive hervorgezogen, und das Bedürfniß einer allgemeinen Mittheilung mehr als in einem der vorhergegangenen Jahrhunderte fühlbar. Jetzt trat, mit Gutenbergs Erscheinen, seine Erfindung als die edelste Gabe Gottes ins Leben, und das Werk war vollendet. In progressiv steigenden Verhältnissen verkündigte sich der Sieg der Vernunft, indem ihre Gesetze verkündet wurden. Eine Masse von Kenntnissen aller Art ward nach und nach in der Gesellschaft verbreitet und mit Schnelligkeit kund gemacht. Es entwickelten sich in den Menschen neue ungekannte Kräfte, der geschlossen gewesene Kreis aller Arten von Mittheilungen war geöffnet, der Zwang war verschwunden, welcher die Freiheit der Ideen hinderte und eine Entdeckung führte zur andern. Man ging zu einer geistigen Bildung über, die zu erreichen unmöglich schien, weil der Ideenlauf gehemmt, und der Mensch gegen den Menschen

in einer niedern Verbindung stand. Eine reiche Fülle von Ideen und Ansichten verbreitete jedes der folgenden Jahre, alle alten Künste traten wieder ins Leben, die vorhandenen Wissenschaften nahmen eine andere Gestalt an und die sogenannten speculativen erhoben sich zu einer höheren Weihe. Die Völker aller Zonen kamen durch diese Erfindung in eine nähere Verbindung, die wechselseitigen Verhältnisse verketteten sich und die Welt wurde eine große Werkstätte, worin alle sinnreichen Köpfe an der Veredelung der Menschen arbeiteten. Alle konnten jetzt an den besseren Einsichten Einzelner theilnehmen. Künste und Wissenschaften wurden ein Gemeineigenthum der ganzen Gesellschaft. Menschen, die nie würden lesen gelernt haben, wurden durch diese Erfindung dazu angetrieben. Tausende, die vorher nicht gelesen hatten, lasen nun, und theilten nie geahnete Wahrheiten ihren Mitmenschen durch Erzählungen mit.

Der Reiche wie der Arme genoß die Wohlthaten dieser Erfindung*). Sie öffnete jedem den Weg zu höhern Aemtern, den sonst nur gewisse Stände betreten durften.

Die Werke der Weisen Griechenlands und Roms waren der Gefahr nahe, ganz zu Grunde zu gehen. Die Schreibkunst konnte sie nicht retten, nur eine wirksamere Kunst vermochte dieses. Einige Jahrhunderte später würde der zerstörende Zahn der Zeit ihre Vernichtung vollbracht und Gutenbergs Erfindung keine Klassiker mehr getroffen haben. Sie wurden nun in den Schulen der wesentlichste Theil des Unterrichts, die Lektüre aller Gebildeten, und die Modelle der Gelehrten in der Bearbeitung der Wissenschaften. Meisterstücke, durch das Genie erfunden, welche reife Früchte der Talente, edle, mit historischer Wahrheit aufgestellte Beispiele und Lehren enthalten, wodurch der

*) Nunc paulo doctus quilibet esse potest
Te duce, quando ars haec mira reperta fuit.
Trithem Chron. Hirsaug. II. 421.

menschliche Geist dem göttlichen Bilde näher gebracht wird, gelangten nun zur Unsterblichkeit.

Auch die Einwirkung der sinnlichen Natur des Menschen hatte sich durch die Erfindung der Buchdruckerkunst und die dadurch vermehrte Entwicklung der geistigen Kräfte um vieles vermindert. Dies sind ihre negativen Folgen und Wirkungen auf unser physisches Leben. Zwar wurde nicht gerade zu und unmittelbar die körperliche Kraft der Menschen durch das Emporsteigen der geistigen vermindert, allein unverkennbar öffneten sich durch diese Erfindung im Menschenleben Wege, die durch geistige Ueberlegenheit dahin führen, wohin man vorher nur durch körperliche und physische Kräfte gelangen konnte. Diese Ueberlegenheit ist nun unentbehrlich, um bemerkbar aufzutreten.

Die Entwicklung der Kräfte des Menschen hat seit der Erfindung der Buchdruckerkunst nicht mehr stillgestanden und wer von der Zukunft noch einen Stillstand hofft, wird sich irren. Der philosophische und metaphysische Geist, der alle Handlungen durchschaut, gehorcht nur den ewigen Gesetzen der Providenz. Die abstraktesten Ideen kamen unter alle Klassen der Menschen und was sonst nur den Gelehrten vorbehalten war, ward vielen zu Theil. Die unteren Menschenklassen erhielten durch die fortschreitende Civilisation eine stärkere Intensität, als sie je die Oligarchen gehabt hatten. Die Masse der Population ist jetzt nicht mehr jene träge Menge, die überall eines Führers bedarf, sie ist durch die Erfindung der Buchdruckerkunst zu einem intellectuellen Leben gekommen, das sich selbst ausspricht. Einzelne gute Köpfe vermochten sonst nichts bei der Indolenz der großen Masse, die durch geistige Mittel nicht entflammt werden konnte. Diese Erfindung war von der Vorsehung bestimmt, die Fesseln zu zersprengen, welche die Vernunft umfaßt hatten. Der von ihr ausgegangene Geist gab der menschlichen Kraft einen kühnen Schwung, der jeden Widerstand besiegte und in dem Verhältniß zunahm, in dem sich die Völker ver-

geistigten. Das allgemeine Streben des Zeitalters vermehrte diesen Schwung und erhob allmählich den Geist auf eine Höhe, auf der er nie gestanden.

Mit jedem Jahrhundert nach der Erfindung der Buchdruckerkunst erhielt die Civilisation eine große Ausdehnung. Alles zeigte sich in neuen Umrissen, humane Institutionen traten an die Stelle von rohen, der Zwang aller aus dem Alterthum und dem Feudalwesen entsproßnen Formen paßte nicht mehr in den Geist der Zeit und mußte verschwinden. Eine Denkweise, die sich entwickelte, mußte ihre Auflösung, da sie nicht auf sittliche Fundamente gestützt waren, herbeiführen.

Die Wirkungen der Buchdruckerkunst und die Fortschritte der Wissenschaften in den drei Jahrhunderten, welche dem Zeitraum unsres eignen Daseins unmittelbar vorausgehen, sind in unserm deutschen Vaterland groß, allein erstaunenswürdig sind die, welche in der Mitte des verfloßnen Jahrhunderts eintraten, so, daß wir Greise oft über das erschrecken, was in unsern Jugendjahren noch vorhanden gewesen, zu jener Zeit, wo noch die französischen, italienischen und brittischen Gelehrten mit Stolz und Hochgefühl über unsere deutsche Nation hinschauten. Hier beginnt die Epoche, wo die Deutschen, besonders nach der allseitigen Ausbildung des dritten Standes, die in der Geistesbildung vorgeschritten gewesenen fremden Völker nicht allein einholten, sondern in vielen wissenschaftlichen Theilen und selbst in der Sprache übertroffen haben. Die Umwandlung war so schnell, daß die Deutschen denselben schon gleich standen und in vielem übertrafen, als jene ihrem Hochgefühle noch nicht entsagen wollten.

Welche fremde Nation kann im Gebiete der Philosophie, der Metaphysik, der Sitten- und Rechtslehre, in der Geschichte, in der Kenntniß des Ackerbaus seit dieser Epoche mit den Deutschen in Vergleich gesetzt werden? Wem können andre Nationen unseren Leibnitz, Kant und Fichte ent-

gegen stellen? Wie kräftig griff dieser Aufschwung in unsere vaterländische Sprache. Es entstand in Deutschland ein originelles, ernstes Schriftthum und verdrängte bald das eingeschlichene glättere und geschmeidigere des ausländischen Geistes.

Die Weltgeschichte beurkundet schon die fortgeschrittene Civilisation. Die Geistesbildung hat einen festen Gang, die Gegenwart stehet hoch über der Vergangenheit und die ganze Vorwelt mit ihren Wundern muß den Wundern unserer Zeit weichen. Die Erfindung Gutenbergs hat einen unübersteiglichen Damm gegen jeden Rückfall in die vorige Barbarei aufgeworfen. Keiner menschlichen Kraft wird es noch gelingen, die hohe Stufe der Civilisation, auf die Gott die Menschheit durch diese Erfindung geführt hat, zu zerstören."

Nr. III.

Apostrophe an Gutenbergs Bild.

„Wen ergreift nicht die kühne Idee des römischen Sängers, der, als wahrer Seher, seine Verwandlung in einen glänzenden Schwan voraus beschreibt, der das leere Grab und die eitle Todtenklage hinter sich lassend, einst über die Länder der Erde mit Wohllaut sich hinschwingen und an den entgegengesetzten Weltenden würde gehört werden. Aber ist dies Bild der Verwandlung nicht noch passender auf Dich, größten aller Erfinder, dem ja selbst der römische Sänger erst die ganze Erfüllung seines heißen Unsterblichkeitswunsches verdankt? Schneller als die Fittige des Vogels entfleugt das Wort von der Lippe, aber den Flug in die Ferne hat ihm erst Deine Kunst gegeben, und wohin sie, welche Dein Geist war, dahin schwingt sich auch Dein unsterblicher Name. Du bist als ein hellglänzender Schwan das Bild des Lichtes und der Aufklärung geworden, und

das von Dir doppelt beflügelte Wort ist auf unbekannte Küsten gefallen, und gleich dem Saamenkorn, das der Vogel mit sich trug auf verlassene Eilande, ist der Baum der Erkenntniß dort aufgesprießt, und hat, wo man es kaum vermuthete, Blüthen und Früchte getragen, und die Geister gestärkt, genährt mit alter und neuer Lehre, ja, was das Bleibende ist, zugleich auch mit dem Trost ewiger, göttlicher Offenbarung.

Aber ich nenne Dich, Johannes vom guten Berg, auch einen seltsamen Mann, da Dir begegnete, was wenigen; da Dich auch die entschiedensten Gegner ehren und achten.

Freunden und Feinden des Lichtes gabst Du dieselben Waffen in die Hand, und, wie von jeher die Welt in zwei Principien zerspalten war, so stellten sich die bisher nur vereinzelten Kämpfer in größeren Massen, wie oft Volksstämme gegen Volksstämme, ja Welttheile gegen Welttheile einander gegenüber, und von Zeit zu Zeit steigt die Erbitterung, damit im Kampfe das Leben der geistigen Welt sich periodisch erneuere. Deine Gabe ist also, wie jede göttliche, eine gemeinsame, zum Gebrauch wie zum Mißbrauch, aber einladend durch ihre innere Güte und die schon dadurch erreichten edlen Zwecke zum reinen, guten Gebrauche. Wenn Gott dem Geiste die ewige Beweglichkeit, selbst als ein Unterpfand unendlicher Fortdauer verlieh, so mußte er ihm auch ein überaus leichtes Mittel geben, das schöpferisch Erzeugte fortzupflanzen, auf Jahrhunderte zu erhalten und das Schnellverschwindende nicht spurlos vorübergehen zu lassen. Der Geist mußte sein eignes Werk übersehen, im Zusammenhang mit den Werken anderer Geister vergangener Zeiten vergleichend, es prüfen lernen und erkennen, ob sich darin der allgemeine Menschensinn abspiegle, oder nur ein dunkles Erkenntniß, ein Phantasiegebild, ein irregeleitetes Gefühl ihn beherrsche. Dazu verhilft ihm die Uebersicht der Wissenschaft, und ihre Stütze ist Deine Kunst,

welche vielleicht gerade deswegen gleich so vielen andern in der deutschen Nation geboren wurde, weil diese vor allen andern der Erde Befriedigung geistiger Bedürfnisse sucht und darum der Universalität des Wissens huldigt. Jugendlichfrisch trat diese Kunst in eine Welt *), die zu dem Lichte bereits hinanstrebend und vorbereitet durch den allgemeinen Umschwung der Ideen und die neue geistige Richtung, nur Deiner Erfindung bedurfte, um auf immer die Nacht düsterer Zeiten hinter sich lassend, hinfort in Klarheit des Denkens und Beleuchtung der wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit zu wandeln.

Mehrere Künste waren schon vorhanden, selbst Reste des Alterthums, welche zu Deiner Erfindung als Vorbilder hinführen konnten: die den Meister nennenden, oft so frommeinfachen Aufschriften der Glocken **), die Formschneidekunst, Patronen und Kartenformen, die redenden Ziegel der alten Römerveste; die Weinpresse, die weitgediehne Scheidekunst; Dir war es vorbehalten, alle diese Künste zu der Deinigen benutzt und im Geiste zu der nützlichsten aller wie in einem Brennpunkt vereinigt, und in der edeln Aufschrift eines Deiner Druckwerke mit Selbstgefühl und doch Bescheidenheit, nur Gott, der Vaterstadt und der deutschen Nation Ehre gebend, die merkwürdigen Worte in lateinischer Sprache hingezeichnet zu haben:

---

*) Erst wenn das Bedürfniß erscheint, läßt Gott auch das Mittel zur Befriedigung entstehen. Wie nahe waren Cicero, Quintilian und andere dieser Kunsterfindung und doch blieb das Nächste verdeckt.

**) Aus den Patronen wurden die Stöcke, das Bewegliche ahmte man nun auch in allen Charakteren nach und nannte diese Buchstaben zuerst, weil jeder im Holzschnitt eine eigne Form ausmachte, Formen; dann auch ganze Rahmen mit ihrem Buchstabeninhalt Formen; aus der Holzschneidekunst nahm man das Erhabne her; aus den Glockeninschriften die Stellung der Buchstaben; aus der durch Joh. van Eyk (geboren 1370, gestorben 1441) kurz vorher in Gang gebrachten Oelmalerei die Mischung der Druckerschwärze mit Oel; von der Scheidekunst die bessere Mischung der Metalle. Gutenberg kannte alle diese Künste sicherlich genau und wandte sie nach und nach auf die eine an, die er endlich als selbstständig hinstellte.

„Unter dem Schutze des Höchsten, auf dessen Wink die Zungen unmündiger Kinder beredt werden, und der oft den Geringen aufdeckt, was er den Weisen verhehlt, ist dieses herrliche Buch (das Catholikon im Jahr 1460) gedruckt und vollendet worden*) in Mainz, einer Stadt deutscher Nation, welche allen übrigen Nationen der Erde Gottes Gnade durch ein so hohes Licht des Geistes, als durch eine freiwillige Gabe, vorzuziehen und zu verherrlichen gewürdiget hat."

Und wer von Deinen Zeitgenossen und einer langen Nachkommenschaft hat dieses Dein Wort Lügen gestraft, das, frei und offen vor der Welt ausgesprochen, Deiner Geburtsstadt die höchste aller Ehren zueignete? Die nächsten Zeugen bestätigten im Gegentheil dies Wort, ein Ivo Wittig, ein Trithem**), Conrad Celtes, Werner Rovelink u. A.; ja selbst Deine ersten Nebenbuhler Fust, Peter und Johann Schöffer erkannten, von ihrem

*) Der noch zugesetzte Ausdruck mira patronarum formarumque concordia proportione et modulo ist im Vereinsblatt vom 11. September, Nr. 11., näher beleuchtet und eine neue Idee über die Erfindung aufgestellt worden.

**) Die wichtige Stelle findet sich in dessen Annal. Hirsaugiens. Tom. II. ad annum 1450 a) p. 521 der St. Galler Ausgabe. Hier wird bemerkt, daß Gutenberg und seine Genossen anfangs mit unbeweglichen Holztafeln gedruckt hätten, (also nach der alten Art der Donate, welche folglich der Formschneidekunst ganz angehören) nachher habe man auch erfunden, Formen zu gießen, welche man matrices geheißen und aus diesen dann eherne oder zinnerne Buchstaben, caracteres, welche zu jedem Drucke hinreichten, und welche man vorher mit den Händen geschnitten hatte. Trithem wußte also recht gut, was an der Kunst das eigentlich Neue und Schätzbarste war, und sagt weiter, daß sich diese geheim gehaltene Kunst zuerst nach Straßburg, dann zu allen Nationen verbreitet habe. Warum, wenn die holländische Druck schon die ganze Kunst enthielten, d. h. mit beweglichen Lettern gedruckt waren, konnten denn die Mainzer Erfinder die ihrige so geheim halten, und warum erklärte kein Holländer, als die deutsche Erfindung dorthin kam: « Das haben wir schon gewußt! »

a) Das Jahr 1450 ist das der Vereinigung Gutenbergs mit Faust und wird auch von Joh. Schöffer als das eigentliche Geburtsjahr der Künst angesehen, denn Gutenberg erfand darin das Gießen der Matrizen.

innern Bewußtseyn gezwungen, in Dir ihren Vorläufer, ihren eigentlichen Johannes an*).

Erst nach mehr als einem Jahrhunderte erhob sich eine Stimme für einen andern**), welche aber bald wieder verhallte; bis die neueste Zeit auch darin ihren Scharfsinn zeigen wollte, daß sie der Geschichte selbst und den unverdächtigsten Zeugnissen widersprechend, die Wahrscheinlichkeit an die Stelle der Wahrheit setzen wollte.

Wir ehren und achten das Nationalgefühl unserer batavischen Stammesbrüder; sie sind ja aus demselben Urgeschlechte der Katten, deren Namen wir jetzt führen, sie waren damals, wo ihr Erfinder gelebt haben soll, sogar noch mit dem deutschen Reich verbunden, noch keine gesonderten Holländer, und ihr Ruhm also der aller Deutschen. Sie erhöhten das Verdienst eines Namens, dem nur eine Sage das Auffinden des Wundergeheimnisses zuschreibt, der aber bis jetzt noch, trotz allen Bemühungen, nicht auf den Vorgrund der historischen Wirklichkeit getreten ist; sie zeigen noch mit heiliger Ehrfurcht die Gegend, wo er, sinnend auf das Tiefgeahnete, die ersten Lettern aus Baumrinde soll

---

*) In der Zueignung seines 1505 gedruckten deutschen Tit. Livius, welchen Hr. Balder in Mainz nebst andern Druckseltenheiten besitzt, sagt Joh. Schöffer: — — — «Mentz, in welcher stadt auch anfengklich die wunderbare kunst der Trückerey und im ersten von dem kunstreichen Johan Güttenbergk do mann zalt nach Christi uns. H. Geburth Tausent vierhunderth und fünfzig Jare erfunden, und darnach mit vleyß kost und arbeyt Johann Fausten vnd Peter Schöffers zu Mentz gebesserth vnd beständig gemacht ist worden. Darumb dieselbe stadt nicht allein bey teutscher Nacion, sund' auch bey aller Welt In ewige Zeit (als wol verdyneth) gepreyst und gelobt solle werden und die Burger vnd eynwoner daselbst des billig genyssen.» Auch Peter Schöffer sagt in den Institutionen vom Jahr 1468: Quos genuit ambos urbs Moguntina *Johannes* Librorum insignes protho-caragmaticos. Und Gelthuß nennt ihn auf einem Denkstein, der 1499 noch stand: Foelicem artis impressoriae inventorem.

**) Dies war die Stimme des Adrian Junius (Jonghe), der (um das J. 1575) eine Sage vorbrachte, deren historischen Ungrund Hr. Fischer und neulich die Hrn. Prof. Lehne und Richter Schaab zur Genüge zeigten.

geschnitten haben; sie setzten ihm vorlängst ein Bild, und in neuerer Zeit war für das große National- und Ehrenfest Haarlem zu klein. Und wir, denen selbst diese Stätte Dein Daseyn verbürgt, wir sollten jenen nachstehen in der Anerkennung und Verherrlichung Deines Verdienstes, nachstehen im Dankgefühle dessen, was wir durch Dich geworden sind. Du brachtest Deiner Kunst Dein ganzes zeitliches Gut freiwillig zum Opfer, ertrugst, um sie völlig der Ahnung von ihrer Größe gemäß auszubilden, selbst Undank und alle Entbehrungen *); Dein Loos war das so vieler großer Männer, deren Unsterblichkeit erst recht mit ihrem Tode begann, deren Ausdauer aber und fromm im Innern gehegte Liebe zum Werke deshalb um so stillerhabener und ehrwürdiger erscheint. Wenn auch vor Dir manche, deren Namen vielleicht im Moder alter Gewölbe schlafen, einer vom andern nichts wissend, auf dieselbe Erfindung verfielen, sie aber nicht fortpflanzten und zu einer im Leben brauchbaren ausbildeten; so hat die Welt Deine Gabe, und nur das Selbstbewußtseyn dessen, was man hervorbringen will, das feste Vertrauen auf das Gedachte und der unerschütterliche Glaube an seine Ausführbarkeit **), die Uebersicht der großen Folgen, welche es für das Ganze haben kann, die Absicht und der reine Wille, Gutes damit zu stiften; nicht eine zufällige, von uns kaum gewürdigte Entdeckung oder nur schwach aufgedämmerte Ahnung ist es, was den Namen

---

*) In dem Prozesse mit Faust, den man bei Senkenberg, Köhler und Oberlin nachlesen kann.

**) Diese Tugenden eines Erfinders lassen sich denn auch von Gutenberg alle aus historischen Zeugnissen nachweisen. — So sagte Dritzehn, den Gutenberg doch muß gekräftigt haben, auf die Frage, was denn zu thun, wenn sein Unternehmen mißlänge: « Es mag uns nich misselingen, ee ein Jor uß kommt, so hant wir unser Haubtgut wider und sint dann alle selig Gott welle uns dann blogen. (Aus den Straßburger Akten.) Hier sehen wir zugleich, wie langsam die Kunst vorwärts ging und welchen Aufwand sie erforderte. Hätte Gutenberg sie anderwärts schon erlernt, so wäre er so vieles Zeit- und Geldaufwands überhoben gewesen, noch mehr, wenn er den Apparat gestohlen.

eines Erfinders giebt und verewigt. Und daran hält auch Dein Mainz fest; in ihm reifte das eigentlich Neue der Erfindung, aus ihm trat es hervor an das Tageslicht und brachte, als welthistorisches Ereigniß, eine neue Zeit hervor, welche eben jetzt eine hohe Epoche ihrer Wirksamkeit zu feiern scheint. Der große Bund aller Völker zur Einigkeit und zum friedlichen Fortschreiten in allen Arten der Erkenntniß; die schöne Verbindung, worin, bei völlig entgegengesetzten Nationalinteressen, dennoch alle Denker in allen Welttheilen stehen; die Annäherung der Menschen zu einander in Humanität und ächtchristlicher Gesinnung; die immer sich mehrende und wachsende Anerkennung der, trotz allem zeitigen Wahn und theilweisen Hemmungen, doch im Ganzen fortschreitenden Menschheit: wie hätte das alles ohne Deine Kunst werden, welches andre denkbare Mittel hätte dies in solcher Zeit erreichen können? Darum dürfen wir wohl, gleich unsern Nachbaren von ihrem Verherrlichten, auch von Dir sagen: Gott zeigte Dir das Geheimniß dieser Kunst; denn alles, was vom Geist geboren ist, das kommt von ihm, dem Vater der Vollkommenheit. Er wollt' es, da ward Licht!

So stehe denn hier, einfaches Bild, vom bescheidnen, nur durch Liebe zu seinem Werke begeisterten Künstler geschaffen, gesetzt von dem reinen Dankgefühle Deiner späten Mitbürger, und lösend die Schuld von Jahrhunderten; stehe hier, zwar sterblicher als Dein Urbild, in Deinem Eigenthum, das es bleiben wird, so lange noch der Boden gekannt ist, der Dir den Namen gab; sey ein Zeuge, wie auch die stille Tugend des Denkers und die Ausdauer treu vollendenden Fleißes unvergessen bleibt bei der Nachwelt. Du hast dem Genius die Fackel in die Hand gegeben, womit er die Welt erleuchten kann, und in jedem seiner Werke wächst zugleich Dein Ruhm und die Jahrhunderte legen nur neue Steine zu dem Denkmale Deiner Größe."

Immer mehr und mehr reifte jetzt der Plan zu einem größeren Denkmale. In der Generalversammlung des Kunstvereines vom 18. November 1831 stellte unser heimatliche Bildner Scholl ein von ihm kunstvoll in Gyps gefertigtes, beiläufig drei Fuß hohes Modell zu einem Monumente für Mainz erhabenen Sohn, den neuen Messias der Menschheit, den Mitgliedern des Vereines zur Beschauung dar. Es stellte das Bild Gutenbergs unter einem gothischen Spitzthurm vor, und sollte bei der wirklichen Ausführung eine Höhe von fünf und vierzig Fuß erhalten. Hr. Prof. Braun — Mainz dankende Erinnerung ihm! — damals Präsident des Vereins, lehnte an diese Aufstellung einen kurzen Vortrag über die Mittel zur Ausführung dieses Monuments und den Antrag: Eine Commission zu erwählen, welche, mit dem Vorstande des Vereins berathend und mitthätig, mit der Ausführung des projectirten Denkmals beauftragt werde. Die weitere Berathung wurde zur Sitzung vom 2. Dezember 1831 vertagt. An diesem Tag wurden durch Scrutinium folgende Glieder des Vereins zu Mitgliedern dieser Commission ernannt: die Herren Dahm, Geier, Neus, Schaab und Schacht. Zugleich wurde beschlossen, den Hrn. Bürgermeister der Stadt zu bitten, aus der Mitte des Gemeinderaths ebenfalls fünf Glieder zu wählen, welche, vereint mit den vom Kunstverein ernannten, zum gemeinsamen Zwecke wirken sollten. Schon der 9. Dezember wurde zur Installirung der Commission festgesetzt. An diesem Tage erschienen die gewählten Vereinsmitglieder, mit Ausnahme des verreist gewesenen Hrn. Geier, und die aus dem Gemeinderath gewählten Hrn. Aull, Kupferberg, Le Roux und Pitschaft. Der Hr. Arnold war entschuldigt. Der stellvertretende Vereinspräsident Braun entwickelte in einem kurzen Vortrage die hohe Würde des Unternehmens, die schöne Aussicht des Gelingens und konstituirte so die Eine selbstständige Commission. Diese schritt sogleich zur Wahl eines Präsidenten, zweier Sekretarien und eines Cassirers. Durch die Abstimmung wurde

Hr. Pitschaft als Präsident, Hr. Schacht als erster, Hr. Dahm als zweiter Secretär und Hr. Kupferberg als Cassirer erwählt. Die Commission setzte sofort ihren Namen und Adresse fest: Commission zur Errichtung eines Denkmals in Mainz für Johann Gutenberg.

Noch in der nämlichen Sitzung trug das Präsidium vor: Die Errichtung des Denkmals basire auf freiwilligen Beiträgen im Großherzogthum Hessen und auswärts; es wäre demnach vor allem, zur Erfüllung gesetzlicher Vorschrift, die Ermächtigung hiezu bei hohem Ministerium nachzusuchen. Dann wurde eine generelle Diskussion eröffnet: 1) über den Platz, wo das Monument aufgestellt; 2) die Form und Umgebung dieses Platzes; 3) aus welchem Stoffe das Monument gebildet, und 4) durch wen es ausgeführt werden solle.

Unter den in Vorschlag gebrachten Plätzen wurde zuerst der Platz Gutenberg, dann der Thiermarkt, der Gemüßmarkt, der Franziskanerplatz und endlich der Schloß- oder Waffenplatz in Betrachtung gezogen.

Die Form betreffend waren die Meinungen einstimmig, daß es ein kolossales Standbild mit den idealveredelten Grundzügen des bis jetzt in Straßburg sich befindenden, für das Originalporträt Gutenbergs geltenden Gemäldes seyn solle. Ob aber eine Ueberdeckung zweckmäßig sey, darüber waren die Meinungen getheilt, und sollten deßhalb die Ideen und Zeichnungen bewährter Bildner und Architekten eingeholt und überhaupt der Concurs abgewartet werden.

Das Material sollte karariſcher Marmor oder Bronzemetallguß seyn. Die Ausführung dieses europäischen Denkmals müsse, bei aller Achtung und Liebe für mitbürgerliche Künstler, einem Bildner aufgetragen werden, der in einer europäischen Reputation stehe, und dieser Wunsch auch in dem zu verbreiteten Aufrufe ausgesprochen werden. Prof. Schacht, Mitglied der Commission, wurde mit dessen Entwerfung beauftragt, und es sollte darin gesagt werden, daß

ein Concurs europäischer Künstler für den Entwurf und die Zeichnung eines grandiösen Denkmals eröffnet sey. Der Grundsatz der Nothwendigkeit einer großen, freien Künstlerconcurrenz, sowohl für das Modell als den Guß des Standbildes, war also förmlich festgestellt.

Schon in der Commissionssitzung vom 20. Dezember 1831 gab Prof. Schacht nachfolgende Vorlesung des von ihm gefertigten Entwurfs des Aufrufs, welcher als Aufforderung an Europens Edle und Gebildete, sowohl wegen der gediegenen Arbeit, als der Klarheit der Ideen und der schönen begeisternden Sprache, eine vollkommene Anerkennung fand:

An die gebildete Welt.

„Unser Zeitalter vergleicht sich mit Recht dem schönsten altgriechischen. Auch darin ist es ihm ähnlich, daß es über den Glanz der Gegenwart nicht die Heroen der Vergangenheit vergißt. Mancherlei Denkmäler zeugen davon. Baierns König hat selbst ein deutschvaterländisches Pantheon oder Walhalla angelegt.

Wer aber hätte größeren Anspruch auf die Ehre eines erhabnen Monuments, als Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst!

Er gehört zwar nicht in die Reihe der Dichter, Weltweisen und Künstler, die im Felde der Wissenschaften und schönen Gebilde, nicht unter die Staatslenker und Helden, die mit Scepter und Schwert sich und ihren Völkern Unsterblichkeit errangen. Sein Werk ist anderer Natur, dem Anscheine nach minder glänzend, doch in Wahrheit gleich inhaltschwer, ja von ausgedehnterer Wirkung, durch Raum und Zeit von unendlichen Folgen. Es möchte schwer halten, seinen Werth in vollem Umfange zu schildern, während er zugleich so klar am Tage liegt, daß ein schlichter Landmann, die Kinderwelt sogar, und in allen fünf Welttheilen, davon

reden könnte. Welche den Geist fördernde sinnvolle Erfindung, mit Ausnahme der göttlichen Schreibkunst, möchte solcher Wirkung, so allgemeiner Anerkennung, sich rühmen!

Gutenberg war ein Deutscher. Seine Erfindung jedoch, nicht im geringsten von blos nationalem Nutzen, hat kein einzelnes Land beglückt; allen angehörend, machte sie ihn zum Wohlthäter aller bildungsfähigen Völker, zum gemeinsamen Heros der Menschheit. Kein Wunder also, wenn man häufig die Frage hört: warum zu Mainz noch kein Monument den Platz bezeichne und verherrliche, der Gutenbergs Namen führt? und wie es möglich gewesen, daß die gebildete Menschheit vier Jahrhunderte konnte vergehen lassen, ohne dem großen Manne den Dank, der ihm lebend nicht zu Theil wurde, nach seinem Tode abzutragen?

Auffallend ist es gewiß! doch jeder Gedanke an die Abtragung einer so heiligen Schuld stieß auf unerwartete Hindernisse; sogar 1804, als Napoleon einem vorgelegten Plane seine Zustimmung gegeben. Fast könnt' es scheinen, als habe man auf neue noch unerhörte Wirkungen der Druckpresse gewartet, um ihren Werth in erhöhtem Maaße und bis zur Begeisterung zu empfinden. Oder lag es im Geschicke des Plans, daß vor seiner Ausführung erst die bildende Kunst zu größerer Gediegenheit gelangen, und der Sinn dafür allgemeiner verbreitet werden sollte? — Wäre dies der Fall, nun wahrlich, so brauchen wir nicht zu zaudern; denn schwerlich möchte die Kunst der Monumente nach den außerordentlichen Leistungen der letzteren Jahre noch höher steigen, schwerlich die Bedeutung der Druckpresse noch lebhafter empfunden werden! und überhaupt, welcher Zeitpunkt könnte günstiger seyn, als der jetzige, wo die Wiederkehr des Säkularfestes der Gutenbergischen Erfindung herannaht?

Es tritt nemlich mit Ein Tausend Acht Hundert Sechs und Dreißig die Buchdruckerkunst in ihr fünftes

Lebenssäkulum, — ein Geburtsjahr, das, wenn irgend eins in der Geschichte der europäischen Menschheit, festlich begangen zu werden verdient.

1836 muß den Manen Gutenbergs werden, was die ihm nähere Nachwelt nicht zu gewähren vermochte *). Das sechszehnte Jahrhundert war in kirchlicher Zerwürfniß befangen, in der ersten Hälfte des siebenzehnten wüthete der dreißigjährige Krieg, und hundert Jahr später litt Deutschland noch an den letzten Nachwehen desselben, nemlich an einer geistigen Gedrücktheit, die erst vor Friedrichs II. Heldenbahn und vor der gleichzeitig mit ihr anbrechenden Morgenröthe unsrer neuen Literatur verschwinden sollte. Jetzt, wo die Morgenröthe längst zum vollen Lichte des Tages geworden, wo die Werke des deutschen Geistes in brüderlicher Wechselwirkung mit denen der wissenschaftlichen Völker fast nur Eine große gemeinsame Literatur ausmachen, kurz — im neunzehnten Jahrhundert — was stände da der Erfüllung unsers Wunsches, der allgemeinen Feier der Gutenbergischen Erfindung, in allen Klassen der gebildeten Welt noch entgegen!

Dies ist es, was uns kühn macht, gleichsam in Auftrag des Geistes unsrer Zeit mit gegenwärtigem Worte hervorzutreten, und die ganze Mitwelt anzurufen, daß sie zur Errichtung eines erhabnen Monuments am Säkularfeste der Buchdruckerkunst 1836 die Hand bieten möge.

---

*) Es ist historisch erwiesen, daß Joh. Gensfleisch zum Gutenberg, Mainzer Patrizier, bereits im Jahre 1436 zu Straßburg, wo er sich eben heimischer Unruhen halber aufhielt, die von ihm gemachte Erfindung beweglicher Lettern einigen vertrauten Bekannten mittheilte. Die weitere Ausführung seines Vorhabens stieß hernach auf so viele Schwierigkeiten, daß er erst geraume Zeit nach seiner Heimkehr in die Vaterstadt den Druck eines Buches bewerkstelligen konnte. Siehe die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst von Schaab, Mainz 1831, 3 Bände in 8.

Zu früh kommt der Aufruf nicht. Trotz den vier Jahren von jetzt bis zum Feste verlangt das Unternehmen noch besondere Beschleunigung. Drum wär' es viel werth, wenn die Entwürfe dazu schon in bestimmten Umrissen und Angaben öffentlich könnten vorgelegt werden. Dies ist jedoch nicht eher thunlich, als bis die zu erhaltenden Summen mit einiger Wahrscheinlichkeit sich abschätzen lassen. Nach ihrem Ertrag muß die Ausstattung des Kunstwerkes sich richten, das entweder aus dem kolossalen Standbilde Gutenbergs allein, oder aus einer Verbindung desselben mit emblematischen Figuren und Basreliefs bestehen wird. Unstreitig wäre letzteres vorzuziehen, indem sich alsdann das Kunstwerk deutlicher aussprechen und mehr zum eigentlichen Denkmale der Erfindung selbst erheben würde.

Eben deshalb geziemt es sich auch nicht, irgend einen Künstler eigenmächtig mit Entwurf und Ausführung zu beauftragen, obwohl die Nähe bedeutender Talente, sowohl hier am Orte als im benachbarten Elsaß, leicht dazu verlocken könnte. Ein Monument, das dem großen Publikum verschiedner Länder sein Daseyn verdankt, bedarf freier Concurrenz unter den Meistern, und nur derjenige Entwurf, der von Kennern geprüft als der zweckmäßigste und schönste sich erweist, muß dem Modelle zum Grunde gelegt werden.

Ein eignes Wort an die Künstlerwelt wird sich näher darüber aussprechen. Den gegenwärtigen Aufruf schließen wir mit der inständigen Bitte, daß jeder, der die Wichtigkeit des Unternehmens fühlt, sich auch kräftig dafür verwenden möge; was theils durch eigne beliebige Geldbeiträge (auch die kleinste Gabe ehrt den Geber und unterstützt das Werk) theils durch Anlegung größerer und kleinerer Sammlungen geschehen kann. Es scheint dies vorzüglich ein angemessenes Geschäft für Buchhändler und Inhaber von Druckereien so wie für Herausgeber öffentlicher Blätter und Zeitschriften, für Vor-

steher literarischer, artistischer, wissenschaftlicher Institute zu seyn, so daß wir überzeugt sind, unsre Bitte werde sich ihnen mit günstigem Erfolge ans Herz legen.

Wo aber eine allgemeine Aufforderung an die Gebildeten der Menschheit ergeht, da richtet sich der Blick doch vor allen auf die Angesehensten, auf höhere Behörden, gesetzgebende Körper, auf Fürsten und Könige, die nicht nur durch Rang und Hoheit, die auch in humaner Würdigung alles Großen und Unsterblichen an der Spitze der Völker und ihrer Civilisation zu stehen berufen sind. Ihrer fördernden Theilnahme empfehlen wir demnach diesen Plan und Aufruf mit besonderer Ehrfurcht und vertrauenvoller Erwartung."

Ueber den Fortgang des Unternehmens und über die Beiträge, die man gefälligst an „die Bürgermeisterei von Mainz" einsenden möge, wird das Publikum von Zeit zu Zeit durch die gelesensten Tagblätter gebührende Nachricht erhalten. Auch gedenken wir sämmtliche Namenverzeichnisse der Geber, um deren Aushändigung wir gleichfalls bitten, in ein großes Buch vereinigt, auf der hiesigen Stadtbibliothek niederzulegen, zu Jedermanns Einsicht und zu ewigem Gedächtniß.

Mainz, im Februar 1832.

Die zur Errichtung eines öffentlichen Monuments für Johann Gutenberg gebildete Commission.

J. B. Pitschaft, Präs., **Th. Schacht**, erster Secr., **C. V. Dahm**, zweiter Secr., **Fl. Kupferberg**, Cass., **G. E. Arnold**, **F. P. Aull**, **F. Geier**, **A. Le Roux**, **J. Neus**, **E. A. Schaab**, Mitgl. der Commission.

Der Aufruf war hinausgegangen, und nachdem die Concurrenz aufgehoben worden war, wurde die unentgelt-

liche Anfertigung des Modells zu einer Statue in Bronze sowohl, als zu zwei Basreliefs definitiv zugesagt, und der Schüler und Landsmann Thorwaldsen's, Hr. Bissen, mit der Ausführung ins Große von ersterem beauftragt.

Unterm 10. November meldete Hr. Heus aus Rom:

„Thorwaldsen erfreue sich sehr des von der Commission in ihn gesetzten Zutrauens und wolle das Modell von zwölf Fuß Größe sogleich beginnen. Leicht lasse sich ein solches zerlegen und verschicken.

Es verlange der Künstler

1) einen Umriß des besten Porträts von Gutenberg;
2) eine bestimmte Zeichnung des Kostüms;
3) den Plan des Platzes, worauf die Statue komme;
4) eine Angabe der wichtigsten Momente aus Gutenbergs Leben, in Bezug auf seine Erfindung, was man allenfalls auf den Basreliefs benutzen könne, und
5) eine Zeichnung oder Beschreibung der ersten Buchdruckgeräthschaften.“

Ein in Straßburg sich befindendes, der Wahrscheinlichkeit nach ähnliches, Porträt Gutenbergs wurde copirt, wie jeder andere Wunsch des ächten Künstlers realisirt, und diesem Allen folgende Skizze von Hrn. Professor Schacht beigefügt.

„Gutenberg gehört dem fünfzehnten Jahrhundert an, das reich war an merkwürdigen Ereignissen und Männern. Die Schweizer erstritten sich damals hohen Ruhm, Frankreich befreite sich vom englischen Joch, portugiesische Schiffer wagten sich weit ins atlantische Meer, bis sie endlich den Seeweg nach Indien fanden, und gar eine neue Welt entdeckt wurde. Das Bürgerthum war so gestiegen, daß es abwechselnd mit der Ritterschaft triumphirte. Venedig, Genua, Florenz, Augsburg, Nürnberg, Lübeck, Gent, Brügge und viele andre Städte standen in der Blüthe. Mit dem Wohlstand paarte sich Liebe zur Kunst. Grandios waren die Bauten, wie die Münster zu Mailand, Ulm und

Bern, wenn auch nicht mehr im schöneren Styl des dreizehnten Jahrhunderts, bezeugen, und die Malerei hob sich durch Masaccio, Jan v. Eyk u. a. so, daß es am Schluß des Jahrhunderts den Meistern Leonardo und Raphael möglich war, das Höchste zu erreichen. Die Wissenschaft trat auch aus der scholastischen Beschränktheit heraus, indem sie durch erneute Studien des griechisch-römischen Alterthums sich zu humanisiren und der Geistesfreiheit langsam entgegen zu schreiten begann. Zur völligen Abstreifung der mittelalterlichen Hülle hätte aber noch zu viel gefehlt, und gar diejenige Ausdehnung des Denkens und Wissens zu erreichen, worin die neue Zeit bei weitem die antike überbietet, würde kaum möglich gewesen seyn ohne die Buchdruckerkunst.

Dies merkwürdige Werkzeug der Cultur, das im Alterthum nicht einmal geahnt wurde, erfand Gutenberg, und erfand es gerade zu einer Zeit, wo es dringend noth that, die Studien aus den engen Kreisen einzelner Gelehrten in den weiteren der Völker und der ganzen Menschheit zu verbreiten. Was nie in Griechenland und Rom geschehen, die Völker aufzuklären, alle Geister ohne Unterschied der Freien und der Sklaven, ohne Unterschied der Reichen und der minder Begüterten zu entfesseln und zu bethätigen, ward nunmehr möglich, so daß die ausgezeichnetsten Köpfe schon am Schluß des fünfzehnten Jahrhunderts ausrufen konnten und mit Recht ausriefen: die Buchdruckerkunst sey eine wahrhaftige Gabe des Himmels, ein göttliches Geschenk!

Von dem Erfinder selbst wissen wir nicht viel. Er war ein Mainzer aus der patrizischen Familie der Gensfleisch und nach dem Erbtheil seiner Mutter zum Gutenberg genannt*).

*) Friedrich v. Gensfleisch vermählt mit Else zum Gutenberg.

Ihre Kinder

Friedrich und unser Johann.

Geboren ist unser Johann Gutenberg etwa 1398, gestorben 1467, also ein Zeitgenoß des berühmten Aeneas Sylvius (Papst Pius II.), des Joh. van Eyk, des Francesco Francia, des Cardinals Bessarion, des Lorenzo Valla, der Jungfrau von Orleans, Philipps von Burgund, Karls des Kühnen, Christians I. von Dänemark aus dem Hause Oldenburg u. a. m.

Die Stadt Mainz, aurea Moguntia, durfte sich damals mit Straßburg messen, überbot das benachbarte Frankfurt und rühmte sich ihrer Unabhängigkeit, daß kein Erzbischof innerhalb ihrer Mauern herrsche, daß sie selbst Bürgermeister und Rath, Schultheiß und Richter wähle und sich fast wie eine kaiserlich freie Reichsstadt verwalte. Gewerbe und Handel hatten großen Wohlstand herbeigeführt. Nur Eins that ihr noth — Maaß im Glück und Zufriedenheit! Ihre Freiheitsliebe ward zum Freiheitsschwindel. Die Weisheit der Mischung des aristocratischen mit dem democratischen Elemente nicht begreifend, meinten die Handwerker, daß reine Democratie allein zum Heil führe; und neuerungssüchtig, wie sie waren, begnügten sie sich nicht, den Patriziern (oder wie man damals sagte, den Alten) schon die meisten ehmaligen Vorrechte entzogen zu haben, und mit ihnen im Antheil an Bürgermeisterschaft und Rath völlig gleich zu stehn, sie verlangten vielmehr, ihrer Zahl nach, auch das entschiedenste Uebergewicht. Hieraus gingen Zwistigkeiten, Aufruhr, Bürgerkrieg, Zerrüttung, Untergang des Wohlstands und Verlust der Freiheiten hervor*).

---

*) Die Geschichte der Völker spricht deutlich genug, und doch hat sie gewöhnlich, besonders bei jungen Leuten, Enthusiasten und Ehrgeizigen, das Schicksal der Cassandra. Sie mag noch so viel in die Zukunft deuten, noch so viele Spiegel der Vergangenheit aufstellen; man entstellt die Deutungen und in den Spiegeln sieht man nur das eigne Ich mit seinen Wünschen und Aussichten.

Gutenbergs Leben fällt ganz in diese Zeit der Unruhen seiner Vaterstadt. Seine nächsten Verwandten waren aufs thätigste und leidendste darin verwickelt, und er selbst hätte durch Anfeindungen und Vermögensverluste Ursach genug gehabt, gleich seinem senatorischen Vetter Georg Gensfleisch, auch das Schwert zu führen, wenn er nicht, allen politischen Händeln abgeneigt, mehr zu innerlicher Thätigkeit, zum Nachsinnen, zu mechanisch künstlichen Versuchen gemacht gewesen wäre. Zweimal während seiner Jugend (1411 und 1420) waren die Gensfleisch nebst andern Patriziern zur Flucht genöthigt gewesen; vielleicht er mit. Endlich, als der bekannte Schriftsteller und kaiserliche Geheimschreiber Eberhard Windek, der von Siegmunds Hoflager während des Hussitenkriegs in seine Vaterstadt Mainz zurückgekehrt war, sich an die Spitze der democratischen Faction stellte (1426), ein Decemvirat erzwang und den Stadtrath auseinandertrieb, worauf die entgegenstehende Partei, unter Georgs Anführung gesammelt, eine verheerende Fehde begann, wandte sich unser Johann gänzlich in die Fremde (1427) und schlug zuletzt seinen Aufenthalt in Straßburg auf.

Hier hört' er nun wohl, daß der Streit im vierten Jahre des Kriegs durch Vermittelung anderer Freistädte und des Erzbischofs Konrad geschlichtet und ihm wie den übrigen Gensfleischen, mit Ausnahme Georgs, die Heimkehr freigestellt sey; allein die Friedensartikel lauteten nicht angenehm. Nur ein Drittel des Raths sollte aus den Alten, zwei Drittel aus Plebejern besetzt werden, zu einem patrizischen Bürgermeister sollten zwei plebejische kommen u. s. w., wodurch eine wahre Versöhnung nicht zu hoffen stand und Feindschaft zwischen den meisten Familien fortglimmen mußte. Ueberdem kehrten viele der Ausgewanderten nicht wieder heim, Gewerb und Handel lagen darnieder, und neue Zwistigkeiten zwischen Bürgerschaft und Domkapitel droheten noch Vermehrung des Unheils. Gutenberg blieb also

lieber in der Fremde und suchte als Hintersaß, draußen vor Straßburg wohnend, im Angesicht des wundervollen Münsterthurms, an dessen Spitze noch gebaut wurde, in Bekanntschaft mit Bürgern, die seine Geschicklichkeiten schätzten, durch seiner Hände Arbeit zu leben. Selbst als der neue Erzbischof und Kurfürst Dietrich von Erbach, ein prachtliebender Herr, 1439 einen Reichstag in Mainz veranstaltete und die Vaterstadt sich wieder etwas zu erholen schien, war er nicht zur Aenderung seines Aufenthalts zu bewegen.

Es beschäftigten ihn auch viel wichtigere Dinge. — Schon früh hatten ihn die damaligen Anfänge neuer, auf gewisse Kunstfertigkeiten und mechanisches Wissen fußender Gewerbe sehr angezogen und seinen forschenden Geist zu ihrer Vervollkommnung aufgereizt. So trieb er z. B. das Schleifen edler Steine auf eine in Straßburg unbekannte Art, wie auch die noch sehr kostbare Politur von Glasspiegeln. Für beide Geschäfte traten zwei Straßburger Bürger, Andreas Dreizehn und Anton Heilmann nebst dem Richter Rieffe, in Gesellschaft mit ihm. Sie hofften auf der Aachener Messe großen Gewinn zu machen, und trieben nur in dieser Absicht zur Thätigkeit. Gutenberg indeß war nicht der Mann, der auf Gewinn spekulirte. Statt aus der bekannten mechanischen Kunst nach Fabrikanten Art Vortheil zu ziehen, sann er schon wieder auf unbekannte, und vor allem lag ihm die Vervielfältigung des Geschriebenen am Herzen.

Bekanntlich sind etwa ums Jahr 1423 die ersten auf Holz geschnittenen, dann abgedruckten und ausgemalten Heiligenbilder zum Vorschein gekommen, wie man behauptet, zu Augsburg. In dem industriösen Niederland fanden sich schnell Nachahmer, und man kam nach einigen Jahren dahin, auch Unterschriften unter die Bilder zu fertigen, namentlich unter Holzschnitte, die einzelne biblische Geschichten darstellen sollten. Von da ging man weiter und schnitt zum Behufe der studirenden Jugend die Hauptregeln der Gram-

matik (den Donat) auf Holztafeln, wo stets nur eine Seite des Pergaments oder Papiers bedruckt wurde.

Zu gleicher Zeit mit diesen geheimen Erstlingsversuchen im Niederland war auch Gutenberg damit beschäftigt, nur daß er, statt sich damit zu begnügen und blos Holztafeldrucke herauszugeben, die große Idee des beweglichen Letterndrucks, die er in einem höchst glücklichen Augenblicke in sich geschaffen hatte, allein verfolgte, und nunmehr unabläßig damit beschäftigt war.

Es ist interessant, in den noch vorhandenen Protokollen eines Processes zu lesen, wie seine Gesellschafter ihn bei unbekannten Arbeiten überraschten, von seiner Großes andeutenden Antwort begeistert, ihre Unterstützungen anboten und ein neuer Contract zwischen ihnen abgeschlossen wurde*), worauf Gutenberg sogleich einige nothwendige Stücke, wie es scheint, Schrauben, bei einem Goldschmied bestellte, auch Blei aufkaufte, und hernach durch Konrad Sahsbach eine Presse verfertigen ließ. Interessanter noch ist es, sich die Schwierigkeiten zu denken, die der Ausführung der Idee entgegen stehen mußten. Denn wie vieles Einzelne mußte erst probirt, wie Vieles als unzulänglich verworfen, wie Vieles erfunden werden! — Daß er zuerst die oft vorkommenden Wörter und die gewöhnlichen End- und Vorsylben ganz in Holz schnitzte, dann nur die Einzelbuchstaben, daß er diese mit Löchern versehen an Fäden, dann an Draht aufreihete; daß er verschiedentliche Versuche mit Druckschwärzen machte: daß ihm Holz nicht genügte und Metall die Dienste desselben thun sollte, Blei aber zu weich und andere Metalle zu hart waren; daß er der ungeheuren, viele Jahre raubenden Mühe sich unterzog, alle nöthigen Lettern einzeln und mit eigner Hand zu schnitzen, — ist theils erwiesen, theils kann man sich's, als in der Natur der Sache liegend, denken.

*) Dies geschah 1436; er war damals im acht und dreißigsten Jahre.

Dabei fühlte er sich bei sonst aufgeweckter Gemüthsart — er liebte gern ein Glas Wein in munterer Gesellschaft — noch zu häufig vom Geldmangel gedrückt, denn was für ihn aus der Handelsgesellschaft abfiel, mochte, da er gewöhnlich nur in seinen Ideen lebte, nicht bedeutend seyn oder ging in mannigfaltigen Versuchen und Projecten drauf. Auch brachte Anna zur Eisenthür, ein armes straßburger Fräulein, mit der er, wie es scheint, sich verehlichte, keine sonderliche Mitgift in sein Haus. Er sah sich genöthigt Schulden zu machen, und kehrte ärmer, als er gegangen, 1445 nach Mainz zurück. Er mußte aber zurückkehren, weil er in Straßburg selbst, ohne dort Bürger zu sey, kein Gewerb treiben durfte, und vor der Stadt als Hintersaß zu wohnen, nicht mehr rathsam war; denn die Umgegend war ein Raub des Kriegs, den die Franzosen unter dem Dauphin Louis (XI.) nach der mörderischen Schlacht auf dem Kirchhof von St. Jakob bei Basel im Elsaß entzündet hatten. Straßburgs Bürger, vom Kaiser und Reich nicht beachtet, mußten sich selbst helfen; um so weniger war dort der Platz für friedliche Bemühungen und für die endliche sehr schwierige Vollendung einer großen Erfindung.

In Mainz waren übrigens die Hülfsmittel des Erfinders nur gering; sein eignes Haus (das zum Gutenberg) mußte er zum Theil Andern überlassen, und was er zusammenbrachte, reichte bei seiner nunmehr vollständigeren Uebersicht des zum Druck nöthigen Bedarfs nicht mehr aus. Er trat deshalb mit Johann Fust (Bruder des Bürgermeisters und Goldschmieds Jakob Fust), einem wohlhabenden Plebejer, in Verbindung. Im August 1450 ward der Contrakt auf fünf Jahre abgeschlossen, Kraft dessen Johann Fust 800 Gulden in Gold auf 6 Procent Zinsen und Hälfte des Gewinns von zu druckenden Büchern herschoß, doch im Fall des Nichtgewinnes sich alles Druckgeräth verpfänden ließ. Außerdem hatte Fust noch 300 Gulden jährlich für Nebenkosten

zu erlegen, und schoß zwei Jahre später wiederum 800 Gulden her. Diese Verbindung förderte das Werk, doch die Unsterblichkeit, die dem Namen Fust dadurch zu Theil ward, hat der gewinnsüchtige herzlose Mann nicht verdient; er suchte nur zu ärnten, wo sein bescheidener unermüdlicher Gesellschafter säete, und hatte kaum das ganze Geheimniß und alle Anstalten in Besitz, als er nebst seinem Eidam, Peter Schöffer, einem Schönschreiber aus Gernsheim, der Initialbuchstaben mit Laubwerk, Blumen und Thieren auszuschmücken verstand und etwa 1452 in die Gesellschaft eintrat, den Gutenberg nach Ablauf des Contraktes mit Zurückbehaltung des Materials ausstieß. — Lassen wir dies; sehen wir auf die Hauptsache.

Glücklich durch die Fust'schen Vorschüsse war Gutenberg rasch vorwärts geschritten. Während Kleinigkeiten, ein A. B. C., ein Kinder-Donat und ein Vocabular (Catholikon genannt), auch Horarien und Confessionalien, wahrscheinlich noch mit hölzernen Typen, gedruckt wurden, kam eine Gießerei zu Stande; und zwar schnitzte man bald solche Formen, deren Abgüsse zu einem bedeutenden Werke, nämlich zu einer Bibel, dienen sollten. Der Abt Tritenheim erzählt uns, daß die Vorbereitungen zu dieser Bibel, als erst der zwölfte Bogen gedruckt war, vier tausend Gulden betragen hätten, und aus dem nachmaligen Prozeß des Fust gegen Gutenberg schließen wir, daß sie vor Ablauf der Contraktzeit noch nicht völlig beendigt war. Um so ehrloser handelte Fust, sich Gutenbergs zu entledigen, denn gleich darauf ward sie vollendet, und erschien noch im gleichen Jahr 1455 in Fust-Schöffers Offizin, doch ohne Namen, Jahrzahl und Druckort.

Diese Bibel, erste große mit gegossenen Lettern verfaßte Druckschrift, ein Werk Gutenbergs, ist noch in einigen Exemplaren vorhanden. Sie ist mit Missal-Typen gedruckt, in Folio, zwei und vierzig Zeilen auf der Seite, die Anfangsbuchstaben einge-

malt. Ein Theil der Exemplare war auf Pergament abgezogen, die anderen auf Papier.

Fust und Schöffer hatten gehofft, sie sollte nur als Manuscript betrachtet werden, und überhaupt die Kunst der Vervielfältigung ein Geheimniß bleiben, oder doch nicht so leicht nachgeahmt werden. Allein ein Gehülfe, Namens Albert Pfister, wahrscheinlich über das Benehmen der zwei Nebenmeister gegen den Hauptmeister aufgebracht, verließ die Officin und legte zu Bamberg eine eigene Druckerei an. Auch Gutenberg, vielleicht in der Hoffnung, durch neue Verbesserungen die Eleganz der Schöffer'schen *) Produkte noch überbieten zu können, oder seines Unterhalts wegen dazu genöthigt, nahm die Geldhülfe eines wackern Mannes, des Stadtsyndikus Dr. Humery, an und trat mit einem großen lexicalisch grammatischen Werke, dem Catholikon **), hervor.

Damals entspann sich ein heftiger, für viele Gegenden Deutschlands verderblicher Streit. Papst Pius II. und Kaiser Friedrich III. hielten zusammen, um den Erzbischof Diether von Mainz (aus dem Hause Isenburg), nebst Friedrich dem Siegreichen von der Pfalz, dem noch der Baier Ludwig sich anschloß, zu demüthigen. Diese Herren blieben nun zwar in den Schlachten von Giengen und Seckingen (1462) Sieger über andere ihnen entgegengestellte Fürsten, während der schwache Kaiser von seinen eigenen Bürgern in der Burg zu Wien belagert ward; aber den Erzbischof und die Stadt Mainz, deren democratische Bürgerschaft sich größtentheils für ihn erklärt, trafen große Unfälle. Domherr Adolph von Nassau, durch die päpstliche Partei zur erzbischöflichen Würde erhoben, suchte durch Verbindung mit Verräthern seinen Rival, der sich zur Unterhandlung des Friedens in die Stadt begeben, zu über-

*) 1457 ein Psalterium, erschienen bei Fust und Schöffer.

**) Catholikon 1460, bei Gutenberg.

fallen und gefangen zu nehmen. Dies letztere schlug nun zwar fehl, indem der Kurfürst noch zeitig entrann, aber die Stadt, die man in der Nacht vom 28. Oktober 1462 troß tapferer, jedoch verwirrter Gegenwehr genommen, blieb, selbst zum Verdruß der Verräther, in den Händen Adolphs. Diether, der den Muth verloren, unterwarf sich dem päpstlichen Hofe, das Erzbisthum seinem Gegner abtretend und dieser, erfreut über den gewaltsam erworbenen Besitz der bis dahin unabhängigen Stadt, zernichtete ihre Privilegien und wandelte sie in einen fürstlichen Hauptsitz um. Uebrigens war die Einnahme von Mainz mit Mord, Brand, Plünderung und schrecklichen Verbannungen begleitet, mehrere Familien, die nicht schon früher sich in Nachbarstädte begeben, verließen sie nun auf immer. Mit der Freiheit verlor sich auch die alte Betriebsamkeit, der alte Glanz. Frankfurt stieg schnell um so höher, als Mainz fiel.

In solcher Zerrüttung stand auch das Werk der Druckerkunst einige Zeit still. Geflüchtete Gehülfen ließen sie nun in Cölln, im Niederland und in Italien aufleben. Gutenberg selbst, zu alt, um Neues zu beginnen, überließ mit Humerys Bewilligung die nach Eltville versetzte Druckerei seinen Verwandten, den Patriziern Bechtermünz, und trat für seine letzte Lebenszeit in den Hofdienst des Erzbischofs Adolph, wo er als alter Junkherr wohl zu leben erhielt, und so viel Ehre genoß, daß man ihm (wie die Urkunde besagt) nicht, gleich andern Hofleuten, untergeordnete Dienste und Wachen zumuthete.

Bald darauf starb er (1467) ohne andere Nachkommen, als seine unsterbliche, schon von den Zeitgenossen in Prosa und Versen gepriesene Erfindung.

Adam Gelthus, ein Verwandter, setzte ihm eine Grabschrift, so lautend: *Joanni Gensfleisch* artis impressoriae inventori de omni natione et lingua optime merito in nominis sui memoriam immortalem *Ad. Gelthus* posuit; und etwas später versah der Gelehrte Ivo Wittig

einen andern Denkstein mit der Inschrift: *Johanni Gutenberg* Moguntino, qui primus omnium literas aere imprimendas invenit, hac arte de orbe toto bene merenti Ivo Witigisis hoc saxum pro monumento posuit MDVII."

Während sich Thorwaldsen in einem dauernden Denkmale Gutenbergs selbst einen niewelkenden Nachruhm zu erringen strebte, wirkte das Comité thatkräftig und rastlos fort und größtentheils aus der Feder des unermüdlichen Präsidenten Dr. Pitschaft erhielten wir nach einander folgende Berichte, die bald in der neuen Mainzer Zeitung, bald in der Didaskalia gedruckt erschienen, und die zugleich die fernere Geschichte des Monumentes enthalten.

Unterm 16. März 1832 erschien in der Mainzer Neuen Zeitung der erste Bericht, welcher folgendermaaßen lautete:

„In unserm Aufruf an die gebildete Welt wegen Gutenbergs Denkmal versprachen wir: über den Fortgang des Unternehmens und über die Beiträge dem großen Publikum von Zeit zu Zeit durch die gelesensten Tagblätter Nachricht zu geben; was wir hiermit jetzt schon thun zu können die Genugthuung haben. Die Idee, dem größten und gemeinnützigsten aller menschlichen Erfinder ein welthistorisches Denkmal zu errichten, hat an allen Orten, wo sie bis jetzt bekannt wurde, einen sympathetischen Anklang gefunden; mehrere Zeitblätter — deren Herausgeber wir insgesammt durch unsern öffentlichen Aufruf zur Verbreitung desselben gebeten, haben diese Bitte — uns verpflichtend und sich dadurch ehrend — auf eine wahrhaft zuvorkommende Weise erfüllt. So schnell als nur möglich folgte die Redaction des deutschen Frankfurter Journals jener der Mainzer Zeitung, und die Redaction der Allgemeinen Zeitung und jene des Freisinnigen haben hierüber bereits bestimmte Zusage gegeben; daß die Redaction der Frankfurter Oberpostamtszeitung, so wie andere der gelesensten Zeitblätter hierin nicht zurückbleiben werden,

dessen halten wir uns überzeugt. Dank dafür ihnen! und gleicher Dank den großmüthigen Förderern unsers Beginnens ausserhalb unserer Stadt; wo wir für jetzt schon (da erst kaum unser Aufruf auswärts bekannt geworden) erwähnen können, daß ein, für alles Große sich stets warm und kräftig zeigender Mann, Herr Hof- und Universitäts-Buchhändler Heyer in Gießen augenblicklich nach dem ersten Erscheinen in einem öffentlichen Blatte, zu einer bedeutenden Unterzeichnung sich schriftlich anheischig gemacht hat; eben so sind in dieser Stadt, wie auch in Aschaffenburg schon Listen, mit ansehnlichen Unterzeichnungen belegt, durch warme Theilnehmer in Umlauf gesetzt worden. Und was kann rühmlicher und nachahmlicher sein, als daß die Andreäische Buchdruckerei in Frankfurt — ihren alten Ruf treu bewahrend und selbigen forthin erweiternd — eine Subskription aller Gehülfen ihrer Offizin mit acht und vierzig Gulden auf drei Jahre bestimmt angezeigt hat. Gleich edel und großartig sind die uns zugekommenen Erklärungen des Kunstvereins und des Städelschen Kunstinstituts in Frankfurt, wo der erstere sich alljährlich bis 1836 zu einem Beitrage von hundert Gulden, oder selbst zur kunstwürdigen Lieferung eines Basreliefs für das welthistorische Monument Gutenbergs, nach dem von uns zu bezeichnenden Plane, großmüthig anheischig gemacht hat. So fördert von vorn herein ein weltbürgerliches Unternehmen die große Weltstadt Frankfurt. Solch' freundliches Entgegenkommen wird aller Orten Nachfolger finden — aber sie sind uns auch unentbehrlich; denn das Monument Gutenbergs muß, als ein welthistorisches, groß und würdevoll werden, und der nothwendige Kostenaufwand steiget so hoch, daß es dazu mehr als der Kräfte einzelner Personen, einzelner Städte bedarf. Die Vaterstadt Gutenbergs hat, bei der Bethätigung des öffentlichen allgemeinen Dankes gegen ihren großen Mitbürger, natürlich eine grö-

ßere Pflicht zu üben, allein sie lebt auch dieser Pflicht redlich nach. Der Enthusiasmus, der schon bei der ersten Idee hier rege geworden, ist sehr groß, und schon haben allein die Mitglieder des Kunstvereins — aus dem diese Idee neu emporgekeimt ist — bedeutend beigesteuert, denn die Subskription von 101 Personen (er zählt deren 182) liefert jetzt schon einen Geldbeitrag von 1237 Gulden. Daß die Offizinen hiesiger Buchdruckerei-Inhaber kräftig unterzeichnet haben, ist eine für sie ehrende, sichere Thatsache. Preiswürdiger und edler hat sich aber bis jetzt kein Subskribent gezeigt, als der Direktor der hiesigen Nationalbühne, Herr August Haake; er hat aus freiem Antriebe, und so recht aus sich heraus, für seinen Beitrag den Ertrag einer Theatervorstellung, ohne irgend eine Vergütung für die Kosten, zu diesem großartigen Zwecke unterzeichnet. Solch' ein Beispiel — wenn es auch die große Schuld nicht überzahlt, die alle Anstalten der Bildung und insbesondere jene der Theater, gegen den Erfinder der Buchdruckerkunst haben — ist gewiß, auf eine so großmüthige und die göttliche Gabe Gutenbergs erkenntliche Weise hierdurch von einem Privatunternehmer gegeben, daß ihm Nachahmungen — so steht unsere Hoffnung fest — unmöglich fehlen können.

Dankbar erkennen wir ferner die Bemühungen vieler hiesiger warmen Beförderer von Subskriptionslisten, und die patriotischen Subskribenten bitten wir, demnächst, den von uns schriftlich hierzu beauftragten Erhebern, ihren Beitrag einhändigen zu wollen. So steht dermalen unsere Unternehmung — sie wird, forthin kräftig gefördert und unterstützt, herrlich gedeihen! Und von Zeit zu Zeit werden wir fortfahren, genaue Rechenschaft darüber öffentlich zu geben; welche — so wie diese — in ihre Blätter aufzunehmen, wir die verehrlichen Zeitungs-Redactionen hiermit freundlichst bitten; und so wird sich dann unser frohes Vertrauen fort und forthin gerechtfertigt

finden: daß eine Unternehmung vollkommen gelingen müsse, deren Erfolg schon durch den Geist des Jahrhunderts verbürgt erscheint."

Die unter den Auspicien der Großherzogl. Hessischen Staatsregierung gebildete Gutenbergs-Commission,

J. V. Pitschaft, als Präsident. **Schacht**, als Sekretär.

Wie, nach dem Berichte, in der Nähe Wissenschaftlich- und Kunstgebildete, von dem Aufrufe geweckt, thatkräftig wirkten, so fand er auch ein weiter tragendes Echo in der Ferne, wie wir aus dem zweiten Berichte, gegeben unterm 20. October in der Neuen Mainzer Zeitung, ersehen werden:

„Unser, in dem allgemeinen Aufrufe wegen des großen Gutenberg's - Denkmal gegebenes Versprechen, fordert uns zu einem zweiten Rechenschaftsberichte auf, den wir hiermit dem Publikum vertrauungsvoll und der Wahrheit gemäß vorlegen wollen.

Wenn es uns auch zur großen Beruhigung dient, wiederum damit beginnen zu können, Vielen, ja sehr Vielen unsern verbindlichsten Dank für ihre kräftigen Unterstützungen erstatten zu müssen, so erscheint es doch auf der andern Seite nichts desto weniger betrübend, daß so viele Städte und Gemeinden, ja so viele Deutsche *) bis jetzt noch gar nichts zu diesem Nationaldenkmal beigesteuert haben.

Doch wir stimmen zu sehr dem Ausspruche eines geistreichen Gelehrten und Schriftstellers bei, der da sagt: „Die „Abläugnung einer allgemeinen Verpflichtung „zur Anerkennung von Gutenbergs ewig großem „Verdienst um uns Alle, ist eine herzlose Undank- „barkeit und unter den fünf und dreißig Mil- „lionen, welche deutsch reden, werden sich doch

*) Was Frankreich und England betrifft, so sind jetzt erst, wegen bedeutenden Abhaltungs-Ursachen, die Programme abgegangen.

„gewiß vierzig tausend dankbare Menschen fin„den, welche so edlem Zwecke einen Thaler wid„men!“ *) als daß wir uns nicht innigliчhst überzeugt halten sollten, daß es bei den Meisten, wahrscheinlich bei Allen, bis jetzt nur zufällige, von ihrem Willen ganz unabhängige Veranlassungen waren, welche sie abgehalten haben, ihren Beitrag zu leisten, oder auch nur ihre Erklärung einzusenden. Ein großer Mann sagte: „Keine schönere „Lehre kann einem Volke gegeben werden, als die: „Ehret Euere großen Männer!“ Groß ist daher auch in dem gebildeten Deutschen das Gefühl für die Ehre und die Verherrlichung dieses unsterblichen Mannes, durch den Gedanken an die Größe seiner geistigen Erfindung, die von einer Wichtigkeit ist, wie keine mehr, weil sie unsere Zeit in die Uebersicht aller Jahrhunderte und die Leistungen aller Länder gesetzt und glücklichen Genien zugleich dadurch die Möglichkeit, selbst groß und universell zu werden, verliehen hat.

Diese Betrachtungen und der Wunsch eines jeden gebildeten, kräftigen Deutschen, endlich einmal laut und dankbar zu beurkunden: daß auch in Deutschland die Manen großer Männer eines nationalen Kultus würdig erachtet werden, bestimmten auch bis jetzt schon so viele Beförderer dieses nationalen Unternehmens zu kräftiger Unterstützung und selbst den so sehr durch Arbeiten der Kunst von höchstem Belange in Anspruch genommenen Thorwaldsen in Rom zu dem großmüthigen Anerbieten, das Modell zur Bildsäule als Muster für die Ausführung zu machen, und zwar ohne alles andere Interesse, als was er

*) M. s. des Geheimen Kabinetssekretärs Sr. K. Hoh. des Großherzogs von Oldenburg, Hofraths Starklof, Druckschrift wegen des Monuments Gutenbergs, mitgetheilt in den « Oldenburgischen Blättern, der Mainzer Zeitung vom 17. Mai und dem deutschen Frankfurter Journal vom 27. Mai 1832. »

selbst für den großen Mann habe, dem das Denkmal dankbar solle geweiht werden. Thorwaldsen räth wegen des Klimas zu einer Erzstatue, und die Idee der erhobenen Arbeit am Würfel, nämlich die vier Scienzen, billigt er vollkommen *). Hoffentlich gibt dieser an Erhabenheit plastischer Ideen von Keinem übertroffene Meister auch selbst seine Gedanken zu der Zeichnung der Reliefs. Wie erfreulich muß es nun für jeden Verehrer Gutenbergs, ja für jeden Verehrer der Kunst sein, daß nunmehr ein Thorwaldsen selbst die Garantie übernommen hat, daß das welthistorische Denkmal Gutenbergs auch auf die würdigste Art erdacht und plastisch ausgeführt werde; und so wird man den Namen Thorwaldsen dereinst mit dem des hochberühmten Deutschen zusammen gestellt sehen. Da von nun an jeder Verehrer Gutenbergs und der Kunst der würdigsten plastischen Ausführung dieses nationalen Monuments versichert sein kann, so wenden wir uns nunmehr auch mit vollem Vertrauen an alle diejenigen edelen Beförderer, um ihre bestimmte Unterzeichnung gefälligst itzt einsenden zu wollen, welche den Betrag ihrer Gabe erst dann bestimmen wollten, wenn sie den näheren Plan der Ausführung kennten; diese in der Sache früher so wohl begründete und wahrhaft nützliche Bemerkung ist uns selbst von mehreren erlauchten Souveränen, an die wir uns sämmtlich durch eigene Sendschreiben ehrfurchtsvoll gewendet haben, zugekommen. Möge daher jetzt deren Vortritt und Gunst das Gelingen dieser nationalen Unternehmung fördern und begünstigen, da der in Aussicht genommene Zeitpunkt bereits erschienen ist, und die Contrakte wegen der Ausführung schon in dem nächsten Jahre abgeschlossen werden sollen;

---

*) Man s. unsere Druckschrift: Aufruf an die plastischen Künstler, ihre Ideen, Entwürfe und Modelle über das Denkmal für Gutenberg mitzutheilen, Mainz den 30. März 1832, welcher auch in dem Morgenblatt, Kunstblatt vom 14. August, neulich mitgetheilt wurde.

auch überdies die eingesandten und einzusendenden Beiträge sich durch die jetzt getroffene Einrichtung noch vermehren werden, daß diese Gelder bei der hiesigen Stadtkasse mit der Gewährung der vollständigsten Garantie jedesmal sogleich als verzinsliches Depot niedergelegt werden; wodurch also diese Gelder, obschon sogleich verzinst, dennoch alle Privilegien eines Depots genießen und demnach allen Förderern die größtmöglichste Sicherheit und zugleich nützlichste Anlegung und demnächstige Verwendung ihrer wohlwollenden Beiträge nicht mehr als zweifelhaft erscheinen kann. Unter den fürstlichen Beförderern glauben wir für jetzt, nur unsern allverehrten Großherzog nennen zu dürfen, der gleich anfänglich seinen erhabenen Beitritt mit einem Geschenke von hundert Dukaten bethätigt hat; die mehreren anderen erlauchten Beförderer erachten wir uns erst dann für befugt, dankbarlichst anzeigen zu dürfen, wenn wir gewiß sind, daß diejenigen unter ihnen, welche bis jetzt noch nicht geruht haben, ihre Erklärung einzusenden, auch fernerhin gesonnen sein sollten, eine Gabe zu dem Monumente eines Mannes zu versagen, dem doch gewiß jeder Souverain auf seinem erhabenen aufgeklärten Standpunkte so sehr viel zu danken hat.

Und indem wir nunmehr die Namen der Städte und Gemeinden (die Namen der einzelnen Beförderer werden, jedoch ohne Angabe des einzelnen Betrags, in einem besonderen Verzeichnisse demnächst der Oeffentlichkeit übergeben werden) in alphabetischer Ordnung folgen lassen, welche bereits schon ihre Beiträge, jedoch meist nur zum Theil, einzuschicken so gefällig waren, bemerken wir nur noch, daß sehr Viele jetzt schon ihren Beitritt, jedoch aber nur in allgemeinen Ausdrücken, erklärt haben.

Algesheim 13 fl. 12 kr.; Baden-Baden 5 fl. 30 kr.; Battenberg 13 fl. 21 kr.; Berlin 5 fl. 30 kr.; Blödesheim 3 fl. 18 kr.; Bürstadt 1 fl.; Carlsruhe 7 fl. 9 kr.; Darmstadt 8 fl. 56 kr.; Dittelsheim 8 fl. 33 kr.; Dorndürkheim

2 fl. 45 kr; Dresden 43 fl. 45 kr.; Düsseldorf 8 fl. 45 kr.; Eich 11 fl. 56 kr.; Erbach 4 fl. 29 kr.; Finten 15 fl. 36 kr.; Frankfurt 783 fl. 48 kr. (wobei die Gehülfen von acht Buchdruckereien 242 fl. beigetragen haben); Freiburg 25 fl.; Gießen 163 fl. 18 kr.; Gomberg 12 fl. 14 kr; Hamburg 60 fl.; Hernsheim 6 fl. 50 kr.; Leipzig 1 fl. 45 kr.; Lüneburg 14 fl.; Mainz 3464 fl. 30 kr. (mit Einschluß des Beitrags des K. K. österreichischen und K. preußischen Offizierkorps von 267 fl.; die Gehülfen der vier Buchdruckereien daselbst haben 129 fl. 33 kr. beigetragen, und noch ist eine vielversprechende Subskriptionsliste im Umlaufe, was aber auch an vielen andern Orten der Fall ist); Monsheim 12 fl. 36 kr.; Moskau 70 fl.; München 74 fl. 24 kr.; Oldenburg 590 fl.; Obernheim 15 fl. 10 kr.; Osthofen 41 fl. 16 kr.; Pfeddersheim 9 fl. 57 kr.; Siefersheim 7 fl. 40 kr.; Sondershausen 17 fl. 30 kr.; Speier 65 fl.; Trier 1 fl. 45 kr.; Weinsberg 27 fl. 15 kr.; Wiesbaden 60 fl.; Wimpfen 17 fl. 24 kr.; Worms 125 fl. (wobei der Beitrag des Großherzogl. Offizierkorps des dort garnisonirenden dritten Infanterieregiments 100 fl. beträgt); ferner die bereits oben zuerst angeführte Summe unseres erlauchtesten Souverains 550 fl. Die vorläufige Summe der geleisteten und bestimmt erklärten Beiträge beläuft sich demnach auf 6360 fl. 7 kr., wobei aber nicht zu übersehen ist, daß von allen den genannten Orten diese Beiträge nur als für jetzt geleistet angesehen werden können, da fast überall die Subskriptionslisten noch im Gange sind.

Durch diesen Anfang im ersten Jahre unseres Beginnens und ganz insbesondere durch die, jedoch nur in allgemeinen Ausdrücken, bereits gemachten gütigen Zusagen — die daher auch hier namentlich nicht aufgeführt werden konnten, und die allerdings recht zahlreich und zum Theil sehr bedeutend sind — sieht sich also unsere Erwartung in der Art befestiget, daß wir unser, obgleich sehr großes Unternehmen vollkommen werden ausführen können, und in vier Jahren,

sonach mit dem Jahr 1836, das fünfte Lebenssäkulum der Buchdruckerkunst, durch die dankbare Errichtung eines nationalen Monumentes zu Ehren ihres unsterblichen Erfinders, würdig wird gefeiert werden können."

Die zur Errichtung eines Monumentes für Gutenberg gebildete Commission.

Ehe wir zum Abdruck des dritten Berichtes schreiten, glauben wir nach dem Wunsche des Lesers zu handeln, wenn wir hier des Aufrufs an die plastischen Künstler sowohl, als der Druckschrift erwähnen, die der Herr Hofrath Starklof zum Besten der heiligen Sache erlassen, der sich durch mehrere Schriften in der deutschen Literatur einen Namen erworben hat, welcher noch bedeutender in der Oeffentlichkeit da stehen würde, hätte sein trefflicher, Geschichtereicher Roman: Wittekind, erschienen in der Kupferberg'schen Buchhandlung in Mainz, die verdiente Publicität erlangt.

Aufruf an die plastischen Künstler, ihre Ideen, Entwürfe und Modelle über das Denkmal für Gutenberg mitzutheilen.

„In dem vor einiger Zeit ergangenen Aufrufe, zu einem Denkmale Gutenbergs beizutragen, ist von einer Concurrenz der bedeutendsten Künstler zur Aufstellung der Idee, wie auch des Modells und der Zeichnungen für ein solches Denkmal die Rede. Diese Concurrenz soll aber, in unserm Sinne, nicht sowohl ein gegenseitiger Wettstreit sein, worin ein Künstler dem andern gleichsam zum Kampf entgegenträte und Einer nur Sieger bleibe, als vielmehr ein vielseitiges Darlegen der Idee und eine Verkörperung derselben im Kleinen, damit man urtheile, was sich dem Auge am vortheilhaftesten darstelle. Ein eigentlicher Streit hat zu viel die größten Künstler gerade Abhaltendes und ihr Gefühl Zurückstoßendes, indem theils das Nachstehen, theils selbst der Sieg, jenes niederschlagend ist, dieser nur Neid

und Mißgunst erregend sein könnte. Und wo sind gerade für die größten Männer auch die ihrer vollkommnen würdigen Richter? Selten ist ein großer Künstler, den man dazu wählte, ohne Bekanntschaft mit einem oder dem andern, über dessen Arbeit er zu urtheilen aufgefordert wird. Und wer kennt nicht selbst im namenlos ihm vorgestellten Werk dennoch den Styl seines Urhebers? Diese Schwierigkeit bewog uns, die Concurrenz dahin zu fassen, daß wir die größten Meister Deutschlands, Englands, Frankreichs, Italiens u. A. aufforderten, uns zur künstlerischen Verwirklichung der Idee von Gutenbergs Denkmal ihre Modelle und Zeichnungen einzusenden, aus freiem Antrieb und als ihren Beitrag für des großen Erfinders Ehre.

Alle diese Modelle und Zeichnungen werden uns dann in den Stand setzen, eine Wahl für das Beste im Allgemeinen so zu treffen, daß wir die Vorzüge jeder einzelnen Leistung, so fern sie zuspricht, für das Ganze benutzen, und bei Ausführung zu Grund legen können. Diese technische Ausführung wird aber nur einem solchen übertragen werden, der sich darin als Meister bewährt und einen ausgebreiteten oder gar europäischen Ruf hat.

Damit aber die Auffindung der Hauptidee zu dem Ganzen nicht zu sehr schwanke, so glaubt die Commission die Aufgabe gewissermaßen in allgemeinen Grundzügen feststellen zu müssen, daß sie den Ort der Aufstellung (die Mitte des Gutenbergplatzes) und andere Erfordernisse im Auge behaltend, gewisse allgemeine Berücksichtigungen empfiehlt, ohne deshalb die Erfindungskraft der Künstler, so fern sie besseres, selbst für die Grundidee, bietet, beschränken zu wollen.

Das Denkmal für Gutenberg ist, als ein der jetzigen Zeit angehöriges, auch im Style derselben, welcher in der Benutzung und Uebersicht aller Zeitalter die Idee in der möglich reinsten Form zu verkörpern streben soll, zu errichten. Das Ganze besteht:

1) aus dem in allen Entwürfen nothwendigen Bilde Gutenbergs; stehende Figur, in der Ausführung aus Erzguß und zehn französische Fuß Höhe berechnet, in der Tracht ums Jahr 1436, als Mainzer Patrizier, nach dem bekannten Strasburger Typus, doch frei und idealisirt. Der Moment, wo der denkende Mann dargestellt werden soll, bleibt natürlich dem Erfindungsgeist des Künstlers überlassen; inneres Leben des Gebildes ist seine Grundbedingung.

2) Aus einem Postament, dessen Haupttheil der Würfel ist, welcher mit allegorischen Figuren in hocherhabener Arbeit verziert wird. Folgende Idee z. B. wurde von einem Mitgliede des Kunstvereinvorstandes aufgestellt und der Commission vorgelegt, als ungefähre Andeutung dessen, was man ausdrücken könnte, ohne daß man gegen eine andere Idee, welche diese an Zweckmäßigkeit und Geist überträfe, nur im mindesten eingenommen wäre. Die vier Seiten würden den vier Scienzen geweiht sein: der Poesie, Philosophie (die Naturwissenschaften und Geschichte einschließend), Theologie und Jurisprudenz. Zu jeder dieser Figuren, deren schönste und bezeichnendste Darstellung des Künstlers Geist und Gemüth auffordert, geselle sich ein Genius (oder mehrere), welcher ein in jeder Scienz wichtiges oder das wichtigste Werk in der ersten Druckausgabe (Editio princips) offen in Händen hält. Z. B. bei der Poesie den Homer, der Theologie die erste Ausgabe der Bibel, Jurisprudenz das corpus juris, Philosophie Plato's Werk.

Die Theologie deutete namentlich noch auf die Stelle Johannes hin: „Im Anfange war das Wort," welche ein zweiter Genius auf einem offenen Blatte vorweist. Unter dem Hauptwürfel könne dann ein zweiter oblonger, welcher die Köpfe der berühmtesten Männer in diesen Fächern in flachem Relief enthielte; der mittelste Kopf kann sich von vorn zeigen, die drei oder vier zu jeder Seite aber im Profil, gegeneinander sehend. Nur eine Seite als Beispiel: Unter die Poesie käme in die Mitte Homer, rechts daneben

Dante (für das Mittelalter und Italien), Shakspeare (für die neuere Zeit und für England), für Frankreich etwa Corneille oder Racine. Auf die linke Seite Klopstock, Göthe, Schiller.

Diese Köpfe brauchen nicht modellirt oder gezeichnet zu werden, da sie dem Ausführer ohnehin als Aufgabe gegeben sind, doch stellt man auch frei, sie vorzuschlagen. Das Verhältniß des ganzen Postaments zum Bilde selbst, (bekanntlich eine sehr schwierige Aufgabe) ist besonders wohl zu erwägen, da hier leicht ein Uebelstand sich einfinden könnte.

Ueber diesen Punkt würde es rathsam sein, wenn sich die Bildner mit erfahrenen ästhetischen Architekten vereinigten, wie ein Schinkel mit Rauch, ein Klenze mit Eberhardt u. A.; da das Piedestal mit der Statue zusammen in allen Entwürfen als ein Ganzes im Verhältniß gedacht werden muß. Von den Reliefs können Zeichnungen hinreichen, und zwar entweder blos Umrisse oder auch getuscht, wie es dem Künstler beliebt; von dem Standbilde aber ist ein Modell erforderlich, welches zu zwölf bis fünfzehn Zoll Proportion angenommen wird, und von allen Seiten, als ganz freistehend, gefällig ins Auge fallen müßte.

Dies Modell und die Zeichnungen senden dann gefälligst die Künstler, welche an das große Werk sich wagen wollen, unter Adresse: Präsident Pitschaft (Commission für Gutenbergs Denkmal) unfrankirt ein. Von den so eingegangenen Arbeiten wird von einem in der Kunstbeurtheilung geübten, von der Commission ernannten, Manne der Welt eine genaue Notiz in den Quartalblättern des Vereins und im Kunstblatt, redigirt von Herrn Schorn, gegeben, die Idee und alle einzelne Kunstschönheiten in Gruppirung und Zeichnung bemerkbar gemacht, das im Ganzen der Idee des darzustellenden Gegenstandes am meisten entsprechende Modell bezeichnet und so jedem Concurrirenden seine Ehre gegeben werde. Dann sollen die Modelle, welche eingehen, im Lokal des Kunstvereins oder der öffentlichen Gallerie

der Stadt Mainz, zum fortdauernden Urtheile und der Betrachtung der Nachwelt, aufbewahrt werden, und dadurch jeder Meister erkennen, wie weit man seine Idee gewürdigt hat. Diese Art der Concurrenz scheint uns, sowohl für die größten Meister selbst, als auch für ein Denkmal, das die Welt setzt, und wobei nur höchste Liebe das möglich Vollkommenste zu leisten, und nicht Eifersucht statt finden darf, am würdigsten zu sein. Wem immer die Ehre der Ausführung zu Theil werde, jeder, der seine Idee dazu gegeben, kann rühmen, zu dieses Werkes herrlicher Vollendung beigetragen zu haben, und mit dem Monumente wird auch der Name der theilnehmenden Künstler auf die Nachwelt eben so übergehen, wie einst der fünf Künstler in Griechenland, deren jeder eine Amazone machte; ohne daß ein Wettstreit entstände, wie zwischen Alkamene und Agorakritos, wo der eine, tiefgekränkt, seine Venus zu einer Nemesis umschuf."

Mainz, am 30. März 1832.

Die zur Errichtung eines Monuments für Gutenberg gebildete Commission.

Anmerkung. Bei der oben von mir gegebenen Idee der vier Scienzen scheint keine Rücksicht auf die Inschrift genommen zu seyn, allein sie kann an die Hauptseite, wo die Theologie als allegorische Figur erscheint, auf den untern Würfel statt der Köpfe kommen, welche ohnehin sehr schwer auszuwählen wären, indem uns aus der ältesten und mittleren Zeit authentische Porträts fehlen. Zu der Inschrift schlag ich einen Theil der Unterschrift des Catholikons vor, welcher in folgende Distichen könnte vertheilt werden.

Dem Johann Gensfleisch, gen. Gutenberg
die dankbare Menschheit.

Gott, der die Zungen der Kinder mit seinem Winke beredt macht,
Oft dem Geringen entdeckt, was er dem Weisen verhehlt,
Würdigte Mainz, die erhabene Stadt ruhmvoller Germanen,
Daß sich erhebe das Licht edler Erfindung in ihr,
Die mit dem schaffenden Worte die Welt umbildend, erleuchtet.
Ehre dem Vater das Licht, der die Erleuchtung gewollt.

G. C. Braun.

(Der Mainzer Aufruf an die gebildete Welt hat schon hin und wieder guten Anklang gefunden. Selbst da, wo die Furcht vor der Frechheit der Presse noch ungewiß läßt, wie weit man ihr Freiheit gestatten wolle, und wo man also gegen das unschuldige unvergleichliche Werkzeug der Kultur etwas verstimmt sein könnte, nennt man die angekündigte Säkularfeier und die Errichtung des Denkmals billig und ehrenwerth, und es gibt sehr günstige Stimmen aus den verschiedenen Parteien, die das Gebiet der Politik beherrschen, die sich bereits öffentlich dafür aussprachen.

Besonders anziehend ist ein Aufsatz von dem als Schriftsteller wohl bekannten oldenburgischen Kabinetssekretär, Hofrath Starklof, womit er in heiterer Laune das Publikum für die Sache stimmt und sich zur Annahme von Beiträgen erbietet. Möchte doch Herrn Starklofs Ansicht durch alle Städte und Gauen des deutschen Vaterlands sich verbreiten, und sein löbliches Beispiel zahlreiche Nachahmer finden! Denn nur, wo wackere, angesehene, des öffentlichen Zutrauens versicherte Männer dem großen, ganz Deutschland ehrenden Unternehmen die Hand bieten, wo sie in den gelesensten Blätter ihrer Umgebungen zur Unterstützung auffordern, selber Subskriptionslisten eröffnen, und für ihre Verbreitung thätig sind; — nur da läßt sich erwarten, daß die Gemüther, deren Theilnahme gerade jetzt auf so mannigfache Weise in Anspruch genommen wird, auch für die herrliche Kunstfeier des unsterblichen Gutenbergischen Werkes lebhaft angereiht werden.

Wir glauben deshalb der guten Sache einen Dienst zu thun, indem wir den erwähnten Aufsatz, der in den „Oldenburgischen Blättern" sich findet, im Auszuge mittheilen. — Wir übergehen den Eingang.)

„— — — Nur beiläufig will ich an die Entwickelung erinnern, welche alle Wissenschaften, alle Künste, alle Zweige menschlicher Intelligenz durch die Buchdruckerkunst

gewonnen haben. Welche Einsichten, Vergleichungen, Verbesserungen, welche Sicherheit und welchen Umfang verdanken ihr nicht die Gesetzgebung, Regierungskunst, Verwaltung, Kirchenlehre, Jugendbildung u. s. w. Ihr Einfluß auf alle Zustände und Schattirungen, auf alle Freuden und Leiden, alle Höhen und Tiefen des Menschenlebens ist der einer allmächtigen Herrschaft.

Man darf es behaupten, denn es läßt sich beweisen: Jeder Mensch, der auf irgend einen Grad von Bildung Anspruch macht, der in der bürgerlichen Gesellschaft einen Platz einnimmt, ist der Buchdruckerkunst für den größten Theil seines Wissens und Kennens, seines Werths, seiner Stellung, seines Fortkommens und Gedeihens verpflichtet. Keiner lebt wohl, der ihr nicht irgend eine Wohlthat zu danken hat.

Wie viel tausende haben nicht in Krankheiten, Unglücksfällen, in Verbannung, Gefangenschaft und Elend sich Trost, Umgang, Beruhigung aus dem herzlichen Zuspruch frommer Gesänge, Erbauungsbücher und erheiternder Schriften aller Art geschöpft!

Wem hat nicht in selbst gewählter oder in unvermeidlicher Einsamkeit ein Buch die angenehmste Gesellschaft geleistet, die langen Stunden hinweg geplaudert? — Wem nicht in bedenklichen Fällen ein Buch guten Rath, in zweifelhaften Lagen Belehrung und Anweisung ertheilt? Der Staatsmann, der nach abgeworfener Tageslast eine geistige Erholung sucht, findet er nicht die bequemste, die nächste, die wohlthätigste im Durchblättern einer interessanten Literatur-Neuigkeit? —

Die Dame, welche vom gestrigen Ball übernächtig ermüdet, aus einer andern Ursache, oder ohne Ursache, sich an ihrer Thür krank sagen läßt, wem gestattet sie den Zutritt zu ihrem Sopha oder zu ihrem Schlafzimmer? Schiller, Göthe, Walter Scott, van der Velde, Victor Hugo, Cooper, Romane und Memoiren aller

Art werden unbedenklich in das Heiligthum eingelassen, dürfen das zierliche Negligé bewundern, zu ihren Füßen, an ihrer Seite liegen. — Das junge Mädchen, welches, ein schönes Talent zu entwickeln und auszubilden, am Fortepiano eifrig bemüht ist, mit welcher Freude greift es nach den neuesten Kompositionen von Rossini, Meyerbeer, Auber, Hummel, Ries! — Was vor vier Wochen in Paris, London, Berlin neu war, gehört nach dieser kurzen Frist auch uns.

Soll ich den Blick auf die Fluth von Zeitungen und Journalen lenken? — Vom Journal des Débats, dem Reporter, den kritischen Blättern der Börsenhalle, bis zur Dorf- und Pferdezeitung? — Auf Reisebeschreibungen und Berichte aus den entferntesten Gegenden der Erde? Vor tausend Jahren wußten unsere Voreltern an der Elbe und Weser kaum, wie es an der Donau aussah; einzelne ausgenommen, welche in den Heerzügen des eisernen Karls dorthin verschlagen sein mochten. Uns hingegen sind die Ufer des Ganges und Orinoko so bekannt, als wären wir dort gewesen.

Ist das kein Gewinn? — Ist diese Erweiterung des Blicks, dieses Ausdehnen unserer Intelligenz über Zeit und Raum nicht eine Himmelswohlthat? — wem danken wir sie? —

Der Buchdruckerkunst.

Soviel zur Antwort für die, welche dem Aufruf erwiedern möchten: sie wüßten doch eigentlich nicht, warum gerade sie zu einem Beitrag für ein Monument zu Ehren Gutenbergs aufgefordert würden? — Die Abläugnung einer allgemeinen Verpflichtung zur Anerkennung von Gutenbergs ewig großem Verdienst um uns alle, ist eine herzlose Undankbarkeit. Aber, sagen andere — wozu ein Monument für den längst Gestorbenen? — Was nützt es ihm? — Was nützt es uns? — Eine harte Frage; aber sie bleibt nicht aus: die Antwort auch nicht.

Daß er so lange schon zu den Todten gehört, und erst jetzt von seinen Landsleuten ein Monument erhalten soll, macht uns wahrlich keine besondere Ehre. Leider dürfen wir zu einiger Entschuldigung auch in diesem Fall die Zersplitterung Deutschlands zu allen Zeiten wohl mit anführen. Aber wenn wir uns daneben auch anklagen müssen, daß wir für die heiligsten Nationalgüter [und dazu gehört doch gewiß die von Deutschland großen Theils ausgegangene Verbreitung von Kultur und Geistesfreiheit*)] nicht die ächte in That übergehende Andacht empfunden, welche sich von keiner politischen und kirchlichen Zersplitterung stören und aufhalten läßt — gestehen wir es nur — dafür gibt es keine Entschuldigung.

Was nützt es ihm? — Auf diese Frage gibt es kaum eine Antwort, welche nicht von deren Seichtigkeit und Unwürdigkeit zu einer bittern Replik gestachelt würde.

Ihm soll und mag es nicht nützen. Aber auf die Frage: was nützt es uns? erwiedre ich: es soll uns selbst ehren, es soll der Welt zeigen, daß wir nicht unwürdig sind, den Erfinder der herrlichen Kunst zu unsern Landsleuten zu zählen.

Aber in jetzigen schlimmen Zeiten, wo mancher seiner täglichen Noth keinen Rath weiß, wo es der Ausgaben immer mehr, des Erwerbs immer weniger gibt — noch eine Aufforderung zu einer ganz überflüßigen Ausgabe, zu einem Monument in einer ganz fremden Stadt, zu einem Kunstwerk, welches wir vielleicht nie zu sehen bekommen?

Das ist der schlimme Punkt.

Gutenbergs Verdienste mögen gelten. Aber die Ansprache an den Geldbeutel trifft gewiß auf einen wunden

---

*) Ich will von den Helden der Wahrheit, der Wissenschaft, der Poesie, von den Siegern über Geistesnacht und Dumpfheit, nur sieben der größten nennen: Luther, Leibnitz, Lessing, Kant, Schiller, Göthe, Humboldt. — Alle Deutsche. — Was hätten wir von ihnen erhalten ohne die Buchdruckerkunst? Wie vereinzelt wären ihre Strahlen in die Welt geirrt, welche nun, von ihnen erwärmt und aufgehellt, glänzt!

Fleck — und wo man ihn berührt, wird geseufzt oder geschrieen.

Die Ansprache ist aber nicht so arg, wie man vielleicht glaubt. — Große, ansehnliche Beiträge werden nicht erwartet. Man weiß vorher, daß sie nicht kommen werden, nicht kommen können. Aber wo viele zusammentreten, brauchen die einzelnen keine ausserordentliche Kraftanstrengung zu leisten.

Blüchers Monument in Berlin soll über 40,000 Rthl. gekostet haben. Sein dankbarer König hat es dem Helden errichtet. — Aller Respekt vor Blücher! Er hat redlich und mächtig geholfen, uns vom französischen Joch zu erlösen. Aber Gutenberg hat der Menschheit mehr geschenkt. Sein friedliches Werkzeug hat schlimmere Tyrannen gestürzt, als der Säbel des Marschalls Vorwärts. — Sollten unter den fünf und dreißig Millionen, welche deutsch reden, sich nicht vierzig tausend dankbare Menschen finden, welche so edelm Zweck einen Thaler widmen mögten?

„Einen Thaler? — Für einen Thaler kann ich zweimal ins Theater gehen.“ — Recht schön. Aber was wäre unser Theater, und also auch ihr zweiabendliches Vergnügen, ohne dramatische Literatur? ohne Gutenbergs Erfindung?

„Für einen Thaler kann ich hundert Austern essen.“ Guten Appetit! aber woher nimmst du deinen Austernthaler? von deinem Gehalt. Wodurch hast du deine Gehaltsstelle erworben? durch deine Kenntnisse. Wem verdankst du sie? deinem Studium, der Wissenschaft, den Büchern, der Buchdruckerkunst — Gutenberg.

„Ein Thaler? — Wenn ich noch einen zulege, hab ich ein paar neue Epaulettes.“ Liebster Freund, die alten thun es auch noch eine Lagerzeit über. Und bedenken Sie mit einem militärischen Rekognoscirungsblick, mein Gönner, wären Sie denn wohl schon Offizier, wenn Sie nicht neben dem Exerzieren noch Geographie, Geschichte, Kriegswissen-

schaft 2c. 2c. gelernt hätten? — Der Säbel allein hilft nicht mehr zum Offizier, besonders in unsern langen Friedenszeiten. Sein Sie künftig so tapfer, wie Sie können und wollen! Für jetzt ist nicht der Schwarzkünstler Berthold Schwarz Ihr Patron, sondern Gutenberg.

„Ein Thaler? Für einen Thaler kann ich mir einen neuen Gürtel kaufen, oder ein paar seidene Schuhe." Und vielleicht noch ein Schnürband dazu, mein schönes Kind. Aber vergessen Sie nicht, daß Papa Ihnen den Thaler nicht geben könnte, wenn er sich nicht durch Fleiß und Ausdauer, oder durch Spekulation und kluge Benutzung von Konjunkturen so manchen Louisd'or erworben hätte. Wollen Sie nachspüren, wie er dazu gekommen ist, — irgendwo ruhet das Gebäude seines Wohlstandes auf Gutenbergs Pressen.

„Ein Thaler? — So viel kostet gerade das neue Bügeleisen, welches sie in Berlin erfunden haben. Sie glauben nicht, wie schön sich damit die Nähte ausbügeln! das ist eine ganz andere Arbeit." — Da würden Sie Ihren Thaler zwar recht nützlich anwenden, lieber Meister. Aber was gehen Sie denn die neuen Berliner Bügeleisen an? — „Wenn ich nicht mit der Mode fortschritte, wo wollt ich denn wohl Kunden und Verdienst hernehmen? das geht bei uns nicht mehr nach dem alten Schlendrian. Nach vierzehn Tagen habe ich jedesmal die neuesten Moden aus Berlin und Wien. Sehen Sie, da ist das neue Façonbuch, da ist das Leipziger Modejournal. Sehen Sie hier, da ist der Schnitt ganz genau erklärt." — Nun also, lieber Meister, Sie kommen mit Ihrer Scheere allein auch nicht aus; — auch Sie bedürfen der Bücher, und sagen selbst, daß Sie ohne deren Hülfe nicht fortkämen? — „Ja freilich, wenn Sie so wollen."

Die Geduld des Lesers mögte eher zu Ende sein, als meine Beispielsammlung. Jedes Stück aus derselben würde beweisen:

Gutenbergs Erfindung ist die Basis von allem, was wir sind und haben.

Und dem Manne sollten wir einen Beitrag zu einer Ehrensäule weigern? Ich hoffe, wir sind nicht so undankbar. Und selbst, wenn kein Dankgefühl uns bestimmte, so würde unser Egoismus — der mächtigste Genius der Menschheit — uns zurufen: Du bist es ihm, du bist es dir selber schuldig! Es ist ein Ehrenpunkt.

Endlich die Frage: Ob ein Monument, ein Standbild, das rechte, zeitgemäße, passende Zeichen unserer Anerkennung von Gutenbergs unsterblichem Verdienst sei? — Ich dächte, wir lassen das auf sich beruhen. Es kann darüber sehr verschiedene und doch gleich achtungswerthe Meinungen geben. Aber wenn sie alle berücksichtigt werden sollten, so würde Nichts zu Stande kommen.

Die Monuments-Commission in Mainz hat sich für ein Monument entschieden, und bittet um Beiträge zu einem solchen. Hier ist also die nächste Frage: ob, und was wir thun wollen? —

Ich kenne mehrere Mitglieder der Mainzer Commission persönlich. Es sind ehrenwerthe, verständige, freisinnige, wohldenkende Männer. Ihre Bitte ist an uns gerichtet. In Ihrem Auftrage ersuche ich meine Landsleute, dem wackern Unternehmen ihren Beifall, ihren Beistand zu schenken.

Ich unterziehe mich gern jeder Vermittelung und erkläre auch mich bereit, Beiträge zu empfangen, sie an die Bürgermeisterei in Mainz zu befördern, und von Zeit zu Zeit diejenige Auskunft, welche neben den versprochenen Nachrichten durch Zeitungen etwa mir direkt über den Fortgang des Unternehmens zugehen möchte, dem Publikum mitzutheilen. — Jeder Beitrag, auch der kleinste ist willkommen. Ich werde deshalb in den bedeutendsten Orten des Herzogthums Subskriptionslisten eröffnen, demnächst die unterzeichneten Summen in Empfang nehmen und darüber Rechnung ablegen.

Hoffentlich findet die gute Sache eine gute Aufnahme in Nord- wie in Süddeutschland. Denn die Deutschen haben doch wohl die erste und nächste Verpflichtung, ihren Landsmann und die deutsche Erfindung zu ehren, wenn gleich das Wort des gelehrten Neapolitaners Micheletti eine große Wahrheit ist:

„Nicht allein Deutschland, nicht allein Europa — sondern
„der ganzen Welt gehört es, dem Mainzer Guten-
„berg ein Denkmal der Dankbarkeit zu errichten."

Ohne Zweifel werden auch fremde Länder, namentlich Frankreich und England, zu Beiträgen aufgefordert sein.

Ich habe schon in einem der neuesten Hefte von monthly review eine Andeutung davon gefunden."

Noch schalten wir vor dem dritten Berichte hier einige Worte des Herrn Professor Baur aus der Mainzer neuen Zeitung vom 30. Juli 1833 hier ein, eines Mannes, der, namentlich durch spätere thätige Mitwirkung, eine ehrende Erwähnung verdient:

„Endlich können wir allen, welche sich für das Denkmal Gutenbergs interessiren, die sichere Nachricht mittheilen, daß Thorwaldsen in Rom die Skizze dazu in Thon vollendet hat, und nächstens in Gyps formen wird. Letztere wird bald in Mainz eintreffen, vielleicht noch früh genug, um in der gegenwärtigen, reichhaltigen und werthvollen Kunstausstellung einen Ehrenplatz einzunehmen. Der junge Mainzer Künstler, welcher die thönerne Skizze in Thorwaldsens Arbeitszimmer vollendet auf ihrem Piedestal den 13. Juli gesehen, findet alle, dem größten der jetzt lebenden Plastiker gegebene Andeutungen erfüllt. Wenn man bedenkt, daß Thorwaldsen viele Arbeiten, die seit Jahren bestellt sind, noch nicht angefangen hat, wird die Zeit, die von unserer ersten Anzeige, daß Thorwaldsen seine thatsächliche Theilnahme an unserem Lieblingswunsche zugesagt habe, bis zu diesem Anfange der Verwirklichung verflossen, nicht zu lange finden, so lange sie auch unserer

Sehnsucht vorgekommen sein mag. Dann bedenke man ferner, daß, wenn auch von Mainz aus von Zeit zu Zeit auf des Künstlers Willensbestimmung eingewirkt wurde, der ächte Künstler nur auf den Ruf seines Genius hört, nur dem Zuge des begeisterten Augenblickes folgt.

Dieses zu Thorwaldsens und des Mainzer Comités Entlastung gegen manches bisher laut gewordene Wort. Möge nun auf der andern Seite das große Publikum der ganzen gebildeten Welt sich vor jeder gegründeten Anklage des Kaltsinnes, des Mangels an energischem Willen eben so rein bewahren! möge diese Anzeige ein neuer Sporn zu thätlicher Theilnahme werden! Aber soviel hat uns die bisherige Erfahrung als gewiß gelehrt, daß Deutschland bei der Errichtung dieses Denkmals nur auf sich zählen darf; daß das eitle und stolze Ausland, welches an der Spitze der Civilisation zu stehen, die Schicksale der civilisirten Welt zu leiten und zu bestimmen sich mit allen Organen der Presse rühmt, die Ehre, dem Hauptbeförderer der neueren Civilisation endlich die längst verdiente Krone aufzusetzen, uns Deutschen ausschließlich überläßt."

Sehnsuchtsvolle Erwartung steigert sich beim Gesammt-Publikum bald zur Ungeduld, und aus diesem wuchert nur zu leicht ungerechtes Vorurtheil, eine Giftpflanze, die leider den Vorwurf ins Leben treibt. Wer, der für das Allgemeine gewirkt, hat nicht diese bittere Erfahrung machen müssen? — Auch die Gutenbergs-Commission hat den bittern Kelch bis auf den Grund leeren müssen; doch der allgemeine Jubel bei der Enthüllung des nun vollendeten Werkes hat ja Alles auf das Belohnendste gesühnt.

Unterm 3. November erschien der hier folgende dritte Bericht:

„Man hat unlängst in der Didaskalia, von Göttingen aus, den Wunsch geäußert, ich möchte einige Auskunft geben über den Fortgang des Unternehmens, zu Gutenbergs und der ganzen Druckerfindung Ehre ein eben so welthi-

storisches Denkmal zu errichten, als die ganze Erfindung selbst welthistorisch geworden ist. Ich kann dies jetzt um so freudiger thun, als durch sehr glückliche Umstände in neuester Zeit das ganze Unternehmen eine sichernde Grundlage erhalten und die Ausführung bereits begonnen hat. Schon im Sommer dieses Jahrs schrieb mir Hr. Dr. Heuß, welcher diese Angelegenheit in Rom mit warmem Eifer und vaterländischem Gefühle betreibt, daß Hr. Ritter v. Thorwaldsen, mit dem er unter einem Dache wohnt und der unseres Landsmannes malerische Arbeiten mit seinem Urtheile aufs gefälligste unterstützt, bereits das Modell der Statue im Kleinen ausgeführt habe. Nicht lange nachher erschien auch von diesem Thonmodelle eine Bleistiftzeichnung von Thorwaldsens vorzüglichem Schüler Bissen, welche durch die hohe Einfachheit des Gedankens und die klare Symbolik sich den Beifall der Gutenbergs-Commission und aller unbefangenen Kenner, denen sie vorgelegt wurde, erwarb. Dem Künstler wurde sogleich der schuldige und wohlverdiente Dank von der Commission abgestattet und er sogleich befragt: „wen er für die Ausführung im Großen unter seinen Schülern am geeignetsten hielte und was die materiellen Kosten des Werkes betragen könnten?“

Darauf sandte der Künstler ein von ihm und Hrn. Bissen eigenhändig unterschriebenes Blatt, welches ich hier in Abschrift gebe:

„Geehrteste Herren!“

„Ihr werthes Schreiben vom 2. Sept. habe ich richtig empfangen und mit Freuden daraus ersehen, daß die Ihnen zugesendete Skizze des Gutenberg'schen Monuments Ihren Beifall erhalten, welches ich sofort nach Ihrem Wunsche unter meiner Leitung von Bildhauer Bissen, den ich dazu für tüchtig halte, ausführen lassen werde.

Die Statue, so wie die Basreliefs, führen unbedingt meinen Namen, und ich bin stolz darauf, einen so großen

Wohlthäter der Menschheit, wie Gutenberg, durch meine Arbeit verherrlichen zu können. Was ich schon früher durch Hrn. Heuß Ihnen sagen ließ, daß mich Ihr ehrender Antrag und Vertrauen sehr erfreueten, wiederhole ich nochmals und grüße Sie mit Herzlichkeit und Hochachtung."

Rom, den 4. October 1833.

Albert Thorwaldsen. H. W. Bissen.

Dieses Schreiben begleitete ein Brief von Hrn. Dr. Heuß vom 5. Okt., worin derselbe den Wunsch ausdrückt, daß zur Bestreitung der materiellen Kosten eine Summe bei einem Wechselhaus in Rom deponirt werde, zugleich auch meldet, daß bereits seit einer Woche am großen Modell (Statue von zwölf Schuh Höhe) gearbeitet werde, und Hr. Bissen zwei Figuren deshalb zurücksetze; Thorwaldsen habe, außer dem einen Basrelief, das unter der uns gesandten Zeichnung sich befindet, noch zwei andere entworfen, so daß nun in den dreien der ganze stufenweise Fortgang der Kunst ausgedrückt sei. Das erste enthält die Erfindung der beweglichen Buchstaben, das zweite das ganze durch Schöffer mit verbessertem Druckverfahren und das dritte die Austheilung der Bücher unter das Volk, also die Verbreitung der wohlthätigen Folgen dieser Kunst, besonders durch die Bekanntmachung der Bibel, als des ungefälschten göttlichen Wortes unter allen Völkern und Zonen. So ist denn nun die ganze Idee des Denkmals und zwar durch den größten Plastiker der neuen, ja den größten seit der antiken Zeit, festgestellt, und indem ich dies schreibe, schon in der Ausführung begriffen. Denn um jede Hemmung zu beseitigen, ist sogleich ein Kreditbrief von hundert Louisd'or nach Rom durch das Haus Rothschild von der Commission abgesandt worden. Möge nun auch die Welt, besonders das gebildete Europa, durch materielle Beiträge sich die Ehre mehr und mehr aneignen, es mit errichtet zu haben, da der Erzguß noch große Ausgaben

erfordert, welche einer einzigen Stadt, die übrigens bisher viel gethan, sehr schwer werden möchten.

Das lobende Urtheil, welches der kunstsinnige Hr. Prof. Braun, über dessen Grab die Liebe der Mainzer, das für sie zu frühe Hinscheiden beweinend, gleich einer Trauerweide klagend sich hinneigt, ist durch das vollendete Werk so herrlich bestätigt, daß die Fortsetzung seiner Geschichte gewiß jeden Leser interessirt, die in dem vierten Berichte vom 28. Juli 1834 folgendermaaßen fortschreitet:

„Wir haben in diesem vielgelesenen Blatte die Geschichte der Monumentssache gleichsam Schritt vor Schritt gegeben und jedesmal die wichtigsten, darauf sich beziehenden Urkunden getreu abdrucken lassen, alsdann auch die ehrenden Beiträge von allen Seiten her zur Ermunterung beigefügt. Hier folgt nun ein neuer Schritt und zwar ein großer, den das Werk zu seiner Vollendung genommen hat. Es ist jetzt im zweiten Jahr, daß die Idee gefaßt, ins Kleine modellirt und in einer Zeichnung uns vorgelegt ward. Seitdem aber hat sie Thorwaldsen nicht aus den Augen verloren, er wandte sich von andern kolossalen Arbeiten, wie der Reiterstatue von Max, oft mit besonderer Vorliebe auf jenen Gegenstand hin, der ihn wohl auch durch seine Neuheit anzog. Daß er den mittelalterlichen Stoff mit der Kraft und Klarheit seines Genius durchdrungen hat, daß er hier besonders die antike Ruhe, verbunden mit deutschem Forschungsgeiste, im Bilde ausgedrückt hat, wer zweifelt daran, wenn er auch nur den ersten Entwurf gesehen? Indeß hat nun der Meister in der letzteren Zeit freiere Hände bekommen und auch die zwölf Schuh hohe Statue mit allem Fleiße vollendet. — Das Werk ist bis auf einen in der Werkstatt des Künstlers zurückbleibenden, uns gegen jeden Wechselfall des Schicksals sichernden Abguß zum Versenden fertig und Thorwaldsen hat sein Wort der Commission männlich gelöst und zu dem Besondern, dessen diese Unter-

nehmung manches zählt, auch das hinzugefügt, daß er die Liebe zu dem Werk als einzigen Grund angeführt, wenn es würdig befunden werde. Die Bewunderung der Welt mag dem Künstler ersetzen, was die Commission nur in schwachen Worten des Dankes ihm auszudrücken vermochte! Zu dieser glücklichen Nachricht kam eine zweite, welche die Commission zu Dank dringend auffordert; der Kunstverein zu Frankfurt a. M. hat nämlich, in Verbindung mit der wohllöblichen Administration des Städel'schen Kunstinstituts, den Beschluß unterm 12. Juni d. J. gefaßt, eines der Basreliefs am Piedestal aus carrarischem Marmor durch Hrn. Zwerger (der bei Thorwaldsen lange gearbeitet und also mit dessen Geist vertraut ist) auf gemeinschaftliche Kosten machen zu lassen. — So versichert uns die Gegenwart durch die schönste Hoffnung die Zukunft. — Folgendes ist der Inhalt des Briefes, worin Thorwaldsen unterzeichneter Commission die Vollendung seines Werks ankündigte:

„Es macht mir wahre Freude, daß ich hiermit der geehrten Commission des öffentlichen Monuments für Gutenberg melden kann, daß diese von mir übernommene Arbeit jetzt vollendet ist, wozu die thätige Beihülfe meines talentvollen Schülers, Hrn. Bissen, nicht wenig beigetragen hat. Das Monument besteht aus dem Standbilde Gutenbergs und zwei*) sich auf seine Erfindung beziehenden Basreliefs. Ich beklage sehr, daß andere dringende Beschäftigungen mich verhindert haben, früher eine Arbeit zu endigen, die für mich so hohes Interesse hat, und ich darf sagen, daß, wenn wahre Liebe zum Gegenstande vortheilhaft auf die Vollendung desselben einwirkt, das Monument in dieser Hinsicht seiner edlen Bestimmung nicht unwürdig sein wird. Jetzt bedarf es nur, einen zweiten Abguß zu machen, um gegen einen oder andern Unfall gesichert

---

*) Die Nachricht eines Gelehrten aus Rom bezeichnete damals das dritte Relief von Hrn. Bissen auch als angefangen.

zu sein, weshalb ich mir hundert Louisd'or ausbitte, um die damit verbundenen Ausgaben zu decken.

Mit vollkommenster Achtung verharre ganz ergebenster

Rom, den 28. Juni 1834.

Albert Thorwaldsen."

Voll Anerkennung müssen wir am Schlusse bemerken, daß in dem „Journal für Buchdruckerkunst und Schriftgießerei", sowie in dem „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" eine kurze Geschichte unserer Monumentssache steht und danken, namentlich dem Herausgeber des erstern, Hrn. Meyer, für das kräftige, zu Beiträgen ermahnende Nachwort.

Der Herausgeber erlaubt sich hier, seinem Landsmanne und Freunde, J. H. Meyer in Braunschweig, ein paar Worte wohlverdienter Anerkennung zu widmen, die, wie der Leser aus späterer Mittheilung ersehen wird, ihm alle seine hier anwesenden Herren Collegen dankbar zollten.

Noch minderjährig wurde ihm nach seines Vaters Tode die Leitung seiner jetzigen Offizin, und schon damals strebte er, trotz den widerwärtigsten Hemmungen, nach einer Vervollkommnung derselben. Hinter einer anspruchlosen Erscheinung zeigte sich mir schon damals in mittheilenden Augenblicken der heiße Drang, öffentlich zu nützen, der auch, sobald das fünf und zwanzigste Jahr die hemmenden Fesseln brach, in der Herausgabe des Journals für Buchdruckerkunst und Schriftgießerei sich kräftig wirkend kund gab. Er hat etwas längst Fehlendes und ewig Zeitgemäßes, wie Nützliches hervorgerufen, das bei seiner Jugend zu den schönsten Erwartungen berechtigt. Aeussere Anspruchlosigkeit, innere Wahrheitsliebe und unermüdliche Strebekraft machen ihn zum würdigen Jünger Gutenbergs, als welcher er auch in der Mahnung für dessen Sache hervortritt.

Unterm 18. Oktober 1835 erfolgte der fünfte Bericht, aus dem uns ein rasches Fortschreiten der Sache kund wird

und dem wir den sechsten Bericht ohne Unterbrechung folgen lassen.

„So wie früher, wollen wir auch diesesmal wieder in diesem vielgelesenen Blatte genaue Kunde und Rechenschaft von dem Stande der Monumentssache Gutenbergs geben und aus dem am Schlusse unserer Berichte dem Gemeinderathe vorgelegten Stand der eingegangenen Beiträge wird sich jedem Freunde der Civilisation und Verehrer Gutenbergs die Ueberzeugung aufdringen, daß sich das Interesse für unsere nationale Unternehmung, dem großen Erfinder der Buchdruckerkunst ein welthistorisches Monument in seiner Vaterstadt zu errichten, bedeutend gesteigert und nunmehr diejenige Sympathie gefunden hat, welche wir in unserm allgemeinen Aufrufe an die gebildete Welt im Februar 1832 mit vertrauensvoller Erwartung vorausgesehen hatten. Seitdem ist aber auch die Sache so weit vorangeschritten, daß die Ausführung dieses obgleich höchst kostbaren Monuments dennoch jetzt schon nach einem kurzen Ablaufe von drei Jahren als vollständig gesichert erscheinen muß, denn das von Thorwaldsen erdachte und geschaffene kolossale herrliche Modell ist bereits von Rom über Marseille zu Paris in der Werkstätte des berühmten Bronzeurs Crozatier angekommen und wird bis zum nächsten Monat März, nach Versicherung dieses Künstlers, vollendet sein. Und gerade diese Sicherheit, rücksichtlich dessen, was Manchem anfänglich nur ein gewagtes Projekt zu sein schien, verbunden mit der Ueberzeugung, daß die Huldigung, die man dem großen Erfinder in Mainz zugedacht hat, reinen Ursprungs und reiner Natur sei und es dabei nur darauf abgesehen ist, dem gemeinsamen Wohlthäter aller bildungsfähigen Menschen und Völker ein Monument zu stiften, das dem großen Publikum verschiedener Länder sein Dasein verdanken soll; diese vereinten Betrachtungen, sagen wir, sind es, warum der Enthusiasmus, der schon bei der ersten Idee hier in Mainz rege

geworden, auch auf das Ausland mehr als vorher auf Private, öffentliche Anstalten und fürstliche Personen übergegangen ist; und so kam es denn, daß seit einem Zeitraum von vierzehn Monaten eine Summe von 5384 Gulden eingekommen ist und zwar, was uns noch ganz insbesondere freut, ohne irgend ein direktes Angehen von Seiten unserer Commission; und die Begleitungsschreiben, die wir mitunter erhielten, beweisen es so recht augenfällig, daß es der edle Mensch nicht gerne bei dem bloßen Dankgefühle bewenden läßt, sondern sich auch werkthätig zeigt, wenn es sich von der Abtragung einer, obgleich schon seit Jahrhunderten bestehenden, aber dennoch immerhin noch fortdauernden großen gemeinsamen Schuld handelt. Und so hat noch unlängst ein allverehrter königlicher Prinz Preußens bei Uebersendung seiner Spende geäussert: „Ich fühle das Bedürfniß, eine Beisteuer zur Errichtung des Denkmals Gutenbergs zu übersenden, auf dessen Erfindung Deutschland mit Recht stolz ist u. s. w.;“ und eine berühmte deutsche Universität am 12. August abhin eine werthvolle Gabe mit dem Anhange durch ihren Rektor übermacht, „damit dieses Beispiel bei denjenigen deutschen Universitäten, die noch nichts beigetragen haben, Nachahmung finden möge,“ und noch unterm 21. v. M. erhielten wir, vermittelst höchsten Handbillets, von einem erhabenen deutschen Souverain eine großmüthige Spende, unter dem besonderen Anfügen: „Wie Ich aus öffentlichen Blättern ersehe, so ist das von Ihnen unternommene Werk bereits hinlänglich gesichert und mit Vergnügen liefere Ich dazu einen Beitrag von zwanzig Louisd'or,“ und nicht minder freundlich haben sich Privaten in dieser Beziehung ausgedrückt. So steht dermalen dieses nationale Unternehmen — es wird, forthin gefördert und unterstützt, herrlich gedeihen und so schon im nächsten Jahre die Gutenbergs-Commission im Stande sein, ihren feierlichen Ausspruch, ihre der ganzen gebildeten Welt gegebene Verheißung zu einer Wahrheit zu erheben, dahin

gehend: „daß im Jahr 1836 durch wirkliche Aufstellung eines welthistorischen Monuments den Manen Gutenbergs das werden müsse, was ihm die nähere Nachwelt nicht zu gewähren vermochte“ und der jetzigen Generation eine Unternehmung vollkommen gelingen werde, deren Erfolg schon durch den hohen Stand der Civilisation und den Geist des Jahrhunderts sich als verbürgt darstellt.“

Die unterm 27. d. M. erhaltene officielle Mittheilung von Seiten der herzoglich nassauischen hochlöblichen Fabrik-Direktion zu Eberbach im Rheingau:

„daß die Anfertigung des Fußgestelles zu dem Denkmale Gutenbergs bei dem besten Willen, selbst mit Anwendung außergewöhnlicher Maasregeln unter Benutzung der gütig angebotenen ansehnlichen Remuneration für die Arbeiter, außer aller Möglichkeit liege, die Ablieferung der in Auftrag gegebenen Marmorarbeit zu Ende August oder Anfang September d. J. fest zu versprechen,“

„und daß die herzogl. nassauische Fabrik-Direktion die fehlerfreie Vollendung des Werkes selbst bis zu Ende Oktober nur auf Wahrscheinlichkeit hin zusichern könne, indem ein unvorgesehenes Ereigniß, wohin z. B. das Ausgehen des jetzigen Marmorlagers oder dessen Uebergehen in andere Farben, ꝛc. ꝛc., gehört, alle Kombinationen plötzlich zerstören werde, ꝛc. ꝛc.“

„bei Werken, die auf ferne Jahrhunderte übergehen, jede Uebereilung sorgfältig vermieden werden müsse ꝛc., und sonach für die Ausführung ein ausgedehnterer Zeitraum, etwa bis Ende März künftigen Jahres, geneigtest bewilligt werde,“

bringen wir hiermit pflichtschuldigst und unverweilt zur allgemeinen Kenntniß, mit dem Anhange, daß uns dieses in die Unmöglichkeit versetzt, das dem großen Erfinder der

Buchdruckerkunst gewidmete Monument dieses Jahr noch auf eine würdige Weise aufstellen zu können.

Das kolossale Standbild ist nach zuverlässigen Nachrichten aus Crozatier's berühmtem Attelier so weit bereits gediehen, daß seiner Ablieferung hierher mit Ende August gar nichts mehr im Wege stand.

Ein Monument aber, dessen Errichtung die Stadt Mainz gleichsam im Auftrage des Geistes unserer Zeit beschlossen, und das daher auch dem großen Publikum verschiedener Länder theilweise sein Dasein verdankt, darf auch nur seine Weihe in einer Jahreszeit erhalten, wo die zahlreichen Förderer dieses nationalen Unternehmens an dem allgemeinen Feste ohne zu große Opfer Theil nehmen können. Darum haben wir eine schöne Jahreszeit, und zwar den Monat Juni des künftigen Jahres in feste Aussicht genommen, und mit Zuversicht sprechen wir es aus, daß wir nicht einmal ein Hinderniß ahnen: was alsdann der Erfüllung des Wunsches: der allgemeinen Feier der dankbaren Einweihung des Monumentes des großen Erfinders der Buchdruckerkunst, Johann Gutenberg, in allen Klassen der gebildeten Welt noch entgegenstände.

Mainz, den 30. Juni 1836.

Die zur Errichtung eines öffentlichen Monuments für Johann Gutenberg gebildete Commission."

Am 7. Januar 1835 übergab der Präsident Herr Dr. Pitschaft im Namen der Gutenbergs-Commission folgenden Bericht, das Monument Gutenbergs betreffend, dem Gemeinderath der Stadt Mainz:

Hochgeehrteste Herren!

„Sie wissen Alle den Ursprung, die Constituirung und das Wirken der Gutenbergs-Commission, denn fünf Mitglieder derselben gingen ja durch Ihre Wahl aus Ihrer

Mitte hervor, und so hatten Sie, außer dem hohen Interesse, das schon die Sache selbst bei jedem Gebildeten angeregt und erweckt hat, auch noch jenes des Patriotismus und der Collegialität. Denn Gutenberg ist ja unser großer Mitbürger, lange fühlte man schon die große Schuld, die man gegen ihn abzutragen habe, jedoch erst im Jahr 1831 fühlte man es — bereits im Jahre 1827 kräftig vom Mainzer Kunstvereine hierzu angeregt — werkthätig, daß man über den Glanz der Gegenwart nicht die Verdienste, nicht die Heroen der Vergangenheit vergessen dürfe, und so trat schon mit dem Ende des Jahrs 1831 eine förmliche Commission zusammen, um unserm Gutenberg ein erhabenes Monument zu stiften und zu errichten; sie erhielt die Bestätigung Sr. Königl. Hoheit und ohne Verzug trat sie in wirkende Thätigkeit, und so entstand schon im Februar 1832 ein von der Commission ausgehender Aufruf, nicht etwa blos an Deutschland oder an Europa, nein, er war — wegen des der ganzen Welt von Gutenberg geleisteten Dienstes durch seine wohlthätige Erfindung — an die ganze gebildete Welt, gerichtet.

Und nun, Hochgeehrteste Herren, nachdem wir die oben gleich im Eingang angedeuteten Momente des Ursprungs und der Constituirung der Gutenbergs-Commission genugsam für diesen Vortrag wieder Ihrem Gedächtnisse kurz vorgeführt haben, gehen wir zum gleichfalls oben schon angedeuteten dritten und Hauptmomente über, nämlich, wie die mit Ihrem Vertrauen, mit Ihrer Unterstützung beehrte Commission gewirkt hat, um Ihnen zugleich genaue Kenntniß und Rechenschaft zu geben, in welchem Zustande sich diese für die Ehre unserer Stadt so höchst wichtige Sache dermalen befindet. Die Verbreitung unseres Aufrufes an die gebildete Welt blieb nicht ohne Wirkung, und können auch deren Folgen nicht geradezu glänzend genannt werden, so lassen sie uns doch nicht ohne alle Befriedigung.

Die Vaterstadt Gutenbergs fühlte es sogleich, daß sie es sei, welche bei der Bethätigung des öffentlichen allgemeinen Dankes gegen den großen Erfinder, die größere Pflicht zu üben habe; allein sie lebte auch redlich dieser Pflicht nach, und tägliche Beispiele geben das Zeugniß: daß der Mainzer, leicht und lebhaft durch den ersten Moment ergriffen, auch die Tugend der Ausdauer bei dem wahrhaft Guten oder Erhabenen nicht minder beurkundet; und so hat denn Mainz zu diesem erhabenen Zwecke bereits schon einen Beitrag von 5,211 fl. 33 kr., und wie Sie bald sehen werden, mehr als die Hälfte aller Beiträge geliefert.

Das übrige Großherzogthum trug die Summe von fl. 1086. 37 kr. bei,

und das Ausland hat sich nur durch einen Beitrag — uns immerhin dankbar dafür verpflichtend — von . . . . 4205. 09.

10503. 19.

geehrt; wobei Frankreich mit einer Summe von fl. 830. 58 kr. und England mit fl. 50. (geleistet von einem Deutschen von Geburt) concurrirte. Diese sämmtliche Beiträge liefern also im Ganzen die Summe von fl. 10,503. 19 kr. Nur fünf Souveraine haben sich bei diesem welthistorischen Denkmale bis jetzt betheiligt und mit Ausnahme eines einzigen, gehören diese alle Deutschland an, wo sich denn unser allverehrtester Großherzog durch seinen gleich anfänglich bethätigten Beitritt, als vorzüglichster Beförderer unsers Unternehmens, vorangestellt hat.

Diese Beiträge haben wir, so wie die Geschichte der Monumentssache, gleichsam Schritt vor Schritt, dem betheiligten oder auch nur lesenden Publikum in mehreren vielgelesenen Blättern mitgetheilt; jedesmal die wichtigsten, darauf sich beziehenden Urkunden getreu abdrucken lassen, und alsdann auch die ehrenden Beiträge von allen Seiten, zur Anerkennung und Ermunterung, beigefügt. Darum dür-

fen wir hier auch so kurz sein, denn Sie alle haben gewiß unsere Rechenschafts-Berichte vom 20. März und 18. October 1832, und 28. Juli 1834 gelesen. Zur Zeit des letzten amtlichen Rechenschaftsberichtes betrug aber die dermalen eingegangene Totalsumme von fl. 10,503. 19 kr. nur jene von fl. 9829. 48 kr., weil seit dessen Datum, dem 28. Juli 1834, neuerdings fl. 673. 34 kr. eingegangen sind.

Nun, Hochgeehrteste Herren, sind wir auch schuldig, Ihnen hier summarische Kenntniß zu geben, wie viel von dieser Summe dermalen noch vorräthig ist, und wie wir das Fehlende verwendet haben. Der Vorrath an baarem Gelde beträgt dermalen noch die Summe von fl. 6,124. 45 kr. Die Summe aller bis hierher stattgehabten Ausgaben beläuft sich demnach auf fl. 4378. 34 kr.

Und an diese Ausgaben reihen sich nun — mehr folgerecht die Fragen: wie weit sind wir in unserer Monumentssache schon vorgerückt und was ist uns noch nöthig, um das Ganze auf würdige Weise zu vollenden? und dieses ist die vorzüglichere Ursache, warum wir heute Ihre kostbare Zeit, Ihre gefällige Aufmerksamkeit, Ihren Rath und Ihren Beschluß in Anspruch nehmen zu dürfen uns für berechtigt, ja für verpflichtet gehalten haben, und mich, dieses Alles Ihnen vorzutragen, die Gutenbergs-Commission mit dem Auftrage beehrt hat.

Was nun die erste dieser Fragen betrifft, nämlich wie weit sind wir in der Gutenbergs-Monumentssache schon vorgerückt? So ist bereits der größte Schritt schon gethan, den das Werk zu seiner Vollendung schon genommen hat; das Modell in colossaler Größe, eine hohe Statue von zwölf Schuhen, hat Thorwaldsen nach seinem, uns schon im Juli 1834 zugekommenen Schreiben d. d. Rom den 28. Juni 1834, bereits vollendet. Und dieser seit der antiken Zeit erste Sculptor, dieser an Erhabenheit plastischer Ideen und Ausführungen von keinem übertroffene Meister, sagt selbst in dem angeführten Schreiben: „daß er nun eine

„Arbeit geendigt, die für ihn ein so hohes Interesse habe, „und er sagen dürfe, daß, wenn wahre Liebe zum Gegen„stande vortheilhaft auf die Vollendung desselben eingewirkt, „das Monument in dieser Beziehung seiner edlen Bestim„mung nicht unwürdig sein werde" dieses sind seine Worte.

Thorwaldsen dürften wir schon auf's vollständigste allein vertrauen, daß er sein der Commission gegebenes Wort männlich wahr, und künstlerisch groß, gelöst habe, wenn nicht auch schon andere Künstler in Rom das schöne Kunstwerk bewundert hätten; das nur darum noch in der Werkstätte des Künstlers zurück geblieben ist, um einen gegen jeden Wechselfall bei dessen Versendung sichernden Abguß zu nehmen und in Rom zurück zu behalten.

Hochgeehrteste Herren, Sie alle haben wahrscheinlich schon die uns von Thorwaldsen selbst zugesandte Zeichnung, oder das von den Herren Gebrüder Orth, in gleicher Größe, wie es Thorwaldsen angab, gemalte hohe Standbild, aufgestellt im Theater bei dem Concerte der hiesigen Liedertafel am 9. August v. J., gesehen, und sich so selbst, so weit es hier möglich war, überzeugt, daß der große Meister den mittelalterlichen Stoff mit der Kunst und Klarheit seines Genius durchdrungen, daß er hier besonders die antike Ruhe, verbunden mit dem deutschen Forschungsgeiste, im Bilde ausgedrückt hat.

Die Bewunderung der Welt mag dem großen und großmüthigen Künstler ersetzen, was die Commission nur in schwachen Worten des Dankes ihm auszudrücken vermochte; obschon es Ihrer Weisheit, m. H., gewiß auch jetzt schon gelingen wird, ein Mittel ausfindig zu machen, diesem Wohlthäter unserer Stadt eine direkte Anerkennung auf amtlichem Wege in würdiger Weise angedeihen zu lassen. Und Ihnen deshalb einen besonderen Vortrag zu machen, behalten wir uns vor. Denn für das Modell und den Abguß hat die Commission bis jetzt nur 200 Louisd'ors auszugeben sich veranlaßt finden dürfen, und den Rest der

übrigen bereits schon aufgewendeten Gelder, im Betrage von fl. 2178. 34 kr. haben die Kosten für Druck, Porto und andere faux frais absorbirt, worüber wir Ihnen die genaueste Details zu geben gleichfalls im Stande sind.

Hier dürfen wir auch nicht unterlassen, wiederholt Ihrem Gedächtniß vorzuführen: daß der Kunstverein zu Frankfurt a. M. in Verbindung mit der Administration des Städelschen Kunstinstitutes uns von dem schon am 12. Juni 1834, gefaßten Beschlusse amtlich in Kenntniß gesetzt hat, eines der Basreliefs am Piedestal auf ihre Kosten machen zu lassen.

Und nun, meine Herren, da Sie den gegenwärtigen Stand unserer Monumentssache kennen, gehen wir zu der zweiten gleichfalls wichtigen Frage über, was ist uns noch nöthig, um das Ganze einer würdigen Vollendung entgegen zu führen? Sie wissen es aus unserm im Februar 1832 in drei Sprachen in die Welt geschickten, gedruckten Aufruf, daß zur wirklichen Aufstellung dieses welthistorischen Monuments das Jahr 1836 als dasjenige bezeichnet wurde, „wo den Manen Gutenbergs das werden müsse, was ihm die nähere Nachwelt nicht zu gewähren vermochte.“

Allein diesen mit allgemeiner Billigung der Vaterstadt Gutenbergs gegebenen feierlichen Anspruch, diese der ganzen gebildeten Welt gemachte Verheißung haben wir nunmehr auch zu rechtfertigen, zu lösen!

Das schöne Modell muß demnach nunmehr in Erz gegossen werden.

Ihre Commission hat sich deshalb bereits mit den ersten Gießern in Deutschland und Frankreich in Correspondenz gesetzt, um Ihnen über diesen wichtigen Punkt heute schon volle Kenntniß geben zu können; und die vorläufigen desfalsigen Besprechungen sind so weit schon gediehen, daß wir Ihnen genau angeben können, was Stichlmeyer in München, Hopfgarten in Berlin und Crozatier in Paris für den Guß fordern. Alle drei Künstler stehen, als solche,

in großem Rufe, allein hierin geht doch mit Gewißheit allen der Gießer der Statue Heinrich IV., der mediceiischen Venus, Napoleons auf dem Platz Vendome, und anderer bedeutender Kunstwerke, Herr Crozatier, vor, und so kam es denn auch, daß sich die Gutenbergs-Commission in ihren Sitzungen vom 12. November und 24. December v. J. dahin aussprach: diesem letzteren den Vorzug zu geben.

Die Gründe, welche die Majorität der Commission zu diesem Beschlusse bestimmten, waren, ungeachtet der höheren Forderung des Herrn Crozatier, vorzüglich: die Gewißheit des Gelingens seie in dem weltberühmten Attelier, aus dem noch unlängst ein so großes Kunstwerk (Napoleons Statue) in höchster Vollendung hervorgegangen, mehr verbürgt, als in den Werkstätten Stichlmeyer's und Hopfgarten's.

Dann handle es sich darum, das Monument in der kürzesten Zeit fertig zu erhalten, und die Erfahrung gebe an die Hand, daß in den Attelier's weniger im Praktischen geübten Meister, die Vollendung eines so großen Werkes oftmals Jahre hinaus andauere.

Und endlich, daß vorzüglichere Erwägung hier verdiene, daß es sich von einem europäischen Kunstwerke handle, was von Thorwaldsen, einem Dänen, geschaffen, zugleich auch bedinge, daß sein Guß aus einer der ersten Kunstwerkstätte Europa's an's Licht der Welt und ihre Kritik trete.

Dieses sind im Zusammenhange die Gründe, welche, ungeachtet der verwaltenden finanziellen Umstände, und vorausgesetzt, daß schickliche Mittel zur Deckung der größeren Kosten in Paris würden aufgefunden werden, die Commission bestimmten, den Guß in Paris, in dem Attelier rozatier's, wählen zu müssen.

Meine Herren, diese Kosten betragen, was den Guß schon allein betrifft, 25000 Francs, oder in Gulden, den Cours zu 79, in runder Summe berechnet fl. 11,900. —

	Uebertrag	fl. 11,900. —
Hierzu kommen noch für Unkosten in Rom	„	500. —
Transport bis hierher und Mautheingang (wenn er bezahlt werden müßte)	„	1000. —
Aufstellen des Piedestals und der Statüe .	„	1000. —
ein Basrelief	„	500. —
zwei Schrifttafeln	„	500. —
im Ganzen also belaufen sich die uns noch nöthigen Gelder auf die Summe von . .	fl.	15,400. —

Die früheren, ja größtentheils jetzt schon paraten Geld-Mittel bestehen:

1) in dem baaren Kasse-Vorrath auf der Stadt-Kasse mit	fl.	5457. 08. kr.
2) Kasse-Vorrath bei dem Commissions-Cassirer Hrn. Kupferberg . . .	„	667. 37. „
2) Zinsen-Rückstand bei der Stadt Mainz bis Ende 1834	„	250. — „
4) restirende resp. ganz sicher zu erwartende Beitragsquoten S. K. H. des Großherzogs	„	330. — „
5) Depositum bei Hrn. Stadtrath Bollermann	„	100. — „
6) Herr Krätzer und Herr Merkel schrieben für den Fall der Vollendung	„	44. — „
7) Herr Buchhändler Heyer in Gießen eben so	„	50. — „
8) die Souveraine von Anhalt Köthen und Dessau als gleiches Versprechen arbitrirt	„	220. — „
9) Herr Lebrün versprach das Honorar eines Bandes seiner Schriften, arbitrirt und garantirt von Hrn. Kupferberg wenigstens zu . . .	„	180. — „
	fl.	7298. 48. kr.

Uebertrag fl. 7298. 48. kr.

und 10) eine Vorstellung im Theater und im Concert der Liedertafel vor Vollendung des Monuments arbitrirt zu „ 700. — „

fl. 7998. 48. kr.

Aus diesem Voranschlage, der, obschon nur beiläufig genommen, jedoch auf richtigen Basen zu ruhen scheint, ergiebt sich demnach ein zu denkendes Deficit von fl. 7401. 14 kr.

Dieses Deficit zu decken, Hochgeehrteste Herren, ist also jetzt unsere erste Aufgabe, indem wir erst dann den definitiven Vertrag wegen des Gußes mit Herrn Crozatier abschließen dürfen, wenn wir sichere Deckung für die dadurch entstehenden Ausgaben haben; daß der Vertrag à fort fait d. h. auf Risiko des Gießers abgeschlossen werden wird, so daß durch ein etwaiges Mißlingen des Gußes keine neue Ausgaben-Vermehrung entstehen kann — dürfen Sie sich überzeugt halten.

Um nun diese Sicherung zu erhalten, so geht unser geziemender Antrag nach dem beistimmigen Beschlusse der Gutenbergs-Commission dahin, daß uns der städtische Vorstand ermächtigen möge, Actien, jede im Betrage von fl. 50. nebst Zinsen zu fünf vom hundert zu creiren und sofort von Seiten der Stadt-Kasse deshalb die Garantie übernommen werde, daß sie nach Ablauf von zehn Jahren, nach Loos-Bestimmung, wieder zurückbezahlt werden.

Die Subskription dieser Acten würde also sogleich eröffnet, jedoch dieselben nur asdann effectiv erhoben werden, wenn man des Geldes bedürftig ist; und dieses zwar nach Maaßgabe des jedesmal eintretenden Bedürfnisses, wo dann auch erst mit der wirklichen Erhebung des Geldes bei dem jedesmaligen Actien-Subskribenten der Zinsenlauf beginnen würde.

Hierbei, m. H., geben wir Ihnen auch noch zu bedenken, ob es nicht etwa vorzuziehen sein dürfte, daß die städtische

Verwaltung aus eignem Aerar diesen Vorschuß à sur mesure selbst leiste.

Diese an und für sich nicht große Summe von etwa fl. 7500, deren Garantie die Stadt übernehmen würde, dürfte in dieser letztern Betrachtung darum nicht als bedeutend erscheinen, einmal, weil unserer Stadt ein Monument eigenthümlich verbleiben wird, dessen Metallwerth sich schon nach dem Anschlage des Bronceurs in München, auf die Summe von fl. 3000 belaufen würde; und zum andern, die Amortisation der Actien oder der vorgeschossenen Gelder durch folgende Umstände leicht herbeigeführt und bewirkt werden kann; denn erstens wird die ganze Summe vielleicht schon durch eine Exposition der Statue in Paris gegen ein Entrée von höchstens ein Franken gedeckt; und wollen wir uns auch rücksichtlich dieser Aussicht keinen sanguinischen Hoffnungen überlassen, obschon die Erfahrung hierfür sogar schon glänzende Beispiele geliefert hat, so finden wir zweitens ganz sichere, jedoch aber nur theilweise Amortisations-Mittel in den Brutto-Einnahmen der Theater-Vorstellungen, welche Kraft des Theater-Vertrags alle Jahre zum Vortheil des Gutenbergs-Monuments gegeben werden müssen; und diese schlagen wir nur zu dem mäßigen Ertrage von 500 alljährlich an, welche Summe sich wohl noch um fl. 200 durch die jedesmal als zu geben versprochenen Concerte der Mainzer Liedertafel erhöhen dürfte.

Und diese als sicher anzusehende alljährliche Einnahme von wenigstens 500 fl. könnte noch durch kleine Retributionen vermehrt werden, welche von öffentlich gegen Bezahlung des Publikums ausgestellten Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten, sowie von englischen Reitern und andern Schaukünsten geleistet würden, wie dieses schon zweimal der Fall war.

An diesen Vortrag, der, was die Hauptsache betrifft, als geschlossen, als erledigt betrachtet werden kann, reihen sich, Hochgeehrteste Herren, noch zwei Gegenstände, die

gewiß auch Ihre ganze Aufmerksamkeit erhalten und Sie uns deshalb Ihren unentbehrlichen Rath und Ihre weise Entscheidung gerne geben werden.

Der erste betrifft den Platz, der dem Standbilde Gutenbergs in seiner Vaterstadt auf würdige Weise angewiesen werden soll, daran zu denken, ja diesen zu bezeichnen, dürfte jetzt wohl schon hohe Zeit sein!

Wir, Hochgeehrteste Herren, können unsers unvorgreiflichen Dafürhaltens Ihnen keinen geeigneteren, keinen würdigeren in Vorschlag bringen, als dem großen Kunstwerke seine Stelle auf der andern Hälfte des Gutenbergs-Platzes, dem neuen Theatergebäude gegenüber, anzuweisen; so daß die Statue — was wir hier blos zur leichteren Versinnlichung anführen — etwa so zu stehen käme, wie der neue Brunnen auf dem kleinen Platze auf der großen Bleiche. Daß diese zweite Hälfte des Gutenbergs-Platzes alsdann auf eine würdige Weise im Hintergrunde mit Gebäuden geziert werde, bedarf kaum hier einer besondern Anregung, denn Sie Alle haben es ja schon lange gefühlt und sich auch allemal da, wo sich nur eine Veranlassung dazu darbot, hierfür günstig ausgesprochen.

Der letzte Gegenstand betrifft das von Hrn. Eduard Heuß der Stadt Mainz zum Geschenk gemachte lebensgroße Bildniß Thorwaldsen's in der Stellung, wie dieser große Plastiker über Gutenbergs Modell nachdenkt.

Schon in der objectiven Darstellung dieses Gemäldes finden sich Berührungspunkte genug, um es heute mit zum Gegenstand unseres Vortrages vor Ihnen zu machen; allein warum die Gutenbergs-Commission mich, dieses zu thun, ausdrücklich beauftragt hat, ist auch der für sie, für uns alle wichtige Umstand, daß Hr. Eduard Heuß, Sohn des verlebten Obergerichts- und Stadtraths Heuß, in Mainz früher erzogen und gebildet, sich auch entschiedene Verdienste dadurch erworben hat, daß er, als er in Rom seine Kunststudien machte, mit Thorwaldsen, in einem

und demselben Hause wohnend, sehr befreundet wurde, und so der erste war, welcher unsern Wunsch Thorwaldsen mündlich mitgetheilt und ihn für den hochwichtigen Gegenstand fort und forthin einzunehmen bemüht war, was denn auch vollkommen, wie Sie wissen, gelungen ist.

Das Bildniß Thorwaldsen's haben Sie wahrscheinlich Alle schon gesehen; es wird in unserer städtischen Gallerie aufgestellt werden; es ist ein Gemälde, an dem selbst Kenner keinen Tadel finden, und ist nach der Behauptung aller, die Thorwaldsen persönlich kennen, bis jetzt wohl das getreueste Bildniß von dem großen Manne; für die Bürgerschaft von Mainz hat dieses schöne Gemälde schon deshalb einen hohen Werth, damit dieselbe sich stets den Mann vergegenwärtigen könne, der durch seine Uneigennützigkeit und Großmuth, unser Unternehmen würdig auszuführen, möglich machte.

Hr. Heuß, jetzt schon bedeutend als Maler, wird in seinem Bestreben immer weiter fortfahren und ohne eine Stufe zu überspringen, endlich auch den Höhepunkt der Meisterschaft erlangen. Deshalb will er auch das Frühjahr wieder nach Italien und Rom zurückkehren, um dort seine Studien zu vollenden.

Er ist nicht reich, bedarf der Anerkennung; um diese von unserer Stadt aus zu bethätigen, bringen wir Ihnen in unvorgreiflichen Vorschlag, demselben für eine zu beziehende Summe eine Bestellung aufzutragen, die er in Rom oder Italien beginne und vollende.

Der Gegenstand des zu fertigenden Gemäldes dürfte nach unserem unzielsetzlichen Dafürhalten seiner Wahl in der Art überlassen werden, daß er zur Approbation des städtischen Vorstandes vordersamst die Zeichnung einzuschicken habe.

Hiernach ergeben sich also folgende drei Fragen, worüber Sie, Hochgeehrteste Herren, hochgefälligst zu berathen, zu beschließen haben:

1) Will die Stadt die Garantie von Actien ad 50 fl. mit Zinsen zu 5 % übernehmen, welche zu dem Zwecke creirt und durch Subskription ausgemittelt werden sollen, damit dasjenige, was dermalen an Geldvorrath noch fehlt, um das Monument Gutenbergs zu vollenden und seine Aufstellung zu bewerkstelligen, jetzt schon als gesichert erscheine, ohne daß sich jedoch diese Garantie über eine größere Summe, als jene von fl. 7500 erstrecke?

(Oder auch, will die Stadt etwa vorziehen, diesen Vorschuß aus ihrem Aerar direkt zu leisten, oder durch die Sparkasse unter ihrer besonderen Garantie leisten zu lassen?)

2) Will der städtische Vorstand den dem Theatergebäude gegenüber liegenden Theil des Gutenbergs-Platzes, als die geeignetste Stelle für die Errichtung des Gutenbergs-Monuments, bezeichnen und definitiv anweisen?

Und 3) ist der städtische Vorstand der Ansicht und des Willens, Hrn. Heuß den Auftrag zur Fertigung eines Gemäldes für die Stadt Mainz während seines künftigen Aufenthalts in Italien unter den oben angegebenen Andeutungen, zu ertheilen?

Mainz, den 7. Januar 1835.

Unterz.: **J. V. Pitschaft.**"

Wir hielten es für Pflicht, in der Geschichte des Monumentes auch die Namen derer zu nennen, die freundlich zu dessen Vollendung beigesteuert haben, und gaben deshalb in dem Berichte des Herrn Präsidenten an den Gemeinderath die Abrechnung, die dem Leser über die Verwendung des eingegangenen Capitals Aufklärung gibt. Leider ergibt sich aus dem Berichte, daß trotz so vieler freundlichen Bei-

---

*) Die hier oben sub 1, 2 und 3 aufgestellten Fragen hat der Gemeinderath in seiner Sitzung vom 7. Januar bejaht.

träge noch eine bedeutende Schuld auf dem Monumente lastet. Darf das sein?! — Muß der Gedanke nicht Jeden, der die gewaltige Erfindung in ihrem innersten Wesen aufgefaßt hat und ihren unendlichen Segen erkennt, ja selbst der, der von der Wichtigkeit der Sache nur eine Ahnung hat, muß er nicht bei dem Gedanken: An dem Monumente Gutenbergs haftet noch eine Schuld, die mit elendem Metall zu tilgen ist! schamroth werden? —

Vor Allen Ihr, die, wie man im gemeinen Leben zu sagen pflegt, der Herr mit Schätzen gesegnet hat, muß Euch die Scham nicht alle die Ueberreste des halbgeronnenen Blutes in die bleichen Wangen treiben, wenn Ihr in dem Verzeichnisse les't, daß ein Schauspieler den Fleiß vieler Tage, vielleicht mancher durchwachten Nacht auf dem Altare opfert, der zur Ehre der ganzen Menschheit erbaut worden ist.

Ehre und öffentliche Anerkennung dem Namen:

Lebrün!

Vor Allen an Euch, Ihr Deutschen, geht unsre Mahnung. Ihr habt gesehen, was jene ruhmredigen Nationen, die ewig mit ihrer freien Presse prunken, gethan haben; sie vergessen über der Erndte den Sämann! —

Rastlos wirkte die zum Dank zwingende Gutenbergs-Commission für die Sache fort, und auch von Aussen mangelte nicht die nöthige Theilnahme. Lesen wir im siebenten Berichte die Bestätigung unserer Bemerkung.

„Den Bemühungen unserer Commission ist es gelungen, ihr Versprechen „an die gebildete Welt“ nunmehr definitiv zu erfüllen. Die herrliche Statue Gutenbergs nebst den beiden Basreliefs, aus der Hand Thorwaldsens hervorgegangen, sind schon seit längerer Zeit in Mainz angekommen; sie erregen die Bewunderung aller wahren Kunstkenner, die, sie zu beschauen, bis jetzt Gelegenheit hatten, und in der Uebertragung und meisterhaften Ausführung des einen dieser Basreliefs in Bronze verehren wir ein werthvolles, freundliches Geschenk zweier Kunstinsti-

tute unserer Nachbarstadt Frankfurt; ebenso sind die in der herzoglich nassauischen Fabrik kunstgerecht gefertigten Marmorstücke für das Piedestal bereits größtentheils schon an Ort und Stelle angelangt, so zwar, daß die Inauguration des ganzen Monumentes am 14. August nächstkommend Statt finden wird, zu deren Feier der städtische Vorstand mit der größten Bereitwilligkeit mehrere Tausend Gulden angewiesen hat.

Dies Alles haben wir der allgemeinen Theilnahme für dieses nationale Unternehmen zu danken — denn in unserm öffentlichen Aufrufe: „an die gebildete Welt" hatten wir ja das zu errichtende Gutenbergs-Monument blöslich der Gunst und Theilnahme aller Freunde der Civilisation empfohlen, und sie wurden uns in der That von sehr, sehr vielen Orten zu Theil! Ein neucs Belege hierzu liefern die seit dem letzten öffentlichen Rechenschaftsberichte eingegangenen Beiträge; und reichen auch diese mit den Vorderen noch nicht hin, die gemachten Geldaufwendungen auszugleichen, so mußte die Commission dennoch das überkommene, höchst ehrende Mandat unverrückbar lösen, und durch leihweise Aufbringung die nöthigen Mittel parat stellen. Auch dieses ist ihr gelungen, und sie fürchtet auch hierbei nicht: nicht in den Stand zu kommen, das deshalb aufgenommene Kapital von 7500 fl. mit der Zeit amortisiren zu können; denn nun, da die Ausführung des Versprochenen gewiß geworden und der Zeitpunkt nahe gekommen, wo das Monument für einen der größten Wohlthäter der Menschheit enthüllt werden wird, lösen unter dem Beitritte neuer Beförderer viele das früher gegebene oder auch nur angedeutete Versprechen zum Beitrage, weil die Furcht des Mißlingens, welche die frühere Bethätigung ab- oder zurückgehalten, nun ganz und gar verschwunden ist, und so geben diese nunmehr ganz aus freiem Antriebe einen beliebigen Beitrag, sei er auch noch so klein; „weil von derjenigen Klasse an, die nur

lesen, schreiben und rechnen gelernt, bis zu den glanzvollesten Leuchten in den verschiedenen Kreisen der Geistes- und Seelenkultur, der Ehren und des Ruhms sich wohl Niemand rühmen möchte, von Gutenberg nichts empfangen zu haben, ihm also auch nichts schuldig zu sein."

Eine Bretterbude ward erbauet, hinter welcher der heilige Schatz bis zur Stunde der Weihe verborgen gehalten wurde. Während der Glaube hoffend aus der Ferne zu der Bundeslade schaute, umkreiste sie Zweifel und Neugierde mit bohrenden Blicken. Reger war es in ihrem Innern am 8. Juli 1837.

Der Grundstein zu dem Piedestale, von dem herab das heilige Symbol über die Erde hin leuchten sollte, wurde gelegt, alle Corporationen, die für seine Verkörperung mitgewirkt hatten, waren zur Einweihung dort versammelt und senkten mit ihm in den Schooß der Erde einen Gruß der Gegenwart an die ihr an den Fersen haftete Vergangenheit, an die nimmerendende ein Wort der Hoffnung auf das ewige Leben hinab.

Man hatte nicht für passend gefunden, aus der Grundsteinlegung einen öffentlichen Akt zu machen, da die Ceremonie nur in einem beengten, abgeschlossenen Raum Statt haben konnte. Es waren aber bei der Versenkung des Kästchens zugegen der Hr. Bürgermeister Heinrich, die HH. Prof. Baur, Bruch, Gastell, Dr. Geier, Graff, Grosch, Kümmich, Kupferberg, Dr. Pitschaft, Prickarts, Dr. Schaab, J. Schott, Stumpf u. s. w. und da diese Herren theils dem Gemeinderathe, der Gutenbergs-Commission, dem Festcomité, dem Vorstande der Vereine für Kunst und Literatur, der naturforschenden Gesellschaft, der Liedertafel angehören, so hatten sich gleichzeitig die Repräsentanten aller dieser Gesellschaften eingefunden. Die Herren Kupferberg und Prickarts waren die Stellvertreter der Herren Buchdrucker und Buchhändler.

starken Glasröhren, die hermetisch geschlossen wurden, vertraute man Folgendes an:

1) Die Bestandliste des Stadtvorstandes.
2) Verzeichniß der Mitglieder der Gutenbergs-Commission.
3) Verzeichniß der Mitglieder und des Vorstandes des Kunstvereines.
4) Verzeichniß der Mitglieder und des Vorstandes des naturforschenden Vereines.
5) Verzeichniß sämmtlicher Mitglieder und des Vorstandes der Liedertafel, zu diesem legte man ein Exemplar der Liedertafel-Statuten, ein Exemplar aller Tonstücke, welche die Liedertafel bei dem großen Sänger- und Musikfeste am 8. August 1835 aufgeführt hatte, ein Exemplar des Festprogramms zu der Gutenbergsfeier am 14., 15. und 16. August 1837.
6) Verzeichniß der hiesigen Buchhandlungen und Buchdruckereien, nebst ihren Mitgliedern.
7) Alle Papiere, welche sich auf die Geschichte des Monumentes beziehen.
8) Namensverzeichniß sämmtlicher Personen, die zum Denkmale beigesteuert haben.
9) Der neueste Plan und Wegweiser von Mainz und die in der Kupferberg'schen Buchhandlung erschienene Geschichte und Beschreibung der Stadt Mainz von Brühl.

Die Glasröhren mit ihrem Inhalte nebst den übrigen Piecen wurden nun in ein massives eichenes Kästchen gethan, das in ein zweites von Blei verwahrt wurde; das Ganze dann dem Sockel des Denkmals anvertraut, damit er einst der späten Nachwelt den Gruß der Zeit bringe, die ihn zum Träger eines sichtbaren Dankes geheiligt hat, eines Dankes, der im Namen aller Völker für alle Zeiten hier ausgesprochen wurde.

Alle die Sagen der Vergangenheit, alle Hoffnungen, die ewig junge Liebe für sein Vaterland, dessen kräftiges Sinnbild er ist, Alles, Alles, was Schönes und Großes der herrliche Rhein in sich trägt, was seine Wellen den horchenden Ufern erzählen, daß sie, wie ein Paradies, dem Menschen entgegen lachen, saugt die Rebe in süßer Wollust ein, und treibt es in Trauben, gleich göttlichen Gefühlen, ins Leben. Mit glühender Liebe umkosen sie die Strahlen der ewigen Sonne, und im Gluthenkuß kochen sie all ihr himmlisches Feuer in das Herz der Traube, das der Mensch ihr in wollüstigen Thränen entpreßt. Nach diesem süßen Feuer greift der Mensch in heilig schönen Augenblicken, nach diesen Thränen himmlischer Rührung und erhebender Begeisterung. „Wein und Weinen sind ja so nah' verwandt!" sagt einer unserer Dichter.

Geöffnet wurde jetzt die Kerkerthür des fließenden Feuergeistes, der bald, wie der Rhein, eine ewige Hoffnung lachte, bald, wie die glühende Liebe der ewigen Sonne entgegen strahlte, und eine feierliche Libation wurde Dem gebracht, der das Wort Gottes sichtbar allen Menschen übergeben hatte, Ihm, in dessen Erfindung Gott sich selbst versichtbart hat.

Dem unsterblichen Gutenberg!!!

Und aus einer heilig schönen Rührung flammte die Begeisterung, und der ergreifende Moment umfaßte sie und flüsterte ihr, gleich einem Engel, Worte der Weihe ins Ohr.

Herr Präsident Dr. Pitschaft und Herr Bürgermeister Heinrich wurden die Verkünder dieser Worte, die weihend den Stein umfingen; möchten sie ihm schützende Genien sein.

Herr Professor Baur, Vorstand des Kunstvereines und thätiges Mitglied der Gutenbergs-Commission, hatte schon früher folgende Einladung entworfen, die, von einem Festprogramme begleitet, nach allen Gegenden hinaus gesandt wurde.

I.

„Als im Februar 1832 die zur Errichtung eines öffentlichen Monumentes für Johann Gutenberg eingesetzte Commission ihren „Aufruf an die gebildete Welt" zu Beiträgen für das Denkmal erließ, sah nicht etwa nur sie, nicht etwa nur die Stadt Mainz, sondern die Mehrzahl der unbefangenen Freunde des Schönen, des Wahren und Guten hoffnungsvoll einem lebhaften Eifer für das Gelingen des mit allgemeiner Zustimmung begrüßten Unternehmens, und deswegen einem in der Geschichte der Denkmäler Epoche machenden Ergebniß entgegen. Die Männer der Kirche und des Staates, des Friedens und des Kriegs, die Literaten und die Künstler, die Vereine für Kunst und Wissenschaft, die Theater und die Musik-Kapellen, der gesammte Kern der europäischen Völkerschaften und Nationen, und welche auch jenseits der Meere von der Sonne europäischer Bildung Leben, Licht und Wärme empfangen: sie alle — so glaubte man — würden mit dankbar freudiger Regung, mit dem Drange des lange genährten Wunsches, des wohlthuenden Gefühls, etwas von ihrer alten unverjährbaren Ehrenschuld abtragen zu können, sich bei dem Denkmale Gutenbergs betheiligen.

Wer in Gutenberg den Erfinder, oder wer in ihm etwa auch nur den Repräsentanten der vervollkommneten Erfindung ehret, verdankt ihm jedenfalls einen wesentlichen Theil seines allseitig verbesserten und veredelten Daseins. Oder, wer ist, von derjenigen Klasse an, die nur lesen, schreiben und rechnen gelernt, bis zu den glanzvollesten Leuchten in den verschiedenen Kreisen der Geistes- und Seelenkultur, der Ehren, des Ruhms, wer ist, der da sich rühmen könnte, sich rühmen möchte, von Gutenberg nichts empfangen zu haben, ihm also nichts Schuldig zu sein? Wenn, mit Herdern zu reden, derjenige Sterbliche, welcher das Mittel, die flüchtigen Laute der Sprache zu fesseln — die Buchstabenschrift — erfand, wie ein Gott

unter den Menschen gewirkt hat; so hat auch Gutenbergs Genius die vorher vereinzelten Forscher, die Lehrer und die Lernenden, er hat alle vorher vereinzelte Bestrebungen für das Gottesreich der Humanität auf der ganzen civilisirten Erde gleichsam in Eine Kirche gesammelt. Gutenbergs Erfindung, sie, nicht eines glücklichen Zufalls, sondern die goldene Frucht der sich mit vollem Bewußtsein ihres Ziels ausbildenden Idee, hat, vor allen andern Ursachen, den seit vier Jahrhunderten so unermeßlichen Auf- und Umschwung der Wissenschaft in ihren meisten Zweigen, und, was wohl noch wichtiger ist als die Wissenschaft der Einzelnen oder einzelner Klassen, sie hat den Fortschritt der Volksbildung und der Volkserziehung sichtbar angeregt und befördert. Sie, eine wahre Geistersonne, hat über den Gesichtskreis zunächst der europäisch-christlichen, dann auch der von einem andern klimatischen und religiösen Gesetze geleiteten oder beherrschten Menschheit einen allgegenwärtigen Morgen heraufgeführt. Sie hat, als nimmermehr von dem Himmelszelte der Civilisation hinabsinkendes Tagsgestirn, die Rückkehr der Barbarei, der Rohheit, der Völkerisolirung, der Finsterniß und Nacht in früheren Maaßen für alle Zeiten unmöglich gemacht. Sie hat eine öffentliche Meinung, gemeinsame moralische Gerichtshöfe für alle civilisirte Nationen, dies- und jenseits der natürlichen Völkerscheiden, der Meerengen und der Meeresrücken, gleichsam wie für die Provinzen eines und desselben Menschheit-Staates geschaffen. Sie hat jedem Gläubigen das Buch des Glaubens, jedem Unterthan und Bürger das Buch des staatsgesellschaftlichen Gesetzes in die Hand gegeben; dadurch hat sie überall, wo die Menschen guten Willens sind, Kirche und Staat auf den Gehorsam der Ueberzeugung und Liebe, als auf die einzigen unverwüstlichen Grundpfeiler, festgegründet. Sie endlich hat dem christlichen Europäer, und durch ihn, bereits überall zahlreiche Mitarbeiter an der wichtigsten, an der unendlichen Aufgabe unseres diesseitigen

Lebens erzogen und herangebildet: an der Benutzung, Verbesserung und Verschönerung der Erde im Großen und im Kleinen, an der Unterweisung, Sittigung, Verbesserung, Vergeistigung und Veredlung des Menschengeschlechtes im Großen und im Kleinen; mit einem Worte: Mitarbeiter an dem nimmerrastenden Webstuhle der europäisch-christlichen Civilisation in allen Welttheilen und in fast allen Eilanden der Oceane. Die Segnungen der Erfindung Gutenbergs können nur, werden nur mit dem Zeitstrome wachsen, und mittelst dieser Erfindung mag die Civilisation, wie das Weltmeer, allein sich selbst die Gränzen setzen, bei jeder neuen Forschung, bei jedem neuen Auffluge allein selbstbestimmend zu sich sagen: „Bis hieher und nicht weiter!"

Wie weit töneten wohl die jetzt fernhin nach allen Weltgegenden verbreiteten, die gepriesenen Namen der Heroen des Menschengeschlechtes im Felde des Gedankens wie der That, wenn ihnen nicht Gutenbergs Geist den lockenden Silberton des unbegränzten Nachhalls verliehe? wenn nicht Gutenbergs Genius auf seinen allmächtigen Schwingen sie über Räume und Zeiten emporflügelte? was war denn des Ruhms Ausdehnung und Dauer für die verdientesten Namen des Alterthums, für die ausgezeichnetsten Männer des Mittelalters? „wie verstäubte er in die Lüfte, wie krümmte er sich in's Kleine," blos weil ihn die Presse nicht festhielt? und wenn nun jene Namen, jene Kronen der edleren Menschlichkeit, mit allgegenwärtigem und unvergänglichen Lichte auf uns, wie auf die fernsten Geschlechter herabflammen: ist dieses Lichtes Strom nicht dem Haupte Gutenbergs entquollen?

Geht auch des Edleren Augenmerk höher als auf Ruhm und Ehre bei der Mit- und Nachwelt; strebt er auch nach dem allein hohen und würdigen Ziele, seinen Beitrag zu dem heiligen, zu dem nie ruhenden Baue der Menschheit zu steuern, Individuen, Klassen, Stände, Staaten, Völker, Alle, das Gesammte zu heben, zu vergeistigen, zu veredeln

durch Intelligenz, durch Wohlstand, durch die Künste des Friedens, durch die Leuchte des Genies, durch die Flamme der Vaterlands- und der Menschenliebe, der Tugend und der Religion: welche Kraft, welch' unermeßliche Wirksamkeit leihet solch' edelm Streben überall und allezeit der Hebel der Presse! Die errungene Herrschaft über den Blitz, über das Feuer und den Dampf; der Kompaß, das Fernrohr und das Mikroskop; die Fassung der Sprachlaute und der Töne in wenige Schrift- und Musikzeichen: hätten sie so in die Fernen der Zeiten und Räume, hätten sie so in die Tiefen der Völker gewirkt, und wären ihre und so tausend andere Segnungen des sinnenden und fortschreitenden Menschengeistes eben so verbürgt für alle Zukunft ohne die Dazwischenkunft von Gutenbergs Genius? Und wehet nicht, flüstert nicht um Geist und Herz des beobachtenden und denkenden Menschenfreundes die tröstende, die erhebendste Ahnung: daß die meisten jetzt lebenden Menschengeschlechter, gleichsam und kaum noch Proselyten des Thors, nur erst in den Vorhallen des wahren Gottesbaues, des Tempels des menschheitlichen Bundes stehen; das Endergebniß der Presse im Bunde mit der Christuslehre und der gereifteren Menschenvernunft werde sein der Eintritt aller jetzt noch geschiedenen, jetzt noch sich entgegenstrebenden, jetzt noch sich hassenden Stämme des Einen Menschengeschlechtes in das Heiligthum der Erkenntniß: „daß Alle, Kinder Eines und „desselben Gottes, sonach Alle als Brüder, als Theilhaber „an demselben Erbe, der Erde, in der Idee des Gesammten, der Menschheit, sich wieder vereinen sollen durch die „Bande der Einheit im Nothwendigen, der Freiheit im Unentschiedenen und Aeußerlichen, und der Liebe in Allem?"

So fest die Ueberzeugungen von der unüberschaulichen, weltgeschichtlichen Wichtigkeit der Erfindung Gutenbergs stehen, so fern ist von der zur Errichtung des Denkmals für unsern großen Mitbürger niedergesetzten Commission jedes auch leise Wort der Klage und des Befremdens, als sei das

vierte Jahrzehent des neunzehnten Jahrhunderts, im Allgemeinen eine Zeit des Weltfriedens, des Völkerwohlstandes, der geistigen Regsamkeit und Freiheit, hinter unserer und so Tausender Erwartung geblieben. Der Commission ist das glückliche Loos gefallen, das, was sie im J. 1832 der gebildeten Welt versprochen, in seinem ganzen Inhalt auch aller Welt als verwirklichet vorzeigen zu können: ein edles, großartiges, dauerndes Denkmal **Gutenbergs**. Eine volle Generation hat die Idee eines solchen Denkmals in sich getragen, genährt, ausgebildet, und nun zur Vollendung durchgeführt. In einer zur Förderung von Kunst und Wissen im Jahr 1804 hier in Mainz zusammengetretenen Gesellschaft ward der erste Anstoß gegeben; in einer ähnlichen Gesellschaft neueren Ursprungs, dem hiesigen Vereine für Kunst und Literatur, ward der Faden im Jahr 1827, und definitiv im Winter 18$^{31}/_{32}$ wieder aufgenommen, und **hier** stehet die Idee endlich verkörpert vor uns, 1837.

Ein erfreuliches Zeichen, was die Idee, auch mitten im bunten Wechsel der äußeren Umstände und welterschütternden Begebenheiten vermag, und wie das geistige Saatkorn, der Gedanke, in dem empfänglichen Boden ununterbrochen, wenn gleich langsam fortkeimt, harrend nur, um hervorzusprießen, und als nährender Halm emporzusteigen, der lächelnden Frühlingssonne! Hier, in der Mitte unserer Stadt, erhebt sich nun das Denkmal des unsterblichen Mannes, für — wir hoffen es — viele Jahrhunderte, als Gruß unserer Zeit, unseres Sinnes, an eine, hinsichtlich ihres Sinnes, ihrer Entwickelungen und Geschicke, unserer Voraussicht unzugängliche, nur dem höchsten Weltgeist überschauliche Zukunft!

Zu dem Akte der feierlichen Inauguration des Denkmals beehret sich die Stadt Mainz, hiermit alle Wohlgesinnte, alle Gebildete einzuladen.

II.

Dieser Akt wird hiermit unabänderlich auf Montag den 14. August dieses Jahrs 1837 festgesetzt. Der Friede in fast ganz Europa und die glückliche Lage unserer Stadt verheißen Erfüllung unseren herzlichen Wünschen: Tausende Mitfeiernder von allen Sprachen Europa's in unserem Kreise zu begrüßen. Festlichkeiten verschiedener Art sollen den Besucher erfreuen, und diese Festlichkeiten sollen vorzugsweise einen geistigen Karakter tragen, in Angemessenheit zu den vorzugsweise geistigen Segnungen der hier mitgefeierten Erfindung. Segneten doch auch die ersten Erzeugnisse der Gutenberg'schen Presse, die heiligen Urkunden unseres Glaubens, gewissermaßen die Wirksamkeit alles ferneren Bücherdrucks ein und stellten sie dadurch unter den besonderen Schutz der über uns wachenden, uns nach ihren Plänen fort und fort führenden Vorsehung, des allliebenden Gottes! und so wenig dem Commissions-Aufrufe zu Beiträgen irgend eine bloß örtliche, noch weniger irgend eine politische Tendenz oder Parteisache, heimlich oder offenbar, zu Grunde lag, sondern lediglich nur die, wenn auch späte, Abtragung einer Ehrenschuld gegen den um das Menschengeschlecht höchstverdienten Erfinder: so soll dieser Akt der Dankbarkeit, vier Jahrhunderte nach der Erfindung begangen, diese Erfindung als eine neue Aera der allgemeinsten Belehrung, des weltbeglückenden Lichtes und des umfassendsten Geisterverbandes feiern.

Mit solchen Gesinnungen ladet hiermit die Stadt Mainz zur Feier dieses Aktes ein, nicht als zu einem einzel-städtischen, oder zu einem temporären, oder nationalen Feste, sondern gleichsam zu dem allgemeinsten Völkerfeste, zu dem Feste aller Civilisirten und Gebildeten, zu dem Feste eines unermeßlichen, unblutigen Triumphs des Menschengeistes, kurz, zu einem rein geistigen Aerntefeste, wobei Jeder Schnitter, Einsammler und Aernteherr ist. Sie kommen Alle, sie schauen Alle das Werk, geschaffen von Thorwaldsen in

Rom und von Crozatier in Paris! Dabei mögen dann die Schauenden sich der edlen Worte erinnern, welche Thorwaldsen unter dem 8. Juni 1834 der Gutenbergs-Commission aus Rom geschrieben: „Ich habe nun eine Arbeit geendiget, die für mich so hohes Interesse hatte, und ich darf sagen, wenn wahre Liebe zum Gegenstande vortheilhaft auf die Vollendung der Arbeit eingewirkt, das Monument in dieser Beziehung seiner edeln Bestimmung nicht unwürdig sein wird.“

Festprogramm.

Erster Tag.

Montag den 14. August 1837.

Morgens 8 Uhr: Versammlung auf dem Stadthause um den Bürgermeister von Seiten: des ganzen Gemeinderaths, der Beigeordneten und des städtischen Obersekretärs, der Polizei-Commissäre, der Directions-Mitglieder des Kunst- und Literatur-Vereins, der naturforschenden Gesellschaft und der Liedertafel, der Deputation der Buchdrucker, Schriftgießer und Buchhändler von Mainz mit der vollständigen Gutenbergs-Commission und den vom Festkomité besonders einzuführenden Herren Deputirten auswärtiger Städte, der Buchdrucker-, Schriftgießer- und Buchhändler-Korporationen, der Gelehrten- und Kunst-Institute u. s. w.

Um halb 9 Uhr: Festzug der genannten Behörden und Deputirten durch die Schustergasse in den Dom, unter dem Vortritte der Züge der Korporationen mit ihren Fahnen und Emblemen von dem Hofe des Lauteren'schen Hauses aus.

Im Dom, wo der hochwürdigste Herr Bischof ein feierliches Pontificalamt abzuhalten Sich geneigt erklärt haben, nehmen die Züge gedachter Korporationen ihren Platz in dem Hauptschiffe der Kirche ein; die Stühle der rechten

Seite im hohen Chor sind zur Aufnahme der Höchsten und hohen Fremden, der Höchsten und hohen Civil- und Militär-Administrations-Behörden bestimmt; für die Behörden und Deputirten, welche dem Zuge gefolgt sind, bleiben die Stühle links und der damit zu bestellende Raum im Angesichte des Hochaltars bis an das eiserne Gitter der hohen Chortreppe reservirt.

Während der Dauer des Hochamtes haben sich die Züge der Schulen der männlichen Jugend bis einschließlich jener des Großherzoglichen Gymnasiums mit ihren Fahnen und Emblemen auf dem Liebfrauplatze geordnet und aufgestellt.

Nach geendigtem Hochamte verfügt sich alsdann, unter dem Vortritte der Züge der männlichen Schuljugend, der Festzug in derselben Ordnung wie beim Gange zur Kirche, und unter ehrerbietigster Aufnahme der im Dom versammelt gewesenen Höchsten und hohen Fremden und Autoritäten auf den Platz Gutenberg.

Der Festzug, welcher von einer auf dem Liebfrauplatze placirten Musik-Abtheilung empfangen wird, nimmt seinen Austritt aus dem Dome an der östlichen Pforte, den Weg gegen die Königlich Preußische Hauptwache zu, an derselben vorbei, über den Heu- und Speisemarkt, über das Höfchen auf den Platz Gutenberg, allwo in der obenangegebenen Ordnung die Schulen, Korporationen, Deputirten, Behörden sich an die für sie bestimmten Orte begeben und hohe und Höchste Fremden die ihnen vorbereiteten Plätze einnehmen. Der Musik, welche den Festzug empfangen hat, folgt dann die Aufführung des Tedeum's von Ritter Sigismund Neukom durch die Liedertafel.

Nach dessen Beendigung nimmt der Präsident der Gutenbergs-Commission die Rednerbühne ein, und hält seine Uebergabsrede.

Am Schlusse derselben erfolgt unter dem Schalle der Trompeten und Pauken die Enthüllung des bisher den Blicken der Anwesenden verdeckt gebliebenen Monumentes.

Hierauf hält der Bürgermeister seine Uebernahmsrede und ein musikalischer Uebergang von Militärharmonie geleitet zum Auftritt den Redner, welchen sich die Korporationen der Buchdrucker, Schriftgießer und Buchhändler als ihren desfallsigen Repräsentanten gewählt haben werden.

Nach einem musikalischen Uebergange hält der Präsident des Kunst- und Literatur-Vereins die Schlußrede.

Nach deren Vollendung stimmt die Liedertafel mit Männerstimmen das Volkslied: „Heil dir Moguntia“ an, in dessen zweizeiligen Refrain das ganze Volk einstimmt.

Um 2 Uhr: Mittagessen auf Subskription in den Sälen des Hofes zum Gutenberg. Ebenso, wenn der Raum daselbst nicht ausreichen sollte, Mittagessen in einem andern Lokale, wobei der Stadtrath und die Gutenbergs-Commission durch einige ihrer Mitglieder gleichfalls repräsentirt sein werden.

Abends 7 Uhr: Großes Oratorium durch die Liedertafel im Schauspielhause: **„Gutenberg,“** gedichtet von Giesebrecht, komponirt von Dr. Löwe in Stettin.

Zweiter Tag.

Dienstag, Mariä Himmelfahrt, den 15. August.

Nachmittags 2 Uhr: Volksfest, bestehend in einem allgemeinen Schifferstechen mit Siegeszeichen auf dem Rheine, längs der neuen Anlage, und feierliche Vertheilung der von der Stadt hierzu eigens bestimmten Preise durch die Behörde.

Um halb 9 Uhr: Allgemeiner Fackelzug, insbesondere von den Korporationen der Buchdrucker, Schriftgießer und Buchhändler, an das Monument. Allda auf dem Platze versammelt, hält der gewählte Repräsentant der genannten Korporationen eine der Feier angemessene Rede.

Abends 10 Uhr.: Festball im Schauspielhause.

Dritter Tag.

Mittwoch den 16. August.

Morgens 9 Uhr: Versammlung im großen Saale des Hofes zum Gutenberg von Seiten der Gelehrten, Buchhändler und Buchdrucker, um nach stattgehabter Berathung den Tag der Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst mit beweglichen Lettern festzusetzen.

Nachmittags 4 Uhr: Großes öffentliches Militärkonzert in der neuen Anlage, welches wir dem Wohlwollen unserer hochverehrten Bundesfestungs-Obern zu verdanken haben.

Abends halb 8 Uhr: Große Oper im Schauspielhause von dem städtischen Theaterdirektor, nach dessen Auswahl.

Mainz, im Juni 1837.

Das Festcomité.

Die Menge derer, die sich als Gäste anmeldeten, und um Besorgung einer Wohnung, wie um Plätze bei den Festlichkeiten und Vergnügungen baten, rief eine Commission zum Empfang und Beherbergung der Fremden ins Leben, wozu folgende Herren erwählt wurden: Lehrer Schilling, Dirigent; Bermann, die Buchhändler Kirchheim, Kunkel, Kunze; Link, Lindenschmitt, Schöppler, Musikalienhändler Aug. Schott, Buchhändler Victor von Zabern. Regnigtes Wetter machte ihre erste Obliegenheit, die Zimmer in Augenschein zu nehmen, die von allen Seiten angeboten wurden, zu etwas höchst Beschwerlichem. Auch nicht das unbedeutendste Anerbieten durfte hier übersehen werden, denn die Berücksichtigung, die dem Gaste wurde, durfte billigerweise Keinem der Mainzer Einwohner verweigert werden.

Die Resultate der Wanderungen, die gewiß manche schmerzliche Erinnerung bei den ehrenvoll thätigen Herren zurückgelassen haben, da ihnen hier so oft die Armuth entgegen trat, die, um etwas an diesen Tagen zu gewinnen, Alles und Jedes, was Bequemlichkeit bei ihnen genannt werden konnte, opfern wollte, und deren freudige Hoffnung

sie schon im Innern zu Grabe tragen mußten; jene Resultate wurden zu einer genauen Uebersicht aufgezeichnet.

Eine freundliche Thätigkeit riefen auch die zu veranstaltenden Festlichkeiten und Vergnügungen hervor. Um den Festball zu ordnen, wählte man die Herren: Jak. Bittong I., Cyré, Detmar Pietsch, Schöller, Theuerkauf.

Das große Oratorium von Löwe, dessen Aufführung für den Abend des zweiten Tages festgesetzt war, und zu dem sich, ausser den vielen hiesigen Dillettanten, eine Menge von den benachbarten Orten meldeten, erforderte eine musikalische Commission, die aus folgenden Herren gebildet wurde: Messer, Dirigent; Dofflein, Fried. Greby, Martell, Werner, Weihrauch, Zimmermann, Benesch, Uehlein.

Für das Schifferstechen, das am Nachmittag des zweiten Tages gehalten werden sollte, wählte man zur Leitung die Herren: Detmar Pietsch, Dirigent; Harig, Werftmeister, Peter Hänlein, Lauer, Mannheim Sohn.

Zu Festordnern bei dem Zuge die Herren: Bermann, Kunkel, Weckers, Dirigenten; Beck, Bembé, Bendix, Bömper, Jak. Bittong II., Franz Braun, Brazy, Diederich, Du Mont, Göttig, Hoffmann, Krämer, Kühn, Kirchheim, Buchhändler, Jak. Klein, Kunze, Lauer, Heinr. Lennig, Link, Lindenschmitt, Lorch, J. B. Mayer, Meule, Carl Michel, Ferd. Michel, Wilh. Michel, Müller, Friedensgerichtsschreiber, Nathan, Pech, Detmar Pietsch, Carl Röder, Schilling, Schöppler, Aug. Schott, Trapp, Walter, Gustav Wetter, Victor von Zabern.

Zu Festordnern auf dem Platze die Herren: Jakob Krätzer, jun., Thielmann, Nikol. Usinger, Ferd. Weber, Dirigenten; Astor, Franz Bittong, Harburger, Herber, Humann, Keller von Wörrstadt, König, Carl Mayer, Memminger, Mouffang,

Fried. Müller, Untergerichtsschreiber, Neus, Nottermann, Dechsner, Reiß, Schön, Stenz, Thomas, J. B. Trunk, W. Trunk, Wagner.

Als Cassirer die Herren: Kümmich, Dirigent; J. B. Falk, Friedel Sohn, Steph. Aug. Heckler, Kirchheim, Lang, Meletta, Wilh. Müller, Sattig, Wirth.

So das Ganze in Vertrauen erweckende Hände gelegt, gab man der Stadt Mainz, wie den zu erwarteten Gästen den Glauben an ein schönes Gelingen, und eine sehnsuchtsvolle Erwartung entblühte dem Allen, der die Tage der Vorbereitung, so saumselig vorüberschlichen, daß sie fast mißmuthig über sie hinweg nach den Kommenden schaute.

Immer näher rückte der Tag der Feier, immer reger wurde es in den Gassen des erwartungsvollen Mainz. Mit dankenswerthem Diensteifer durchkreuzten sie die von allen Seiten in Anspruch genommenen Festordner. Trübes, regnigtes Wetter konnte weder den Eifer noch die Hoffnung zerstören, die in aller Herzen für den Tag lebte, der zur heiligen Pflichterfüllung festgesetzt war.

Der Abend des 12. Augusts lockte die gastlichen Mainzer zu den Ufern des herrlichen Rheines. Redseliger vertrauten die erregten Abendlüfte den horchenden Wogen, was da kommen sollte, und regten auch sie zu größerer Lebhaftigkeit auf. Jubelrauschend reichten sie sich einander die ihnen vertrauten Gäste zu, und setzten sie unter stürmischem Kuße an das harrende Ufer, das von den lieblichen Mainzerinnen wie mit Freude verheißenden Blüthen bepflanzt war.

Auf der angefüllten Rheinbrücke durchwogte sich Schaulust mit dem Streben der Gäste, die Wohnung zu erreichen, deren Verlust eine versäumte Minute ihnen drohte. Dazwischen das Rufen der Kutscher, der Kofferträger, der Kellner von den nahegelegenen Gasthöfen her, minutenlang übertönt von dem Raumfordernden Horne des Postillons.

Gleich freundlichen Sternen leuchteten aus allen Häusern die angezündeten Lichter, und über alles hinweg, ernst und majestätisch wie ein Riese der Vorzeit, blickte der ehrwürdige Dom; zum Himmel auf hielt er das Kreuz, als wollte er die finstern Mächte fern halten von der ihn umfluthenden Menge, von der Stadt, die er Jahrhunderte beherrscht, die ihn Jahrhunderte verehrt hatte.

Mainz war zur Weltstadt geworden! Das Gefühl ihrer Bedeutung war geweckt, und sprach sich in einem höheren Ernste aus, der mitten durch das Gewühl der Volksbelebten Gassen schritt. Vergebens mahnte die Nacht zum Schlaf, sie hatte ihre Gewalt verloren; Freude und Hoffnung jubelten dem hellen Tag entgegen.

Der 13. August begrüßte uns mit dem freundlichsten Himmel, es war aber ein Lächeln, in dessen Hintergrunde ein Geheimniß lag; es bereitete sich dort Etwas vor, das Furcht erwecken konnte, hätte Freude und Hoffnung Raum gelassen.

Finstre Wolken zogen herauf und verhüllten das Licht des Tages. Der Sturm erhob sich auf mächtigen Schwingen und riß bald die Lichtbedeckenden hinweg, bald trieb er unter Heulen, das wie Kriegsgeschrei ertönte, neue herauf; Licht und Dunkel rangen stundenlang mit einander, jetzt brach die Sonne mit voller Kraft hervor, und vor ihrer Majestät floh das finstere Heer der Wolken, senkte der Sturm seine Schwingen, und ringsum glänzte der lichthelle Tag, wie ein gottgesandter Frieden. Es war ein erhabenes Schauspiel, in dem der Himmel mit gewaltigen Contouren dem Nachdenkenden die Geschichte zeichnete, die sich heute auf die Stufen des erhabenen Denkmals gelagert hatte, um vier festliche Tage zu ewiger Erinnerung gleich einem krönenden Lorbeerkranze in sich aufzunehmen.

Schon am frühesten Morgen durchwogte es die Stadt nach allen Richtungen, die aber sämmtlich bei dem noch verhüllten Monumente ausliefen. Dieser Platz, der, wie schon

bemerkt, durch ein früheres Vorhaben den Namen Gutenberg erhielt, gewährte einen überraschenden Anblick. Von den Eckhäusern der ihn durchschneidenden Neuenstraße zog ein sinnig geschmücktes Amphitheater seinen imposanten Bogen, dessen Sitze Tausenden Raum boten. Hoch über den Sitzen flatterten vier und zwanzig Fahnen in den Farben verschiedener Städte prangend, deren Namen und Wappen am Fuße derselben in ihrer Zusammenstellung die Entwickelung der Buchdruckerkunst nennen sollten. In der Mitte der vier und zwanzig kunstgeschichtlich geordneten Wappen stand das der Stadt Mainz, an beiden Seiten nächst diesem Eltville und Gernsheim und so fort bis an beide Enden dieses großartigen Halbkreises die der Städte: Bamberg, Cöln, Straßburg, Rom, Basel, Wittenberg, Paris, Leipzig, Utrecht, Brüssel, Frankfurt a. M., Heidelberg, Göttingen, München, Ofen, Stuttgart, Prag, London, Dessau, Oldenburg, Breslau, Wien. Von den Wappen zogen sich zierende Kränze, welche die drei Reihen Sitze des Amphitheaters festlich schmückten. In der Mitte dieses so halbumschlossenen Platzes stand das verhüllte Denkmal, neben diesem eine Rednerbühne. Die südliche Hälfte des Festplatzes, mit grünen Reisern geschmückt, war den übrigen Zuschauern freigegeben, hinter dem sich noch eine Tribüne erhob, die für die Sänger erbaut war.

Ueber dieses Alles ragte das großartige Theater, dessen Balkon für die hohen Herrschaften eingerichtet war, die das Fest durch ihre Gegenwart verherrlichen wollten. Von dort herab flatterten die Bundesfahnen wie ein lange gegebenes heiliges Versprechen.

Wie das Ganze auch zu Betrachtungen anregte, in diesem rastlosen Treiben war nicht Zeit dazu; die sich hier begegnende Menge wurde von Festordnern durchbrochen, von Damen und Herren, welche die zehnte Stunde zur Hauptprobe des Löwe'schen Oratoriums drängte, und die durch die Menge hindurch zum Theater strebten.

Wurde hierdurch der Ideengang gestört, so bekam er gleich darauf eine ganz andere Richtung; denn bei dem Rufe: „die Frankfurter kommen!“ riß uns eine Menschenmenge zum Rheinufer hin, das bei unsrer Ankunft schon mit Zuschauern übersäet war.

Mehrere Mainzer Festordner bestiegen jetzt die geschmückte Gondel, die von kräftigen Ruderschlägen getrieben, wie ein herzliches Willkommen über die Wogen dem Frankfurter Marktschiffe entgegen flog, das diesen freundlichen Gruß unter Jauchzen aufnahm. Mit herzlichen Worten bewillkommte der Buchhändler Kunkel im Namen der Stadt Mainz die Abgeordneten der Stadt Frankfurt, und immer näher trugen das gleichfalls festlich gezierte Schiff die gastfreundlichen Wogen des majestätischen Rheines, und unter fortwährendem Kanonendonner, unter dem fernhinschallenden Jubel einer fast unzählbaren Menschenmenge, der unter den Hunderten, die das Verdeck des Schiffes belebten, ein vielfaches Echo fand, landete es, begrüßt von dem trefflichen österreichischen Musikchore. Hier (am Holzthore) ordnete sich der Zug, und geleitet von den Festordnern, vorangetragen die hochfliegende Fahne Frankfurts, schwebte er, von den Jubeltönen der Musik, von dem immer neubelebten Jauchzen der Menge umkost, wie eine einkehrende Freude dem Rheine hinab der großen Bleiche zu, wo im Hause des Herrn Dr. Schmitz, der Wohnung des Frankfurter Deputirten Herr B. Krebs, die Fahne übergeben wurde.

Gruß um Gruß! Nicht der Frankfurter dem Mainzer; — der Mensch dem Menschen, mit dem er Ein Fest begehen, mit dem er Eine Freude theilen wollte, unter der die Herzen wie Blumen aufblüthen, daß ein ganzer Frühling von Gefühlen zum Himmel aufduftete.

Dieses herzinnige Beginnen der festlichen Tage war gleichsam eine Einweihung zu ihrer Feier, die eine nie welkende Erinnerung in uns zurück lassen wird.

Immer lebendiger, fast drängend, wurde es in den bedeutenden Gassen, denn über die Brücke, die den Fremden in die gastlichen Thore von Mainz leitet, drängte sich Wagen hinter Wagen, Fußgänger an Fußgänger, mitten zwischen diese hindurch wand sich der Zug der Buchdrucker aus dem Nassauischen, mit vorangetragener Fahne, geführt von den Buchhändlern Herren Hasloch und Schellenberg aus Wiesbaden.

Gegen vier Uhr drängte und wogte es dem Rheine hinauf, der schönen Anlage zu. Die Deputirten und Buchdrucker von Darmstadt, Karlsruhe, Mannheim und die aus Rheinbaiern wollten um diese Zeit von Gernsheim abfahren. Mehrere Stunden vergingen im Harren, doch waren es genußreiche Stunden! Vor den schwelgenden Blicken ein Paradies, eine freudebelebte Menge; in uns selbst nur Lust und Hoffnung, die mit Schiller hinausjauchzte: Diesen Kuß der ganzen Welt.

Mitten in unserm inneren Jubel rollte verkündender Kanonendonner, und daher schwamm das sinniggeschmückte Schiff, entgegengejubelt von den Stimmen Tausender und aber Tausender. Rascher, rascher, ihr saumseligen Wogen! Ihr bringt eurer Lieblingsstadt eine Freude, Herzen voll Liebe und Lust; jeder versäumte Augenblick ist dem Kirchenraube gleich. Juble, juble, froh bewegte Menge! Horch, wie es Dir von dort zurücktönt! Eine schöne Minute reicht den Freudenbecher umher. Klingt an! und trinkt in vollen Zügen! Mag der Himmel wehmüthige Thränen vergießen, da er weiß, daß auch die reinste Freude hienieden vergänglich ist. — Das darf und soll uns nicht stören; unser ist der Augenblick!

Reich geschmückt mit Fahnen und Flaggen, deren festliches Wehen zu immer neuem Jubel aufforderte, nahete das Schiff, umgeben von einer Menge von Nachen, da der Raum des großen Schiffes nicht hinreichte, alle die Gäste zu fassen, die von dort her in die offenen Arme von Mainz

eilten. Ein grüßender Jubelgesang ertönte von dem Verdecke zu uns herüber, und schmeichelte die jubelnde Menge hinter sich her, dem Landungsplatze zu.

Wir lassen hier die Lieder folgen, die von den Gästen während ihrer Fahrt gesungen wurden, so wie diejenigen, welche die Darmstädter besonders bei ihrer Abfahrt von Darmstadt Gutenbergen und seiner Feier weihten:

Lieder der Buchdruckerei-Genossen in Darmstadt bei ihrem Zuge nach Mainz zum Gutenberg-Feste am 13. August 1837.

Mel. Vom hoh'n Olymp herab.

Hoch schwillt die Brust, hell strahlt das Aug' im Glanze
Des Geisterfests, geweiht dem Licht:
Teutonia schwebt herab im Siegeskranze,
Den ihr die ganze Menschheit flicht.
Heil dir, o Göttin, du himmlisches Licht!
Heil dir, im Kranz, den die Menschheit dir flicht!

Chor. Heil dir, o Göttin, du himmlisches Licht:
Heil dir, im Kranz, den die Menschheit dir flicht!

Teutonia war's, die Roma's Legionen
Zum Weltenheil einst niederschlug;
Nun reichet ihr der Erdkreis Lorbeerkronen;
Für ihres Geistes Adlerflug.
Ehre dem Kampfe in blutiger Schlacht!
Segen dem Fluge aus irdischer Nacht!

Chor. Ehre dem Kampfe in blutiger Schlacht!
Segen dem Kampfe aus irdischer Nacht!

Ein Gutenberg erstand in deutschen Landen,
Moguntia erzog uns Ihn;
Das Wort entstieg durch Ihn des Raumes Banden,
Beflügelt durch die Welt zu zieh'n.

Preis dem Erfinder der zaub'rischen Kunst!
Dank für Moguntia's schützende Gunst!

Chor. Preis dem Erfinder der zaub'rischen Kunst!
Dank für Moguntia's schützende Gunst!

Es sanken nieder jene alten Schranken,
Die einst vom Geist den Geist getrennt;
Allleuchtend quillt der Lichtstrom der Gedanken,
Wie Sonnenlicht am Firmament.
Strahle, du Sonne des Geistes, fortan!
Leuchte der Menschheit zur Sternenbahn!

Chor. Strahle, du Sonne des Geistes, fortan,
Leuchte der Menschheit zur Sternenbahn!

Mel. Ahnungsgrauend, todesmuthig.

Schöner Tag, sei uns willkommen,
Wir begrüßen dich mit Lust!
Hohe Ahnung, — süß beklommen,
Hebt sich heute unsre Brust.
Tausend Herzen voller Wonne,
Die für Gutenberg erglüh'n,
Wallen bei dem Glanz der Sonne
Zu des Festes Tempel hin.

Chor. Dort zu jener heil'gen Stelle;
Zur geschmückten Tempelsschwelle,
Wo schon tausend Herzen glüh'n,
Lasset heute froh uns zieh'n!

Horch, der Lüfte sanfte Schwingen
Künden reges Leben schon;
Und durch weite Fluren dringen
Ferner Ruf und Jubelton.
Auf des Rheines dunkeln Wellen
Nahen Schiffe stolz und schön!
Seht, wie ihre Segel schwellen,
Wie die Wipfel lustig weh'n!

Chor. Alles rüstet sich zum Feste,
Schön vereinet sich das Beste,
Und die Herzen, hochentzückt,
Sind der Erde heut entrückt.

Heil der Stadt voll Bürgertreue,
Die des Dankes Pflichten kennt,
Und beim schönen Fest der Weihe,
Gutenberg den Ihren nennt;
Die zu seinem Ruhm mit Freuden
Ihm ein bleibend Denkmal baut,
Das noch in den spät'sten Zeiten
Auf die Enkel niederschaut.

Chor. Ehrt die Stadt voll Bürgertreue,
Sie bewähret sich auf's Neue;
Unsers großen Meisters Ruhm
Weiht sie heut ein Heiligthum.

Heil dem Land, in dessen Kreisen
Einst die große Kunst erstand!
Lasset es uns würdig preisen,
Es ist unser Vaterland.
Wo nur deutsche Laute hallen,
Wo die deutsche Kunst man preist,
Wird heut Lob und Dank erschallen,
Gutenberg's verklärtem Geist.

Chor. Heil dem ganzen Vaterlande,
Das nie deutsche Kunst verkannte,
Und das ruhmvoll heute preist
Gutenberg's verklärten Geist.

Gutenberg, Du großer Meister,
Dessen Lob die Welt erfüllt;
Steige aus dem Reich der Geister,
Und umschwebe heut dein Bild,
Das, zu Deinem Ruhm erstanden,
Dir die Nachwelt dankbar weiht,

Denn der Erde Völker fanden
Durch Dich Licht und Seligkeit!

Chor. Großer Meister, höre oben,
Wie Dich Deine Werke loben;
Auf der ganzen Erde weit
Wohnt Dein Ruhm in Ewigkeit!

Lieder der Darmstädter Buchdruckerei-Genossen auf der Fahrt zum Gutenbergs-Feste von Oppenheim nach Mainz am 13. August.

I. Bei der Abfahrt.

Mel. des Jäger-Chors: Was gleicht wohl auf Erden ꝛc.

Solo. Auf! rühret die Ruder, zertheilet die Wellen,
Wir zieh'n mit dem Strome frohlockend und leicht.
Erhaschet die Winde, die Segel zu schwellen,
Wenn Flügel von Oben der Himmel uns reicht.
Chor. (Wiederholt den ganzen Vers.)

Solo. Nun schiffet beflügelt durchs flüchtige Leben,
Vom Morgen nach Abend die Sonne uns winkt:
Dort drängt sich das Leben, ein Fest soll es geben!
Noch leuchtet die Sonne! Auf! lebt, eh' sie sinkt.
Chor. (Wiederholt den ganzen Vers.)

Solo. Dem Lichte gebührt die morgende Feier;
Denn Helle verbreitete Gutenbergs Kunst.
Dem Geist gab Er Flügel, und schneller und freier
Ward Licht in dem Schatten vom trüg'rischen Dunst.
Chor. (Wiederholt den ganzen Vers.)

Solo. Die Aufklärung lebe, die Wissenschaft bringet!
O Seele des Lichtes, dich beten wir an!
Du bist's, die durch Zeiten und Vorurtheil dringet,
Und führest die Menschheit unsterblich voran!
Chor. (Wiederholt den ganzen Vers.)

Solo. Auf! rühret die Ruder, zertheilet die Wellen,
Wir ziehn mit dem Strome frohlockend und leicht.
Erhaschet die Winde, die Segel zu schwellen,
Wenn Flügel von Oben der Himmel uns reicht.

Chor. (Wiederholt den ganzen Vers.)

II. Während der Fahrt.

Mel. Das Schiff streicht durch die Wellen rc.

Des Schiffes Ruder rauschen: Gutenberg!
Ringsum die Wellen lauschen: Gutenberg!
Frohlockend eilt der Strom;
Feierlieder
Hallen wieder,
Wallen hin zu jenem Dom. Gutenberg, Gutenberg!

Ihr Wellen rauschet heiter: Gutenberg!
Durch alle Länder weiter: Gutenberg!
So weit die Sonne scheint
Festgesänge,
Jubelklänge:
Gutenberg hat uns vereint! Gutenberg, Gutenberg!

Ihr hört, geschäft'ge Winde: Gutenberg!
Sagt's aller Welt geschwinde: Gutenberg!
Vom Rhein seid ihr gesandt,
Laßt es hallen,
Weiter schallen,
Jubelt fort von Land zu Land: Gutenberg, Gutenberg!

Und tönt es aus den Lüften: Gutenberg!
Ruft Echo aus den Klüften: Gutenberg!
Es tönt viel tausendmal:
Du sollst leben
Dich erheben
Gutenberg lebt überall! Gutenberg, Gutenberg!

Doch hier wardst Du geboren, Gutenberg!
Hast Dir den Rhein erkoren, Gutenberg.

In Mainz gedieh die Kunst;
Mainz erhebet
Dich, und lebet
Dankbar für Deine Gunst, Gutenberg, Gutenberg!

III. Bei der Landung zu Mainz.

Mel. Heil dir im Siegerkranz ꝛc.

Gruß dir, Moguntia!
Der nun wir freudig nah!
Moguntia Heil!
Dir sey ein Hoch gebracht,
Wo Er zum Licht erwacht,
Wo er den Lauf vollbracht, —
Moguntia Heil!

Gutenberg! Heil und Ruhm
Bleiben Dein Eigenthum,
Heil Gutenberg!
Dessen erhab'ner Sinn
Flügel dem Wort verlieh'n,
Daß es konnt' siegend zieh'n
In alle Welt!

Darum von Ost und West
Zog's uns zum Völkerfest,
Heil Gutenberg!
Ihm, der das Wort befreit,
Töne in spät'ster Zeit,
Töne in Ewigkeit
Heil Gutenberg!

Wie die Frankfurter, wurden auch die neuen Gäste von Festordnern eingeholt, und Herr Buchhändler Kunze begrüßte sie mit folgenden anerkennenden Worten:

„Meine Herren!"

„Es ist uns der ehrenvolle Auftrag geworden, Sie im Namen des Festkomité's unserer Stadt willkommen zu heißen.

Wenn es uns freuen muß, heute aus den entferntesten Gegenden ehrenwerthe Gäste als Theilnehmer unseres groß- artigen Festes zu empfangen, so freut es uns wahrlich doppelt, auch Sie, meine Herren, unsere Landsleute, unsere näch- sten Nachbarn, als solche begrüßen zu können. Die ebenso wissenschaftlich gebildeten als kunstsinnigen Einwohner Darm- stadts haben schon bei der Vorfeier des heutigen Tages, dem Schöfferfeste in Gernsheim, einen so schönen Beweis abgelegt, wie sehr sie die hohe Bedeutung solcher allge- meinen Festtage der ganzen gebildeten Menschheit zu würdi- gen und durch ihre lebhafteste Theilnahme und Mitwirkung zu erhöhen wissen; ja sie waren es eigentlich, welchen wir damals die, besonders in künstlerischer Hinsicht, so sinnige und würdevolle Begehung des Gernsheimer Festtages zu verdanken hatten.

Und auch heute geben Sie schon durch diese fest- liche Art Ihres Erscheinens, geben Sie durch Ihre be- geisterte Einstimmung in den allgemeinen Jubelruf, den wir Alle unserem großen deutschen Landsmanne, dem Main- zer Gutenberg, zu Ehren erheben, ausgezeichnete Be- weise von Ihrem edlen Eifer für die höchsten Güter der Menschheit, für Wissenschaft und Kunst.

So empfangen Sie dann nochmals im Namen des Festkomité's unserer Stadt den freundlichsten Gruß. Möge es Ihnen bei uns recht sehr und recht lange gefallen und die Festtage zu Mainz Ihnen immerwährend in freudiger Erinnerung bleiben."

Auch sie zogen unter den Tönen der voran jubelnden Musik, die flatternde Fahne an ihrer Spitze, von der freu- digen Menge fast getragen, in die gastlichen Mauern von Mainz.

Jetzt hatte die immer stärker wogende Menschenmasse für den empfindenden Beobachter etwas Ergreifendes in ihrem Charakter. Mitten durch sie hin schritten fast feier- lich, von dem Werthe ihrer Kunst gehoben, die durch Bän-

der sich auszeichnenden Typographen, jede zehn Schritte fast brach sich die Woge an sich herzende Buchhändler; jede Differenz, selbst das Unangenehme der noch nicht verdauten Krebse war vergessen. Doch vergebens blickte ich nach mancher Notabilität umher. Wo war der allgemein geliebte Vorstand Enslin, wo die Herren Cotta, Brockhaus, Vieweg, Schwetschke rc., wo Herr Härtel, der Repräsentant der altehrwürdigen Firma: Breitkopf und Härtel? Auch ihnen allen unsern Gruß, die, wenn auch nicht durch ihre persönliche Gegenwart, doch durch ihr Geschäft Gutenberg ehrten.

Die Stunde mahnte zum Theater! — Johannes Gutenberg von der Birch-Pfeifer wurde gegeben, die die Kunst erfunden, aus Menschen Theaterfiguren zu machen. Es ist nicht die Tendenz dieses Büchleins, sich kritisch oder gar polemisch auszusprechen, es giebt aber literarische Zudringlichkeiten, die gewaltsam dazu zwingen.

Jeder fühlt gewiß, wie wehe dem wackern Gutenberg Fust und Schöffer gethan haben; doch solche bodenlos schlechte Lumpen, wie Frau Birch-Pfeifer aus ihnen machen möchte, waren sie wahrhaftig nicht, und dann hat ihre kräftige Einwirkung auf die höhere Ausbildung der Kunst ihnen in der Geschichte einen Namen gegeben, die kein Tintenfleck einer schlechtgeschnittenen Frauenfeder verschwinden macht. Dieses Pasquillartige Stück hätte nie Eingang finden sollen, vor Allem aber nicht auf dem Mainzer Theater, und besonders nicht an diesem Abend, an diesem Orte gegeben werden sollen. Doch genug der Andeutungen, die mich leicht zu wohlverdienten Bitterkeiten führen könnten. —

Herr Becker vom Frankfurter Theater gab den Gutenberg mit dem ihm eigenthümlichen Feuer, und erfreute sich eines allgemeinen Beifalls. Schon sein erstes Auftreten in jenem möglichst getreuen Costüme wurde mit lautem Beifall begrüßt, und mehrfach herausgerufen, sprach er am

Schlusse einige Danksagungsworte mit Bezug auf die Festlichkeit.

Nach dem Theater wogte wieder Alles dem Rheine zu. Eine Vorfeier des großen Festes sollte gegeben werden, so kündigte es das nachstehende, wörtlich abgedruckte Programm an, das zugleich folgenden Text enthielt, der für den musikalischen Theil der Feier angefertigt worden war.

„Mit der herzlichsten Einladung zu dieser Feierlichkeit verbinden wir zugleich die Anzeige, daß dieselbe um 8½ Uhr Abends bei Weisenau beginnt, wo das dekorirte Schiff, gefolgt von vielen festlich geschmückten Kähnen, unterm Ertönen eines großen Marsches, welcher den Charakter des Festes andeuten soll, bis zur Anlage hinunterfährt. Hier wird Anker geworfen, und das erste Willkommen tönt unsern geehrten Gästen aus einer Jubelhymne entgegen, nach deren Beendigung das Ganze unter heiterem Klange der Instrumente, abwechselnd mit einem Schifferliede und einem Jagdchore bis zum sogenannten deutschen Hause schwimmt, wo nochmals Halt gemacht wird und die zweite Festhymne den geehrten Zuschauern entgegenschallt.

Möchten wir unsern Zuhörern einige frohe Stunden hervorrufen, bei den Gästen eine freundliche Erinnerung zurücklassen, das ist der Zweck dieses Festes und der herzliche Wunsch

der Festgeber.

Erste Hymne.

Seid Freunde willkommen auf's Beste,
Willkommen am Ufer des Rheins,
Euch rufet zum Schönsten der Feste
In Liebe das freundliche Mainz!

Festtagstunden schlagen
Die auf Flügeln tragen

Hoch den Ruhm des Mannes,
Den kein Sturm verweht:
«Gutenberg Johannes
Leuchtend vor uns steht!»

Dem Größten, der jedem Jahrhundert
Ein goldener Phönix entsteigt,
Ihm werde, tiefsinnig bewundert,
Die Palme des Dankes geweiht!

Gutenberg zu ehren,
Strömt in Liedermeeren
Jubel mit uns Allen
Aus entzückter Brust,
Der dann nach wird hallen,
Weckend Himmelslust!

Er fand, was die kühnsten Gedanken
Im Schachte des Geistes gesucht,
Das Samenkorn sproßte in Ranken
Frischgrünend, und reifte zur Frucht!

Durch des Weltalls Ferne
Glänzen weit die Sterne,
Die sein Geist versprühet,
Hell und wolkenlos,
Drum sein Name blühet
Ewig riesengroß!

Zweite Hymne.

Willkommen! die Wogen Euch rauschen,
Willkommen! wir jauchzen es nach;
Laßt selig den Lüften uns lauschen,
Sie künden den festlichen Tag.

Schaue Gott der Lieb'!
Ew'ge Schöpfungskraft,
Auf die Freud' und Dank durchwogte Stadt,
Deinen Segen gib.

Was durch Dich erschafft,
Deinen Abglanz, weltbeleuchtend, hat.

Durch belebte Gassen
Schwebt der Engel: Freude,
Jauchzt aus frohem Schwarm;
Möchte Keinen lassen
Heut im Erdenleide,
Nimmt die Stadt im Arm. —

Jauchzt Menschen! jauchzt aus voller Brust!
Es ertönt Gebet aus solcher Lust.

Willkommen! Willkommen Ihr Alle,
Willkommen von nah und von fern!
Es jubelt zum grüßenden Schalle
Willkommen der leuchtende Stern.

Vater, Herr des Lichts,
Segne diesen Tag,
Daß er Früchte trage ewig fort;
Riefst ja einst aus Nichts
Deine Welten wach',
Ström' von Neu'm Dein Licht aus diesem Ort!

Durch belebte Gassen
Schwebt der Engel: Liebe,
Küßt den frohen Schwarm —
Daß im blinden Hasse
Auch nicht Einer bliebe,
Nimmt er uns in Arm. —

Jauchzt Menschen, jauchzt aus voller Brust!
Aus Liebe tönt Gebet und Lust.

Willkommen! die festlichen Räume
Sie tönen: Willkommen Ihr All'!
Süß duften's die Blumen, die Bäume,
Des Echo's nie endender Schall.

Allmacht! Ewigkeit!
Liebe unbegränzt,
Segne Alle! Alle! arm und reich!
Flamme nieder heut,
Daß von Lust durchlenzt
Blüthen treibe Alles, duftendgleich.

Durch belebte Gassen
Schwebt der Engel: Glaube,
Und den frohen Schwarm
Sieht man mächtig fassen
Daß nicht Einen raube
Zweifels Würger Arm.

Jauchzt Menschen! jauchzt aus voller Brust!
Glaub' ruft Gebet, macht Gottbewußt.

Schifferlied.

Die Wogen, sie hüpfen zum Strande
Und küssen die Blumen am Rande,
Sie künden süßfesselnde Bande
Der Liebe und Seligkeit laut.
Wir sitzen in schwankenden Nachen
Und lassen, — wir singen und lachen, —
Die Hüpfenden immerhin machen,
Der Schiffer den Wogen vertraut.

Die Erde als Harfe wir ehen,
Wo silberne Ströme d'rauf gehen;
Wer sah ihn und muß nicht gestehen,
Die schönste der Saiten: der Rhein;
Wir schaukeln auf himmlischen Tönen,
Getragen vom Schönsten des Schönen,
So können das Unglück wir höhnen,
Ertrinken in Wollust allein.

Prophetisch erklingt heut' sein Singen,
Er trägt uns auf mächtigen Schwingen,

Womit wir die Zukunft durchdringen,
Laut tön' euch das segnende Wort:
Willkommen! Willkommen Ihr Gäste,
Willkommen zum Schönsten der Feste,
Das Rheinlied verkündet das Beste:
Das Licht herrscht in Ewigkeit fort.

Herr Karl Zulehner jun. fand nach Lesung des Festprogramms eine Lücke in den aufeinanderfolgenden Festlichkeiten, er sah, daß der Vorabend der schönen Feier hinsichtlich der Fremden ganz unberücksichtigt geblieben war. Nach längerem Sinnen, wie dieselbe auszufüllen sey, kam er auf die Idee einer Wasserfahrt, arbeitete darüber einen Plan aus, theilte denselben seinen Freunden Gossi und Weiser mit, die lebhaft darin eingingen, und die dazu nöthigen Malereien übernahmen, während er sich mit dem Arrangement des Ganzen beschäftigte, die dazu nöthige Musik componirte, und sie dann den Militair-Chören einstudirte.

Es war eine so freundliche Berücksichtigung der Fremden, daß sie den allgemeinen Dank und nur die ehrenvollste Erwähnung verdient.

Um neun Uhr bestiegen bei Weisenau die dazu eingeladenen höchsten Militair- und Civilbehörden, in ehrender Anerkennung dieser Festlichkeit, eine für sie reich dekorirte Gondel. Gleich nach diesem füllte die ferner Eingeladenen die Menge von Nachen, die ebenfalls dekorirt, nun das große Schiff umkreis'ten, welches eine gothische, transparenterleuchtete Halle trug, deren drei Abtheilungen, die mittelste die Gutenbergs-Statue, die beiden Nebenhallen zwei allegorische Figuren in sich schlossen, von denen die eine den erleuchteten Erdball, die andere das Licht hielt, deren Bedeutung die Erfindung Gutenbergs erklärt, und das nun unter Kanonendonner langsam den Rhein hinunter schwamm.

Es machte einen eigenen Eindruck, in mitten dieser Nachen sich zu befinden, die bald in Masse zusammengedrängt, bald unter Jubel und Geschrei weit hin auseinander flogen. Alle lieben Kindermährchen, die oft des Knaben Schlaf verscheuchten, plauderten der horchenden Seele wieder von ihren Wundern, daß ihr alles wie ein feenhaftes Walten erschien. Um uns die dunkle Nacht, die selbst die Schatten von den Wassern scheuchte, über die finsteren Wogen, durch die dunkle Nacht dahinschwebend die lichten kolossalen Gestalten Gutenbergs und der ihn umgebenden Genien, unter ihren Füßen, wie aus den Wogen herauftönend, das Erklingen von Instrumenten, der grüßende Gesang, das Donnern der Kanonen, vom unsehbaren Ufer her ein tausendfacher Jubel, der von uns sein Echo fordernd, über die stillaufhorchenden Wogen dahinrauschte, von denen nur dann und wann eine schaulustig an's Ufer sprang, und überrascht Beifall klatschte. Ueber uns der azurblaue Himmel mit seinen Milliarden Sterne, des Mondes reinstes Silberlicht, wie eine Wunderlampe sicher durch die Nacht dahin leuchtend. Die, wie ein Jünglingswunsch durch die Nacht zum Himmel emporbrausende Rakete, welche unter einem Jubelschrei von dort herab dann ihre tausend Feuerperlen streute; die wie mägdliche Liebe ihr nachschwebende Feuerkugel, wie in wehmüthiger Sehnsucht dem Unerreichbaren nachblickend und unter hellen Thränen ihr schönes Leben aushauchend. Von der Höhe herab das Gebäude der Anlage, mit Hunderten von Lichtern besäet, die gleich flammenden Diamanten durch das Dunkel blitzten, dem Zauberschlosse ähnlich, das am Schlusse jedes glücklichen Jugendtraumes steht. Jetzt ein magischwirkendes Feuer, das den Schleier der Nacht zerreißt, und unserem Blicke ein alterthümliches Gebäude zeigt, wie die Fackel der Sage, die zur Vergangenheit hin leuchtet. Vor uns die Lichter der Brücke, wie eine Perlenschnur über den Rhein gezogen; — Alles, Alles sank die Seele in jenes süße Träumen, das über Raum und

Zeit dahinträgt, und ihr noch einmal den beseligenden Kuß der Kindheit giebt.

Dank den freundlichen Mainzern, die weder Zeit noch Mühe scheuten, uns Allen dieses sinnige Schauspiel zu bereiten, deren wochenlanges, arbeitvolles Streben nur das zum Ziele hatten, ihren Mitmenschen eine frohe Stunde zu bereiten. Die allgemeine Anerkennung sei ihnen eine lohnende Erinnerung, die sie freundlich bis spät hin begleitet. —

Wie ein winkender Engel lächelte der Morgen zum Fenster herein, und unter seinem Zauberworte fielen die Fesseln des Schlafes, und: Freiheit! jauchzte die erwartungsvolle Seele, und trieb, wie ein schaulustiges Mädchen, zum Zimmer hinaus. Welch' ein Drängen! Welch' ein Wogen! Und Alles von einer Freude, von einer Erwartung zu dem Orte getrieben, wo heute dem menschlichen Geiste ein Triumphgesang ertönen, heute seiner herrlichsten Erfindung der dankende Loorbeer gereicht werden sollte.

Die Sitze des Amphitheaters fingen an sich zu füllen; aus den Fenstern der nahegelegenen Häuser drängte sich Kopf an Kopf. Hier das Dach abgedeckt, wo jeder Ziegel durch ein in Erwartung und Freude glühendes Gesicht ersetzt war, hier auf das Dach ein Gerüste gebaut, mit Fahnen und Wappen geschmückt, das furchtlos von einer schaulustigen Menge eingenommen war.

Während hier nun alles, unbekümmert um der Sonne glühendes Herniederflammen, dem Festzuge entgegenharrte, begann die Festlichkeit selbst mit einer Versammlung auf dem Stadthause, wo die Deputirten von Städten, die Gelehrten, Buchhändler, Buchdrucker, Schriftgießer u. s. w. von dem Mainzer Gemeinderath, der Gutenbergs-Commission, den Directions-Mitgliedern des Kunst- und Literatur-Vereins, der naturforschenden Gesellschaft, der Liedertafel, den Mainzer Buchhändlern, Buchdruckern und Schriftgießern und anderen Corporationen feierlich empfangen wurden. Die Deputirten der repräsentirten Städte, wie die von Mainz,

sämmtlich mit Bändern, von der Farbe ihrer Landeswappen geschmückt, wurden dann, nachdem alles Erwartete versammelt war, von dem Festcomité aus einem nebenliegenden Zimmer in den Halbkreis geführt, der sich aus den Anwesenden gebildet hatte, und wurden, wie folgend, nach alphabetischer Ordnung der Städtenamen vorgestellt, worauf dann:

1) Die Deputation von Breslau den Magistrat von Mainz freundlich begrüßte, und den Zweck ihres Erscheinens mündlich auseinandersetzte.

2) Die Deputirten von Carlsruhe, welche zugleich ein typographisch schön gearbeitetes Blatt, zur Bezeugung der Verehrung und Dankbarkeit, und als Zeichen der gegenwärtigen Leistungen in der von Gutenberg erfundenen Kunst überreichte.

Dieses Blatt, von Herrn Hofbuchdrucker Hasper in Carlsruhe trefflich angefertigt, geziert mit dem Buchdruckerwappen, das meisterhaft in Holz von W. Pfnorr in Darmstadt geschnitten, und in einer ganz neuen Manier von Buntdruck, — nicht Congrevedruck — ausgeführt war, enthielt folgende sinnige Worte:

„Dem großen deutschen Manne Johann Gutenberg von Mainz, welcher durch Erfindung der Buchdruckerkunst der Menschheit die kräftigste und edelste Waffe gegen religiöse und politische Verfinsterung und Knechtschaft, für Licht und Wahrheit, für Freiheit und Recht darreichte; dieses segensreichste Mittel für die Förderung und die Verbreitung aller andern gemeinnützigen Erfindungen und Entdeckungen, für geistige, bürgerliche und gewerbliche Entwicklung; dieses gewaltigste Werkzeug aller menschlichen Vervollkommnung, dessen mit Gottes Hülfe stets sich ausdehnender freier Gebrauch, geliebt und ersehnt von den Guten und Muthigen, vorzugsweise bestimmt ist, mehr und mehr alle Glieder unseres menschlichen Geschlechts zu Einer großen gesitteten Familie zu vereinigen und ihrer Bestimmung zuzuführen: Ihm, dem Wohlthäter und der Zierde

unseres deutschen Vaterlandes und der Menschheit weihen dieses Blatt zu seiner vierhundertjährigen Gedächtnißfeier, als Ihm in seiner Vaterstadt Mainz am 14. August 1837 ein Nationaldenkmal errichtet wurde, zur Bezeigung ihrer Verehrung und Dankbarkeit, zugleich als Zeichen der gegenwärtigen Leistungen in der von ihm erfundenen Kunst die Typographen von Carlsruhe."

Inmitten dieser Worte stand eben das Doppelwappen, wie es den Buchdruckern Kaiser Friedrich III. im Jahre 1440 — nachdem er ihre Werke gesehen und bewundert — nebst mancherlei Rechten und Freiheiten geschenkt hatte. Diese meisterhafte Typographie war auf weißem Seidenstoff mit Goldfranzen umgeben, und wurde bei dem Umzuge als Standarte den Carlsruhern Typographen vorausgetragen.

3) Die Cölner Deputation, die ihre Huldigung und Wünsche mündlich darbrachte.

4) die Deputation von Darmstadt, die ebenfalls im mündlichen Vortrage huldigte und herzliche Wünsche darbrachte. Nebenbei übergab Herr Hofbuchdrucker Bekker ein meisterhaft gearbeitetes Buchdruckerwappen, mit der Unterschrift:

Doppelwappen der Buchdrucker und Schriftsetzer, verliehen von Kaiser Friedrich III.

Nach den besten vorhandenen Abbildungen und Urkunden entworfen.

Zum Gedächtnisse

des Gutenberg-Festes in Mainz, 14. August 1837.

Diesem beigefügt war eine Broschüre unter folgendem Titel: „Das Buchdruckerwappen. Ein Versuch, demselben seine ursprüngliche Gestalt und Bedeutung wieder zu geben. Als bescheidener Beitrag zur Verherrlichung Gutenbergs. Entworfen bei Gelegenheit der Inauguration seines Monumentes am 14. August 1837 von Ernst Bekker, Großherzoglicher Hof- und Cabinetsbuchdrucker."

5) Die Frankfurter Deputation dankt mit herzlichen Worten für die Einladung und den feierlichen Empfang bei ihrer Annäherung an den Ufern hiesiger Stadt, und übergibt:

I. Eine Dankadresse, höchst sauber in der Andreä'schen Buchdruckerei auf Pergament gedruckt, in einem reichverzierten Rahmen. Sie führt den Titel: Adresse der Frankfurter Buchdrucker, Schriftgießer und Buchhändler an den Hochlöblichen Vorstand der Stadt Mainz und die Wohllöbliche Gutenbergs-Commission, und wurde von dem Deputirten, Hrn. B. Krebs, verlesen, folgendermaßen lautend:

„Hochzuverehrende Herren!"

„Aus nahen und fernen Gauen des deutschen Landes sind die Verehrer Gutenbergs zu diesem Feste gekommen, um die Kränze ihrer Huldigung auf dem Monumente jenes Mannes niederzulegen, welcher als einer der größten Wohlthäter der Menschheit genannt wird. Sie sind herbeigekommen, um in brüderlich-deutscher Gemeinschaft der Gedanken und der Gefühle schöne Stunden der Begeisterung und der Eintracht miteinander zu verleben. Gutenbergs Name ist der gewaltig erschütternde Grundton dieser Festvereinigung. Auch in der Nachbarstadt Frankfurt am Main hat er Anklang in allen Herzen gefunden und gleiche Begeisterung erweckt. Wir sind erwählt und beauftragt, die Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit für den großen, in Mainz geborenen Druckerfinder im Namen aller unserer Kunstgenossen und Aller, welche für die Verbreitung von Licht und Wahrheit, Freiheit und Wissenschaft erglühen, hier auszusprechen. Möge das von Gutenberg über alle Welt und in alle Zeiten ausgestreute Saamenkorn, wie seither, so auch fernerhin gedeihen zu einer immer segensreicheren Erndte für Mit- und Nachwelt, — und möge der Geist der Humanität die von Gutenberg angezündete Fackel der Aufklärung unter allen Stürmen bewahren, daß sie feurig und weit hinaus leuchte! Indem wir unserem

ehrenvollen Auftrage freudig nachkommen, haben wir auch dem würdigen Gutenberg-Comité und dem Vorstande der Stadt Mainz, so wie ihren biederen Bewohnern, unsern lebhaftesten Dank auszudrücken für den unermüdlichen Eifer, womit sie seit Jahren an der Verwirklichung eines großartigen Monumentes, das jetzt in vollem Glanze vor uns steht, gewirkt haben. Nur wahre Liebe zur Sache, wahre Einigkeit und edler Bürgersinn konnten ein so schönes Werk zu so schönem Ziele führen. Nehmen Sie nun den Ausdruck unserer hohen Verehrung für Gutenberg und unseres wärmsten Dankes für das unsere Zeit ehrende Monument, welches Sie ihm für Mit- und Nachwelt gegründet haben, freundnachbarlich und wohlwollend hin! Dies Blatt sei Ihnen, verehrte Bewohner der alten hochberühmten Vaterstadt Gutenbergs, als ein dauerndes Zeichen dankbarer Anerkennung und Erinnerung geweiht von

sämmtlichen

Buchdruckern, Schriftgießern und Buchhändlern

der

freien Stadt Frankfurt am Main.“

II. Ein in rothem Saffian mit reichen Goldverzierungen und Goldschnitt gebundenes Festgedicht, betitelt: Gruß an Gutenberg bei der Enthüllung seines Monumentes am 14. August 1837, der Gutenbergs-Commission gewidmet von den Buchdruckern Heller und Rohm.

Dasselbe wurde vor dem Zuge nebst der Adresse von einem Knaben vorangetragen, und ist von W. Wagner gedichtet und lautet:

Was für ein Feiertag ist heut'
In dieser alten Stadt?
Sagt, was dies festliche Geläut'
Wohl zu bedeuten hat?
Belebt ist jeder Pfad umher,
Bewimpelt wogt der Rhein;
Die Pilgerschaar wächst mehr und mehr
Und zieht mit Jubel ein.

Aus deutschen Gauen kommen sie
In fröhlich bunter Reih',
Geführt von gleicher Sympathie,
Strom auf, Strom ab herbei.
In jeder Brust, in jedem Haus
Steht heut' ein Hochaltar;
Begeist'rung schmückt die Räume aus,
Bringt Opferkränze dar.

Er steht, ein mächt'ger Geistesheld,
Ein eh'rner Riese, dort,
Licht zu erkämpfen für die Welt
Durch sein beflügelt' Wort.
Er wankt nicht, wie der Zeiten Fluth
Auch wechselnd fällt und steigt,
Und immer mit erneu'tem Muth
Er hin zum Lichte zeigt.

Ein Bergmann fährt er in den Schacht
Nach Gold und Edelstein;
Ein Schiffer steuert er mit Macht
Zur Sternenwelt hinein;
Ein Waffenschmied, gen Tyrannei
Stählt er ein feurig' Schwert;
Ein Friedensengel weilt er frei
Am häuslich stillen Heerd.

Geweihter Meister, wie erglänzt
Dein Name, Sternen gleich!
Der Menschheit Genius bekränzt
Dich mit dem Lorbeerzweig. —
Und wie ein Blitz durchzuckt uns schnell
Begeist'rung allesammt;
Es überströmt des Herzens Quell
Und jedes Auge flammt.

Die alte deutsche Stadt am Rhein
Hat einen edeln Sohn.
Die Welt schrieb seinen Namen ein
Zu ew'gem Dank und Lohn.

Der Name Gutenberg erklingt
Weit über Meer und Land,
Und wo ein Geist zum Lichte ringt,
Da ist er wohl bekannt.

Du edle Mutter, freue dich,
Die diesen Sohn gebar!
Viel tausend Herzen drängen sich
Zu Deinem Festaltar.
Dir fiel ein herrlich Mutterloos,
Wie es nur selten fällt!
In Deinen Armen ward er groß, —
Und ward ein Sohn der Welt.

Den Blick empor! — Seht Ihr ihn dort?
Wie strahlt sein Angesicht!
Geweiht ist dieser heil'ge Ort,
Umströmt von Morgenlicht.
Mit Typenform und Bibelbuch
Steht er, zum Sieg bereit,
Als spräch' er einen frommen Spruch
In Herzensinnigkeit.

Moguntia, Du Stadt am Rhein,
Dein Ehrentag ist heut'.
Laut stimmt in unsern Jubel ein
Dein festliches Geläut'.
Du aber, ehr'ner Riese dort,
Das ganze deutsche Land
Umschlinge fester fort und fort
Durch ein gemeinsam' Band!

III. Zwei elegant gebundene Exemplare, betitelt: Auszug aus den Schriftproben der Schriftschneiderei, Schrift-, Stereotypen- und Metallbuchstaben-Gießerei von Fr. Dresler und Rost-Fingerlin, als Beweis der Fortschritte in dieser Kunst.

6) Die Deputation von Leipzig, bestehend aus den Buchhändlern Stadtrath Fr. Fleischer, Wienbrack, den

Buchdruckern Haack und Hirschfeld, übergiebt unter mündlicher Begrüßung und Beglückwünschung folgendes:

I. Ein Beglaubigungsschreiben der Deputation des Vereins der Buchhändler in Leipzig.

II. Ein Glückwünschungsschreiben des Magistrates von Leipzig an den Magistrat von Mainz, überreicht durch den Stadtrath Fr. Fleischer aus Leipzig.

III. Eine schön typographirte Begrüßungsadresse, an den Vorstand und die Bewohner der Stadt Mainz gerichtet, mit dem Buchdruckerwappen in silberner Kapsel versehen, und das Ganze aufbewahrt in einem grün saffianenen Köcher mit Silberdruckverzierung:

„Bei den Erinnerungstagen an die den freien Gedankenverkehr der ganzen gebildeten Menschheit beflügelnde Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johannes Gutenberg in der von Gott gesegneten Stadt Mainz begrüßt, tief durchdrungen von der hohen Bedeutung dieses völkerverbindenden Ereignisses, dem sie selbst einzig Leben und Thatkraft verdankt, den kunstsinnigen Rath und die ganze hochachtbare Bürgerschaft von Mainz in freudiger Rührung die Buchdruckerinnung zu Leipzig."

7) Die Deputation von Straßburg, die ebenfalls ihre Glückwünsche mündlich darbringt.

8) Die Deputirten von Stuttgart, die nachstehendes, in der Cotta'schen Buchdruckerei sauber gedrucktes, Festgedicht, dargebracht den Manen Gutenbergs, überreicht.

Leis athmet der Dom, die große Stadt,
Dem Schlaf in den Arm gesunken,
Im Zimmer blickt die Lampe matt,
Und nicket schlummertrunken:
Er aber ist wach, und groß und klar,
Wie draußen die Sterne glühen,
Durch Geist und Gemüth ihm wunderbar
Gedanken, göttliche, ziehen.

Entfaltet liegt vor ihm ein Pergament,
D'rauf Gottes Wort geschrieben,
Und wie er ließt, für die Menschheit entbrennt
In ihm ein gewaltiges Lieben:
« O Gottes Augen, die aus der Schrift
In's Herz mir brennen und leuchten,
O macht' ich brennen und leuchten eu'r Licht,
So weit die Himmel reichten! »

Und Jahre um Jahre schon sinnt er nach,
Am Tag, in den Mitternachtsstunden,
Ob die Lampe nickt, ihn hält es wach,
Da ruft er: « Ich hab' es gefunden! »
In Holz die bedeutsamen Zeichen hat
Er gegraben mit künstlichem Stiche,
Und hundertfach leuchtet vom weißen Blatt
Der Abdruck der göttlichen Sprüche.

Und unten in ihrem trüben Dunst
Erzittern der Finsterniß Geister,
Ihr Reich bedrohet die neue Kunst,
Sie schrecket der sinnende Meister.
Und wie er grübelt und wie er wacht,
Seinen Geist zu leihn der Maschine,
Da tritt zu ihm in bänglicher Nacht
Der Versucher mit täuschender Miene.

« Laß ab, laß ab, schon ist sie fort,
Die Hälfte von deinem Besitze,
Erloschen dein Aug', die Jugend verdorrt,
Laß ab, es ist dir kein nütze!
Von Haus und Hof verstoßen und krank,
Ein Flüchtling am Bettelstabe,
Verfolgung und Haß der Welt zum Dank,
Wirst du dich schleppen zum Grabe! »

« « Und werd' ich, Verfolgung und Haß zum Dank,
Ein Flüchtling am Bettelstabe,
Von Haus und Heimath verstoßen und krank,
Einsam mich schleppen zum Grabe:

Ich schaffe im Dienste meines Herrn,
Ihm will ich sterben und leben,
Und alles Irdische werd' ich gern
Um das Unsterbliche geben.» »

Er spricht es, und plötzlich ist leuchtend jach
Ein Blitz aus dem Haupt ihm gesprungen,
Was seinem großen Werk noch gebrach,
Es ist ihm vollendet gelungen,
Es bewegen und fügen, wie geistdurchweht,
Sich fest die metallenen Lettern,
Und tausendfach Gottes Wort ausgeht
Im Druck, die Welt zu entgöttern.

Doch während am Werk er schuf und sann,
Ist er um Alles gekommen,
Sein Letztes schon hat er gesetzt daran,
Sein Werkzeug selbst wird ihm genommen,
Fort stößt ihn hinweg von Hof und Haus
Der Feinde Wuchern und Hassen,
Er wandert leer in die Welt hinaus,
Doch spricht er freudig=gelassen:

« Gott steckte durch mich ein Lichtlein auf,
Ich seh' es dämmern und flimmern,
Bald wächst's zur Sonne, sie steigt herauf,
Der Tag wird weltenhell schimmern!»
So starb er, und ruhmlos begruben sie ihn,
Fern von der Heimath, den Lieben,
Das Irdische alles gab er hin,
Das Unsterbliche ist ihm geblieben.

Noch bauet er fort an der Gottesstadt
Unsichtbar im Reich der Gedanken,
Was Weisheit, was Kunst wo ersonnen hat,
Nicht kennt es mehr Grenzen und Schranken.
Der des Staatenwohles, der Freiheit Quell,
Den Gedankenstrom der Geister,
Durch Meere und Länder umleitet schnell,
Hans Gensfleisch Gutenberg heißt er.

9) Die Deputation der Buchdrucker von Mainz, die ein trefflich angefertigtes Blatt überreichten. Auf diesem Blatte sind alle Arten von Druck, die jetzt die Presse hervorbringt, angewandt. In der Mitte desselben steht das Monument Gutenbergs in Bronzedruck, der Titel ist:

„Inaugurations-Feier des Monumentes für Johannes Gutenberg, in Mainz, am 14., 15. und 16. August 1837. Ein Blatt der Erinnerung allen Beförderern des Denkmals und Fest-Theilnehmern gewidmet von den Mainzer Buchdruckerei-Inhabern."

An der linken Seite befindet sich eine kurzgefaßte Geschichte der Buchdruckerkunst, rechts das Festprogramm.

Noch wurde ein sauber, in Congreve-Manier gedrucktes Vaterunser aus der Buchdruckerei von Ritter in Zweibrücken (abweichend von dem bekannten Naumann'schen) überreicht.

Ferner sind noch in Bezug auf dieses Fest folgende Gedichte und Broschüren erschienen:

Moguntinis, artis typographicae, a *Joanne* de *Gutenberg* inventae, sacra saecularia facientibus statuamque aheneam, aere per totam Europam collato, inventori ponentibus, pie gratulatur

Guilielmus Theophilus Soldan,

Dr. Pil., Gymnasii Gissensis Praeceptor ordinarius.

In statuam Gutenbergi.

Aes dederunt gentes, formam Danus, Hesperis ortum,
Gallia fusorem, prostypa Teutonia.

**Valla tormenti reboant fragore
Ferreo! Salve, sacer o dies, quo
Non Moguntinae celebratus urbi est
Laetior alter,**

Caerulis ex quo sinnosus undis
Rhenus antiqui monumenta Drusi
Adluit, flavique serit racemos
Accola Moeni!

Namque Pisaeus neque nunc inani
Fronde donatur pugil aut palaestes,
Nec triumphator populorum iniqua
Caede cruentus.

Odimus laurum lacrimis madentem
Matris orbatae. Procul, o nefandi,
Quos petit fastus tribuitque Enyo,
Sitis, honores!

Hic dies, cives, meliore palma
Majus illustrat patriae tropaeum,
Praemiumque addit meritis perenne
Non perituris.

Ecce! sublimis lapide in corusco
Aeneis surgit radiis IOANNES,
Gloriae vobis, Batavis acerbi
Causa doloris.

Ille, commentus typulos et artem,
Arma duravit potiora Paci,
Quam quibus Mavors resonat, phalangum
Proelia miscens.

Ille, discussis valide tenebris,
Nocte quae caeca patriam premebant,
Sancta Musarum et reducis Minervae
Templa reclusit.

Ille et extremos Tataros et Indos,
Quidquid humani dedit ac decori
Delius nobis, docet ac docebit,
Aethiopasque

Ignis invito Iove distributus
Vae! tibi rupem meruit, Prometheu!
At IOANNEA meliore gaudent
Numina taeda,

Gaudet humanum genus atque gratis
Praedicat vestros animis Penates,
O Moguntini, dederunt quod illi
Tecta focumque.

Thesei Graecis manet usque nomen,
Romuli Romae, Carolique Francis;
At IOANNIS laus populos vigebit
Sparsa per omnes.

Iam salutatum properate, cives,
Vindicem lucis! Pueri, coronas
Ferte frondentes! Meritas, puellae,
Ducite pompas!

Siste iam, Titan, celeres, precamur,
Siste quadrigas placidusque nostris
Praeside festis! Remorare fluctus
Tu quoque, Rhene,

Hoc die, sed cras celera tumentes
Atque, livorem Batavis adaugens,
Iudice Europa patriam refer nunc
Vincere nostram!

Macte tu vero, generosa Drusi
Civitas, esto celebri tuorum
Laude natorum, valeasque in omnes
Nobilis annos!

Den Mainzern, bei der hundertjährigen Gedächtnißfeier der von Johann von Gutenberg erfundenen Buchdruckerkunst, bei Errichtung eines ehernen Standbildes von den in ganz Europa gesammelten Beiträgen, dem Erfinder geweihet, bringt seinen herzlichen Glückwunsch dar

Wilhelm Gottlieb Soldan,

Dr. der Philos., Lehrer am Gymnasium zu Gießen.

Metrisch übersetzt von H. Hoffmann.

(Bei dieser metrischen Uebersetzung ist weniger das rein Horaz'sche Versmaß des Originals, als die unserer Sprache besser entsprechende griechische Weise befolgt, namentlich in Bezug auf die Cäsur.)

Auf Gutenbergs Standbild.

Völker gaben das Erz, die Gestalt der Däne, den Ursprung Wälschland,
Frankreich den Guß, Deutschland erhobnes Gebild *).

Von den Wällen hallt des Geschützes Donner!
Sei gegrüßt, du heiliger Festtag, wie noch
Keinen andern Mainz in den alten Mauern
Froher gefeiert,

Seit der vielgewundene Rhein des Helden
Drusus Denkmal näss't mit den grünen Wogen,
Und die Reben pflanzet des Winzers Fleiß am
Röthlichen Maine!

Denn es lohnet nicht den Pisä'schen Ringer
Oder Faustkampfs Sieger der eitle Zweig nun,
Nicht den Kriegsheld, blutig vom grausen Morde
Friedlicher Völker.

Solch ein Lorbeer, feucht von verwais'ter Mütter
Thränen, ach, ist gräßlich. Verruchter Blutsold,
So die Ruhmgier hascht und Enyo darbeut,
Bleibe uns ferne!

---

*) Die Basreliefs.

Dieser Tag verherrlicht ein größ'res Siegsmal
Für das Vaterland mit der bessern Palme,
Spendet ew'gen Lohn dem Verdienst, das ewig
Segen verbreitet.

Sehet, hoch dort prangt auf des Marmors Stufen
Sinnend Gutenberg in des Erzes Strahlen,
Bürger, ruhmvoll Euch, den Batavern Quelle
Bitteren Schmerzes!

Seine Zauberkunst der vereinten Stäbchen
Ist des Friedens Hort mit den stärkern Waffen,
Als um Mars ertönen im blut'gen Wagspiel
Kämpfender Schaaren.

Blinde Geistesnacht, die das Vaterland einst
Schwer bedrückt, verscheuchte er kräftig, schloß dann
Wieder auf Minervens und aller Musen
Heilige Tempel.

Er belehrt Tartaren und Inder, fernhin
An der Erde Rand, Aethiopen lehrt er,
Was Apollo je zu der Menschheit Bildung
Hohes verliehen.

Dich bestrafte Jupiters Zorn Prometheus,
Ob des Feuers Raub, mit den Felsenqualen;
Gutenbergs geheiligten Fackellichtes
Freut sich die Gottheit,

Freut sich laut das Menschengeschlecht, und dankbar
Preißt es, Mainzer, Eure Penaten, weil sie
Ihm, dem edlen Denker, gewährten Schutz und
Freundliches Obdach.

Nie erlischt den Griechen der Namen Theseus
Römern lebt ihr Romulus, Karl den Franken;
Aber Gutenberg in dem fernsten Nachruhm
Jeglichem Volke.

Bürger, eilt nun, ihn, den gewaltigen Kämpfer,
Für das Lichtreich, froh zu begrüßen! Knaben,
Bringt des Festlaubs Kränze! Ihr Mädchen, würdig
Führt den Triumphzug!

Hör' uns nun, Titan, unterbrich den Eilflug
Deines Vierspanns, hör' uns und wohne huldvoll
Unsern Festen bei! Und auch du, o Rhenus,
Hemme die Fluthen

Heut' am frohen Tag, aber morgen stürme
Fort im Wogendrang, den Batavern kündend,
Ihrem Neid zum Trotz, daß Europa reichte
Deutschland den Siegspreiß!

Heil und Segen Dir, Du edle Pflanzstadt,
Eines Drusus, Deiner Erzeugten Weltruhm,
Sei auch Dir zum Lob und in Frieden blühe
Ewige Zeiten!

Johann Gutenberg.

1. Sein Werk.

Ein einsam Licht in frommer Weisen Klause
Verbarg sein göttlich Leben der Gedanken,
Mocht' auch ein Schimmer in der Menge wanken,
Die Nacht verschlang ihn und das Kampfgebrause.

Da kamest Du und wie mit Sturmgesause
Brach, plötzlich sonnengleich, der Geist die Schranken,
Die Durst'gen alle, lichtumflutet, tranken,
In Hütten hier und dort im Königshause.

Vermählt sind nun die Zeiten, sind die Zonen,
Der Funken, kaum dem Denkerhaupt entsprungen,
Durchblitzt electrisch ferne Millionen.

Gewalt'ger braus't der Kampf der Geistermächte,
Und ob das Uebel mit vorangedrungen,
Im Wechselleben reifen die Geschlechte.

2. Sein Schicksal.

Ein großer Mann steht unsichtbar im Bunde
Mit ew'gen Mächten; doch ihm bringen Qualen
Erdgeister, die vom Höllenfeuer stahlen.
Sie schlugen bald auch Dir die schwere Wunde.

Ich hörte Wahrheit aus der Fabel Munde:
Du schriebst mit Deinem Blut die Initialen
Des ersten Drucks — der Druckerkunst! Bezahlen
Mit Heil und Habe mußtest Du die Kunde.

Doch ob Dir Arglist Glück und Güter raubte,
Gern hätte mehr Dir eitler Wahn entrissen,
Den Kranz des ew'gen Ruhms auf Deinem Haupte!

Noch streitet wider Wahrheit und Gewissen
Harlem, auch Straßburg, das umsonst Dich neidet,
Glorreiches Mainz, in ächten Glanz gekleidet!

Dresden. Adolf Peters.

Gebet am 13. August
als der Himmel sich mit trüben Wolken umzog.

(Triolett.)

Gott, laß freundlich leuchten Deine Sonne
Bei dem Feste jener Kunst=Erfindung
Die des Geistes Licht verbreitet,
Und der Wahrheit Reich befestigt;
Sende gnädig dieses Lichtes Sinnbild!
Laß sie freundlich leuchten Deine Sonne,
Zeuge sein der Freude Deiner Kinder
Ob der Gnade, die Du uns verliehen;
Zeuge sein des Dankes, den wir jubeln
Dir, dem Geber alles Guten.
Vater, höre gnädig unser Flehen,
Laß sie freundlich leuchten Deine Sonne!

An Gutenberg.

(Akrostichon.)

Gottes Segen heiligt Deiner Kunst ErfindunG,
Unser Leben, edler Denker, hebest DU,
Trägst des Geistes Blüthe, tausendfach vermehreT,
Eilig bis zum fernsten Pol' der weiten ErdE;
Nährest Geist und Herz mit Deinen hohen GabeN,
Beutst Betrübten Trost, Gebeugten einen StaB,
Ehre Dir und Dank aus Aller Herz und MundE!
Reichen Segen spendest Du uns, LichtverbreiteR,
Gutenberg, Du Bürger in der Sel'gen WohnunG.

Auf Gutenberg bei Errichtung seiner Bildsäule in Mainz.

Gedichtet von Le Roux.

Nach der Mel.: Freunde, seht es strahlt der Morgen.

(Aus der Stumme von Portici.)

1.

Einst sah die Welt mit Stolz und Wonne
Auf Griechenland, im Glanz erwacht;
Gleichwie aus Orient die Sonne
Die Erd' durchglüht und fruchtbar macht,
Entströmt von dort die Schönheitslehre
    Mit himmlischer Macht,
Entflammet Geist, Gefühl und Ehre;
    Mit himmlischer Macht
Verscheucht durch sie das Licht die finstre Nacht. (*bis*)

2.

Bei falschen Göttern, eitelm Tande,
Verschwanden Ruhm und Größe schnell,
Als Gott uns den Erlöser sandte
Des Guten, Wahren ew'ge Quell':
Religion und fester Glaube
    An göttliche Macht,
Vergruben Ketzerei im Staube:
    Durch göttliche Macht
Verscheuchte Licht des Aberglaubens Nacht. (*bis*)

3.

Allmählich dringt von Mund zu Munde
Die heil'ge Lehr' zum Rheine hin,
Dem Guten ist sie Freudenkunde,
Sie dämpft der Rohheit blut'gen Sinn.
Der frohen Sklaven Ketten fallen
Durch göttliche Macht,
Der Knecht läßt Jubelsang erschallen;
Mit göttlicher Macht
Verscheuchte Licht der Willkühr finstre Nacht. (*bis*)

4.

Wer soll der Lehre frommes Streben
Verbreiten in die weite Welt,
Des Menschen Herz und Geist erheben
Stets himmelan zum Sternenzelt?
Dies Wunder soll die Presse schaffen
Mit göttlicher Macht,
Durch der Vernunft unschuld'ge Waffen;
Mit göttlicher Macht
Soll Licht durch sie verscheuchen dunkle Nacht. (*bis*)

5.

Am Rhein, wo die Natur mit Güte
In Fülle Segen niedergießt,
Wo goldne Reb' in frischer Blüte
Auf jedem Hügel mild entsprießt:
Da ward uns Gutenberg geboren
Durch göttliche Macht,
Und zur Unsterblichkeit erkoren:
Durch göttliche Macht
Soll Licht durch ihn verscheuchen dunkle Nacht. (*bis*)

6.

Begeistert sinnt er nach und findet,
Was That und Wort unsterblich macht,
Millionen er im Geist verbindet
Durch seiner Schöpfung selige Macht.
Von einem Pole zu dem andern,

Weil Gutenberg wacht,
Allmächtig die Gedanken wandern;
Weil Gutenberg wacht
Verscheucht das Licht der Rohheit finstre Nacht. (*bis*)

7.

Wo wären Adel, Ruhm und Wissen,
Der Dichter Glanz, Kunstfertigkeit,
Wenn Gutenberg sie nicht entrissen,
Dem Dunkel der Vergessenheit?
D'rum laßt uns Alle Dank erheben
Zur göttlichen Macht,
Die uns hat Gutenberg gegeben:
Durch göttliche Macht
Verscheuchte Licht auf ewig finstre Nacht! (*bis*)

Ferner: Sonettenalphabet von P. J. Schmitz. Bingen, bei Karl Steingässer.

Das Gutenbergs-Fest in Mainz. Lustspiel in zwei Aufzügen von A. Schumacher. Mannheim 1837. Bei Hoff und Heuser.

Das Gutenbergs-Fest, eine poetisch-humoristische Beschreibung, zur Erinnerung an die Feierlichkeiten des 14., 15. und 16. Aug. 1837. Mainz.

Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. Eine für Jedermann verständliche kurze Darstellung der durch die neuesten Forschungen gewonnenen Resultate von Dr. Ph. H. Külb. Motto: Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Evang. Johannes K. I. v. 6. Mainz, 1837. Verlag von F. Kupferberg.

Das Jahr 1436, Erfindungsjahr der Buchdruckerkunst; und die Bildung einer Jury über das Säkularjahr, von Dr. K. A. Schaab.

Beantwortung der Frage: In welchem Jahre ist die Buchdruckerkunst erfunden worden, und wann ist das Säkularfest der Erfindung zu feiern? Von J. Wetter. Mainz, Verlag von Wirth.

Programm für das Gutenbergs-Jubiläum des neunzehnten Jahrhunderts von Georg Stückrad. Offenbach 1837. Verlag von C. Wächtershäuser.

Auch zwei Denkmünzen erschienen, wovon die eine, ein ächtes Kunstwerk, von Hrn. Lorenz, Medailleur der Berliner Medaillen-Münze von G. Loos, unter Thorwaldsens eigener Leitung und Aufsicht zu Rom gravirt und in Berlin geprägt wurde. Auf der Hauptseite zeigt sich die Statue Gutenbergs mit der Inschrift: JOHANNI GENSFLEISCH DICT. GUTENBERG COLLATIONIBUS TOTIUS EUROPAE SIGN. POS. (Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, wurde dieses Denkmal durch die Beiträge von ganz Europa errichtet.) Die Kehrseite zeigt das Relief, wo Gutenberg dem erstaunten Schöffer die Typen zeigt, mit der Umschrift: INVENTORI ARTIS TYPOGRAPH. IN URBE PATRIA PIA LAETANTE, MOGUNTIACI. M. AUGUSTI MDCCCXXXVII. (Dem Erfinder der Buchdruckerkunst in seiner dankbaren hocherfreuten Vaterstadt. Mainz im Monat August 1837.)

Dieselbe ist in der Buchhandlung von Victor von Zabern in Gold, Silber, Neugold und Bronze zu haben.

Die andere, wenn auch von minderem Kunstwerthe, doch recht sauber gearbeitet, ist von dem Hofgraveur J. J. Neuß in Augsburg angefertigt. Die Hauptseite zeigt die Statue Gutenberg's mit der Inschrift: MON. JO. GUTENBERGII. P. M. D. XIV. AUG. MDCCCXXXVII. MOGUNT. INAUGUR. (Das Denkmal Johannes Gutenberg, des Mainzer Patriziers, eingeweiht am 14. August 1837.) Auf dem Revers stehen die Verse, welche die Rückseite des Piedestals schmücken.

Diese Medaille ist in der Kupferberg'schen Buchhandlung in Silber und Bronze zu haben.

Die allgemeine Theilnahme bezeugten mehrere Handschreiben, welche von dem Hamburger Senate, von der Universität zu Göttingen und Heidelberg und a. O. an

den Präsidenten Dr. Pitschaft eingesandt wurden, die zugleich gegen den Gemeinderath und die Gutenbergs-Commission sich in ehrendster Anerkennung aussprachen. Selbst von Moskau her sandte schon im Mai 1836 der dortige Präsident der med. chirurg. Akademie G. Fischer von Waldheim, der früher hier als Stadtbibliothekar angestellt und dem die hiesige Bibliothek noch mit vielvermissender Trauer nachsieht, eine Broschüre unter dem Titel: Einige Worte an die Mainzer bei der Feierlichkeit des dem Erfinder der Buchdruckerkunst Johann Gutenberg in Mainz zu errichtenden Denkmals, welche mehrere, die Haarlemmer Anmaßung beleuchtende und widerlegende Notizen enthält und mit folgenden Worten schließt:

„Gutenberg veranlaßte diese Zeilen und ihr Fest in Mainz brachte dieselben an's Licht. Ehre dem Verdienste dieses unsterblichen Mannes! Ehre auch Euch, hochherzige Mainzer, die dem Verdienste Kronen bringen:

GUTENBERG apparait, soudain libre de fer
Le génie immortel a repris son empire,
Et le tems, désarmé, passe mais sans detruire
Un seul homme a sauvé vingt siécles de l'oubli;
Qu'il en soit donc sauvé, que son nom anobli,
Trouve dans nos vers un écho de sa gloire;
La decouverte au monde a legué sa memoire.
Legouvé.

Als Gutenberg erschien, nahm sich zurück sogleich
Das Ewige — der Geist — sein angeerbtes Reich,
Und überholet, doch zerstörend nichts, die Zeit,
Die er entwaffnet hat, so aus Vergessenheit
Entreißt ein einziger Mann jetzt zwanzig der Jahrhundert;
Daß er entrissen ihr, und daß sein Nam', bewundert,
Ein Echo seines Ruhms in unsern Liedern finde,
Daß die Erinnerung an ihn hier nimmer schwinde
Vermacht', was er erfand, den wohlverdienten Ruhm,
Den Namen Gutenberg, der Welt als Heiligthum.

„So nehmen Sie denn, meine hochgeehrten Mainzer, diese wenigen Worte, in Moskau geschrieben, als einen schwachen Beweis der Würdigung Ihres großartigen Unternehmens mit Nachsicht — und, mit dem Gedanken auf, daß Ehrfurcht und Liebe für Gutenberg, Achtung und Freundschaft für Sie, mir dieselben eingaben, und erhalten Sie mir auch in der Ferne Ihr mir theures Wohlwollen.“

Während hier das Fest im Allgemeinen begangen wurde, feierte man es zugleich an mehreren Orten besonders. Von dem Weinberge, (bei Dresden) den einst Theodor Körners Vater besessen, aus der Rebenlaube, wo Schiller seinen Don Carlos begonnen, jubelte es im folgenden Improvisatorium des Herzens zu uns herüber:

Mel. Freude, schöner Götterfunken ꝛc.

Singt im lauten Jubelkreise
Einen frohen Festgesang.
Singt nach alter Väter Weise
Zu der Saiten Silberklang.
Scheucht beim trauten Freundschaftsmahle,
Jede Sorge weit zurück,
Und im blinkenden Pokale
Trinkt der Typographen Glück.
Herz und Augen zu dem Rheine,
Zu dir, hohes, altes Mainz
An dem Uferstrand des Rheins,
Zu dem Strom' der deutschen Weine.

Dort ward einst ein Mann geboren,
Der das Herrliche vollbracht,
Von dem Schicksal auserkohren,
Licht zu bringen in die Nacht.
Seine Lettern sollten werden
Waffen wider Barbarei,
Und der Weisen Wort auf Erden
Machten sie beredt und frei.
Gutenberg, in Deinem Ruhme
Liegt der Nachwelt spätes Glück;

Heller wird durch ihn der Blick
In des Wissens Heiligthume.

Seht aus Holz sich Lettern schneiden
Unsern guten Gutenberg!
Mögen ihn Dämonen neiden,
Wird vollenden er Sein Werk.
Seht, jetzt weiht er seine Lettern
Mit der Andacht frommen Muth,
Er weiht sie den guten Göttern
Und Sein Werk ist schön und gut!!
Bei der Presse seht ihn stehen,
Schweiß im heitern Angesicht,
Und er denkt: Es werde Licht!
Und das Licht wird nicht vergehen!!!

Heil und Dank Ihm, alle Zonen
Preisen Seines Namens Glanz,
Dem Verdienste Seine Kronen,
Ihm den Immortellen=Kranz!
Tönet lauter, Jubellieder,
An dem Rebenstrand' des Rheins,
Ganz Europa tönt sie wieder,
Preiset glücklich dich, o Mainz!! —
Glücklich preise sich der Hesse,
Denn Sein schönes Vaterland,
An des Rheines Rebenstrand,
Feiert den Triumph der Presse!!

Typographen, Eu'rem Ruhme
Diesen Becher gold'nen Weins,
Nah wuchs er dem Heiligthume
Gutenberg's beim hohen Mainz.
Herz und Augen in die Höhe,
Hört, was laut das Herz anspricht.
Glorreich Seine Kunst bestehe,
Sie erhalte stets das Licht!!
Glück und Heil sei Welt und Thronen!
Blühe Kunst und Wissenschaft

In der Tugend Götterkraft!
Segen allen Nationen!!

Dr. med. C. V. Dietrich
aus Leipzig.

Während in Berlin in einer Gesellschaft von Typographen folgender Trinkspruch ausgebracht wurde:

«Es werde Licht!» — mit diesem Rufe tagte
Die Bildung einst in das chaot'sche Nichts;
Bis sie empor in Weltvollendung ragte,
Entsprang die Schöpfungskraft im Strahl des Lichts. —
So auch der Geist! — in wirrem Chaos klagte
Als Knecht er unter'm Drucke des Gewichts
Von Vorurtheil — bis sich ein Strahl ergossen,
Aus dem die Welt des Geistes frei entsprossen.

Aus Gutenberg, deß Manen heut wir feiern,
Entsprang dieß Licht, das uns're Erd' erhellt,
Sie lebt in höhern Kreisen jetzt, in freiern,
Ihm dankt der Weisheit Fundament die Welt!
Ja, seine Kunst hat sich zum ungeheuren,
Urfesten Element der Geist gestellt:
Durch ihn ist er aus Nacht und schweren Banden,
Wie einst die Welt im Schöpfungslicht erstanden.

So lasset seinen Namen hier erschallen,
Der sich verherrlicht für die Ewigkeit,
Durch dessen Kunst die Wahrheit, die gefallen,
Noch immer sich in rüst'ger Kraft befreit:
Und daß auch in des Geistes Zweigen allen,
Was Er begann, durch unsern Fleiß gedeiht,
Daß Saat entsprießt aus seinem kühnen Streben:
Denkt Gutenbergs und lasset hoch ihn leben!»

Ja alle Herzen jauchzen Euch es nach:
Denkt Gutenberg's, und lasset hoch ihn leben!

Nachdem die Vorstellungen beendigt, die Geschenke und Glückwünsche überreicht waren, nahete einer der Festordner mit der Anzeige, daß der Zug der Buchdrucker in Bewegung sei, und ladete die Herren, die gewillet waren, mit dem Zuge zu gehen, nach dem Lauteren'schen Hofe ein, von wo aus sich der Zug nach dem Festprogramm folgendermaaßen ordnete und hinaus zog in die Gassen, die mit freudig harrenden Menschen angefüllt waren.

Den Anfang des Zugs bildete die K. K. Oesterreichische Regimentsmusik, etwa 50—60 Mann stark, ihr folgten die Waisenkinder der Stadt in Klassenabtheilungen, die Seminarschüler mit erwählten Anführern und Offizieren und die übrige Schuljugend der Stadt u. s. w. Dann folgte eine hölzerne Presse, die Herr Theodor von Zabern zu diesem Zwecke hergeliehen und eigends dazu hatte aufputzen lassen. Sie wurde auf einem niedrigen, dazu erbauten Wagen von drei milchweißen Pferden gezogen, die mit einem rothen, reich geschmückten Geschirr angethan waren. Auf dieser Presse lag eine ganz alte Bibel vom Jahr 1457, die älteste, die in der hiesigen Bibliothek vorhanden ist. Dieser Presse, die, heute zum Altare geweiht, das Wort des Herrn trug, folgten drei Magistratspersonen von Mainz, welchen sich sodann die verschiedenen Buchdrucker- und Schriftgießer-Corporationen, die Buchhändler und die im Stadthause vorher versammelt gewesenen Gemeinderäthe, die Polizeibeamten mit dem Bürgermeister-Adjunkt Nack, (der unsern würdigen, leider krank darnieder liegenden Bürgermeister, Hrn. Heinrich, repräsentirte), die verschiedenen Deputationen der Buchdrucker, Schriftgießer und Buchhändler der auswärtigen Städte, Gelehrte und Mitglieder von Kunstinstituten anschlossen. Im Zuge der Buchdrucker ꝛc. befanden sich etwa 15—16 Fahnen und Standarten, hoch vor Allen aber glänzte und flatterte die Fahne der Mainzer. Den Zug schloß ein Piquet Darmstädtisches Militär.

Tausend und tausend wonneglühende Augen sendeten ihre strahlenden Blicke dem würdevoll dahin schwebenden Zuge aus allen Fenstern nach, der, umwogt von einer unzählbaren Menschenmasse, doch ungehindert und in schönster Ordnung unter den Jubelklängen der herrlichen Militärmusik sich nach den Andeutungen des Festprogramms durch die Schustergasse an dem „Hof zum Gutenberg" und der ehemaligen Wohnung Fusts und Schöffers, worin diese das erste Buch druckten, dem Dom zuschritt.

Hier war Oesterreichisches und Preußisches Militär in Spalier aufgestellt; war auch bei der beispiellosen Rücksichtnahme der hier noch stärker wogenden Menge diese Vorsicht unnöthig, so war doch diese eherne Einfassung dem festlichen Zuge eine Zierde, durch die er hin zum Dome und in denselben hinein durch das Portal schritt, auf welchem der berühmte, den Mainzern von Adalbert I. nach seiner durch ihren Muth bewirkten Befreiung aus der Gefangenschaft des Kaisers Heinrich V. verliehene Freiheitsbrief urkundlich eingegossen ist.

Die majestätischen Hallen dieses ehrwürdigen, Andacht fordernden Tempels mit seinem Himmel aufstrebenden Gewölbe waren, trotz des großen Raumes, drängend gefüllt*). „Das Hauptschiff war für die verschiedenen Corporationen reservirt, den Buchhändlern und Deputirten waren ihre Plätze links und rechts im hohen Chore angewiesen. Für die Fremden vom höchsten Rang, sowie den vornehmsten Civil- und Militärbehörden hatte man einen Platz näher am Hochaltare bestimmt; und es dauerte nicht lange, so war dieser vom Herzoge von Cambrigde, dem Prinzen Wilhelm von Preußen, den Generälen von Müffling und von Piret und einer glänzenden Begleitung eingenommen, darauf, während Alles geordnet harrte, und die Musik von den hohen Gewölben widerhallte, zog der hochwürdige Herr

*) Ich lasse hier Starklof reden, da ich bei diesem feierlichen Pontificalamte nicht selbst zugegen war.

D. H.

Bischof mit dem Domkapitel und der katholischen Geistlichkeit herein. Er nahm seinen Sitz auf dem Bischofsstuhl, links vom Hochaltare, den Fürsten und Generälen gegenüber. — Eine volle schöne Kirchenmusik leitete die Messe ein, und nun ward das Hochamt vom Herrn Bischofe mit dem feierlichsten Kirchenpompe abgehalten. Dieser geistliche Anfang des geistigen Festes gab der Heiterkeit desselben die schönste Haltung besonnener Ruhe. Zugleich that es dem Auge unbeschreiblich wohl, von der Pracht der Meßgewänder und Gefäße zurückzuschweifen über die schauende, aufhorchende Menge, dann an den schlanken Pfeilern in die hohen, hellen Gewölbe hinauf und wieder herunter zu den Gruppen, welche das hohe Chor anfüllten. — Gesang und Gebet verstummten, und das Ite, missa est entließ uns von diesem heiligen Acte." —

Während der feierlichen Handlung war noch Alles herzugeströmt, was an anderen Orten die erste Schaulust befriedigt, aus der Kirche selbst strömte eine Menge eiligst dem Festplatze zu. Es gewährte einen überraschenden Anblick! — Nicht der kleinste Raum irgend eines Fensters der nahe gelegenen Häuser blieb unbesetzt, die Dächer belebt, auf dem Dome, wo es möglich war, bunte Gruppen, der hinter dem Monumente freigelassene Raum fast über das Mögliche hinaus angefüllt; diesen gegenüber das Amphitheater von Tausenden und wieder Tausenden eingenommen, auf der im Hintergrunde erbauten Tribüne 1200 sich bereit haltender Sänger und Musici und über Alles hinweg die hochflatternden Fahnen, daneben ein fortwährendes Hin- und Herwogen der Uebrigen, und bei diesem Allem eine fast unglaubliche Ruhe; — mußte dies nicht selbst das todte Erz beleben? Gewaltsam drängte es den rechten Arm aus seiner Verhüllung hervor, und hielt, triumphirend, der Menge die Zeichen seiner Erfindung entgegen.

Alle im Dome zugegen gewesenen Notabilitäten schlossen sich jetzt, in schöner Anerkennung seiner Bedeutung,

dem Zuge, der jetzt nach geendigtem Hochamte, wie ein nachklingender Ton der Andacht aus dem Dome, an uns vorüber, der Arena zuschwebte, die wie eine Sommerüppige Blumenwiese ihn aufnahm, wo jedes Antlitz, wie die Knospe Erwartung, zur Freude aufzublühen scheint. Unter den rauschenden Tönen der sie begrüßenden Musik nahm Jeder aus dem Zuge den ihm bestimmten Platz ein, und kaum hatten die höchsten Personen mit ihren Angehörigen den Balcon des Theaters geschmückt, so begann unter Kanonendonner und Paukenwirbel, von dem Componisten selbst dirigirt, das Tedeum von Ritter Sigismund Neukom, und jauchzte aus mehr denn tausend Stimmen zum Himmel auf.

Wer kennt ihn nicht, den namenlosen Zauber, der in den Knabenstimmen liegt? Er weckt die Andacht, die in heiliger Wollust durch das Innere schauert, aus ihm grünt und blüht und tönt der Unschuld schöner Frühlingsmorgen; er schmeichelt uns zurück auf den Schooß der Mutter und wir lallen ihre frommen Worte nach; ja, zu Kinder macht er uns wieder, empfänglich für alles Schöne und Heilige, er weiht uns zur reinsten Freude.

Dank der thätigen Liedertafel und ihrem rastlosen Vorstande für diese schöne Vorbereitung!

Der letzte Ton verhallte und schwebte sehnsüchtig den vorangegangenen nach; eine feierliche Ruhe lag über der unzählbaren Menge ausgebreitet, unter deren Schutze jetzt der Präsident, der um die Sache so verdienstvolle, unermüdliche Herr Dr. Pitschaft die Rednerbühne betrat, und mit Würde und geübtem Rednertalente folgenden freien Vortrag hielt:

„Hochachtbare, Hochgeehrteste Versammlung!"

„Die feierliche Handlung, welche uns heute zuerst im Tempel Gottes und hier unter freiem Himmel in so großer Menge vereinigt, bietet reichen Stoff zu eben so wichtigen, wie erfreulichen Betrachtungen dar.

Johann Gutenberg — der schon seit vier Jahrhunderten in dem Danke der gebildeten Welt fortlebte — dem wohlthätigsten aller Erfinder! gilt die heutige Feier. Der große, unsterbliche Mann hatte bis jetzt noch kein öffentliches Denkmal allgemeiner Anerkennung erhalten — dieses soll ihm heute werden!

Die Geschichte weist uns zwar nach, daß unter den ehemaligen, sich meistens durch Geist und Herz auszeichnenden Churfürsten von Mainz dieser Gegenstand schon manchmal beherzigt worden war; und unter den, das Churthum so sehr beglückenden Regenten: Schönborn, Ostein, Breidenbach und Erthal wurden sogar schon Einleitungen getroffen, ihn ins Leben zu führen; ausgezeichnete Männer im Staate und in der Wissenschaft, wie Leibnitz, Faber, Steigentesch, Sickingen, Benzel und andere traten selbst schon mit Vorschlägen zu einem öffentlichen Denkmale hervor — allein man konnte nicht einig werden, nach welchem Maaßstabe, in welcher Form es gesetzt werden sollte, — vorherrschend war aber dabei fast allemal der Gedanke: „das weite humane Europa zu beleidigen, wenn man es nicht daran Antheil nehmen lasse.“ Doch diese schönen Wünsche, wie überhaupt der Gedanke an eine großartige Abtragung der allgemeinen Schuld gegen unsern Gutenberg, stießen damals, wie auch noch später 1804 unter Napoleon, auf unerwartete Hindernisse, so daß erst mit dem Ende des Jahres 1827 diese Idee, mit voraussichtlichem Erfolge, von dem Mainzer Kunst- und Literatur-Vereine wieder kräftig angeregt und zugleich damals schon bei der feierlichen Enthüllung des Standbildes im Hofe zum Gutenberg — die bestimmte Voraussage gethan werden konnte: „daß gewiß noch früher, als mit dem Jahr 1840, das große Denkmal Gutenbergs auf dem schönen Platze in Ausführung gebracht sein werde, der bereits seit Jahren seinen Namen trägt.

Achtzehnhunderteinunddreißig trat auch schon die zur Errichtung dieses großen, öffentlichen Monuments durch die gleichzeitige freie Wahl des hiesigen Gemeinderathes und Kunst- und Literatur-Vereins bestellte Commission ins Leben. Hier mußte aber auch, wie natürlich, die von unseren Vorfahren auf uns übertragene, von einheimischen, wie fremden Gelehrten und namentlich von einem gelehrten Neapolitaner in einer, in Aquila gedruckten Schrift ausgesprochene Idee wieder festgehalten werden: „Nicht allein Deutschland, nicht allein Europa — sagte er — sondern der ganzen Welt gebührt es, dem Mainzer Gutenberg ein Denkmal der Dankbarkeit zu errichten.“ Eine Idee, die sich aber auch in der That auf keinen andern der großen Menschen mehr, als gerade auf unsern Gutenberg anwenden läßt, und daher auch das Motto unseres öffentlichen Aufrufes bildet.

Und so erließ denn auch die Errichtungs-Commission im Februar 1832 ihren „Aufruf an die gebildete Welt“, indem sie es für Pflicht hielt, gleichsam im Auftrage des Geistes der ältern wie der neuesten Zeit die ganze Mitwelt anzurufen, daß sie zur Stiftung eines erhabenen Monumentes für Johann Gutenberg die Hand bieten möge!

Unser Aufruf wurde verstanden und die Gegenwart fühlte sich bald durchdrungen von dem Gedanken, daß es endlich an der Zeit sei, daß den Manen Gutenbergs Das werden müsse, was ihm die nähere Nachwelt bis jetzt zu gewähren nicht vermochte! Es ist ihr gelungen! — der jetzigen Generation — und in dem Erfolge selber stiftet sich der Geist des Jahrhunderts eine erfreuliche Urkunde seines hohen Standes der Cultur!

Aus allen Ländern, von allen Klassen der staatsbürgerlichen Gesellschaft sind Beiträge erfolgt; Könige bis zum Handwerker haben sich dabei betheiligt, und alle Rangklassen der Gesellschaft finden sich heute dabei repräsentirt. Alle diese Beförderer fragten nicht erst, welchem Boden diese Kunst entkeimte? wo sie geschaffen, die göttliche, die ihren

wohlthätigen Einfluß über die ganze Welt verbreitet; die sich als Trost für den Gebeugten, als Schutzwehr für die Unschuld und als Geißel für jedes Unrecht bewährt, — und so zum reichen Quell des Segens für die leidende Menschheit geworden! Sie fragten nicht, wo sie geschaffen, die mächtige, die gewaltiger als das Schwert den finstern Geist der Barbarei, des Aber- und Unglaubens bekämpft und ohne Rücksicht auf Clima und Farbe neue, kräftige Bande der Civilisation, der Religion nnd der Liebe, des geselligen wie commerziellen Verkehrs unter den Menschen geknüpft hat — und so gleich einem Engel des Lichtes, belebend, schützend und tröstend ihre Fittige über die gesammte Welt ausbreitet! die fort und forthin das einfachste, weit umschlingendste äußere Band zwischen einer schönen Vergangenheit und den Tagen der Gegenwart bildet; die alle Völker der Erde in eine fortlaufende Correspondenz über die Erfahrungen der Vergangenheit, die Vortheile der Gegenwart und die Aufschließungen der Zukunft setzt; — die den Schwingen der Zeit selbst die Vortheile, die sie auch nur augenblicklich gebracht, bleibend entwindet und vermittelst schnell gefesselter Wahrnehmung unter den Menschen und auf der Welt fixirt und so die geflügelte Zeit selber in allen ihren Momenten zur Trägerin der reichsten, geistigen und materiellen Gaben gemacht hat! Genug war es, für diese Beförderer unserer Monumentssache, daß sie wußten, daß es Gutenberg, der ahnete: „daß Gott die deutsche Nation gewürdigt, ein solch herrlich' Licht in ihr aufgehen zu lassen" — daß er es war, dessen Geistes Zauberkraft so unzählige Wohlthaten über uns herabgerufen, in ihm der reiche Born entsprungen, aus dessen Quelle sich alle diese wunderbaren Segnungen ergossen! mehr zu wissen, bedurfte es für seine werkthätigen Verehrer nicht. Und ihm — dem in Mainz Gebornen — konnte daher auch nur in seiner Vaterstadt zuerst ein öffentliches Monument allgemeiner Anerkennung errichtet werden! von hier aus

— er sagte es selber — ging der Buchdruck in die Welt; hier erfand nicht blos das Genie, sondern es vollendete auch, und gab mit Bewußtsein des Werthes der Welt die höchste Gabe schneller Mittheilung der Gedanken!

Gutenbergs Vaterstadt hatte daher auch, bei der Bethätigung des öffentlichen allgemeinen Dankes, die größte Pflicht zu üben, und hat es redlich gethan! und nach ihr war es Deutschland, welches im Vergleich zu allen übrigen Ländern sich dabei den Vorzug gegen seinen großen Landsmann treu bewahrt hat.

Dieses Alles verpflichtet uns zu lautem, ewigem Danke!

Und wie Gutenberg — der geniale, aber auch kindlich fromme Mann — vor seinem Wirken sprach: „Gottes Güte und Eingebung hat diese Erfindung in einem Mainzer geweckt!" — Nur Gott gebührt der Dank! — und daher auch das Buch der ewigen göttlichen Weisheit, die Bibel, an seinem Herzen ruht, weil frommes Wissen ihm am Meisten an der Seele lag — so sprachen auch wir Alle, im Hause Gottes und hier unter Gottes freiem Himmel, dem weit gewölbten Dome des Herrn, dort, wie hier, zuerst gegen Ihn unsern feierlichen Dank aus.

Aber an dieser Stelle darf nunmehr auch die Erneuerung unseres tiefgefühlten Dankes gegen alle Diejenigen nicht fehlen, bei denen unser europäisches Unternehmen so viel hilfreiche Sympathie erweckt und gefunden, und wodurch es der mit dem Vertrauen so vieler Tausende beehrten Errichtungs-Commission allein nur gelingen konnte, ihre ehrenvolle Aufgabe zu lösen, treue Pflichterfüllung zu üben, und durch die That selber zu danken — und mit wahrhaft beseligendem Gefühle verkünden wir es hier laut: daß das Gelingen nicht unser, sondern ihr — das Werk dieser Tausende ist!

Der Antheil Aller, die sich dabei betheiligt, ist, in der Urschrift, in einem Buche eingetragen, daß — so wie

wir es in unserm öffentlichen Aufrufe versprochen — zu Jedermanns Einsicht und zu ewigem Gedächtniß sich auf hiesiger Stadtbibliothek niedergelegt findet, und dem lesenden Publikum ist er ohnehin durch unsere öffentliche Rechenschafts-Berichte bekannt; und die, welche an der Geschichte unserer Monumentssache Interesse zu nehmen so gütig waren, konnten sich gleichsam Schritt vor Schritt in den gelesensten Tagblättern jedesmal davon genaue Kenntniß verschaffen, da wir allemal die wichtigsten, sich darauf beziehenden Urkunden getreu abdrucken ließen, und zugleich die Unterstützung, Förderung und Beiträge von Allen zur Anerkennung und Ermunterung beifügten. Und darauf hin verweisend — würde es uns an dieser Stelle viel zu lange aufhalten müssen, wollten wir heute noch einmal wiederholen — obgleich dies gerade den schönsten Theil unserer Mission ausmacht! — wie großmüthig unser allverehrter, geliebter Souverain, wie wohlwollend alle Behörden des Landes, von der höchsten im Staate bis zu jenen in unserer Stadt, alle dasige Institute unserm Unternehmen die kräftigste Vorsorge, Unterstützung und Förderung angedeihen ließen; was Thorwaldsen — unser durch sein großartiges und uneigennütziges Benehmen errungener Ehrenbürger, gethan; wie artistisch ausgezeichnet Crozatier dabei gewirkt; wie zwei Kunstinstitute unseres nahegelegenen Frankfurts sich auf die freundnachbarlichste Weise direct, partiell dabei betheiligt haben! u. s. w.

So warm, so allgemein war von vielen Orten, allen Behörden, Instituten und Personen aller Klassen des In- und Auslandes, die Theilnahme für die Bethätigung des Pflichtsoldes gegen unsern, schon seit mehreren Jahrhunderten dahin geschiedenen Mitbürger! Das beweist für die geprüfte Größe! — denn das geistige Große gewinnt mit jedem Tage! — und darum konnten auch vier Jahrhunderte — die hier die Beginnungsperiode, dem Zeitmaaße nach, decken — das Andenken an die

Wohlthat einer Erfindung nicht erlöschen, die selbst zwei Jahrtausende der Vergessenheit — ja der Zeit selber, den größten Theil ihrer vernichtenden Gewalt entrissen hat!

Daher ist es auch eine ächt historische Wahrheit, was die in Erz gegossene und in dem Fußgestell ruhende Urkunde jedem Beschauenden gleich in's Angesicht — der Mit- und Nachwelt verkündet:

JOANNEM GENSFLEISCH DE GUTENBERG
PATRICIUM MOGUNTINUM
AERE PER TOTAM EUROPAM COLLATO
POSUERUNT CIVES.
MDCCCXXXVII.

Und solcher Weise ist denn auch nunmehr in regem, immer neuem Andenken an die Wohlthat seiner Erfindung unserm Gutenberg ein europäisches, dauerhaftes Monument des öffentlichen, allgemeinen Dankes, der Liebe und Verehrung an dem Orte seiner Geburt, seiner Erfindung und seines Hinscheidens entstanden! das — so wie wir es in unserm öffentlichen Aufrufe zum Voraus verkündet — „dem großen Publikum verschiedener Länder sein Dasein verdankt" — und wobei von dem Modelle an bis zur Inschrift die Errichtungs-Commission — treu ihrer Aufgabe und frei von allem Geiste der Isolirung — allemal ganz Europa die Concurrenz willig eröffnet hatte.

Eine gebührende Ehre für das Verdienst des unsterblichen Mannes! aber auch Ehre und Dank Allen, die seinem die ganze Welt umfassenden Verdienste die unverwelkliche Krone brachten! Sie werden es mit Bewunderung erblicken, dieses großartige Monument in Erz, das, mit des Himmels Segen und bei dem Schutze einer stets steigenden Humanität, ihm Festigkeit und Dauer, für eine lange — sehr lange Zeit, geben wird!

Das Standbild zeigt Ihnen in unserm Gutenberg jene frische urkräftige Gestalt, welche Geist und Gemüth er-

heben — schön und einfach in ihrer Composition, rein und edel in allen ihren Verhältnissen, gediegen und wahr in der geschichtlichen Haltung; frei in der Charakterdarstellung und endlich meisterhaft durchgeführt in allen ihren Einzelheiten!

Das Ganze steht vor uns in den Formen der Wahrheit, gepaart mit plastischer Schönheit! — Nichts Störendes hat sich beigesellt — und die gerade, herabfallende Kleidung hebt die schönen, kräftigen Formen um so mehr hervor! — Es ist eine der imposantesten männlichen Erscheinungen! — sinnend und erhaben, mit der Würde und dem Blicke des edelsten Ernstes, steht er vor uns — der große Aufklärungs-Triumphator — in colossaler Statue von Erz, auf hohem Postamente von edlem Stein, zur ewigen Verehrung aller Gebildeten!

Die zwei Figuren in jedem der Basreliefs, welche das Fußgestell schmücken, machen das Hauptsächlichste der Erfindung: das Anwenden mobiler Buchstaben bis zur Hervorbringung der Druckschriften — ganz anschaulich, und dehnen sich so mit bewunderungswürdiger Grazie und Leichtigkeit auf die ersten Beginnen der Geschichte der Erfindung, bis zur Hervortretung derselben, aus.

Und dies Alles ist nun das Eigenthum der Geburtsstadt Gutenbergs! — „Proprietas Moguntiae," wie es in den Sockel der Statue mit erzenem Griffel unauslöschlich eingegraben ist.

Dem bewahrenden Wohlwollen unserer Mitbürger, dem vorsorglichen und kräftigen Schutze des städtischen Vorstandes übergebe ich im Namen der Errichtungs-Commission dieses zweimal erhabene Denkmal: der Pietät und der Kunst, dem die Bürgerschaft und Stadt hier repräsentirenden Herrn Bürgermeister, heute bei uns vertreten durch seinen ersten Herrn Adjuncten. „Einem Volke" — sagt ein ausgezeichneter Staatsmann — „kann man keine schönere — keine kräftigere Lehre geben, als die: Ehret Eure großen Männer!"

Das Volk — der Mensch jeden Alters, jeden Geschlechtes — wird unsern Gutenberg ehren! — Hier steht er an einem öffentlichen Orte; mitten unter dem Volke! ganz an rechter Stelle! den er ist selbst der Masse nicht gleichgültig — Alle haben von ihm gelernt; Alle schätzen sich glücklich, daß er gelebt; denn Alle verstehen ihn! und für die, welche in das Geheimniß der Natur-, Welt- und Menschen-Betrachtung tiefer eingedrungen, oder in Zukunft noch eindringen werden — ist an ihm etwas unendlich Erhabenes — etwas Göttliches! sie sind seine auserwählten Verehrer.

Kein Mensch wird also an ihm vorübereilen, ohne ihm einen Blick zuzuwenden; Alle einen Blick des Dankes, — Viele einen Blick der Bewunderung!

Diese Stelle sei also für Alle eine geweihte, eine geheiligte, angemessen der Liebe, dem Danke und der Verehrung, die ihn — den Unsterblichen — uns Allen so werth machen!

Der Tribut, der ihm heute gezollt wird, ist kein vorlauter — kein sich wieder auflösbares Urtheil ist über ihn ergangen! Jahrhunderte haben über ihn entschieden, und ihm einen unzerbrechlichen Kranz gewunden, den keine Parthei mehr verzerren, oder wohl gar zerstören könnte! — denn an die Gemeinschädlichkeit der Presse glaubt heute Niemand mehr! Vier Jahrhunderte treten uns aus dem Anblicke unseres — in Erz neubelebten — Mitbürgers entgegen! — welche Masse ernster Betrachtungen taucht nicht in uns auf bei der Ueberschauung einer so langen Periode! — welche Wirren der Zeit hatten seitdem nicht Statt! welche Religions- und Staaten-Veränderungen sind nicht erfolgt! — Doch es ist dieselbe Sonne, die ihn damals beschien, die uns heute wieder erwärmt: — und unter der Sonne des Friedens, als der besten Vorbedeutung, begrüßen wir heute sein Bild. Noch lange und allerwärts ergieße sie ihr segenvolles Licht über das lebende und zukünftige Ge-

schlecht, ungetrübt von der blutigen Flamme des Krieges!

Und in dem Besitze des Friedens fast aller Länder Europa's erhalte der segnende Wunsch aller so glücklich regierten Völker von dem Himmel selbst eine erhöhte Kraft, daß der alle Parteien ausgleichende Geist der Liebe und Versöhnung, der sich so glücklich in den gegenwärtigen Herrschern personificirt findet — daß das Leben Derjenigen noch recht lange erhalten bleibe, welche die Mission des Friedens und der Aussöhnung aller störenden Leidenschaften der Völker übernommen und bis jetzt auf so segensreiche Weise erfüllt haben!

Und so besteht denn fort und fort hin die Thätigkeit der Presse, ihre bewunderungswerthe Kraft auch nur in Zukunft in der Entwickelung und Beförderung der religiösen, sittlichen, wissenschaftlichen, artistischen, staatsrechtlichen und legislativen, der geselligen, wie der commerziellen Interessen, und ihre Wirkung, weit und tief eingreifend, nütze auch nur in Zukunft den allgemeinen Zuständen der Bewohner aller Länder!

Und so mögen denn die freudigen Acclamationen einer großen Hochachtbaren Versammlung, als Repräsentantin aller Stände der gebildeten Welt, diesem Acte allgemeiner Dankbarkeit gegen Gott und den von ihm begünstigten Erfinder die feierliche Weihe geben — und unter dem segnenden Gruß der Menge erfolge nunmehr die Enthüllung des Monuments!"

Kaum war die Rede beendigt, so fiel, wie von einem Zauberschlage getroffen, die Hülle vom Denkmale; — bei diesem Triumph des menschlichen Geistes schwebte eine minutenlange, athemlose Stille über der zahllosen Menge, selbst die Sonne hielt einen Augenblick, wie überrascht, ihre Strahlen zurück, um im nächsten ihren vollen Lichtstrom herabzugießen. Das Geschiedene und Werdende feierte ihn mit uns; jede Klage der Erde schien verschwunden, auf den

Schwingen der Hoffnung überflog das Gefühl Aeone; der Schleier der Zukunft war zerrissen und wir sahen die Strahlen des ewigen Lichts über den Erdball ausgegossen. Jetzt brach der Jubel hervor und wälzte sich gleich einer donnernden Lawine majestätisch dahin; Hüte und Tücher wehten jubelnd in den Lüften, triumphirend grüßten sich die Fahnen des Amphitheaters mit denen der Typographen: es war ein Tedeum, wie es kein irdischer Componist hervor zu rufen vermag! —

Hierauf bestieg Herr Nack, in Abwesenheit des durch augenblickliche Unpäßlichkeit abgehaltenen Herrn Bürgermeisters Heinrich, die Rednerbühne und sprach Folgendes: „Im Namen der Stadt Mainz, deren Organ ich durch Verhinderung des Hrn. Bürgermeisters in diesem Augenblick zu sein die Ehre habe, sage ich hiermit der zur Errichtung eines Monuments für Johann Gutenberg gebildeten Commission den wärmsten Dank für die seit Jahren fortgesetzte Mühe und Beharrlichkeit, womit sie ihrem großen Ziel immer näher gerückt ist. Endlich ist der lang ersehnte Augenblick gekommen, der uns das Standbild eines der größten Männer enthüllt, die in unserer Vaterstadt das Licht der Welt erblickt haben. Johann Gutenberg, aus einem der edelsten Patrizier-Geschlechter entsprossen, hat in Mainz die Buchdruckerkunst erfunden und dadurch Aufklärung und Civilisation über die ganze Welt verbreitet. Seine Zeitgenossen haben ihn für dieses Geschenk nicht nach Verdienst belohnt. Er hat sein Vermögen bei den verschiedenen Versuchen zugesetzt, und theilte also das Schicksal so vieler Wohlthäter des menschlichen Geschlechts; Verfolgung war sein Loos und nicht einmal ein Stein zeigt uns heute die Stelle, wo seine Gebeine ruhen. Vier Jahrhunderte mußten in das Meer der Vergangenheit fließen, die Welt durch Gutenbergs Geschenk aufgeklärt werden, die Wissenschaft bis in die Hütte sich verbreiten, bevor Dir, großer Mitbürger, die Ehre des Triumphs werden konnte. Dank sei

auch jenen edlen Menschenfreunden gesprochen, die durch ihre Beiträge uns in den Stand gesetzt haben, dieses großartige Monument zu errichten. An ihrer Spitze steht S. k. Hoh. unser durchlauchtigster Großherzog, dieser erhabene Beschützer der Künste. Seiner Freigebigkeit verdanken wir mehrere Gaben, und bei jeder Gelegenheit äußerte dieser Fürst den größten persönlichen Antheil am Gedeihen dieses Unternehmens. Hier darf ich jene gelehrten Mainzer nicht schweigend übergehen, welche durch ihre Schriften Gutenbergs Recht auf die Erfindung dieser nützlichen Kunst so mühvoll und doch so glorreich verfochten haben. Die Namen eines Bodmann, Nicolaus Vogt, Lehne, Schaab und Johann Wetter verflechten sich mit jenem von Gutenberg, und haben Anspruch, rühmlichst genannt zu werden. So nehme ich denn im Namen der Stadt Mainz dieses herrliche Monument in Empfang, und stelle es unter die Aegide unserer braven Bürgerschaft. Es ist nebst dem Tempel Thaliens die Zierde dieses Platzes, und vielleicht einstens das Wahrzeichen von Mainz. Keine frevelnde Hand wird wagen, es zu berühren, es steht unter dem Schutze von uns Allen, und wenn das goldene Mainz auf einen seiner Söhne stolz sein kann, so ist es auf unsern Gutenberg."

Am Fuße des Monumentes war, durch die Güte des Herrn Wirth hier, eine ganz neue, schöne eiserne Presse (von Dingler in Zweibrücken) aufgestellt, von Herrn Kupferberg ein Schriftgießerofen mit den Gießapperaten, Setz- und Druckwerkzeuge daneben. Hier sah man schon beim Beginnen des feierlichen Actes alle Vorbereitungen treffen, um den Zuschauern es anschaulich zu machen, wie die Buchstaben zuerst in Stahlstempel, und aus diesen in Matrizen geschlagen, die Bleibuchstaben gegossen, und aus ihren Formen herausgenommen und hergerichtet werden, und sodann der Setzer die Form des Satzes bildet, und der Drucker Bogen für Bogen aus der Presse hervorgehen läßt.

So erschien in kurzer Zeit folgendes Impromptü gedruckt und wurde in Massen unter das Volk gestreut.

Es werde Licht! und es ward Licht *).

Nacht war herangezogen,
Die Erde hüllend ein;
Nur an dem Himmelsbogen
Wacht' eines Sternes Schein.
Da rauscht's, wie Geisteswehen,
Und eine Stimme spricht:
« Noch einmal soll vergehen
Die Nacht; Es werde Licht! »

Da lösen Götter = Funken
Sich ab vom Sternenlicht;
Sie sind herabgesunken
Und sieh'! das Dunkel bricht.
Dort, wo der Main sich mündet,
Begrüßt den Vater Rhein,
Hat's gleich dem Blitz gezündet;
Doch mild wie Mondesschein.

Kam's nicht als Feuerregen
Des Zorns aus Götterhand;
Es wurde als der Segen
Des Lichts herabgesandt.
Nun strahlt's durch alle Zonen,
Sind Wolken noch so dicht,
Und wo nur Menschen wohnen,
Sie beten: Es ward Licht!

Zu gleicher Zeit hatte der treffliche Künstler Schneider aus Bockenheim, ebenfalls am Fuße des Monuments, unter den Augen der Zuschauer den Namen J. Gutenberg in Stahl zu schneiden angefangen, und kaum war folgendes Lied von Neus, durch die Liedertafel und mitwirkende

*) Trefflich von C. Kosmali in Musik gesetzt und bei Schott Söhnen in Mainz erschienen.

Knaben gesungen, zu Ende; als er auch mit seiner Arbeit fertig war, die durch ihr Gelungenes nach Verdienst die allgemeine Anerkennung gefunden. Prinz Wilhelm von Preußen und der Herzog von Cambridge waren nach Beendigung der Inauguration in den Kreis herabgekommen, und erbaten sich zur freundlichen Erinnerung vom Künstler einen der schönen Buchstaben; sein Kunstwerk wird in nachstehenden Worten, auf der hiesigen Stadtbibliothek aufbewahrt!

J. GUTENBERG.

Am Fuße des Monuments
für
Johann Gutenberg
bei der Inauguration desselben
in Stahl geschnitten von A. Schneider
aus Bockenheim.
Mainz am 14. August 1837.

Das Lied von Neus lautet:

Mel.: God save the King.

Heil dir, Moguntia,
Juble, der Tag ist da,
Längst schon ersehnt!
:,: Wo dankbar eine Welt
Sich zu dem Fest gesellt,
Das den Gefeierten
Ruhmvoll bekrönt. :,:

Seht ihn mit Ehrfurcht an,
Gutenberg ist der Mann,
Der ewig lebt!
:,: Würdig der Huldigung,
Denn zu dem kühnsten Schwung
Brach er dem Geist die Bahn,
Die ihn erhebt. :,:

Gott, wie er selber spricht,
Führte den Mann ans Licht,
Das nun verklärt.

:,: Irrthum und Dunkelheit
Weichen der Heiterkeit,
Die des Erfinders Geist
Geistern gewährt. :,:

Daß Allen ewig hell
Leuchte des Lichtes Quell,
Führt er uns hin;
:,: Reicht mit der Bücher Buch
Schwungkraft dem Geistesflug,
Auf zu der Wahrheit Reich
Will er uns ziehn. :,:

Und immer weiter rückt,
Was unsern Geist entzückt,
Forschen und Thun.
:,: Aufwärts erschauen wir
Wunder in Sternenzier,
Wunder im Erdenschoos
Finden wir nun. :,:

Jeder denn freu sich Sein,
Denke, der Schatz ist mein,
Den er erfand!
:,: Feiernder Ruhmgesang
Schall' ihm die Welt entlang
Aus seiner Vaterstadt
Am Rheinesstrand! :,:

Jetzt drängte sich Alles in den Kreis herunter, hier Begrüßungen, dort Danksagung; stumme Anerkennung und laute Ausbrüche der Bewunderung des Thorwaldsen-Crozatier'schen Kunstwerkes. Dann strömten die Massen, den Festzug mit sich nehmend, nach allen Richtungen aus einander; und bald verloren sich auch die Einzelnen noch, die Schaulust und Bewunderung an das imposante Werk gefesselt hatten.

Ich hatte lange in der Ferne gestanden und mein Auge von hier aus auf das Denkmal geheftet, das mit seinem

tiefsinnenden Blicke mir jetzt wie die fortschreitende Zeit selbst erschien. Es war still, recht still auf dem kurz zuvor so reich belebten Orte geworden, nur die Zeichen der Feier redeten noch durch ihre Bedeutung zu mir. Unverändert ruhte der azurblaue Himmel, ein sammetner Baldachin, über der geweihten Stelle, geschmückt mit der goldenen Sonne, die ihre Strahlen auf das eherne Sinnbild herniedergoß, von dem sie brennend zurückspiegelte. Brennender Schmerz schloß mir das Auge und preßte Thränen hervor: Ist doch die Menschheit so reich an Allem und der Mensch? — — Gefühle und Gedanken, Angst und Hoffnung rangen in mir gleich den Thebanischen Brüdern. Ich eilte, diesen fürchterlichen Kampf zu enden, in die Nähe des Denkmals, betrachtete die Reliefs und las die Inschriften. — —

In der Sitzung von 4. Februar hatte die Gutenbergs-Commission die Inschriften des Monumentes zum Vortrage genommen und beschlossen, daß dieselbe in lateinischer Sprache mit römischer Lapidarschrift in goldenen Buchstaben sollten verfertigt werden; und daß sie bei diesem welthistorischen Monument alle Requisiten der klassischen, antiken, epigraphischen Einfachheit, Bedeutsamkeit, Klarheit und Bündigkeit ohne alle Verzierung umfassen müßten, eine Aufforderung an die ersten Philologen der bedeutendsten Universitäten erlassen, worauf verschiedene Inschriften eingesandt wurden, von denen die vom Hrn. Professor Müller in Göttingen eingesandte gewählt worden ist und wir lesen jetzt an der Vorderseite:

JOANNEM . GENSFLEISCH .
DE . GUTENBERG .
PATRICIUM . MOGUNTINUM .
ÆRE . PER . TOTAM . EUROPAM . COLLATO .
POSUERUNT . CIVES .
MDCCCXXXVII .

Zu deutsch:

Johann Gensfleisch
zum Gutenberg,
dem Mainzer Patrizier,
haben seine Mitbürger, aus Beiträgen von ganz Europa,
dieses Denkmal errichtet im Jahr 1837.

Auf der Rückseite:

ARTEM QUÆ GRÆCOS LATUIT
LATUITQUE LATINOS
GERMANI SOLLERS EXTUDIT INGENIUM.
NUNC QUIDQUID VETERES SAPIUNT
SAPIUNTQUE RECENTES.
NON SIBI . SED POPULIS OMNIBUS
ID SAPIUNT.

In wörtlicher Uebersetzung:

Die Kunst, welche den Griechen verborgen blieb
und verborgen blieb den Römern,
brachte eines Deutschen erfinderischer Geist an das Licht.
Alles, was die Alten und Neuen erdacht haben und wissen,
haben sie jetzt nicht mehr für sich, sondern für alle Völker
erdacht.

Dieselbe in dichterischer Form:

Die Kunst, welche dem Griechen versagt und dem Römer versagt war,
Siehe! Germaniens Sohn fand sie mit sinnigem Geist!
Alles Denken und Wissen der Alten und Neuen, — erdacht ist's —
Nicht mehr ihnen allein — jeglichem Volke der Welt!

Das erste, in Frankfurt von Beyer und Barth gearbeitete, Relief stellt Gutenberg dar, an einem Tische sitzend und dem erstaunten Schöffer, der eine zum Drucke bestimmte Tafel, worauf noch die Lettern eingeschnitten sind, hält, einen beweglichen Buchstaben zeigend. Vor ihm liegt ein Setzbrett und neben ihm ist ein Schrank angebracht,

worin die beweglichen Lettern nach der Ordnung des Alphabets aufbewahrt sind.

Das zweite zeigt uns die Presse, an welcher ein Gehülfe an dem Abdrucke eines Bogens arbeitet. Noch zu bedruckende Bogen liegen auf der Presse, frischgedruckte sind zum Trocknen aufgehängt. Neben dem Drucker steht ein Schemel mit den Schwärzballen; an die Presse lehnt sich Gutenberg, mit der Durchsicht eines fertigen Bogens beschäftigt.

Um zwei Uhr begann das große Mittagsessen von ungefähr dreihundert Theilnehmern in den Sälen des Hofes zum Gutenberg, in dessen Verlaufe viele treffliche Toaste ausgebracht wurden, von denen hier einige Raum finden mögen: Herr Präsident Dr. Pitschaft brachte den ersten Toast: „Den Manen Gutenbergs!" ganz in den begeisternden, edel durchdachten Worten dar, wie sie von einem solchen Manne, der als Präsident der Gutenbergs-Commission so unermüdlich gewirkt hatte, und wie wir sie auch in seiner ersten Festrede mit hoher Begeisterung sprechen hörten. „Die Blüthe der Wissenschaften und Künste (sagte er unter andern), den Flor der deutschen Literatur verdanken wir nur ihm, — dem Erfinder des gewaltigen Werkzeuges aller menschlichen Vervollkommnung! Also — keine Todtenklage — sein Grab ist leer! — Er lebt unter uns! und heute nicht blos an einem Orte — sondern von Zone zu Zone, wo literarische Bildung hingedrungen; — sein Geistiges ist fort und forthin unter uns geblieben! Sein Wirken ist für uns das Bild des Lichtes und der Aufklärung geworden ...... u. s. w. Er lebe hoch, der Wohlthäter der Menschheit! — Sein Grab ist leer — er lebe — er lebe fort unter uns!" Dann folgte ein Toast des Adjunkten Rack auf das Wohl Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Hessen und bei Rhein und des ganzen großherzoglichen Hauses. Der dritte Toast, von Hrn. Professor Baur dargebracht, war JJ. MM. dem Kaiser von Oesterreich und

dem Könige von Preußen, als den durchlauchtigsten Garanten des europäischen Friedens, diesen mächtigen Grundpfeilern der Völkerwohlthat, die da ruhet auf dem Weltfrieden, — gewidmet. Herr Neus brachte als vierten Toast, dem durchlauchtigsten Gouverneur der Bundesfestung Mainz, Sr. k. Hoh. dem Prinzen Wilhelm von Preußen, ein Hoch! Der fünfte und sechste Toast lauteten also:

Hr. Le Roux: „Dem Ritter Thorwaldsen! Ihn, den großen Bildner der Zeit, hat Gutenbergs Geist mächtig ergriffen! Unentgeldlich schuf er uns sein herrliches Bild, das uns von Crozatier in Paris nach dem Urtheil des berühmten David mit größter Treue wiedergegeben wurde. Thorwaldsen unternahm es, die Schmach des Undanks von uns abzuwälzen und ohne ihn würde sie immer noch schwer auf uns lasten. Dank dem edlen Dänen, so groß als Künstler, so erhaben als Mensch! Unzertrennlich sind nun die Namen Thorwaldsen und Gutenberg, und dankdurchdrungen, wie wir, wird die späte Nachwelt sie nennen und feiern. Hoch lebe ꝛc. Sechster Toast: Den Beförderern unserer Monumentssache! ausgebracht von Hrn. Notar Bruch: „An den Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für Gutenberg haben sich vor fünf Jahren große Hoffnungen geknüpft. Wenn uns heute die Frage vorgelegt wird, ob der Erfolg unsern Erwartungen entsprochen habe, wollen wir auf das Monument zeigen und sagen, daß unsere kühnsten Wünsche durch Thorwaldsen übertroffen worden seien, daß unser Aufruf einen freundlichen Anklang in Palästen wie in der Hütte gefunden habe, denn Könige haben sich dabei betheiligt und der Handwerker hat sein mühsam errungenes Scherflein mit Freuden dargereicht. Tausende haben uns mit ihrem Zutrauen beehrt, wie vermöchte ich, sie alle aufzuzählen!? Nur die Nachbarstadt Frankfurt will ich nennen, die uns so freundlich die Hand geboten hat; aber den sämmtlichen Beförderern unserer Monumentssache will ich unsern herzlichen innigsten Dank darbringen. Sie leben hoch!

hoch! ꝛc.“ Siebenter Toast: den Fremden, die uns mit ihrem Besuche beehrten, ausgebracht von Hrn. Professor Baur.

Am Abend wurde durch die hiesige Liedertafel, die fortwährend für die heilige Sache, Achtung verdienend, mitgewirkt hatte, ein großes Oratorium von Dr. Löwe in Stettin, unter der Leitung des thätigen Musikdirectors Messer, im Schauspielhause wacker aufgeführt, dasselbe ist unter dem Titel „Gutenberg“ von Giesebrecht gedichtet.

Nach dem Oratorium gaben die Mitglieder der hiesigen Buchdruckereien und Schriftgießerei den auswärtigen Collegen im römischen Könige einen Ball.

Im Saale, geschmückt mit einem Transparent, aus dem folgende Worte leuchteten:

„Ihren verehrten Collegen
auswärtiger Städte
die Gehülfen
der Mainzer Buchdruckereien
und der Schriftgießerei
zur Feier
des 14. August 1837“

tummelte Paar an Paar in rascher Gallopade an mir vorüber. Eine drückende Atmosphäre herrschte hier; doch was hindert den Glücklichen in seiner Lust, er ist Herr des Augenblicks und erzwingt von ihm die schuldige Gabe. Sich recht innig erfreuend an der allgemeinen Freude schaute der Besitzer der hiesigen Hofbuchdruckerei, Herr Theodor von Zabern, in das bunte Gewirr, mit jugendlicher Freude im Gesicht nahte sich ihm sein alter fünf und siebenzigjähriger Faktor Böhner mit dem vollen Glase; nachdem er dem würdigen Veteranen Bescheid gethan, drohte er ihm scherzend, was mit wahrhaft rührendem Muthwillen erwiedert wurde; unter dem Schnee des Haares hervor schossen die Blumen der Freude. Lustig an mir vorüber galloppirten die Herren J. H. Meyer aus Braunschweig, die Buchhändler Kunze

und Kirchheim von hier u. m. A., hinter mir jubelte, von einem frohen Kreis umgeben, der ewig heitre Hofrath Starklof, und je trüber durch die Atmosphäre die Lichter leuchteten, je heller glänzten durch sie hindurch die Augen der liebenswürdigen Mainzerinnen. Um Mitternacht kamen noch die HH. Kupferberg und Schwiegersohn von hier, Fr. Fleischer und Wienbrack aus Leipzig, Krebs aus Frankfurt und tauchten sich in die volle Lust hinein. Ruhe wurde geboten; und Herr Krebs dankte den Mainzer Typographen im Namen der Frankfurter für die liebe Aufnahme und gab den ersteren das Versprechen, daß die letzteren in jedem Wechsel des Lebens es durch die That beweisen würden, wie sie sich ihnen durch Liebe verpflichtet fühlten. Herr Kupferberg, der am heutigen Tage zugleich sein fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum gefeiert hatte, entgegnete Dank und Versprechen im Namen der Mainzer, so wurde in heiterer Lust das Saatkorn der Liebe gelegt; möchte es zur schönsten Blume sich entfalten.

Die gegenseitigen Ideen über den deutschen Buchhandel mit den HH. Kupferberg und Fr. Fleischer austauschend, geleitete ich dieselben bis zu ihrer Wohnung und schritt von hier allein durch die lautlose Nacht.

Eine heilige Sabbathruhe umfing mich! — Wie ein müdgewordenes Kind lag die Freude schlummernd in dem Mutterschooße der selbst schlummernden Erde, über sie wogte gleich einem Schutzgeiste die hehre Nacht mit ihren tausend und aber tausend Sternenaugen, säuselnde Lüfte flüsterten dem Kinde wundersame Verheißungen ins Ohr und Seligkeit ruhte gleich einem lächelnden Engel auf seinem Antlitze: es träumte von einer glücklichen Zukunft! —

Schmerz und Lust, mit ihren gewaltigen Erinnerungen begleiteten mich durch die stillgewordenen Gassen; leise wandelte ich an den schweigsamen Häusern, wie an der Wiege des Säuglings vorüber: ist doch der Schlummer der Glücklichen so süß! —

Die heilige Bedeutung des schönen Festes schritt, ein ernster Führer, vor mir her und geleitete mich zu dem Orte, wo die Nachwelt das eherne Wort des Dankes dem Manne gespendet hatte, der durch seine Erfindung der Oedip seiner Zeit ward, und über ihren Abgrund den neuen Morgen heraufbeschwor, dessen Tag wie ein ewiges Licht über unsern Häuptern flammt.

Fromme Schauer durchrieselten mich, als durch die Stille der Nacht mir das Flattern der Fahnen entgegentönte und zur Sprache wurde, in der sie es sich einander entgegenrauschten, wie die Städte, deren Zeichen sie trugen, die gewaltig die Kunst in sich aufgenommen, gepflegt, und was sie Schönes und Heiliges durch sie bewirkt hatte. War es mir doch, als ob sie sich einander anerkennend die Kränze reichten, und sie zuletzt alle, zu einem einzigen vereint, um Mainz schlangen, das in der Gestalt eines Hohenpriesters herabschritt und ihn an den Stufen des Altares niederlegte, den es heute den Völkern der Erde gegeben hatte.

Markerschütternd, wie eine Stimme des Jenseits, donnerte ein Bravo durch die Nacht; und angefüllt sah ich die Räume des sinnig geschmückten Amphitheaters. Die Geister aller hingeschiedenen Großen und Heiligen hatten sich wieder in ihr Erdenkleid gehüllt, und niederknieen sah ich sie menschlich fromm, denn zum Himmelauf hielt der Hohepriester das heilige Buch, das durch seines Sohnes Erfindung zum Segenspendenden Gemeingut geworden war, und aus tausend und aber tausend Stimmen jauchzte es durch das weite Schiff der Nacht: Herr Gott dich loben wir! und die Lüfte trugen es auf ihren Engelsschwingen zu des Himmels Wölbung empor, und zurück zur Erde flammten die Sterne: Hosiannah dem Herrn!

Vor meinem anbetenden Geiste schlug sich auf das Buch der Weltgeschichte, diese ewige Lehrerin, diese gotterhabene Nemesis: ich sah, wie in der Finsterniß des 14. Jahrhunderts Aberglauben und Unwissenheit selbst die Ruthe

band und sie sclavisch in die Hand der Tyrannei drückte; doch die ewige Liebe wachte und ließ die Barbarei zum Segen der Menschen walten, von Morgen gen Abend flohen die Wissenden und weckten verwandte Geister zur Nacheiferung, mit der Finsterniß rang verzweiflungsvoll die Dämmerung, und der Herr erbarmte sich des ungleichen Kampfes und im Wetterleuchten sandte er einen seiner segenvollsten Gedanken.

Gutenberg erfand die Buchdruckerkunst! durch sie sprach die ewige Liebe von Neuem: Es werde Licht und es ward Licht! und aus der Finsterniß des 14. Jahrhunderts führte sie siegend das neue Jahrhundert gleich einem jungen Morgen herauf, dessen Tag uns jetzt so herrlich umglänzt. —

Die Freude schüttelte die Fesseln des Schlafes von sich und schaute, wie das Morgenroth, trunken in das neue Leben hinein; hatte sie doch so süß geträumt, und was sie jetzt umfing, war es nicht die Fortsetzung einer heilig schönen Erinnerung? —

Am Morgen des 15. August versammelten sich auf eine Einladung der hiesigen Buchdruckerei- und Schriftgießerei-Besitzer im Saale des Hofes zum Gutenberg zu einer Geschäftsberathung sämmtliche hier anwesende Buchdruckerei- und Schriftgießerei-Besitzer. Nach freundschaftlicher Begrüßung nahm Herr Prickarts von hier das Wort, um die Einladung zu rechtfertigen und den Zweck dieser Versammlung: gegenseitige persönliche Bekanntschaft und Austausch von Geschäfts-Ideen und Erfahrungen, an den Tag zu legen.

Ehe man zur eigentlichen Berathung schritt, wurde darauf angetragen, durch eigenhändige Unterschrift die Theilnehmer an der Versammlung zu beurkunden und durch die Erfüllung dieses Antrags ergab sich das später folgende Verzeichniß.

Friedrich Campe aus Nürnberg nahm hierauf das Wort, um in einer herzlichen Danksagung im Namen Aller die Bemühungen des Herrn J. H. Meyer aus Braun-

schweig, Herausgeber des Journals für Buchdruckerkunst und Schriftgießerei, zu lohnen, was bei Allen den reinsten Anklang wahrer Anerkennung fand. Herr Meyer dankte der Versammlung mit der Versicherung, weder Mühe noch Opfer scheuen zu wollen, das Blatt seiner Bestimmung gemäß kräftig fortwirken zu lassen.

Hierauf schlug G. Ritter aus Zweibrücken vor: es mögen in den größeren Städten Deutschlands, als Centralpunkte für noch zu bestimmende Bezirke, jährlich auf den Johannistag (den 24. Juni) eine Versammlung im allgemeinen Interesse unseres Geschäfts von den im betreffenden Bezirke wohnenden Buchdrucker, Schriftgießer und Holzschneidekünstler gehalten werden, dort alle neueren Produktionen vorgelegt und belehrende, die Kunst fördernde Vorträge gehalten werden.

Friedr. Campe unterstützte diesen Antrag besonders und fügte hinzu, daß in Verbindung mit diesen Separatversammlungen alle fünf Jahre, und zwar über fünf Jahren das erste Mal eine Generalversammlung in Mainz gehalten werden solle, der zu wählende Ausschuß müsse wenigstens ein Mitglied aus Mainz in sich schließen, und für diese Versammlungen ein Archiv errichtet werden, worin alle von den Separatversammlungen eingesandte Berichte, Kunstgegenstände, Schriftproben rc. aufbewahrt würden. Nach einigen Einwürfen hinsichtlich des Orts der Generalversammlung, wobei Hr. Leske von Darmstadt Leipzig vorschlug, wurde der Antrag Ritters aus Zweibrücken mit dem Zusatze Campes einstimmig angenommen und es reichten sich alle Anwesenden die Hände und gelobten feierlich, in ihrer Heimath die gemeinsame Angelegenheit zu fördern und nach fünf Jahren, so Gott wolle, sich wieder in Mainz unter den Augen unsers Meisters zu versammeln.

Ferner wurde bestimmt, daß der heutige Beschluß durch das Journal für Buchdruckerkunst veröffentlicht werden, der Herausgeber desselben, unter Motivirung der Vorschläge,

zur Bildung der Separatvereine auffordern und daß das Journal als Organ aller Versammlungen betrachtet werden solle.

Unterz.: **Prickarts.**
Joh. H. Meyer.

Unterschriften:

Ambrosi, Ambrosius, von Passau.
Bachem, J. Pet., aus Cöln.
Baden, Fr., aus Bonn.
Bädecker, Carl, aus Coblenz.
Bädecker, Gottschalk, aus Essen a. d. R.
Bauer aus Würzburg.
Bauer aus Oberzell bei Würzburg.
Bekker aus Darmstadt.
Berge aus Stuttgart.
Bindernagel aus Friedberg.
Breul aus Hessen-Cassel.
Brill aus Darmstadt.
Campe, Fried., aus Nürnberg.
Dingler, Chr., aus Zweibrücken.
Dresler, Friedr., aus Frankfurt a. M.
Erhard, Heinr., aus Stuttgart.
Faust, F., aus Neuwied.
Fleischer, Friedr., aus Leipzig.
Gmehlin, G. B., aus Stuttgart.
Götz, Fr., aus Mannheim.
Grold, H. Fr., aus Straßburg.
Grucker aus Straßburg.
Haak, H. W., aus Leipzig.
Hammerrann aus Frankfurt a. M.
Hirschfeld, J., aus Leipzig.
Jädike aus Petersburg.
Käser aus Linz.
Kaußler, E., aus Landau.

Klein aus Leipzig.
Körner aus Frankfurt a. M.
Kranzbühler aus Worms.
Kranzbühler aus Speier.
Krebs, B., aus Frankfurt a. M.
Kupferberg aus Mainz.
Lange aus Darmstadt.
Lehrberger aus Rödelheim.
Leske aus Darmstadt.
Löflund aus Nürnberg.
Mainzer aus Coblenz.
Meyer, J. H., aus Braunschweig.
C. Müllers Buchdruckerei in Hamburg.
Müller, J. B., aus Stuttgart.
Nies, S. Ch. D., aus Frankfurt a. M.
Osterrieth aus Frankfurt a. M.
Pabst aus Darmstadt.
Pfnorr aus Darmstadt.
Pop, B., aus Trier.
Prickarts aus Mainz.
Ritter, G., aus Zweibrücken.
Rost-Fingerlin aus Frankfurt a. M.
Schmitt aus Darmstadt.
Schneider aus Bockenheim
Silbermann, G., aus Straßburg.
Staffen aus Kaiserslautern.
Wiegand, Otto, aus Leipzig.
Wienbrack aus Leipzig.
Will aus Darmstadt.
Wirth aus Mainz.
v. Zabern, Th., aus Mainz.

In den Nachmittagsstunden wogte wieder Alles der schönen Anlage zu, und bald war sowohl diese als unterhalb derselben das ganze linke Rheinufer mit einer unzähl-

baren Menschenmasse wie übersäet. Gegen drei Uhr zogen die Typographen, vor ihnen her die Musik und die flatternden Fahnen, durch die Menge, und stellten sich dicht am Rheine auf.

Die Freude schien sich so recht behaglich am herrlichen Rheine unter den empfänglichen Mainzern und ihren fröhlichen Gästen zu fühlen, wie ein seliges Lächeln hatte sie sich über Alle ausgebreitet und glänzte aus jedem schaulustigen Auge hervor, das auf den Wogen haftete, wo heute das versprochene Schifferstechen gehalten werde sollte.

Vom Ufer aus in den Rhein hinein zog sich gleich einem Amphitheater ein Halbkreis von Schiffen, der linker Hand vom Zuschauer mit einem prächtigen Dampfschiffe begann, welches die Cölner Dampfschifffahrtsgesellschaft die gefällige Aufmerksamkeit gehabt hatte, dem, für jede mögliche Lustbarkeit besorgt gewesenen Festcomité zur Disposition zu stellen. Hierauf hatte dasselbe rücksichtsvoll die Notabilitäten der Stadt, wie die bedeutungsvollen Festgäste eingeladen; und es befanden sich auf demselben der Prinz Wilhelm von Preußen und Prinz Carl von Hessen mit ihren Gemahlinnen und Begleitungen, die Generäle von Müffling und von Piret, die Herren der Gutenbergs-Commission und des Gemeinderaths, die zum Feste Abgeordneten, die mit den Buchhändlern, Künstlern und Gelehrten circa 200 Personen betrugen, die von dem majestätischen Wogenzwinger das heiter unterhaltende Volksfest mitansahen. Von hier aus zogen sich dichtbesetzte Schiffe und Kähne bis zur Mitte des Halbkreises, wo die Agrippina hielt, auf dem sich die Festordner, wie Preisvertheiler und das Musikchor befanden, und von wo aus die sämmtlichen Aufgaben ausgingen. Gleichfalls reichbesetzte Schiffe und Nachen schlossen von hieraus den Halbkreis. Von diesem schön mit Flaggen geschmückten Rheinschiffe donnerten jetzt die Kanonen, dazwischen tönte die österreichische Militärmusik, und unter diesen begann und entwickelte sich das Schauspiel folgendermaaßen:

Nachdem die zwölf hiesigen Bürgerssöhne und Rheinschiffer, die sich im Hafen zur Preisbewerbung bei dem Festcomité gemeldet hatten, gekleidet in einem Schwimmanzuge nach dem Geschmacke der neapolitanischen Fischer, die dazu bestimmten zwölf Nachen nebst Steurer und Gehülfen bestiegen hatten, fuhren sie, dem Wunsche des Präsidenten Dr. Pitschaft zufolge, an die äusserste Spitze des Ufers, wo der Rhein den Main umfängt und in seliger Umarmung bis dorthin mit sich reißt, wo er sich in seiner ganzen Majestät zeigt, und der Main, gleich der Semele, bei diesem Götteranblicke verschwindet — doch nur äusserlich; in seinem Innern trägt der Gott seine Liebe ewig.

Von jenem Ufer aus flogen die Nachen, von kräftigem Ruderschlag getrieben, pfeilschnell, den Seevögeln ähnlich, über den Wasserspiegel daher, und erreichten nebeneinander und nacheinander den zu den Festlichkeiten bestimmten Raum, wo die auf ihrer äussersten Spitze stehenden Kämpfer sich der Lanzen bemächtigten, die an einem Seile, welches von der Agrippina aus an das diesseitige Ufer gezogen war, befestigt hingen. Jetzt versuchten Mehrere, an den befestigten Tauen hinauf das Spriet am Hauptmaste zu erklimmen, das sich sechzig Fuß hoch und senkrecht über dem Wasser erhob. Der Preis war eine auf der äussersten Spitze des Spriets aufgestellte, mit der hessischen Nationalfarbe gezierte Ehrenflagge, die, als vierter Preis, nebst einer Belohnung von 17 fl. 30 kr. der Schiffer Georg Veitsch aus Mainz errang.

Darauf erfolgte das Erklettern eines circa vierzig Fuß langen und in einem Winkel von 22° aufsteigenden, mit Oelseife schlüfrig gemachten Bugspriets, an dessen äusserstem Ende ebenfalls eine Ehrenflagge als dritter Preis aufgepflanzt war. Der Schiffer J. B. Dietrich aus Mainz errang denselben, nebst einer Belohnung von 21 fl. — Zur Ergötzung der Zuschauer liefen sämmtliche Preisbewerber hinterher noch auf dem Bugspriet hinaus; einige

fielen beim Beginnen, andere nah am Ziele, und noch andere am Ziele in den Rhein hinab, und tummelten sich dann in den Fluthen, als wären sie in diesem Elemente geboren.

Darauf wurde nach einem Aale gesprungen, der an einem Taue befestigt über dem Wasser hing. Derjenige, der beim Abspringen vom Kahne denselben erhaschte, und durch Stärke und Gewandtheit sich an dem Taue, woran der Aal befestigt war, emporschwang, wodurch es ihm möglich wurde, denselben loszubinden, erhielt den zweiten Preis, der ebenfalls in einer Ehrenflagge und einer Belohnung von 35 fl. bestand. Der Sieger war der Erringer des dritten Preises: J. B. Dietrich.

Hierauf kam das eigentliche Schifferstechen, nach dem derjenige den ersten Preis — auch eine Ehrenflagge und die höchste Belohnung von 42 fl. — erhielt, dem es dreimal nacheinander gelang, seinen Gegner von den dazu bestimmten Kähnen durch Stechen mit gepolsterten Lanzen hinunterzustoßen. Hier triumphirte der Schiffer Martin Seil von Mainz.

Zum Beschluß war ein allgemeiner Entenfang veranstaltet, woran auch die Schiffer Theil nahmen, die für die ersten Preisbewerbungen nicht gewählt waren. Diese Belustigung bestand darin: daß zwanzig mit Nummern bezeichnete Enten aus einem Korbe, der in der höchsten Spitze des Mastes angebracht war, auf ein gegebnes Zeichen sich nach unten öffnete, und sämmtliche Enten auf den Spiegel des Wassers fallen ließ, welche die Schiffer meistens mit großer Anstrengung, die aber bei dem Komischen der Sache nicht beachtet wurde, wieder einfingen. Nur zwei waren so glücklich, den Händen der Beutelustigen zu entwischen. Hierbei war die Bedingung festgesetzt, daß die mit den Nummern versehene Enten lebend gefangen werden, und obschon sie dem Fänger verfallen, der Commission vorgezeigt werden mußten, worauf die Preise von 1 fl. bis 3½ fl. pro Stück, nach der befestigten Nummer bestimmt, ausbezahlt wurden.

Die vier ersten Preise wurden unter jedesmaligem Tusch und dreifachem Kanonendonner folgendermaaßen ausgetheilt:

Den ersten Preis ertheilte Se. k. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preußen, Gouverneur der Festung Mainz.

Den zweiten Preis ertheilte Ihro k. Hoheit, die Prinzessinn Wilhelm von Preußen.

Den dritten Preis ertheilte Ihro k. Hoheit, die Gemahlinn des Prinzen Carl von Hessen und bei Rhein.

Den vierten Preis ertheilte Se. k. Hoheit, der Prinz Carl von Hessen und bei Rhein.

Noch erhielten die zwölf Preisbewerber, zur freundlichen Erinnerung an diesen Tag, jeder eine Gutenbergs-Medaille in Bronze.

Die Namen der Preisbewerber, Steurer und Gehülfen sind folgende:

Preisbewerber: Johann Grosch, Johann Fuchs, Balth. Kayser, Fr. Beckhaus, Anton Neubert, Val. Caspar, J. B. Petri, M. Seil, J. B. Dietrich, M. Petri, Casp. Maul, G. Beitsch. Steurer: Jak. Friedsam, G. Lauinger, A. Friedsam, Ph. Neubert, J. Stuberandt, P. Hänlein, Theob. Feldmann, Ph. Lautenbach, Ph. J. Boller, P. Nick, J. Kayser., M. Kerz. Gehürlfen: P. Wecker, Joh. Friedsam, W. Fuchs, J. B. Weber, N. Innhäuser, F. Leiendecker, Ch. Grechel, Corn. Friedsam, L. Keller, Ch. Schlecht, J. B. Schneider, J. Jörz.

Kaum war das Fest beendet, so trug das Dampfschiff die fröhlichgestimmten Gäste wie im Fluge über die stolzen Wogen des alten, ewig jungen Rheines dahin, dem herrlichen Rheingau, der die Sage vom verlorenen Paradies wie eine ewige Jungfrau belächelt. Bis nach Walluf hinunter schwebte brausend der majestätische Delphin, dort wandte er sich und brachte gegen sieben Uhr die ihm Anvertrauten im ungeschwächten Fluge zurück, wo sie vom gastlichen Ufer aus eine jauchzende Menge empfing.

Am Abend hielten die Buchhändler, Buchdrucker und Schriftgießer einen großen Fackelzug, der vom Ballplatze aus über den Thiermarkt durch die Ludwigsstraße zum Monumente zog, wo er einen Halbkreis um dasselbe bildete. Es machte einen eigenthümlichen Eindruck, wie die Fackeln in die Nacht hineinflammten, und ihr Rauch, wie Weihrauch, über Gutenberg hinauf zum Himmel schwebte, und ihn die Töne des Liedes „Heil dir Moguntia" begleitete, das von hundert und aber hundert Stimmen an den Stufen des Völkeraltars durch die Nacht dahin gejubelt wurde. Nach einem dreimaligen Hoch wandte sich der Zug von hier aus, von einem wahrhaft seligen Lächeln des Mondes begleitet, durch die Schustergasse.

Hier, vor dem drei Königshofe (Hof zum Humbrecht, einem Druckhause von Fust und Schöffer) jubelte wieder ein dreimaliges Hoch durch die Nacht, dann schritt der Zug durch die Stadthausstraße an dem Färberhofe (Hof zum Jungen, erstem Druckhause von Gutenberg und Fust) und dem Wamboldter Hof (Hof zum Gensfleisch, dem Stammhause Gutenbergs) vorüber, wo an beiden Orten ebenfalls das weithin jubelnde Hoch ertönte; durch die Emmeransgasse, Klaragasse, an dem Justizpalaste und dem Hofe zum Gutenberge, (ein dreimaliges Hoch) von dem der Gefeierte seinen Namen bekommen, vorbei, über den Karmeliterplatz aus dem rothen Thor, die Rheinstraße hinunter an das deutsche Haus, der Residenz unseres Gouverneurs: Sr. Königl. Hoheit, Prinz Wilhelm von Preußen, wo drei Strophen des Neus'schen Liedes gesungen und ein dreimaliges Hoch gebracht wurde, dann wandte sich der Zug zum Schloßplatze, wo alle Fackeln, zu einer vereinigt, zum Himmel aufflammten, und dann Alles von dem natürlichen Dunkel wieder umfangen wurde.

Mehrere Häuser waren erleuchtet und durch sinnige Transparente geschmückt. So fesselte unter Allen das im Hause des Conditors Schuckan angebrachte Impromptü,

das, bin ich recht berichtet, von N. Müller gedichtet ist und so lautet:

«Man krönte noch das gold'ne Kalb,
Noch läg' die Welt gedrückt vom Alp,
Wär' Gutenberg nicht aufgestanden,
Zu lösen uns aus Geistes Banden!
Die Druckerpress' zerdrückt den Wahn,
Setzt unserm Geiste Flügel an,
Verkörpert unsere Gedanken,
Und öffnet alle Herzensschranken.»

und das im Hof zum Jungen von Herrn Köster dem Verherrlichten und seinem Tage gedichtet:

Heißen Dank dem großen Denker, der von mächtigem Geist geleitet,
Hier vor wen'gen hundert Jahren durch die Kunst ein Licht verbreitet,
Dessen Flamme hellauflodernd und gehorchend seinem Ruf,
Aus dem rohen Weltbewohner nach und nach den Menschen schuf.

Abends zehn Uhr begann der große Festball, wo das imposante Theater mit seinen mächtigen Bogen, Gängen, Nebenzimmern und Logen kaum die Theilnehmer fassen konnte, die im festlichen Putze sich seinen lustversprechenden Hallen übergaben, und dennoch die schönste Ordnung, eine, bis zum hellen Morgen hinwährende ungestörte Freude, die Mancher wohl dem Himmel theuer zahlen mußte; doch was ist der Schmerz des Einzelnen in der allgemeinen glücklichen Erinnerung? — Eine Sommersproße in einem schönen Gesichte, die nicht der Bemerkung werth.

Hier hatte sich Alles in unermüdeter Lebenslust zusammengefunden: die Jugend vergnügte sich am Tanze; die Damen in den reiferen Jahren erinnerten sich, aus den Logen zuschauend, mit Freude ihrer eigenen Jugend; die Männer saßen in heiterer Geselligkeit in den Gängen und Sälen umher, und über die Musik hinweg tönten die an einander klingenden Gläser. Hier sah man Gutzkow auf-

horchende Juristen mit literarischen Bonbons und Pfeffermünzkuchen füttern, und sie reichten ihm die Geduldskuchen ihrer Wissenschaft. Ihn scharf ins Auge fassend, umkreis'te ihn der geniale Politiker Bern; hätte Gutzkow ihn so nahe gewußt, er hätte die Bonbonnien eingesteckt, und ihm ein Glas des feuerstrahlenden Rheinweines entgegengereicht. In seiner Lust, unbekümmert um Politik und Kritik, jubelte der unverwüstliche Starklof an ihnen vorüber, aufgelegt, in jeder Minute so viele Romane zu spielen, als er in seinem Leben geschrieben hatte. Im Ingelheimer ließen wir den großen Pflanzer Carl und seinen würdigen Gegner Wittekind leben, den er in seinen Romanen verherrlicht hatte. Was Karl? Was Wittekind? Was alle Romane der Welt? — Heute nur Gutenberg und seinen schönen Landsmänninnen, Hoch! und angeklungen, ausgetrunken, und dahin stürmte er gleich einem zehnfach belebten und tauchte sich von Neuem mitten in das bunte Gewirre hinein.

Der helle Morgen ladete zum Zuhausegehen. — Glücklich die, welche im Schlummer der Traum die Freude unbeendet schuf, und die dem hellen Tage mit thränenlosem Auge entgegenlächeln konnten.

Am 16. Morgens fand die im Festprogramm bestimmte Versammlung statt. Es liegt außer der Tendenz dieses Büchleins, kritisch oder gar polemisch sich auszulassen; drum bleibe das, was in der Aufforderung Herausforderndes liegt, wie die Noten der Persiflage unbeachtet, die den Gegenstand zu drehen und zu wenden wußte, bis ihr die komische Seite vor Augen lag. Das in der Einladung wohl zu weit gesteckte Ziel des Wollens, wurde in der Versammlung gleich von vorn herein zum Erreichen nahe gesteckt, und hat man nun dahin zu gelangen, manchen Stein des Einwurfs, anstatt ihn zu beseitigen, überhüpft oder umschritten, so entschuldigt das wohl die karg zugemessene Zeit.

Dem Leser das Urtheil überlassend, übergeben wir hier wörtlich das im Druck erschienene Protokoll:

Um zehn Uhr des Morgens nahmen die Mitglieder des Fest-Comité, ihren Präsidenten Herrn Dr. Pitschaft an der Spitze, ihre Plätze ein, und der Präsident öffnete die Sitzung mit folgender Rede:

„Meine Herren!

Vor so vielen hochachtbaren Männern, Gelehrten und den ausgezeichnetsten Genossen der edlen Kunst der Typographie, würde ich, so ganz unvorbereitet über diesen so wichtigen Gegenstand, in der That heute verlegen oder doch befangen sein, zu reden, kennte ich nur ihre zum Theil imponirenden Namen; allein ich bin auch so glücklich, Sie jetzt schon von Person zu kennen, und was noch mehr ist, Sie haben mir Beweise Ihres freundlichsten Wohlwollens gegeben und insbesondere unserer Stadt eine subjektive Auszeichnung, so daß ich, einer ihrer Bürger, auf Ihre Gewogenheit, auf Ihre Freundlichkeit mit Sicherheit auch heute rechnen kann.

„Meine Herren! Es kann heute nicht darauf abgesehen sein, eine gelehrte Disputation zu halten; das war wenigstens die Absicht des Fest-Comités nicht, welches die Ehre hatte, das Programm zu entwerfen, nach den Andeutungen, die ihm in dieser Beziehung von dem Gemeinderathe von Mainz gegeben und nach seinen eignen Ansichten, die es darin niedergelegt hat. Der letzte Abschnitt unsers Programms gibt uns im großen Umrisse an, womit wir uns heute zu beschäftigen haben; er sagt, „nach stattgehabter Berathung solle der Tag der Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst mit beweglichen Lettern festgesetzt werden;“ also, meine Herren, eine Berathung blos über die Festsetzung der Säkularfeier. Wie diese statt haben soll? das haben Sie, hochgeehrteste Herren, zwar Selbst zu entscheiden; aber erlauben Sie, daß ich, da ich nun einmal so glücklich bin, in Ihrer Mitte zu sein und Sie uns Ihr Ge-

hör zu schenken so gütig sind, einige Andeutungen hier niederlege.

„Unser Gutenbergsfest ist durch den Segen des heitersten Himmels sichtbar beglückt, und was die persönlichen Elemente betrifft, die uns das Nicht-Inland (der Ausdruck Ausland mißfällt mir hier bei Ihrer herzlichen, brüderlichen Theilnahme) geliefert, so hat es durch Sie und diejenigen, die uns leider schon verlassen haben, einen welthistorischen Glanz erhalten. Parteischriften kümmern uns heute nicht! — Bei diesem Feste herzlicher Verbrüderung, bei diesem großartigen, menschheitlichen Feste soll eine Disputation, ein Gefecht, und wenn auch ein gelehrtes, nicht statt finden. Folgen wir hierin der Ermahnung, die uns unser nun erst zwei herrliche Tage altes Monument in kräftigem Lapidarstyle gegeben, (unser großer Bildner Thorwaldsen verstand es, Alles lebens- und geistvoll zu machen!), und zwar brauchen wir bei dieser leidlichen Ermahnung nicht einmal bis zum hohen Meister hinaufzusteigen; nein, schon an seinem Fuße finden wir diese Lehre, und zwar im Schmucke des Postamentes. Es sind die zwei Basreliefs, die uns mit bewunderungswürdiger Grazie und Leichtigkeit das Hauptsächlichste der Erfindung, das Anwenden mobiler Buchstaben bis zur Hervorbringung der Druckschriften, ganz anschaulich machen.

„Meine Herren! Hätte ich meine Bekanntschaft mit Ihnen nicht unter den glücklichsten Auspizien gemacht, hätten Sie uns nicht mit der braven und durch und durch gemüthlich empfänglichen und gutherzig gebildeten Bürgerschaft von Mainz ein Muster der geistigen und geselligen Haltung bei dieser Feier gegeben, so würde ich hier zu sagen mir erlaubt haben, auch Ihre, unsere Haltung wird heute wieder geistig, edel und gesellig sein; auch dieser Act soll mit bewunderungswürdiger Anmuth statt finden; und daß Sie alle, die ganz oder doch zum Theil dem Gelehrtenstande angehören, ihn fördern und schmücken, auch das schöne ge-

lehrte Axiom kennen: „ubi argumenta deficiunt, incipit furor,“ bin ich gewiß.

„Gutenberg führt ja auch heute wieder das Ober-Präsidium, er, der Märtyrer seines schöpferischen Gedankens. Eine kritische Berathung über das ächt historische Jahr der Erfindung kann heute nicht Zweck dieser ehrenwerthen Versammlung sein; aber eine Berathung soll es doch sein, die zu einem Zwecke führt, zu einem endlichen Zwecke! — Die Ausdehnung des Gegenstandes, die Wichtigkeit der Sache bietet ein großes Terrain, viele Straßen dar, die wir einschlagen könnten, gebahnte und ungebahnte; ja, es gibt eine, die schon seit dreihundert Jahren betreten wurde; das Alter hat überall für sich etwas außerordentlich Ehrwürdiges, bringt es sich anders nur nicht selbst darum — und ist dieses auch eben so bei der Geschichte der Fall, so soll doch Wahrheit ihr erstes Erforderniß sein, abgesehen von allen Autoritäten; und wem fällt hier nicht der bekannte Spruch Cicero's: „amicus Plato, amicus Socrates, sed magis amica Veritas“ ein? — Dieses zu erreichen, gibt es nun viele bestimmte und unbestimmte; für Sie aber, meine Herren, einen heute von Ihnen zu bestimmenden. Allein nur einen Grundsatz gibt es heute, der Sie leiten wird und kann.

„Ich weiß, wie viele intelligente Leute und klare Köpfe es unter Ihnen gibt, und wo es gilt, über Gutenbergs Werk, Wirken und Verdienste zu urtheilen, da gehört Ihnen das erste Votum. Dieses sollen Sie heute abgeben; aber auch, so will mir dünken, nur das erste, und heute noch nicht, soll es anders kritisch behandelt werden, das definitive. Die Zeit ist dafür viel zu kurz.

„Der Eine Grundsatz nun besteht — ich halte mich überzeugt, Sie stimmen mir bei — darin: In den entferntesten Zeiten wird das Andenken an das feierlich begangene Ereigniß, an diese dreifaltig schönen Tage (schon schließe ich den heutigen mit ein) noch erschallen und durch es soll

gleichsam ein Bündniß zwischen allen Gelehrten und Jüngern der Kunst zugleich herbeigeführt werden, wann das Säkularfest gefeiert werden soll: weil auch hiedurch die Erfindung, wie deren Stifter, verewigt zu werden bestimmt ist, und so auf Jahrhunderte, ja auf Jahrtausende bis zum Ende der Welt überzugehen verspricht; denn wenn auch alles vergeht, so treibt doch die Natur ewig junge Blüthen, und daher wird Gottes schöne Welt ewig prangen!

„Also: „noli turbare circulos meos" ruft uns Gutenberg heute wieder zu, gleichzeitig mit dem in die Natur selber gelegten Rufe. Und vielleicht wäre es gut, meine Herren, hier mit dem Spruche zu beginnen, den ein gewaltiger Mann als Aufschrift seiner bekannten Thesen wählte: „Studio et amore elucidandae veritatis," das weise uns dann, ist es Ihnen und uns anders um die kritische Festsetzung der Erfindungsperiode, und nicht blos um die Fixirung der Feier zu thun, hier schon bei der Kürze der Zeit, vor der das Programm erst bekannt geworden, auf den Weg einer Preisfrage! Mit einem Preise für gelehrte Fragen bezahlt man hunderte von Gelehrten und zwar gerade die Berufensten.

„Wer sollte darüber demnächst aber entscheiden? Wer das Tribunal bilden? Aus welchen Elementen soll es bestehen?

„Deutschland zählt nicht, wie Frankreich, eine universelle Akademie, worin sich alle Illustrationen der Wissenschaften und Künste subjektiv vereinigt finden; allein Deutschland muß es doch hier sein, welches zur Entscheidung über die Periode der Erfindung des deutschen Mannes, oder gar über die Säkularfeier berufen sein kann! — Und zählt auch Deutschland keine universelle Akademie, so hat es doch drei sehr tüchtige gelehrte Akademien: Berlin, als die älteste, so alt wie das preußische Königthum; München, selbst auch schon sehr bedeutend durch ihre ehrwürdige Dauer, ist in neuem Glanz erstanden, und

die Akademie Göttingen (Societät genannt) wirft schon einen strahlenden Glanz durch den Namen dieses hundertjährigen weltberühmten Sitzes der Wissenschaften.

„Und da die Arbeiten über Preisfragen bei Einzelnen nicht herumgeschickt und einzelne Gelehrte sich ohne große Kosten an einem bestimmten Orte nicht vereinigen können, so sind diese drei Akademieen auf jeden Fall die würdigsten Kampfrichter; ich ermüde Sie nicht durch die Herzählung der gelehrten Namen, welche dieser meiner Andeutung eine fundirte Autorität geben, wenn es sich von einer kritisch gelehrten Untersuchung der vorliegenden Frage handeln soll.

Sollten Sie heute schon bestimmen wollen, welches Blatt Sie aus diesem herrlichen gelehrten Kleeblatte ziehen wollten? Oder sollte diese präliminäre Entscheidung für die Entscheidung erst dem Ausspruche des Buchhändlerbörsen-Vereins überwiesen werden? Das dürften die vorzüglicheren Fragen Ihrer heutigen vorläufigen Berathung sein, das sind meine rapsodischen Andeutungen, die erst heute morgen in mir auftauchten; denn hierzu — Sie wissen es — hatte ich nicht mehr Zeit, so sehr ich auch unterstützt war in allen übrigen Fest-Comité-Arbeiten.

„Und so schreiten wir, meine Herren, denn auch heute wieder mit Ruhe fort und geben wir solcher Weise auch diesem Acte unsrer Feierlichkeit jene Zeit, jene Würde, die ihm gebührt.

„Die Zeit zur Auflösung dieser Preisfrage kann auf zwei Jahre fixirt werden. Sie, meine Herren, so hoffe ich zu Gott, Sie werden es alle noch erleben, daß diese Frage würdig gelöst und das Säkularfest gefeiert wird, und sollte Sie auch der Todtenengel in seinen lichten Kreis zu sich rufen, so hat die Erfindung Gutenbergs Ihre Namen, Ihren Ruhm unter uns und auf fernere Zeit bereits schon gefesselt.

„Und nun, meine Herren, gebe ich mir die Ehre, die Versammlung für konstituirt zu erklären, und bitte Sie,

Sich einen Präsidenten und einen oder zwei Sekretäre zum Zwecke Ihrer heutigen Berathung — beileibe nicht zum Zwecke einer Disputation — zu wählen. Meine Funktionen sind für diese Versammlung zu Ende, und schon höre ich heute denselben Ruf, der Ihrer gestrigen, herrlichen Versammlung in diesem Saale als Endresultat entströmte. Es war auch heute wieder jene Harmonie, welche wohlthut und entzückt; das Endziel aller Wissenschaft und Kunst; und der Schwerpunkt, auf den sich eine hohe Civilisation stützt und der Alles auf unserer schönen Erde trägt."

Nach Beendigung dieses Vortrags verließ das Bureau mit dem Präsidenten seine Sitze, um Platz unter den übrigen Mitgliedern der Versammlung zu nehmen, und nun hatten die Verhandlungen Statt, wie sie in dem hier folgenden Protokolle niedergelegt sind.

Protokoll

der Berathung der Buchhändler, Buchdrucker, Gelehrten und Anderen am 16. August 1837, zur Festsetzung des Tags der Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst mit beweglichen Lettern*).

Geschehen Mainz den 16. August 1837,
im Hofe zum Gutenberg.

Die aus 170 Personen (wovon die meisten ihre Namen in ein Stammbuch, welches dem Gegenwärtigen beigelegt

---

*) Nur die hauptsächlichen, den Gang der Verhandlung entscheidenden Aeußerungen und die Beschlüsse wurden in das Protokoll aufgenommen. In Ermangelung eines Stenographen mußte man sich hierauf beschränken. Der Versuch, das viele Treffende und Schöne, welches außerdem im Laufe der Diskussion und bei Entwicklung der Ansichten von mehreren Rednern gesagt wurde, nun noch aus dem Gedächtnisse nachträglich dem Protokoll einzuverleiben, würde dem Karakter einer solchen Urkunde widersprechen. Das Protokoll wird daher so veröffentlicht, wie es während der Verhandlung selbst ihrem Gange folgend, geschrieben, am Schlusse der Versammlung vorgelesen und von den Anwesenden genehmigt worden ist.

Anmerkung des Protokollführenden Sekretärs.

wurde, zum Andenken ihrer Theilnahme an der heutigen Berathung wie an der übrigen Feier eingeschrieben haben) bestehende Versammlung, beruft den Präsidenten der Gutenbergs-Commission, Großherzogl. Hess. Obergerichts-Präsidenten Herrn Dr. Joh. Bapt. Pitschaft, zum Vorsitz, und wählt den Oberforstrath G. W. Frhrn. v. Wedekind und den Sekretär der Mainzer Liedertafel, Untergerichtsschreiber Bittong zu ihren Sekretären.

Der Präsident schlägt vor, die Berathung mit folgenden allgemeinen Vorfragen zu beginnen:

1) Ob eine präliminäre oder definitive Entscheidung über den jetzigen Gegenstand der Berathung stattfinden solle, und im Falle des ersteren glaube er, daß dieses nur durch Aussetzen einer Preisfrage geschehen könne, wozu durch Beiträge ein Preisfond zu bilden sei.

2) Im Falle der Bejahung der letzteren Frage, welches Preisgericht über die Preiswürdigkeit entscheiden soll? Etwa eine von den drei Akademieen der Wissenschaften zu Berlin, zu Göttingen oder zu München?

Herr Gutzkow machte bemerklich, daß es sich hier weniger von der wohl unauflösbaren Aufgabe handle, den Zeitpunkt, wann eigentlich die Erfindung gemacht worden sei, wissenschaftlich zu ermitteln, als vielmehr von der Wahl des Tages zur Begehung der Säkularfeier.

Herr Aull, Großhzl. Hess. quiescirter Kreisgerichts-Präsident zu Mainz, stimmt dieser Bemerkung bei und hebt unter Andern hervor, daß auch die Absicht des Vorstandes hiesiger Stadt, bei Veranlassung der heutigen Berathung, nicht auf wissenschaftliche Beantwortung der erwähnten Frage, sondern auf konventionelle Bestimmung des Termins der Säkularfeier gerichtet gewesen sei. Herr Aull schließt seinen Vortrag mit dem Wunsche, daß die heutige Verhandlung eine Uebereinstimmung der civilisirten Welt (insbesondere Deutschlands) in den Tagen veranlassen möge, an welchen sie die Säkularfeier der Erfindung begeht. Hierzu

scheine ihm das vierzigste Jahr des Jahrhunderts am meisten sich zu eignen.

Herr Buchhändler Campe aus Nürnberg erklärt sich mit den vorigen Rednern einverstanden, die heutige Versammlung könne kein wissenschaftliches Gericht zur Entscheidung der Streitfrage, wann die Buchdruckerkunst erfunden worden sei, bilden, sondern nur eine Vereinbarung über den Termin veranlassen, an welchem die Feier der Erfindung statt finden solle. Für das Jahr Vierzig hätten unsere Altvordern und der Brauch längst entschieden.

Der Präsident erinnert daran, daß er in seinem Vortrage auf dieselbe Ansicht ebenwohl hingedeutet habe, und bringt auf den Vorschlag des Herrn Otto Wiegand (früher in Pesth, jetzt in Leipzig) die Frage zur Berathung, ob die Versammlung sich „competent" halte, den Termin der Feier zu bestimmen?

Herr Gutzkow bestreitet die Competenz.

Der Präsident erwiedert darauf, daß der heutige Beschluß nur den „Wunsch" ausdrücken möge.

Herr Aull bezieht den zu fassenden Beschluß zunächst auf Mainz.

Herr Buchhändler Fleischer aus Leipzig hält die Competenz der Versammlung dadurch moralisch begründet, daß die Stadt Mainz und das dasige Fest-Comité durch die veröffentlichte Einladung und das Programm zu den Festlichkeiten dieser Tage das Publikum lange vorher von dem Gegenstande der heutigen Berathung in Kenntniß gesetzt habe. Jedem sei hierdurch Gelegenheit gegeben worden, seine Meinung bei dieser Berathung geltend zu machen. Wer es nicht gethan und der heutigen Versammlung nicht beigewohnt habe, möge sich den Beschluß, den man heute fasse, gefallen lassen; die nun hier Versammelten könnten sich insofern und in Hinsicht auf Bestimmung des Tages der Begehung der Feier als die Repräsentanten der Buchhändler und Buchdrucker Deutschlands betrachten.

Herr Pfarrer Haas aus Dotzheim unterstützt dieselbe Ansicht durch mehrere Bemerkungen und wünscht, daß heute auch der Ort der nächsten Feier bestimmt werden möchte.

Herr Campe aus Nürnberg bestreitet letzteres; jede Stadt möge in ihrem Sprengel die Feier begehen. Herr Campe nimmt zugleich Bezug auf den in der gestrigen Versammlung der Buchdrucker und Schriftgießer gefaßten Beschluß, zur gegenseitigen Mittheilung der Fortschritte der Kunst von fünf zu fünf Jahren Filialvereine zu bilden und ein gemeinsames Comité zu Mainz zu bestellen. Derselbe kommt auf die Jahresbestimmung der Feier zurück, führt für das Jahr Vierzig in dieser Beziehung noch mehrere Autoritäten an, und schlägt als den Tag der Feier den Johannistag vor, für welchen mehrere Gründe, vorzüglich der spreche, daß er der Namenstag Johann Gutenbergs sei.

Herr Otto Wiegand aus Leipzig bezeichnet den zu fassenden Beschluß dahin, daß er nur den Termin betreffe, an welchem in ganz Deutschland überall das Fest begangen werden möge.

Herr König von Hanau ist der Ansicht, die Frage der Competenz fallen zu lassen und spricht gegen die öftere Wiederkehr der Feier, insofern nicht dazu ein würdiges äußeres Motiv durch etwas Neugeschaffenes oder ein wichtiger Fortschritt gegeben worden sei; derselbe schlägt vor, darüber abzustimmen, welche äußere Veranlassung, wenn sie eintritt, würdig sei, die nächste Wiederkehr der Feier herbeizuführen?

Herr Buchhändler Hoff aus Mannheim schließt sich dem Antrage und der Ansicht des Herrn Campe an.

Herr Otto Wiegand aus Leipzig dringt auf Erklärung der Competenz, wenigstens zu einem Vorschlage. Er fügt hinzu, die subjektive Feier in Bezug auf Gutenberg sei von der objektiven in Bezug auf die Erfindung zu unterscheiden.

Herr W. Wagner aus Frankfurt wünscht, daß über den der civilisirten Welt zu machenden „Vorschlag" abgestimmt werden möge.

Herr Pfarrer Haas aus Dotzheim bemerkt, es könne nur von moralischer Competenz die Rede sein.

Die Majorität erklärt sich auf die deshalb von dem Präsidenten gestellte Frage mit dieser Ansicht einverstanden.

Herr Dr. Renda aus Dillenburg findet sich durch die Supliken einiger Redner veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß hier ja kein Plaidoyer, keine Disputation stattfinden solle, man möge doch kurzer Hand zur Abstimmung übergehen. Diese Ansicht wird von mehreren anderen Rednern unterstützt und der Präsident stellt die Frage:

„Glaubt die Versammlung sich berufen, und glaubt „sie die moralische Competenz zu haben, das Jahr zu „bestimmen, in welchem die Säkularfeier der Erfindung „der Buchdruckerkunst begangen werden soll?“

Die absolute, weit überwiegende Majorität bejahet diese Frage; nur 53 Stimmen sind für Abänderung des letzten Wortes „soll“ in „möge.“

Der Präsident leitet die Verhandlung auf die Abstimmung über die Frage: welches Jahr festgesetzt werden soll?

Das von vielen Seiten ausgerufene Jahr Vierzig wird durch allgemeine Acclamation angenommen.

Der Präsident bringt nun die Wahl des Tags zur Abstimmung. Die ganze Versammlung entscheidet für den Johannistag (24. Juni.) Was den Ort der Feier betrifft, so macht der Präsident der Versammlung bemerklich, daß die Stadt Mainz, wie schon früher in einer Sitzung des Stadt=Vorstandes erklärt worden sei, keineswegs sich anmaßen wolle und könne, der ausschließende oder allgemeine Ort der Feier zu sein.

Herr Dr. Riesser aus Hamburg wünscht, daß der Beschluß der „moralischen“ Competenz in den der Competenz zur Jahrbestimmung aufgenommen werden möge. Der Präsident bemerkt, daß dies schon geschehen sei.

Nachdem mehrere Redner für und gegen weiteres Zusammenfassen der Beschlüsse gesprochen hatten, erklärt die

Versammlung bei ihren Beschlüssen, so wie sie gefaßt sind, beharren zu wollen, und fragt der Präsident: ob Jemand noch etwas vorzutragen wünsche?

Der hierauf erfolgende Antrag von Herrn Otto Wiegand aus Leipzig auf eine Danksagung an den Präsidenten für dessen große Verdienste um die Errichtung des Denkmals und die Feier dieser Tage, so wie um die heutige Berathung wird durch allgemeine Acclamation mit Begeisterung angenommen und dem Präsidenten ein dreifaches „Lebehoch!" gebracht. Der Präsident schließt seine Erwiederung hierauf mit einem Lebehoch! für alle Gäste, welche durch ihre Anwesenheit die Feier dieser Tage verherrlichten, welches den vollsten Anklang findet.

Im Begriff, die Versammlung zu schließen, erhält der Präsident folgenden, durch einen erwünschten Zufall so eben angekommenen, sofort der Versammlung vorgelesenen Brief Thorwaldsens (Thorwaldsen hatte bekanntlich eine Geldbelohnung abgelehnt und die Stadt Mainz übersandte ihm als Zeichen ihrer Dankbarkeit das Diplom eines Ehrenbürgers in einer prächtigen Kapsel:)

Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Bürgermeister
Heinrich.

Hochwohlgeborner Herr!
Hochgeehrtester Herr Bürgermeister!

Was ich dazu beigetragen, das Gedächtniß des unsterblichen Gutenbergs zu verherrlichen, ist mir von den dankbaren Mainzern so schmeichelhaft gelohnt worden, daß ich Sie, hochgeehrtester Herr Bürgermeister, recht dringend bitte, dort mein Organ zu sein und meinen neuen Mitbürgern für die schätzenswerthe Ehre zu danken, die mir durch die Aufnahme in Ihrer Bürgerschaft zu Theil geworden; — fügen Sie hinzu, daß es mich jetzt doppelt schmerzt, von der freundlichen Einladung zu dem schönen Feste am 14., 15. und 16. August, Umstände halber, keinen Gebrauch machen zu können, daß ich aber gewiß an den Tagen im

Geiste bei Ihnen sein, und die Gedächtnißfeier von Europens Wohlthäter mit Ihnen begehen werde.

Nehmen Ew. Hochwohlgeboren die Versicherung meiner höchsten Achtung, in welcher ich verharre

Ew. Hochwohlgeboren

Rom, den 5. August 1837.

ergebenster

Unterz.: **Albert Thorwaldsen.**

Der Präsident schließt die Versammlung mit einem den Manen Gutenbergs gewidmeten „Hoch!" und dreimal „Hoch!" welchem die Versammlung mit dem größten Enthusiasmus beistimmt.

Zur Beglaubigung unterschrieben dieses Protokoll

Der Präsident:

Unterz.: Dr. **Pitschaft**

Die Sekretäre:

Unterz.: **Wedekind** und **Bittong.**

Nachtrag. Bei dem Schlusse der Sitzung wurde noch die Verabredung getroffen, eine Ausfertigung dieses Protokolls in dem Archiv der Buchhändlerbörse zu Leipzig zu deponiren, die erste Veröffentlichung dieses Protokolls durch dessen gleichzeitigen Abdruck in dem Börsenblatte der Buchhändler und in dem Journal für Buchdruckerei zu bewirken, und jedem Theilnehmer der heutigen Versammlung einen Abdruck zu übersenden.

Der Präsident.

Unterz.: Dr. **Pitschaft.**

Die Sekretäre:

Unterz.: **Wedekind** und **Bittong.**

Zur Vollziehung des vorstehenden Protokolls,

Mainz, den 1. September 1836.

Für richtigen Abdruck,

Der Präsident:

Der Sekretär:

Namensverzeichniß

der Buchhändler, Buchdrucker, Gelehrten und Anderen, welche der Berathung am 16. August 1837, zur Festsetzung des Tags der Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst mit beweglichen Lettern, beigewohnt, und ihre Namen in das dazu eröffnete Stammbuch gezeichnet haben.

Aull, Präsident und Stadtrath in Mainz.
Aull, Distrikts-Steuer-Einnehmer in Mainz.
Baaden, Franz, Buchdrucker in Bonn.
Bachem, J. B., in Köln.
Bailhorn, in Leipzig.
Bekker, Hofbuchdrucker in Darmstadt.
Bernays, Dr., Advokat in Alzei.
Bicking, P., kath. Pfarrer in Weierbach, im Kreise St. Wendel.
Bittong, Sekretär der Versammlung.
Blösinger, Fz., Pfarrer in Mainz.
Boudin, Joseph, Lehrer in Mainz.
Bruch, Notar, Stadtrath und Direktor der rhein. naturforschenden Gesellschaft in Mainz.
Bruère, F., für Louis Bruère, Buchhändler in Köln.
Büchner, A. W., Apotheker in Mainz.
Campe, Friedrich, Buchhändler in Nürnberg.
Carp, Friedrich, in Rotterdam.
Dael, Doctor juris in Mainz.
Danziger, A.
Denhard, Dr. in Hanau.
Dick, Ph., Buchdrucker in Karlsruhe.
Dofflein, Peter, Lehrer in Mainz.
Dresler, Fried., Schriftgießerei- und Schriftschneiderei-Besitzer in Frankfurt a. M.
Ebner, Hermann, Lit. in Frankfurt.
Emele, Joseph, Dr., Richter in Mainz.

Falck, in Mainz.
Faust, F., Buch- und Steindrucker in Neuwied.
Feist, Doktor der Medizin in Mainz.
Fink, Joh. Baptist, in Karlsruhe.
Fleischer, Friedrich, Buchhändler in Leipzig.
Gall, F. A., Buchhändler in Trier.
Germershausen, Obergerichts-Schreiber in Mainz.
Görz, Dr. in Mainz.
Gredy, Fr., Gymnasial-Lehrer in Mainz.
Gredy, J. G., Friedensrichter in Wöllstein.
Grote, Heinrich, Buchdrucker in Arnsberg.
Grosch, Friedr., Redakteur der Mainzer Zeitung.
Grucker, Buchhändler in Straßburg.
Gutzkow, Karl, Dr. in Frankfurt.
Haack, W., Buchdrucker in Leipzig.
Haas, Robert, Dr., Pfarrer aus Dotzheim, bei Wiesbaden.
Hammerrann, J. A., Buchdrucker in Frankfurt.
Henninger, F., in Karlsruhe.
Hergt, L. B., für K. Hergt, Buchhändler in Koblenz.
Herzog, in Stuttgart.
Heussinger, Edmund, von Waldegg, aus Höchstadt.
Heyer, Georg Friedrich, Buchhändler in Gießen
Hirschfeld, L., Buchdrucker in Leipzig.
Hoff, Heinrich, Buchhändler in Mannheim.
Hofmann, Reallehrer in Darmstadt.
Hoffmann, H., in Mainz.
Homberger, Dr. in Mainz.
Hummer, F.
Käser, Simon, Buchdrucker, geb. aus Raab in Oestreich, ob der Enns.
Kayser.
Kaup, Dr., Inspektor des Großhzgl. Museums zu Darmstadt.
Kirchheim, F., Buchhändler in Mainz.

Klauprecht, G., Dr. in Mainz.
Klein, Ernst, Buchhändler in Leipzig.
Klein, K., Gymnasial-Lehrer in Mainz.
König, Kön. Preußischer Garnisonsprediger in Mainz.
König, H., Dr. in Hanau.
Krätzer, Adolph, Dr. in Mainz.
Krätzer, J., Angestellter auf der Bürgermeisterei in Mainz.
Kunkel, B., Buchhändler in Mainz.
Krebs, einer der Inhaber der Andreäischen Buchhandlung in Frankfurt a. M.
Külb, Dr., Stadtbibliothekar in Mainz.
Kunze, C. G., Buchhändler in Mainz.
Kunze, C. G., Vater, Buchhändler in Worms.
Kupferberg, F., Buchhändler in Mainz.
Lange, Dr. in Worms.
Lebert, Richter in Mainz.
Lehne, Friedrich, Friedensrichter in Oppenheim.
LeRoux, August, Großh. Hess. Hofbuchhändler in Mainz.
Lindemann, E., in Karlsruhe.
Lips, Alex., Dr., Professor in Erlangen.
Löffler, Tobias, Buchhändler in Mannheim.
Löwe, Dr., Musikdirector in Stettin.
Mayer.
Mayer, Albert, Lehrer in Mainz.
Mayer, Joh. Heinr., Buchdrucker in Braunschweig.
Melgounoff, von N., in Moskau.
Merz, J., in Bensheim.
Mohr, Buchhändler in Heidelberg.
Nies, J. Ch. D., Schriftschneiderei- und Schriftgießerei-Besitzer in Frankfurt a. M.
Nockhen, Dr.
Pfannenbecker, Staatsprokurator-Substitut in Mainz.
Pitschaft, Dr., Präsident der Versammlung.
Pölnitz, Baron von.
Pop, Schriftgießer.

Prickarts, Buchdrucker in Mainz.
Reh, Advokat und Gemeinderath in Darmstadt.
Remmelmann, Gustav, Buchhändler aus Gümy in Ungarn.
Renda, Dr., in Dillenburg.
Richter, Karl S., in Karlsruhe.
Riesser, Dr., (dermalen) in Frankfurt.
Rostfingerlin, C. G., Schriftgießer in Frankfurt a. M.
Roth, Math., Kaufmann in Mainz.
Schilling, Gymnasial-Lehrer in Mainz.
Schmitt, Regierungsrath in Mainz.
Schmitz, P. J.
Schneider, Andreas, Schriftschneider in Bockenheim.
Schöller, Gymnasial-Lehrer in Mainz.
Sparschuh, N.
Spengler, Th., in Winkel.
Schraus, P. J.
Schuhmacher, A., in Mainz.
Stumpf, in Mainz, Stadtrath.
Thielmann, Kaufmann in Mainz.
Thönnesen.
Trömel, Aug., Buchdrucker in Leipzig.
Troschel, K., Buchhändler in Trier.
Uehlein, H. Peter, Lehrer in Mainz.
Vogel, F. C., Lithograph in Frankfurt.
Wagner, W., Dr. in Frankfurt a. M.
Wannemann, Pet., in Mannheim.
Weber, Untergerichtsschreiber in Mainz.
Weckers, J., Reallehrer in Mainz.
Wedekind, G. W., Frhr. von, in Darmstadt, Sekretär der Versammlung.
Wegelin, Ph., Buchdrucker von St. Gallen.
Werner, B., Stiftungsverwalter in Bensheim.
Wetter, Johann, in Mainz.
Wienbrack, Adolph, Buchhändler in Leipzig.

Wigand, Georg, Buchhändler in Leipzig.
Wigand, Otto, Buchhändler in Leipzig.
Willig, C., Advokat in Frankenthal.
Wirth, J., Buchhändler in Mainz.
Zabern, Theod. von, Großhzl. Hess. Hofbuchdrucker in Mainz.
Zabern, Victor von, Buchhändler in Mainz.
Ziegler, G. W. A., Kaufmann in Mainz.
Zimmermann, W., Dr. in Darmstadt.

Ferner waren noch anwesend:

Baur, Professor in Mainz.
Graf de la Porte, in Paris.
Dahm, C. V., Stadtrath in Mainz.
Heffner, Assessor bei dem Domkapitel in Mainz.
Kilian, Präsident des Kreisgerichts in Mainz.
Schacht, Dr., Großherzoglich Hessischer Oberstudienrath.
Schmitt, Domprübendar in Mainz.

Mainz, den 1. September 1837.

Für den Auszug,
Der Präsident:
Dr. **Pitschaft.**

Der Sekretär:
Bittong.

So wurde uns denn durch die Versammlung die Hoffnung gegeben, in einem Zeitraum von drei Jahren den größten Theil der Gäste wieder bei uns zu sehen, die das schöne Fest in Liebe und Lust uns zu nahen Verwandten geschaffen hat. Wie uns auch Zeit und Raum trennen mag, hier, bei dem Denkmale des Unsterblichen, werden sich oft, sehr oft unsere Gefühle und Gedanken begegnen, und wie engverbrüderte sich begrüßen, und an seinen Stufen eine Stunde der andächtigen Verehrung feiern, die wir ewig

dem Gedanken zollen, in dem sich die ewige Liebe und Allmacht sichtbar ausgesprochen hat.

Noch einmal wandelte Alles der schönen Anlage zu, noch einmal ergingen sich die Blicke gemeinschaftlich in der vor uns liegenden üppigen Sommerlandschaft; noch einmal jubelten in die allgemeine Lust die fast zu dieser unentbehrlichen Töne der Musik. Es war der Abschiedskuß der allumfassenden Freude, der Unverwelkliches in uns nachrief.

Auf frohes Wiedersehen!

Wen auch die nicht zu fesselnde Hand des Todes im Kranze des Lebens welken macht, in dem der Liebe wird er ewig blühen. All' die Blumen unsres Herzens streuen wir auf sein Grab, daß über seiner Asche ein ganzer Frühling von Liebe und Erinnerung blüht, und dessen Duft den fern weilenden Geist zu unserem Kreise zurückschmeichelt.

Auf frohes Wiederfinden!

Zum Schluß der Festlichkeiten wurde am Abend im Theater die Weber'sche Oper: „Oberon" gegeben, worin als Gäste Madame Pirscher (Rezia) und Herr Haitzinger (Huon) auftraten. Die bekannten Gäste mögen die hier fehlende Beurtheilung entschuldigen.

Das Völkerfest, mit Volksfestlichkeiten ausgeschmückt, war vorüber. Die Stunden seiner Tage waren gezählt, wie die aller Tage, der fluthende Menschenstrom war in sein ruhiges Bett zurückgetreten; nach allen Richtungen hin eilten die Gäste der Heimath zu. Die Deputationen wurden von den Festordnern zu den harrenden Schiffen geleitet und nach dem Austausch herzlicher Abschiedsworte entführten die Wogen sie dem gastlichen Mainz. Noch einige Tage wehten die Fahnen die Grüße der Geschiedenen hernieder, dann schwanden auch sie mit dem Amphitheater, das sie zu etwas

Geschichtlichem erhoben. Wenig war uns geblieben und in diesem Wenigen doch Alles: eine freundliche Erinnerung und Er! Er, der eherne Titan! Er, der die verehrenden Blicke der Völker an unsere Mauern bannt.

O, es waren schöne Tage! Weihestunden rein menschlicher Dankbarkeit! Andachtsübungen heitrer Lust und erhebender Liebe!

In diesem Denkmal wurde dem großen Todten der schuldige Tribut gebracht, wir haben in demselben den ewig-grünen Lorbeer um seine Schläfe gewunden, und ein allgemeiner Jubel heiligte diesen feierlichen Act. Ruft diesen heiligschönen Augenblick mit all dem Ergreifenden noch einmal in Euch zurück, hört aus dem ehr'nen Munde es zu Euch herüberschallen: Gedenkt nun auch der Lebenden! Fern und nah, ja selbst in unserer Mitte sind der Geistighungernden noch so viele, und sein Werk, den Ihr heute so hoch vor allen Irdischen ehrt, ward ja zum Segen der ganzen Menschheit ins Leben gerufen. Wenn in jenem ergreifenden Augenblick die Gabe von Euch erbeten wäre, hättet Ihr sie verweigern können? — Helft! Ihr baut in diesem Menschheit beglückenden Werke, das ganz im Geiste der Gutenbergischen Erfindung ist, einen Tempel, dessen granitne Säulen allen Zeiten trotzen*).

So ziehe Büchlein hin und mahne, bitte,
Es nah' Dein Wort gleich Gottgesandten Boten:
«Im neuen Werke ehrt den großen Todten!»
So ziehe hin, Gott segne Deine Schritte!

---

*) Man lese die empfehlungswerthe Schrift: Aufruf zur Bildung eines gemeinnützig-wohlthätigen Bücher-Vereins von Dr. Pröbsting.

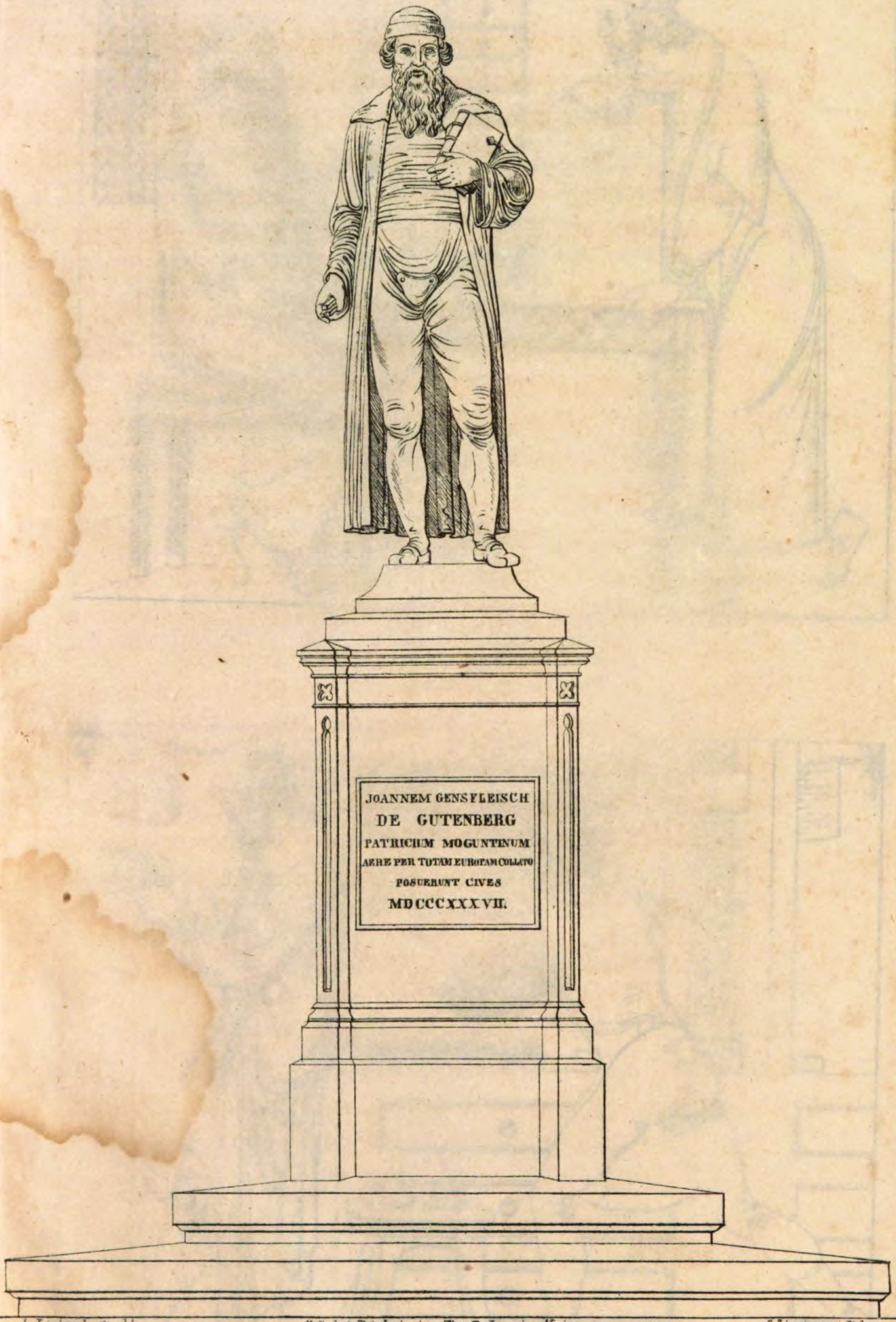
Geschichtlichen erhoben. Wenig war uns geblieben und in diesem Wenigen doch Alles: eine freundliche Erinnerung und Er! Er, der eherne [illegible]! Er, der die verehrenden Blicke der Bilder an unsere Mauern bannt.

O, es waren schöne Tage! Weihestunden rein menschlicher Dankbarkeit! Andachtsübungen heiterer Lust und erhebender Liebe!

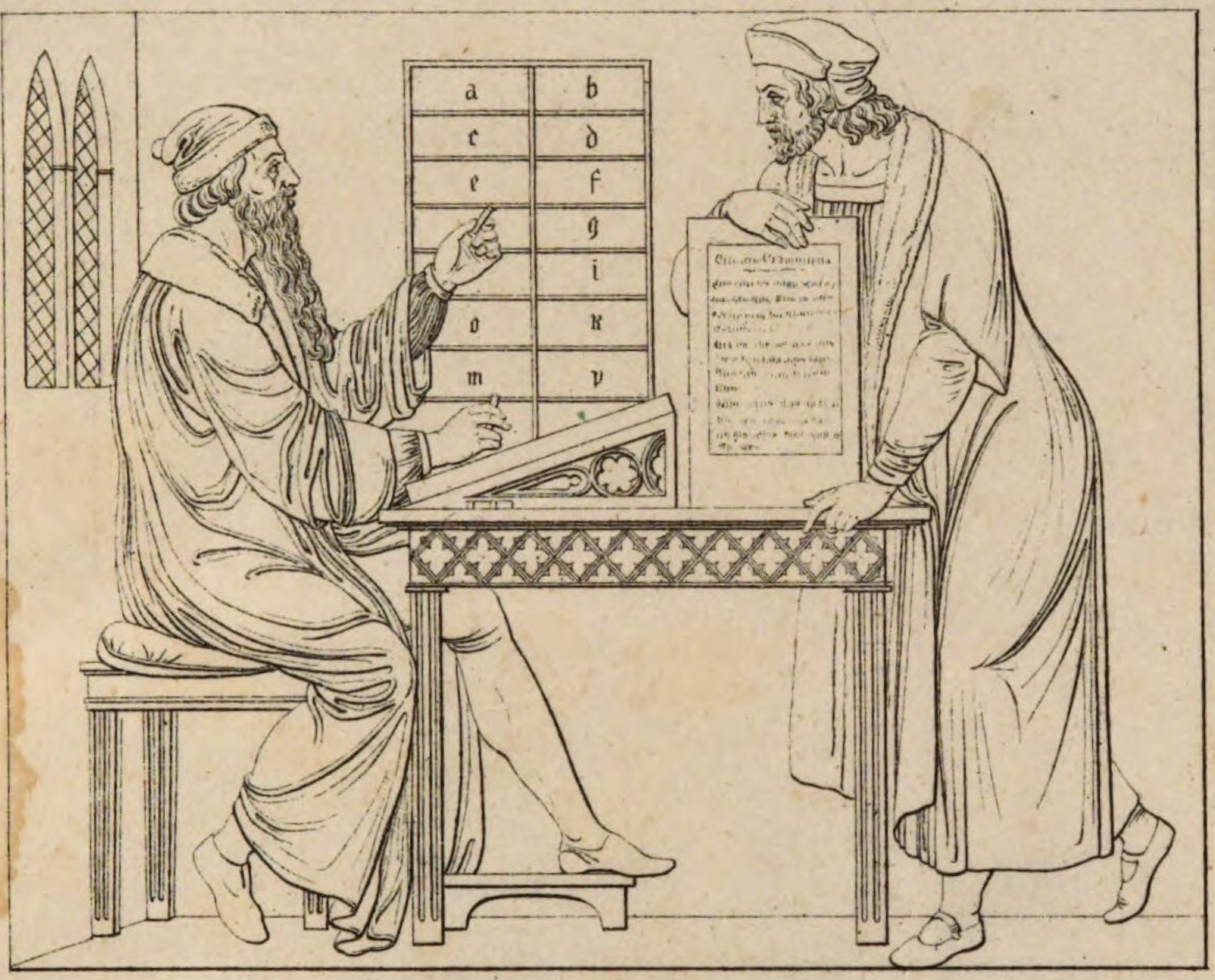
In diesem Denkmal wurde dem großen Todten der schuldige Tribut gebracht, wir haben in demselben den ewiggrünen Lorbeer um seine Schläfe gewunden, und ein allgemeiner Jubel heiligte diesen feierlichen Act. Ruft diesen heiligschönen Augenblick mit all dem Ergreifenden noch einmal in Euch zurück, hört aus dem eignen Munde es zu Euch herüberschallen: Gedenkt nun auch der Lebenden! Fern und nah, ja selbst in unserer Mitte sind der [illegible] noch so viele, und sein Werk, dem Ihr heute so hoch vor allen Irdischen ehrt, ward ja zum Segen der ganzen Menschheit ins Leben gerufen. Wenn in jenem ergreifenden Augenblick die Gabe von Euch erbeten wäre, hättet Ihr sie verweigert? — Helft! Ihr baut in diesem Menschheit beglückenden Werke, das ganz im Geiste der Gutenbergischen Erfindung ist, einen Tempel, dessen granitne Säulen allen Zeiten trotzen *).

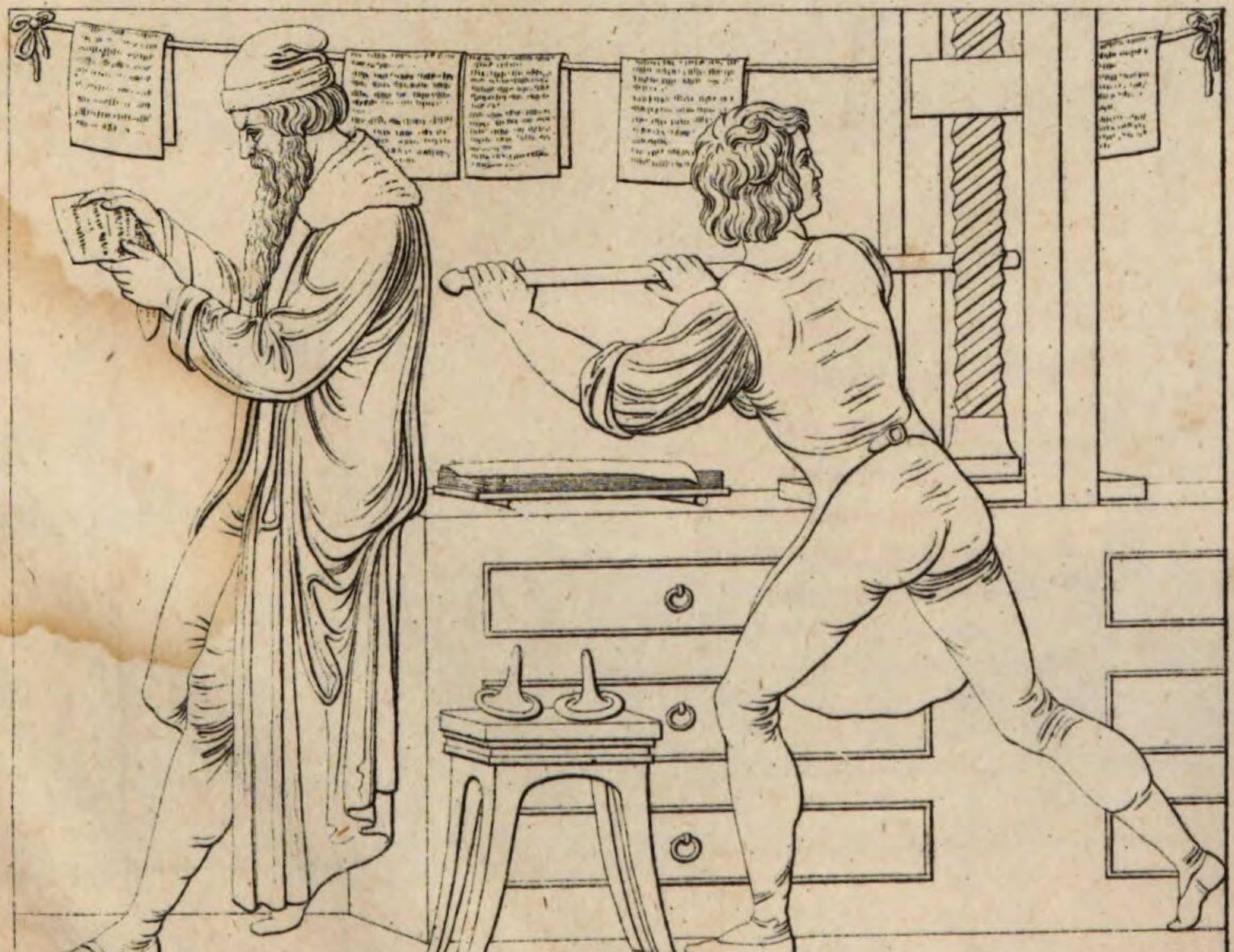
So ziehe Büchlein hin und mahne, bitte,
Es nah' Dein Wort gleich Gottgesandten Boten:
»Im neuen Werke ehrt den großen Todten!«
So ziehe hin, Gott segne Deine Schritte!

*) Man lese die empfehlungswerthe Schrift: Aufruf zur [illegible] eines gemeinnützigen selbstständigen [illegible]-Vereins von Dr. [illegible].

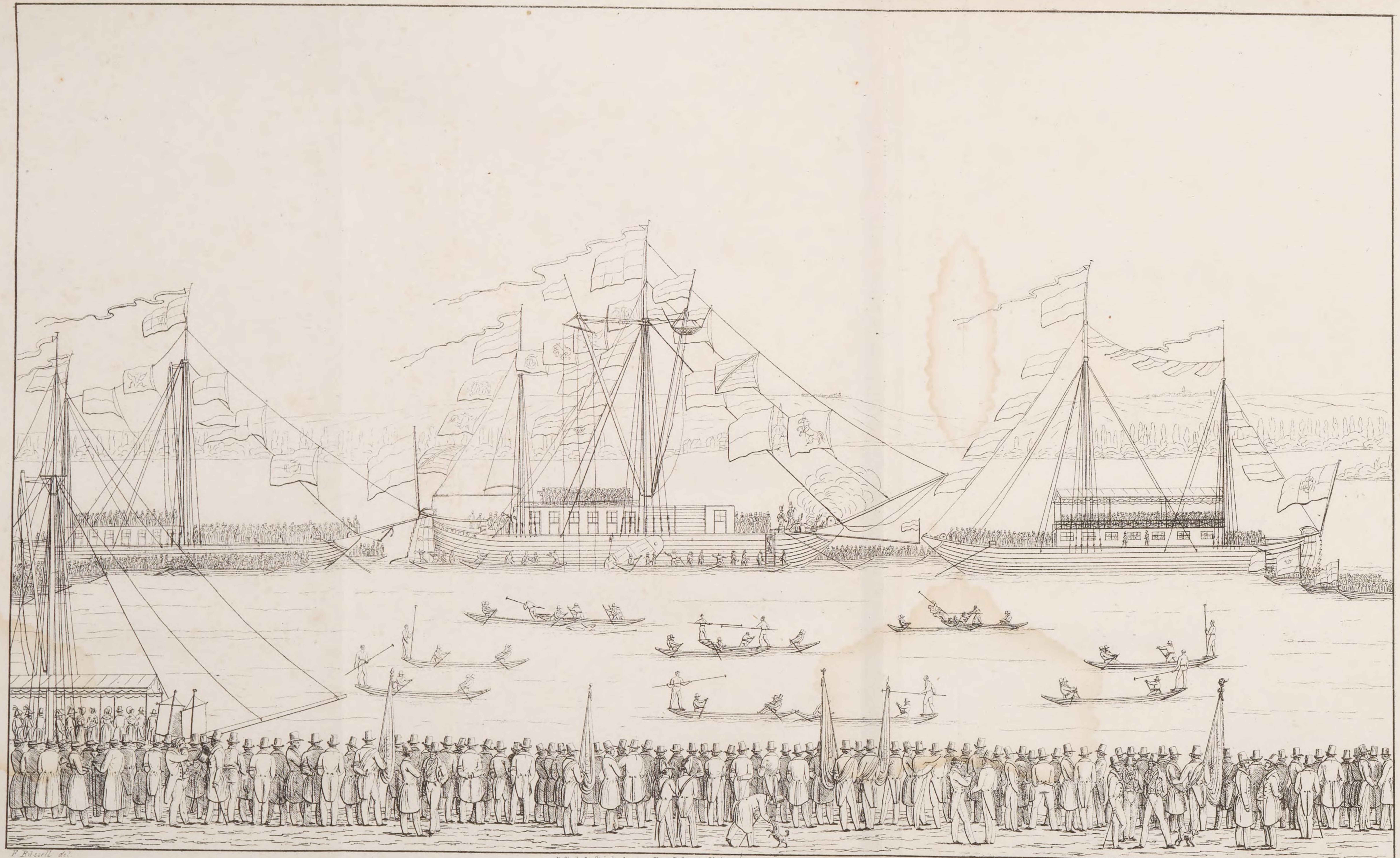


L. Lindenschmitt. del. Hofbuch- & Steindruckerei von Th. v. Zabern in Mainz. C. Zimmermann. lith.





L. Lindenschmitt del. Hofbuch- & Steindruckerei von Th. v. Zabern in Mainz. C. Zimmermann lith.



F. Büssell del. | Hofbuch- & Steindruckerei von Th. v. Zabern in Mainz. | C. Zimmermann lith.

Das Schifferstechen zu Mainz am 15ten August 1837.

inz a

n 15ten August 1837.

J. GUTEMBERG FAUST SCHOEFFER

BUCHBINDEREI VON AUGUST WERZ MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gedenkbuch an die festlichen Tage der Inauguration des Gutenberg-Denkmals zu Mainz am 13., 14., 15. u. 16. August 1837 Nebst den Acten, die Entstehung desselben betreffend, u. einer kurzen Lebensbeschreibung Gutenbergs

Mainz 1837

Biogr. 493 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063633-6